Zwei Cents.

# Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 3 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 15. Januar 1905. Siebzehnter Jahrgang.

# Protest im Reichstag

## Wegen Kolonialausgaben ohne Befragen der Volksvertreter.

## Großes Dampfergeschäft

**Durch Rückwanderer u. Touristen im kommenden Sommer!**

Der große soziale Kampf im rheinisch-westfälischen Kohlendistrikt.

Die Angriffe auf Ex-Premier Körber.

Berlin, 14. Jan. Die Budgetkommission des Reichstages hatte einige sehr lebhafte Sitzungen wegen der Sachlage in Deutsch-Südwestafrika. Mehrere Mitglieder des Ausschusses legten ernstlich Verwahrung dagegen ein, daß die Regierung sich in große Ausgaben verwickle, ohne um die Zustimmung des Reichstages nachzusuchen. Sie zeigten sich sehr unzufrieden darüber, daß die Regierung diesbezüglich nur einen „Nachtragskredit" eingeschoben habe, und sie verlangten, daß der Kanzler v. Bülow mindestens auch Entschädigungsforderungen geltend machen solle. — Auch viele Zeitungen sagen, es schaffe einen bösen Vorgangsfall, wenn die Regierung große Geldsummen ausgebe, ohne die Vertreter des Volkes vorher zu Rathe zu ziehen.

Allen Anzeichen nach wird bald nach Beginn der neuen Woche wirklich der Generalstreik im rheinisch-westfälischen Kohlengräberdistrikt losbrechen. Etwa 150,000 Grubenarbeiter werden davon direkt berührt werden — an die 70,000 waren schon Ende dieser Woche am Ausstand — und 125 Kohlengruben werden in Mitleidenschaft gezogen; außerdem wird aber der Streik eine bedenkliche Krise in der Stahl- und Eisenindustrie heraufbeschwören. Bereits sind mehrere großen Eisen- und Stahlanlagen wegen Mangels an Feuerungsmaterial geschlossen werden, und heute hat das Stahlsyndikat eine Erklärung erlassen, welche besagt, daß es keine Ablieferungen mehr garantiren könne.

Eine der bemerkenswerthesten Eigenthümlichkeiten dieses Streiks — des ausgedehntesten in der deutchen Kohlenindustrie seit dem bittern Kampf von 1889 — bildet der Entschluß der Streiker, gegen den Rath von Gewerkschaftsführern, darunter sogar auch sozialdemokratischen, die Arbeit einzustellen. Die meisten bisherigen Ausständigen sind polnischer und italienischer Herkunft.

Seinen Anfang nahm der jetzige Kampf mit dem Streik von 200 Leuten, welche sich gegen den Versuch empörten, den, im Jahre 1889 errungenen, verkürzten Arbeitstag auf's Neue zu verlängern, durch Verdoppelung der Zeit für die Einfahrt und Ausfahrt an den Schachten. Auch protestirten die Kohlengräber dagegen, daß die Lieferung ihrer eigenen Winter-Kohlenvorräthe zum Förderungskostenpreis, wie sie ihnen früher gewährleistet worden war, wieder eingestellt werden sollte. Durch Sympathiestreiks wuchs der ursprüngliche kleine Ausstand bald zu einem großen an. Die Sympathie des Publikums ist allem Anschein nach auf Seiten der Ausständigen, hauptsächlich wegen der Unbeliebtheit des Kohlen-„Trust" und seiner Methoden. Die Grubenbesitzer haben die durchschnittlichen Löhne auf 4 Mark den Tag herabdrücken können, weil sie eine unbeschränkte Zahl Einwanderer engagiren konnten. Von den Sozialdemokraten im Reichstag ist die Sache bereits auf's Tapet gebracht worden, und sie wollen versuchen, die Regierung zum Einschreiten zu nöthigen.

Ein hoher Beamter einer der großen Dampfschifffahrtslinien theilt mit, daß seiner Ansicht nach im Juni und Juli dieses Jahres mindestens 100,000 Amerikaner nach Europa reisen und mehr, als das Doppelte dieser Zahl Rückwanderer nach den heimischen Gestaden befördert werden dürften. Letzteres schließt er aus den, ihm vorgelegten Berichten seiner amerikanischen Agenten, die in engster Fühlung mit dem deutsch-amerikanischen Proletariat zu stehen behaupten. Diese Agenten berichten, daß das Arbeiterelend in den Ver. Staaten im Wachsen begriffen sei, und daß sich allerorts eine, dem alten Vaterland zuführende Strömung geltend mache. Aus Geschäftsgründen kann dieser Gewährsmann, wie er sagt, die betreffenden Berichte derzeit nicht zur Verfügung stellen; er läßt aber durchblicken, daß die deutschen Konsulate in den größten amerikanischen Städten Abschriften besitzen und vielleicht bereit sein werden, sie der Presse zu übergeben. Thatsächlich scheint es sich hier um Ermittlungen zu handeln, denen die deutsche Regierung nicht fernsteht.

Was den Passagierverkehr anbelangt, so sind die Quellen der obigen Angaben leichter zu ermitteln. Ohne Ausnahme erklärten die Schiffsagenten, daß niemals in ihrer Praxis so viele Plätze so lange vorher bestellt wurden. Sie sagen, im Februar würde es unmöglich sein, noch eine Kajüte für die Sommermonate zu bekommen. Im Vorjahre waren um dieselbe Zeit nur wenige Bestellungen für Plätze vorhanden, und die Dampfergesellschaften machten schlechte Geschäfte. In der frohen Voraussicht auf großen Fremdenverkehr treffen die größeren deutschen Städte ausgedehnte Vorbereitungen, und die Hoteliers werden riesige Verluste zu verzeichnen haben, falls die Angaben der Dampferagenten sich nicht als zutreffend erweisen sollten.

In diesem Zusammenhang mag die Bemerkung von Interesse sein, daß in den letzten Jahren unsere amerikanischen Gäste in Schaaren den großen Städten aus dem Wege gegangen sind und ihre temporären Heimstätten in den Provinzen aufschlugen. Auch die großen Badeorte litten unter dieser Tendenz. Karlsbad, Marienbad, Ostende, Norderney, und wie sie alle heißen mögen, bewirtheten nur einen kleinen Prozentsatz der Amerikaner; dafür sah und hörte man sie allüberall in den Alpen, im Thüringer Wald, im Harz und in kleinen Seebädern, die bisher nur für den Deutschen Anziehungskraft hatten.

Zu Ehren Zäziliens.

„Zäzilienhöhe" heißt die Kolonie, welche vor einigen Tagen im Potsdamer Forst von einem dortigen Arbeiter-Bauverein eröffnet wurde. Eine gewisse Koterie in dem Verein sträubte sich mit Händen und Füßen gegen die, der Kronprinzenbraut zugedachte Ehrung; doch hatte der Vorstand bereits den Kronprinzen in einem Schreiben um seine Zustimmung ersucht und in einem eigenhändigen Dankbriefe die Erlaubniß erhalten. Der Kronprinz gab ferner das Versprechen, die Kolonie demnächst in Begleitung seiner Braut zu besuchen.

Wieder Einer freigesprochen.

Der Restaurateur Ligocki, Neu-Weißensee, ist im Berliner Landgericht von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen worden. Der Fall hatte seinerzeit vielen Staub aufgewirbelt; denn Ligocki soll in einem politischen Streit erklärt haben, die Polen seien ebenso gut, wie der Kaiser, und seine Polen ebenso gebildet, wie er. Daraufhin wurde die Anklage erhoben. Der Gerichtshof hat nun in einem gefalzenen Urtheil erklärt, daß er beim besten Willen keine Beleidigung aus diesen Worten herauslesen könne. Schlimmstenfalls handle es sich um eine Ungezogenheit, die jedoch nicht schwer genug in's Gewicht falle, um den Angeklagten der Freiheit zu berauben.

War nur Neujahrsbesuch.

Großes Aufsehen erregte es, daß Kaiser Wilhelm dem russischen Botschafter Graf Osten-Sacken besuchte, und Manche glauben, daß diesem Besuche wichtige Entwickelungen folgen könnten. Amtlich wird jedoch erklärt, der Kaiser habe lediglich dem Botschafter zum Neujahr gratulirt (nämlich zum russischen Neujahr, das auf gestern fiel.)

Vom Champagner beeinflußt?

Eine seltsame Rede, welche der Generalleutnant v. Trotha, der Kommandant der Garnison von Breslau, bei einer Einweihungszeremonie, resp. bei dem Festmahl hielt, wird viel besprochen. Er sagte u. A. (wie wenigstens berichtet wird): „Angesichts dieses Standes der Dinge im fernen Osten mag die Zeit nahe sein, da wir die volle Autorität und das feste Zusammenstehen aller unserer Mitbürger zum Wohle unseres Vaterlandes bedürfen!" Zur Erklärung dieser Auslassungen wird gesagt, daß die Rede schon zu sehr später Stunde gehalten wurde. Viele glauben jedoch, daß der Generalleutnant behördlich um eine Erklärung ersucht werden wird.

Die Typhuskonferenz.

In Straßburg ist die Typhuskonferenz, welcher die größten Autoritäten beiwohnten, zum Abschluß gelangt.

Es wurde ein Komite ernannt, welches sich eingehend mit der Wasserversorgung deutscher Städte zu befassen haben wird.

Vom Pokern in Oldenburg.

Nun im Ruhstrat-Prozeß entschieden worden ist, daß „Poker" kein Hazardspiel sei, haben die Wirthe von Varel und Umgebung, die seinerzeit wegen Duldung des Pokerns verurtheilt worden waren, die (schon früher angekündigte) Eingabe an Minister Ruhstrat gerichtet, in der sie um Rückgabe der damaligen Strafgelder ersuchen. Vermuthlich werden die Wirthe ihren Willen auch durchsetzen; denn die, für das Pokerspiel abgegebene Ehrenerklärung hat ihm ja sein Amt als Justizminister gerettet.

Kaiser beim Winterfest.

Kaiser Wilhelm hat sein Erscheinen auf dem Andreasberger Winterfest zugesagt, das in den Tagen vom 21. bis 23. Januar in der, von Tannen umrauschten alten Bergstadt stattfinden wird. Aus diesem Grunde werden besonders große Vorbereitungen getroffen und allerorts rüstet man zum hohen Empfang. Es war des Kaisers Absicht, die kleine Prinzessin Viktoria mitzunehmen; doch hat die, erst kürzlich überstandene Krankheit des Kindes die Ausführung dieses Planes unmöglich gemacht.

Schwabenkönig sehr krank.

In dem Befinden König Wilhelms von Württemberg ist wiederum eine Verschlimmerung eingetreten, und seine Aerzte bezweifeln, ob es möglich sein wird, ihn nach Mentone, an der Riviera, zu bringen, wo er in dieser Woche seine Erholungskur antreten sollte. Falls irgend möglich, wird der greise König die Reise unternehmen und mindestens drei Monate in Mentone verweilen.

„Die letzte Parade".

Ein Gedenkstein zum Andenken an die letzte Parade, die der Kaiser Friedrich am 29. Mai 1888 über die, damals unter dem Befehl des jetzigen Kaisers stehende 2. Garde-Infanteriebrigade im Schloßpark zu Charlottenburg abhielt, soll dort gesetzt werden. Die Offiziere der Brigade tragen, mit einem kräftigen Zuschuß des Kaisers, die Kosten des Denkmals, das am 29. Mai dieses Jahres enthüllt werden wird.

Oesterreich-Ungarisches.

Aus Wien wird gemeldet: Zwei, in österreichischen Industriekreisen wohlbekannte Männer stellen die Behauptung des Blattes „Die Zeit", sie wüßten etwas davon, daß Dr. Körber, der vormalige Ministerpräsident, Titel verkauft habe, um einen Fonds zur Bestechung der Presse aufzubringen, entschieden in Abrede. Sie haben ihr Ehrenwort darauf gegeben, daß die Angabe nicht wahr sei, und haben eine Beleidigungsklage gegen das genannte Blatt anhängig gemacht.

Wiener Zeitungen heißen entschieden die kaiserliche Anregung eines Professorenaustausches zwischen Amerika und Deutschland — einschließlich Deutsch-Oesterreichs — gut. Die „Neue Freie Presse" sagt, damit würde eine geistige Brücke zwischen den beiden Nationen von hoher kultureller Bedeutung gebaut, und es würde ein ähnliches Ziel erreicht, wie Cecil Rhodes es für die britisch-amerikanische Welt angestrebt habe.

In Budapest, Ungarn, ist der hochgefährliche Wucherer Theodor Preßburger eingesteckt worden. Sein Geschäftstheilhaber Lipkowitz ist nach Amerika verreist.

### Des Zaren Schwäche.

Wollte die Forderungen der Semstwos gewähren, aber—

Paris, 15. Jan. Ein hervorragender europäischer Diplomat, der soeben von St. Petersburg zurückgekehrt ist, theilt aus bester Quelle mit, der Zar Nikolaus sei schon im Begriff gewesen, sämmtliche Forderungen der Semstwos zu gewähren, und die Reaktionäre am Hofe hätten schon alle Hoffnung aufgegeben gehabt, ihn umzustimmen, — aber da sei die Zarenwittwe, mit dem kleinen Zarewitsch im Arm, in sein Privatgemach gekommen und habe ihn doch noch herumgeschwätzt, indem sie ihm vorstellte: Wenn er auch selber das Recht habe, einen Theil seiner selbstherrlichen Macht aufzugeben, so habe er doch kein moralisches Recht, seinem Sohne weniger Macht zu hinterlassen, als er selber von seinem Vater geerbt habe. „Alle Reformpläne", fügt der Diplomat hinzu, „gehen in Stücke, wenn die Familie des Zaren dagegen ist, denn der Zar ist in erster Linie ein Familienmensch."

### Kraftfahrer-Ausstellung.

Sie wurde in New York eröffnet.

New York, 15. Jan. Zehntausend Menschen strömten gestern Abend in den „Madison Square Garden," zur Eröffnung der 5. jährlichen nationalen Ausstellung von Automobilen. Auch viele Nicht-Fachleute zeigten großes Interesse an der Ausstellung. Eine Menge Millionäre war unter den Anwesenden. Im Uebrigen wurde allgemein gesagt, daß das Automobil nicht länger nur ein Spielzeug der Reichen sei, sondern im Bereich des Durchschnittsbürgers liege. Man hörte viele hoffnungsvolle Bemerkungen über die großen technischen Fortschritte der amerikanischen Kraftfahrer.

### Muthmaßliches Wetter.

Nicht gemüthlich, aber auch nicht ungesund.

Washington, D. K., 14. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön und anhaltend kalt am Sonntag.

Am Montag schön und wärmer. Veränderliche Winde.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön und anhaltend kälter am Sonntag und Montag. Lebhafte westliche Winde, welche die Kälte empfindlicher machen werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriumsthurm, zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 1 Grad, um 4 Uhr 2 Grad, um 5 und 6 Uhr Abends wieder 1 Grad, und von 7 bis 9 Uhr und darüber Nullgrad, mit der Neigung, noch etwas mehr zu fallen. Die niedrigste Temperatur des Samstags hatte von 6 bis 8 Uhr Morgens geherrscht, als das Thermometer 5 Grad unter Null zeigte, und die höchste Temperatur herrschte um 4 Uhr Nachmittags, 2 Grad über Null. Die höchste Geschwindigkeit des Windes, der zur Zeit aus dem Westen kam, betrug 25 Meilen die Stunde.

## Der arme Zar!

### Explosions-Attentat auf ihn soll versucht worden sein! — Von Angehörigen der oberen Klassen.

Berlin, 15. Jan. Privatnachrichten, welche am Samstag hier eintrafen, melden von einem neuen Versuch, den Zaren zu ermorden. Sie behaupten, daß die Verschwörer den ganzen Zarenpalast hätten in die Luft sprengen wollen, indem sie Sprengstoffe in verschiedene Zimmer und Korridore gelegt hätten.

Bis jetzt lassen sich nur magere Einzelheiten darüber in Erfahrung bringen; aber es verlautet aus angeblich sehr verläßlicher Quelle, daß eine Anzahl Verhaftungen erfolgt sei, und die Verhafteten den oberen Gesellschaftsklassen angehörten.

Wie es ferner heißt, bewirkte ein bloßer Zufall, daß das Attentat fehlschlug.

Die Zusammensetzung der Sprengstoffe, deren sich die Verschwörer bedienten, soll eine ungewöhnlich gründliche Kenntniß von der Chemie zeigen. Und gerade dieser Umstand soll auch der Geheimpolizei die erste Handhabe zur Verhaftung der Verschwörer, oder einer Anzahl derselben, geboten haben.

### Japans Kritik

An der russischen Note betreffs Chinas Neutralität. — Weiteres vom Kriege.

Paris, 14. Jan. Beamte der japanischen Gesandtschaft dahier sprechen ihre Ansicht aus, daß die jüngste Klagenote Rußlands an die Mächte betreffs der Neutralität Chinas mehr darauf berechnet sei, Verwirrung zu erzeugen, welche den russischen Zwecken dienen könne, als, das gute Verhalten der Chinesen zu sichern.

Einer der Gesandtschaftsbeamten fügte hinzu: „Europäische Staatsmänner sind aber zu schlau, um nicht zu sehen, daß es den Russen nur darum zu thun ist, eine Ablenkung hervorzurufen, um die Mächte zum Einschreiten zu zwingen und so im fernen Osten internationale Verwicklungen hervorzurufen, welche leicht dazu führen könnten, daß die Feindseligkeiten zum Einhalt kommen. Rußlands Initiative war zur Sicherung der Neutralität Chinas gar nicht nöthig; die anderen Mächte passen schon auf und sind nicht geneigt, chinesische Neutralitätsverletzungen zu gestatten. Rußland ist einfach in der Lage eines Kämpfers, welcher den Kürzeren zieht und daher nervös und hysterisch auf irgend eine unwichtige Verletzung hinweist, um die Aufmerksamkeit von der wirklichen Furchtbarkeit der Situation abzulenken.

Kobe (Hiogo), 14. Jan. General Nogi, begleitet von seinem Stab, führte repräsentative Abtheilungen aller Waffengattungen, von sämmtlichen Divisionen seiner Armee, welche Port Arthur belagert hatte, gestern in die Stadt hinein. Die Parade bewegte sich durch die Alt- und die Neustadt. In letzterer hielt General Nogi Heerschau, und eine halbe Stunde hindurch marschirten alle diese Truppen an ihm vorüber.

Es wird jetzt vortreffliche Ordnung in Port Arthur aufrecht erhalten. Vor einigen Tagen gab es etliche Unordnungen, sogar Brandstiftung; aber das wurde rasch unterdrückt, und derzeit erinnert das Aussehen Port Arthurs gar nicht mehr an eine Stadt, die erst kürzlich kapitulirt hat.

Tokio, 14. Jan. Die Flotten- und Militärattachés, Mitglieder des japanischen Parlaments und Andere, welche am 26. Dezember mit dem japanischen Transportboot „Mandschu" von Jokohama abgefahren waren, um Zeugen des Fallens von Port Arthur zu sein, sind nach Tokio zurückgekehrt. Sie besuchten auch General Nogi und seinen Stab.

### Regulirung von Bahnraten.

Weitere Berathung Roosevelts mit Kongreßleuten und Eisenbahnmagnaten.

Washington, D. K., 15. Jan. Soweit der Präsident und das Abgeordnetenhaus in Betracht kommen, kristallisirt sich allmälih die Frage der Eisenbahngebühren und der Rabatte zu bestimmten Gesetzentwürfen. Der Präsident läßt keine Gelegenheit vorübergehen, diese Frage mit Mitgliedern des Abgeordnetenhauses und des Senats zu erörtern, sowie auch mit Eisenbahnmagnaten zu besprechen. Gestern speiste J. J. Hill, Präsident der Great Northern Bahn, bei ihm, und nachher kamen Abg. Hepburn von Jowa (Vorsitzer des Hausausschusses für zwischenstaatlichen und auswärtigen Handel) und der Kriegssekretär Taft, und mit allen diesen erörterte er die Angelegenheit.

Man erwartet nächstdem eine allgemeine Konferenz im Weißen Haus zur Besprechung einer diesbezüglichen Vorlage, die nach Hepburns Mittheilung schon sogut wie fertiggestellt ist. Hr. Hepburn meint auch, eine solche Vorlage könne noch vor Ende dieses Monats vom Abgeordnetenhaus angenommen werden.

Senator Elkins, Vorsitzer des Senatsausschusses für zwischenstaatlichen Handel, hat aber seine Meinung nicht geändert, daß die Erörterung einer derartigen Vorlage durch den Senat in der jetzigen Session des Kongresses unmöglich sei. Er erwartet, daß mindestens hundert Eisenbahnvertreter vor diesem Ausschuß das Wort haben wollen.

### Für künftigen Arbeitskampf

Wird sich der Jahreskonvent der Grubenleute rüsten! — Kriegsschatz von einer Million.

Indianapolis, 14. Januar. Die Jahreskonvention der Vereinigten Grubenarbeiter von Amerika tritt am Montag hier zusammen, und die diesmaligen Berathungen versprechen, besonders deshalb denkwürdig zu weren, weil eine Bewegung im Gange ist, einen riesigen Vertheidigungsfonds aufzubringen, um den erwarteten Wirren im Hartkohlenfelde, sowie auch im Weichkohlenfelde begegnen zu können, wenn das Lohnabkommen erlischt (über ein Jahr von jetzt).

Man zweifelt nicht, daß Vorbereitungen für einen weiteren großen Kampf zwischen den Hartkohle-Grubenbesitzern und dem Verband der Grubenarbeiter in der kommenden Woche getroffen werden. Die Konvention wird einen Theil der Zeit darauf verwenden, die Organisation sozusagen auf den Kriegsfuß zu bringen, damit sie Forderungen an die Hartkohle-Grubenbesitzer am 1. April 1906 mit genügender Zuversicht stellen kann.

Was die Grubenarbeiter wollen, ist:

1) Anerkennung der Gewerkschaft (welche bis jetzt nur seitens der Weichkohle-Grubenbesitzer erfolgt ist);

2) Ein gemeinschaftlicher Kontrakt, wie er in den hauptsächlichen Weichkohledistrikten besteht, mindestens auf jeweils ein Jahr;

3) Annahme des, auch in den Weichkohledistrikten bestehenden Systems, wonach die Grubenbesitzer die Gewerkschaftsbeiträge von den Arbeitern eintreiben, indem sie dieselben sofort vom Lohn in Abzug bringen.

Man beabsichtigt, einen „Kriegsschatz" von nicht weniger, als einer Million Dollars zu schaffen, die Organisation in den Hartkohledistrikten allenthalben zu einer gründlichen zu machen und die Weichkohle-Grubenbesitzer vom mittleren und westlichen Pennsylvanien, von Ohio, Indiana, Jowa, Illinois, West-Virginien, Maryland, Michigan und dem Süden und Westen gegen die Hartkohle-Grubenbesitzer auszuspielen.

Ungewöhnliches Interesse knüpft sich an Präsident Mitchells Jahresadresse; dieselbe wird ohne Zweifel Bemerkungen über seine europäische Reise, über seine Prüfung der Verhältnisse in den Grubendistrikten, und seinen Bericht vom Internationalen Bergbauparlament enthalten, das bekanntlich in Paris tagte. William Abraham, Mitglied des britischen Parlaments und Schatzmeister der Grubenarbeiter-Föderation von Großbritannien, wohnt ebenfalls der diesmaligen Konvention bei und wird eine Ansprache halten.

Bischof Spalding von Peoria, Ill., welcher Mitglied der Kohlenstreikkommission war und bei den Grubenarbeitern überaus beliebt ist, sollte am Mittwoch hierher kommen und vor der Konvention sprechen, ist aber zu allgemeinem Bedauern durch seine Krankheit daran verhindert.

Der jährliche „Smoker" im Empire Theater wird vom Indianapoliser Gewerkschaftsverband am Freitagabend gegeben werden.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Konvention dieses Jahr eine Steuer für einen Streik-Reservefonds oder irgend eine andere besondere Umlage erheben wird, um für alle Nothfälle, wie sie vom 1. April 1906 eintreten mögen, Geld genug in der Kasse zu haben. Schon im vorigen Jahr war etwas Derartiges in Aussicht gestellt worden, und der Mitchell'sche Verband wird die erste Arbeiterorganisation sein, welche sich einen so großen Kriegsfonds anschafft. Auch im vorigen Jahr waren Extrasteuern erhoben worden; dieselben waren aber für außerordentliche Zwecke (die Streiks in Kolorado, Pennsylvanien, West-Virginien, Alabama, Tennessee und dem östlichen Ohio) größtentheils draufgegangen.

Scranton, Pa., 14. Jan. Präsident Nicholls vom Distrikt Nr. 1 der Vereinigten Grubenarbeiter von Amerika hat als Sekretär des Versöhnungsrathes abgedankt. Er sagt, es sei zu große Arbeit mit diesem Posten verbunden, und es wäre besser, einen Außenstehenden hierfür zu miethen.

Boston, 14. Jan. Die erwähnte Konferenz zwischen dem neuen Staatsgouverneur Douglas und Vertretern der Streiker und Fabrikanten von Fall River dauerte beinahe acht Stunden, und es kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß eine Beilegung in Sicht ist. Am Mittwoch wird die Konferenz wieder aufgenommen werden.

Pittsburg, 15. Jan. Es wird das Ergebniß der Abstimmung bekannt gemacht, welche die Angestellten der Pennsylvaniabahn über die Frage eines Streiks vornahmen. 78 Prozent der Stimmen wurden dafür abgegeben, dem Exekutivrath der Angestellten die volle Befugniß zur Erklärung eines Streiks zu überlassen. Jetzt mag die Bahngesellschaft immer noch durch Gewährung von Zugeständnissen einen allgemeinen Streik verhüten. Falls es aber zu einem solchen kommt, so wird derselbe etwa 100,000 organisirte Angestellte und 10,000 Meilen Eisenbahn direkt betreffen!

## In unheimlichem Licht

### Papiere des ermordeten russischen Ministers Plehwe.

## Grausiger Chinesenbrauch:

**Verbargen Frauen und Töchter durch Einmauerung.**

Angebliches Dardanellen-Abkommen zwischen England und Türkei—

Richtet seine Spitze gegen Rußland.

London, 14. Jan. Berichte von Kriegskorrespondenten, die bei General Kuropatkin sind, besagen, daß viele Chinesen in der Mandschurei, welche keine Gelegenheit gehabt haben, ihre Familien aus dem Gebiet der Feindseligkeiten wegzubringen, jetzt ihre weiblichen Angehörigen innerhalb der doppelten Mauern ihrer Häuser lebendig begraben, um zu verhindern, daß sie in die Hände der russischen und japanischen Soldaten fallen!

Erst in den letzten Tagen hat man die Existenz dieses barbarischen Brauches entdeckt. Als der Krieg begann, waren die Russen überrascht davon, daß aus vielen Chinesendörfern alle Frauen und Mädchen verschwanden, als hätte die Erde sie verschluckt. Auf Fragen nach ihrem Verbleib antworteten die Gatten und Väter einfach, sie hätten ihre Familien schon von der thatsächlichen Eröffnung der Feindseligkeiten zum Schutz nach den großen Städten geschickt. Diese Erklärung ließ man gelten, — bis jüngst der wahre Thatbestand zufällig entdeckt wurde.

Eine Partie Korrespondenten nämlich, denen in einer Chinesenwohnung Gastfreundschaft gewährt worden war, wurde während der Nacht durch dumpfe Klopflaute geweckt, welche sich mit Hilferufen in weiblicher Stimme mischten. Der Eigenthümer des Hauses wurde geholt, und auf Drängen und Drohen gab er endlich zu, daß er seine Gattin und seine Tochter eingemauert habe und sie in lebendigem Begräbniß zu halten gedenke, bis sie entweder gestorben seien, oder die Soldaten die Nachbarschaft verlassen hätten.

Weitere Untersuchungen führten sodann zu der Ueberzeugung, daß dieser Brauch allgemein im Gebiet der Feindseligkeiten geübt wird, und die vornehmeren und gebildeteren Chinesen noch mehr, als die Angehörigen der ärmeren Klasse, zu dieser „heroischen" Rettung der Ehre ihrer weiblichen Angehörigen geneigt sind. Die Chinesen wollen nicht zugeben, daß dies eine scheußliche Barbarei ist, und man glaubt auch nicht, daß diesem unmenschlichen Brauch wirklich ein Ende gemacht werden kann!

* * *

In diplomatischen Kreisen gab man sich vielen Spekulationen über die Frage hin, weshalb Sasonew und Sirowsky, die unlängst der Ermordung des russischen Ministers des Innern v. Plehwe schuldig gesprochen wurden, mit verhältnißmäßig leichten Haftstrafen davongekommen sind. Anfänglich wurde als Grund hierfür angegeben, daß die wirklichen Mörder entwischt seien, — neuerdings aber wird eine annehmbarere Erklärung geboten. Es wird nämlich mitgetheilt, daß nach dem Tode v. Plehwes sein Privatbureau untersucht wurde, und die Beamten, die unter persönlichem Befehle vom Zaren handelten, alle Papiere an sich nahmen. Man entdeckte dann in diesen Papieren, daß der Minister nicht blos alle Großfürsten und sonstigen Mitglieder des kaiserlichen Hofes unter scharfer Ueberwachung gehalten hatte, sondern auch in die intimsten Angelegenheiten des Zaren selbst eingedrungen war! Unter Anderem wurden in v. Plehwes Pult Abschriften sämmtlicher Briefe entdeckt, welche der Zar an verschiedene Beamte und hochgestellte Persönlichkeiten in Rußland geschrieben hatte.

Die Enthüllung der Thatsache, daß dieser Mann, welchem der Zar mehr vertraute, als irgend einem anderen seiner Rathgeber, seinen Herrn ebenso gründlich ausspionirte, wie den schlimmsten Feind des Landes, erschütterte den Zaren gewaltig! Er sandte dann, wie es weiter heißt, ausdrückliche Weisung an den Richter, welcher den Prozeß gegen die Genannten in Obhut hatte, gelinde mit ihnen zu verfahren.

* * *

In wohlunterrichteten Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß zwischen Großbritannien und der Türkei gegenwätig Unterhandlungen in der Schwebe seien behufs Erzielung eines sehr wichtigen Abkommens betreffs der völkerrechtlichen Stellung der Dardanellen-Meerstraße. Es ist bis jetzt nicht möglich, verläßliche Angaben über den Inhalt dieser Abmachungen zu erhalten; doch wird versichert, dieselben seien solcher Art, daß sie es absolut unmöglich für Rußland machen, künftighin die Dardanellen zur Sendung von Waffen und Munition für seine Kriegsschiffe aus dem Schwarzen Meer hinaus zu benutzen.

* * *

Aus Konstantinopel kommt das unbestätigte Gerücht, daß der Gesandte der Ver. Staaten daselbst, Herr Leishman, in naher Zukunft von diesem Posten nach einem wichtigeren werde versetzt werden. Unter Denjenigen, welche als wahrscheinliche Nachfolger Leishmans genannt werden, sind: Der bekannte Schriftsteller Marion Crawford; der bisherige Gesandte bei der griechischen, rumänischen, serbischen und bulgarischen Regierung, Herr Jackson; und der jetzige amerikanische Gesandte in der Schweiz, H. D. J. Hill. Als Hauptgrund für Hrn. Leishmans beabsichtigte Versetzung wird angegeben, daß seine Beharrlichkeit bei der Verfolgung neuerlicher Ansprüche gegen die türkische Regierung, obwohl sie sehr erfolgreich gewesen, ihn zu einer mißliebigen Persönlichkeit in türkischen diplomatischen Kreisen gemacht habe.

### Mit knapper Noth

Behauptet sich vorerst das französische Ministerium! — Es erhielt eine Mehrheit von 10 Stimmen.

Paris, 15. Jan. Nach einer aufregenden Debatte, in welcher die Regierungspolitik sehr heftige Angriffe erfuhr, nahm die französische Abgeordnetenkammer endlich eine Abstimmung vor, und dieselbe ergab eine Mehrheit von 10 Stimmen für die Regierung, resp. für das Ministerium Combes.

Dies mag zeitweilig den Kampf, welchen die Opposition geführt hat, um den Rücktritt des Kabinets zu erzwingen, zum Einhalt bringen; aber es herrscht allgemein die Ansicht vor, daß dieser Sieg nicht entscheidend genug gewesen sei, um der Regierungspartei dauernde Herrschaft zu sichern.

Schon in den nächsten Wochen wird eine Erneuerung des Kampfes erwartet, — und wenn sich nicht die Regierung um diese Zeit eine große Mehrheit der Stimmen in der Kammer gesichert hat, wird das Combes'sche Ministerium abdanken.

Hr. Doumer, der neugewählte Kammerpräsident, soll sich alle Mühe geben, um die ganze katholische Stimmung gegen Hrn. Combes in's Treffen zu führen, wozu dann noch die Feindschaft von anderer Seite kommt.

### 459 Pensionsbills.

Beschäftigten gestern das Kongreßhaus. — Titeljagd von Amerikanerinnen im Senat erörtert.

Washington, D. K., 15. Jan. 459 Pensionsvorlagen und noch einige sonstige Maßnahmen privaten Charakters nahmen den größten Theil der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses in Anspruch.

Im Senat konnte sich das Gallerie-publikum besser amüsiren, als im Abgeordnetenhaus; denn Depew von New York, der stets beredte Anwalt des schönen Geschlechts, vertheidigte internationale Heirathen, während Tillman von Süd-Karolina die Titeljagd amerikanischer Mädchen scharf durch die Hechel zog.

Dies geschah bei der Erörterung der, von Depew aufgerufenen Vorlage, welche allen amerikanischen Frauen, die sich mit Ausländern verheirathet haben, das Bürgerrecht extra verleiht, im Interesse des Schutzes dieser Frauen und ihres Eigenthums. Hale (Maine) und Bacon (Georgia) bekämpften die Vorlage als zu weitgehend und geeignet, ernstliche Verwicklungen herbeizuführen. Dagegen trat Nelson (Minnesota) entschieden für den Entwurf ein. Heyburn (Idaho) meinte, das Bürgerrecht sollte nur denjenigen dieser Frauen gewährt werden, welche ihre Titel wieder aufgäben. Die Vorlage wurde dementsprechend amendirt. Vorher schon wurde ein Zusatz angenommen, welcher die Verleihung des Bürgerrechtes auf die Frauen beschränkt, deren Gatten gestorben oder gesetzlich geschieden sind.

Schließlich wurde die Vorlage zurückgelegt und zum Druck eorbert.

### Keine Trauung Geschiedener.

Falls die andere Partie noch am Leben ist.

Kansas City, Mo., 15. Jan. Jeder Geistliche der Episkopalkirche in der Diözese Kansas City — welche sich über 59 Counties ausdehnt und 63 Kirchspiele umfaßt — hat eine Verpflichtung unterzeichnet, keine geschiedenen Personen mehr zu trauen, falls die andere Partei — Mann oder Frau, in der Einzahl oder auch in der Mehrzahl, noch am Leben ist. Eine diesbezügliche Bekanntmachung wird Sonntagnachmittag in sämmtlichen Kirchen der Diözese angeschlagen.

„Auf solche Weise," sagte ein Vertreter des Bischofs Atwell — „wollen wir die „Tandem-Polygamie" zurückweisen. Unser Entschluß mag etwas drastisch erscheinen; aber wir haben keine Möglichkeit, festzustellen, wer die unschuldige Partie in einem Scheidungsfalle ist."

**Dampfernachrichten.**

Angekommen.

Liverpool: Cedric von New York.
Southampton: Philadelphia von New York.

Abgegangen.

New York: Republic nach Italien; Mexiko, nach Havana und Mexiko; Comus nach Portoriko; Zulia nach Venezuela; Madeira, nach Argentinien, Uruguay und Paraguay.

## Lokalbericht.

# Interessantes Gesuch.

### Anwalt Robey schneidet die 99 Jahre-Frage wieder an.

**Einhaltsbefehl gegen die Stadt.**

Es wird behauptet, daß die Straßenbahn-Erlasse der Staatslegislatur keine Gesetzeskraft haben.—Thätigkeit der „Down Town Improvement Ass'n." bemängelt.

Ein überaus interessantes Einhaltsverfahren ist gestern vor Kreisrichter Mack gegen den Mayor, den Stadtrath und sämmtliche in Betracht kommenden Rechtsvertreter der Stadt Chicago angestrengt worden. Edward Robey, ein alter und angesehener Anwalt, der früher gelegentlich auch als Sachwalter der „City Railway Co." aufgetreten ist, jetzt aber in keinerlei Verbindung mehr mit derselben steht, ist der Kläger, bezw. Antragsteller. Herr Robey, in seiner Eigenschaft als Bürger und Steuerzahler, beschuldigt den Bürgermeister eines Vertrauensbruches an der Bürgerschaft. Herr Harrison hätte sich desselben schuldig gemacht, indem er sich briefli.., an Richter Großcup wandte mit dem Ersuchen, derselbe möge die „Union Traction Co." veranlassen, sich um Erneuerung ihrer Privilegien an die Stadt zu wenden, wobei der Briefschreiber in Aussicht stellte, daß man die angeblichen 99jährigen Rechte der Stammgesellschaften anerkennen und in entsprechendem Verhältniß auf diejenigen Linien vertheilen würde, für welche die Wegerechtsprivilegien unbestrittenermaßen entweder bereits erloschen sind, oder binnen wenigen Jahren erlöschen würden. Herr Robey behauptet, daß in Wirklichkeit die sogen. Straßenbahnakten der Staatslegislatur vom Jahre 1858, 1861 und 1865 weder Gesetzeskraft haben, noch je gehabt haben; daß eine Entscheidung hierüber nur dem Staatsobergericht und nicht dem Bundesgerichte zustehe. Die Entscheidung des Staats-Obergerichts müsse demnach eingeholt, die Gerichtsbarkeit aber, welche sich das Bundeskreisgericht anmaße, beanstandet werden. Richter Mack möge es vorerst den Rechtsvertretern der Stadt untersagen, die bevorstehende Buchung der von den Richtern Großcup und Jenkins in dieser Frage abgegebene Entscheidung unbeanstandet zuzulassen und so das Appellationsrecht der Stadt zu verscherzen. Ferner sei dem Stadtrath und dem Mayor die Eingehung irgend welcher neuer Vereinbarungen mit der „City Railway Co." oder der „Union Traction Co." auf Grund der sog. 99 Jahre-Akte zu verbieten. Es handle sich hier für die Stadt um Interessen von größter Wichtigkeit, welche der Stadtrath nicht richtig wahre, weil er in dem Irrthume befangen sei, die 99 Jahre-Akte habe rechtsverbindliche Kraft. In Wirklichkeit sei die Legislatur nicht befugt gewesen, über die Straßen der Stadt zu verfügen. Die Straßen seien öffentliches Eigenthum. Durch Privilegirung von Straßenbahn-Gesellschaften würden diese in den Stand gesetzt, aus Verkehrseinrichtungen, die städtische seien und im Interesse des Gemeinwesens verwaltet werden sollten, jährlich einen Nutzen im Betrage von $7,000,000 zu ziehen, welcher von Rechtswegen der Stadtkasse gesichert werden sollte.

Die mündliche Verhandlung über diesen Antrag ist von Richter Mack auf Donnerstag anberaumt worden. — Korporations-Anwalt Tolman und sein Assistent Sexton, die übrigens beide zugeben, daß Anwalt Robey ein tüchtiger Advokat und achtbarer Charakter ist, haben auf den Antrag bereits gestern Abend eine vorläufige schriftliche Antwort gegeben. Sie bestreiten in derselben, die Rechtsgiltigkeit der 99 Jahre-Akte jemals förmlich anerkannt oder zugestanden zu haben. Vor Richter Großcup hätten sie ihren Standpunkt in dieser Frage nur deshalb nicht mit voller Entschiedenheit betont, weil sie überzeugt gewesen seien, die Entscheidung würde doch zugunsten der Straßenbahn-Gesellschaften ausfallen. Was den Entwurf für eine neue Vereinbarung mit der „City Railway Co." angehe, so werde derselbe ja nur dann rechtsgiltig werden, falls eine Mehrheit der Wählerschaft ihn bestätigen sollte. Irgend welche Abmachungen werde man mit der „City Railway Co." oder mit der „Union Traction Co." wohl oder übel treffen müssen, denn der Straßenbahnverkehr müßte unbedingt aufrecht erhalten werden, auch sei die Stadt weder befugt, Gelder für die Einrichtung von Straßenbahnanlagen aufzubringen, noch würde sie solche geliehen bekommen, auch wenn sie die Befugniß hätte. — Schließlich sei noch in Betracht zu ziehen, daß die gegenwärtigen Verkehrseinrichtungen der „City Railway Co." und der „Union Traction Co." großentheils werthlos seien, es also auch keinen Zweck für die Stadt haben würde, dieselben zu übernehmen. Man würde unverzüglich anfangen müssen, die ganzen Anlagen zu erneuern und zu verbessern, und die Folge würde dann sein, daß selbst die meisten Befürworter der Verstadtlichungspläne über die aus deren Verwirklichung erwachsenden Lasten jammern und das Unterfangen für ein verfehltes erklären würden.

Der Mayor hat sich gestern über das Robey'sche Einhaltsgesuch noch nicht geäußert. In Bezug auf die Verschmelzungspläne der Straßenbahnmagnaten sagt er, die Verwirklichung derselben würde an den Bedingungen, welche die Stadtverwaltung an die Erneuerung der Gerechtsame knüpft, nichts ändern, wenigstens nicht solange er Bürgermeister sei.

Die Straßenreinigung in der unteren Stadt hat der Stadtverwaltung bekanntlich die aus Mitgliedern des Merchants' und des Commercial Club bestehende „Downtown Improvement Association" abgenommen, an welche die Stadt sogar die Gelder abführt, welche sie sonst in diesem Stadttheil für die Straßenreinigung zu verwenden pflegt. Der Superintendent der „Improvement Association" hat Schwierigkeiten bei der Fortschaffung des Schnees. Kommissär Blocki von der Abtheilung für öffentliche Arbeiten hat ihm nun eröffnet, falls der Schnee aus den Straßen der unteren Stadt nicht spätestens bis Montag früh entfernt sei, werde er die Fortschaffung besorgen lassen und der „Improvement Association" eine Rechnung über die Kosten des Verfahrens zustellen.

Der Verein der Klassenlehrerinnen hat gestern in einem „Beschluß" festgestellt, daß er in dem neuen Stadtcharter durchaus nicht ein unbedingtes, dauerndes R e c h t einmal angestellter Lehrerinnen oder Lehrer auf ihre Stellungen festgelegt sehen wollte. Gegen die Entlassung unfähiger Lehrkräfte würde der Verein unter keinen Umständen etwas einzuwenden haben; andererseits bestehe der Verein darauf, daß fähigen Lehrkräften das Gehalt nach Maßgabe ihres Dienstalters erhöht werde und nicht auf Grund von „Beförderungs-Prüfungen", auf die sie sich in ihren Freistunden würden vorbereiten müssen durch Arbeiten, deren Ergebniß sie in ihrer Lehrthätigkeit doch nicht würden verwenden können.

## Ehrenvoll.

Stadt-Schatzmeister Hummel aufgefordert, sich um die Mayorskandidatur zu bewerben.

Eine Delegation von Demokraten der 8. Ward unter Führung von Julius F. Smietanki sprach gestern bei Stadt-Schatzmeister Hummel vor und ersuchte denselben, er möge sich um die demokratische Mayorskandidatur bewerben. Er habe als Mitglied des Stadtraths und des Staats-Senats, sowie während seiner Amtstermine als Stadt-Schatzmeister bewiesen, daß er des öffentlichen Vertrauens würdig sei, und würde auch als Stadtoberhaupt der rechte Mann am rechten Platze sein. Herr Hummel dankte seinen Besuchern für ihren Vertrauensbeweis, behielt sich aber die Antwort auf das an ihn gerichtete Ansinnen für später vor.

Die Wahlkommission ist damit beschäftigt, die Stadt und Cicero auf Grund der im November abgegebenen Stimmenzahl neu in Wahlbezirke abzutheilen. Von der 27. Ward abgesehen, für welche die Eintheilung noch nicht beendigt ist, stellt sich die Zahl der neuen Bezirke, mit der alten Eintheilung verglichen, wie folgt:

| Ward | Zahl der neuen Bezirke | Zahl der alten Bezirke | Ward | Zahl der neuen Bezirke | Zahl der alten Bezirke |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 34 | 39 | 19 | 33 | 37 |
| 2 | 39 | 39 | 20 | 43 | 43 |
| 3 | 35 | 37 | 21 | 45 | 45 |
| 4 | 30 | 33 | 22 | 33 | 40 |
| 5 | 30 | 33 | 23 | 32 | 32 |
| 6 | 52 | 50 | 24 | 30 | 30 |
| 7 | 54 | 51 | 25 | 51 | 42 |
| 8 | 31 | 32 | 26 | 36 | 32 |
| 9 | 24 | 29 | 28 | 37 | 35 |
| 10 | 25 | 29 | 29 | 31 | 30 |
| 11 | 32 | 38 | 30 | 37 | 37 |
| 12 | 41 | 36 | 31 | 39 | 37 |
| 13 | 39 | 37 | 32 | 40 | 40 |
| 14 | 40 | 40 | 33 | 45 | 35 |
| 15 | 32 | 32 | 34 | 26 | 22 |
| 16 | 31 | 31 | 35 | 27 | 28 |
| 17 | 37 | 43 | Cicero | 5 | 3 |
| 18 | 31 | 37 | | | |

Der republikanische Klub des 12. Prezinktes der 7. Ward indossirte gestern Abend die Kandidatur von John M. Harlan und von Ald. Frank J. Bennett, der sich in jener Ward um die Wiedernomination bewirbt. Als Präsident des Klubs wurde W. R. McDonough erwählt, als Vizepräsident Dr. Eugene Vigeron, als Sekretär George R. Bowman, als Schatzmeister Peter Niland.

## Fieber- und Erkältungs-Mittel.

Alle Arten Fieber werden durch Cold-Push schnell beseitigt. Es kurirt Fieber, Schmerzen, Hitze, Entzündung und die dadurch hervorgerufene Anschwellung. Cold-Push, wenn früh genug genommen, hindert eine weitere Entwickelung des Fiebers. Gieb es Deinem Kinde in allen Fieber-Fällen; es beseitigt das Fieber, Entzündung, Blutandrang, Schüttelfrost, schnellen Puls, und erspart Dir manche schwere Stunden. Es gibt viele Hustenmittel in den Apotheken, deshalb sei auf der Hut und nimm nur Cold-Push, es ist das beste und sicherste aller Mittel in der Welt. Mit Erkältungen muß man nicht experimentiren, wenn man etwas haben kann, was sicher und gewiß hilft; das Leben ist zu werthvoll. Es mögen Dir andere Mittel angeboten werden, weil sie mehr Profit abwerfen, bestehe aber darauf, Cold-Push zu erhalten, da Du Dich unbedingt darauf verlassen kannst. Es gibt keine Medizin, die so einfach und dabei so sicher ist. Halte es zu jeder Zeit vorräthig, so daß Du es in Nothfällen sofort bei der Hand hast und so etwaigen Gefahren schnell entgegenzutreten in der Lage bist. Preis 25c in Apotheken oder von Dr. Pusheck, 192 Washington Str. ang

## Neuer Hochschulbau in Oak Park.

Die Bürgerschaft von Oak Park hat gestern zu Gunsten der Ausgabe von $160,000 Schulbonds abgestimmt, mit deren Erlös eine neueHochschule gebaut werden soll. In einer vor Monatsfrist abgehaltenen Abstimmung war eine Baustelle an der Ontario Str. und East Ave. gewählt worden. Die gegenwärtig benutzte Hochschule war auf 250 Kinder berechnet, doch besuchen 529 die Anstalt, und ein Theil der Schüler muß in dem obersten Stockwerk der neuen Stadthalle unterrichtet werden, für welches jährlich $2000 Pacht bezahlt werden. Die Bonds sind im Verlauf von zwanzig Jahren einlösbar. Die jetzige Hochschule soll, nach Fertigstellung der neuen, als Handfertigkeits-, Koch- und Turnschule Verwendung finden.

# Palast und Hütte.

### Liefern Beiträge zum Kapitel der unglücklichen Ehen.

**Schaffte die Frau nach England.**

Schwere Beschuldigungen gegen einen hochangesehenen Elektriker.—Dr. Lindsay als Arzt, als Kirchenlicht und als Gatte.—Zuchthäusler auf seinerHochzeit verhaftet.

Frau Effie Valentine erwirkte gestern durch Richter Frost die Scheidung von Frank C. Valentine, dem hiesigen Vertreter der Ohio Match Co.; als Grund ist böswilliges Verlassen bezeichnet. Interessant wird der Prozeß dadurch, daß das Paar gar nicht gesetzlich verheirathet war, sondern einfach sich verständigte, zeitlebens zusammenzuleben, „und Frank versprach mir stets ein guter Gatte sein zu wollen", wie Frau Valentine aussagte. Die „Ehe" wurde am 10. Mai 1896 geschlossen. DerMann war angeblich sehr jähzornigen Temperaments, soll seine Frau am Danksagungstage 1903 geschlagen und gegen das Bett gestoßen haben, und namentlich verdarb es ihm anscheinend die Laune, wenn Effie ihn um Geld ersuchte, obwohl er monatlich $500 bis $800 verdiente. Schließlich kaufte er ihr eine Eisenbahnkarte nach dem Osten und schickte sie zu ihren Verwandten auf Besuch. Als sie zurückkehrte, war er in's Sherman House übergesiedelt und begrüßte sie angeblich mit neuen Schlägen, als sie ihn um Geld bat.

„Was ist Ihres Gatten Geschäft?" fragte Richter Brentano gestern Frau Mary Felcman, die ihn um Lösung ihrer Ehe mit Otto F. Felcman ersucht hatte. „Sein Beruf bestand im Trinken. Weiter hat er nichts gethan. Er war ewig betrunken und konnte keine andere Arbeit finden."

„Sie sagen, er pflegte zu trinken," wandte sich der Richter nun an die Schwiegermutter des Verklagten.

„Er mag sehr viel getrunken haben und doch nicht betrunken gewesen sein," aber die Schwiegermutter bestätigte, daß er ewig „im Thran" war. Das Paar hatte am 5. Oktober 1901 geheirathet und sich am 5. Oktober 1903 getrennt.

Die Eheleute Thomas E. und Mary Bowles lebten vom 21. August 1901 bis zum 14. September 1904 zusammen. Frau Bowles begründete ihr Scheidungsgesuch vor RichterBrentano gestern damit, daß ihr Gatte ihr Kind auf einem Piknik einer anderen Frau gab, der sie es aber wieder abnahm. Frau Bowles wurde angeblich von ihrem Gatten mit einer Scheere und einer Axt angegriffen und aus demHause gejagt. Bowles soll auch andereFrauen „gekannt" und, wenn er seinen Lohn erhielt, getrunken und gespielt haben. Bowles war angeblich ein Mitglied des Hospitalkorps in Fort Sheridan und soll desertirt sein.

Christine Allier, 321 Hirsch Straße, hatte ihren Gatten Hugo am 15. Juni 1902 in St. Joseph, Mich., geheirathet, und trennte sich nach einem äußerst unglücklichen Zusammenleben von ihm am 5. September 1904. „Als wir umzogen," erzählte sie bei Verhandlung ihrer Scheidungsklage gestern Richter Brentano, „wollte er, daß ich dem Verkauf der Möbel zu $25 zustimmte. Ich weigerte mich, weil sie weit mehr werth waren, und er erhob eineLampe, um sie nach mir zu werfen. Der Möbelfransporteur nahm sie ihm aber fort, ebenfalls einen Tisch und schließlich den Revolver, welchen er auf mich angelegt hatte."

Gegen Joseph B. S. Church, den Vertreter des angesehenen Fachblattes „Electrical World" im Westen und eine anerkannte Autorität auf dem Gebiet des Elektrizitätswesens, hat von London aus mit Hilfe des dortigen amerikanischen Generalkonsuls und des hiesigen englischen Konsuls seine geschiedene Gattin Annie LauraChurch in einer im Superiorgericht gestern eingereichten Klage schwere Beschuldigungen erhoben, und Richter Holdom hat der Frau gestattet, eine Antwort auf die bereits bewilligte Scheidungsklage einzureichen. Die Eheleute haben zwei Kinder, von denen eines, ein Mädchen, kränklich war, so daß es hier von Dr. Brower behandelt wurde. Angeblich weil einKlimawechsel für sie gut sei und die Kinder besser erzogen werden könnten, veranlaßte, laut der eidlich erhärteten Eingabe der Frau, Church seine Gattin, im August 1898 nach der alten Heimath London, England, zurückzukehren. Kurz vor ihrer Abreise fand sie in den Taschen des Gatten einen Liebesbrief, der von „Deiner Ollie" unterzeichnet war. Der Mann wußte ihre Besorgnisse mit der Erklärung, es handle sich nur um einen Scherz, zu beruhigen, und versprach, seine Familie alljährlich zu besuchen. Das hat er nicht gethan, seiner Frau auch nicht geschrieben, selbst als das Töchterchen im Sterben lag und im letzten Frühjahr nach dem Papa verlangte, soll er dem Wunsche nicht entsprochen haben. Regelmäßig sandte er nur $55 den Monat, später $50. Da ermittelte die Frau, daß der Mann sich am 11. Juni 1902 hatte scheiden lassen, und als Beweis dafür, daß seine Frau ihn verlassen habe, einen Brief vorlegte, den diese für eine grobe Fälschung erklärt. In dem Schreiben war angegeben, daß die Frau nicht nach Amerika zurückkehren, vielmehr, sobald die Kinder groß seien, in ein Kloster gehen wolle. Frau Church hat nie amtlich Kenntniß von der Klage erhalten, denn die beiden Briefe waren angeblich falsch adressirt, nach London, Kan., und nach Norwood, London, wo sie nie gewohnt hat. Church soll bei der Verhandlung der Klage am 15. Juli 1902 angegeben haben, seine Frau habe, obwohl er ihr das Reisegeld zur Rückkehr gesandt, nicht zurückkehren wollen. Die Frau stellt das als Lüge hin. Nach Bewilligung der Klage heirathete der Mann seine Stenographin Ollie Fourcher und wohnt mit dieser 1113 Leland Ave. Frau Church erklärt, erst als Ollie den Pfad ihres Gatten gekreuzt hätte, sei die Ehe unglücklich geworden. Der Sohn des Ehepaares ist vierzehn Jahre alt.

Gegen Dr. J. Clarence Lindsay, 4633 Indiana Ave., hat gestern seine Gattin Pearl, die Tochter des reichen Bankbesitzers Frantz in Monmouth, Ill., im Superiorgericht eine Klage auf Scheidung eingereicht. Der Arzt hat eine große Praxis und ist eine hervorragende Leuchte in der Christian Church. Daheim ist er, wenn die Angaben der Frau der Wahrheit entsprechen, aber der reine Wütherich. So soll er seine böse Laune stets an ihr ausgelassen, sich mit Wucht auf sie gesetzt haben, während sie auf denKnieen vor einem Kleiderschrank lag, ein Glas Wasser und ein Glas Bier nach ihr geworfen haben. Hier und in ihrem Landhause zu Macatawa Beach, Mich., stieß er sie angeblich auch einst gewaltsam aus der Hinterthür ihres Hauses. Das Ehepaar ist seit dem 12. September 1889 verheirathet und hat zwei Knaben im Alter von zwölf und vierzehn Jahren.

Richter Kavanagh gewährte gestern das Gesuch der Frau Anna Bartemes, 144 Wells Str., um Scheidung von ihrem Gatten, Chas. J. Bartemes, einem Schankwärter, der mit Vorliebe das Oberlicht zertrümmerte, seineFrau aus dem Bett riß, auch anderweitig mißhandelte, und einst, als sie einem nach ihr geworfenen Teller ausgewichen war, angeblich ein Rasirmesser aus der Tasche zog, es öffnete und dann mit den Worten „Wenn das nicht hilft, thut's dies" versucht haben soll, ihr den Hals abzuschneiden, auf das Geschrei der Frau und des Kindes aber von dem Vorhaben abließ. Die Ehe wurde am 21. April 1894 in Aurora, Ill., geschlossen; vor einem Jahre gingen die Leute auseinander.

Am 4. Dezember l. J. trennte sich U. G. Valiquet von seiner Irene, die, wie er gestern Richter Brentano bei Verhandlung seines Scheidungsantrages sagte, seit ihrer Hochzeit vor 12 Jahren dem Trunk fröhnen soll.

Emil Hamlicka wurde im Jahre 1897 bei seiner Hochzeit verhaftet, wie seine Frau Tillie gestern Richter Tuley erzählte, weil er durch einen Einbruch sich die Mittel zum Ehestand zu verschaffen versucht hatte. Kurz vorher war er bedingungsweise aus demZuchthause entlassen worden. Er mußte dann noch drei Jahr absitzen und ließ sich bei seiner 307 W. 16. Straße wohnenden Frau seither nicht mehr blicken. Der letzteren Scheidungsgesuch wurde bewilligt.

„Warum kommen Sie nicht heim, Herr Gibbs?" begrüßte diesen seine Gattin, Tessie, wie sie gestern Richter Dunne sagte, als sie ihn nach langer Abwesenheit auf der Straße traf. „Ich verdiene gerade genug für Butterbrot und Kaffee und muß in Güterwagen schlafen. Du hast zwei gesunde Arme und wirst nie Noth leiden," soll er geantwortet haben. Seither hat sie ihn nicht mehr gesehen, und gestern schied der genannte Richter das sonderbare Paar.

Massaline Hermanns Gesuch um Scheidung von Axel Hermann wurde gestern von Richter Brentano vorläufig abgelehnt, bis die Frau ihm bessere Beweise vorlegen könne, daß ihr Gatte sie böswillig verlassen habe. Er hatte sich von ihrem Wohnort, Vancouver, B. K., nach Victoria begeben und dann geschrieben, daß er bislang keine Arbeit gefunden habe, sie solle vorläufig dort bleiben.

## Auf der Stelle getödtet.

Hauchte unter den Rädern einer Lokomotive sein Leben aus.

Auf der Kreuzung an 16. Str. und Stewart Ave. wurde gestern Nachmittag von einem Personenzuge der Chicago & Northwestern-Bahn ein Mann überfahren und auf der Stelle getödtet, der einer in seinen Taschen gefundenen Karte nach zu urtheilen, Patrick McGinnis, Nr. 1412 Indiana Ave., war. Der Karte gemäß war er in der Freiklinik des Post Graduate-Hospitals behandelt worden. Außer dieser Karte wurden 80 Cents baares Geld in seinem Besitze gefunden. Die Leiche befindet sich in der County-Morgue.

Ein von dem Fuhrmann George Miller gelenkter Kohlenwagen stieß an Argyle Ave. mit einer Clark Str.-„Elektrischen" zusammen. Der Rosselenker fiel von seinem Sitze auf das Pflaster und brach den rechten Knöchel. Er wurde in einer Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 2926 N. Western Ave., geschafft. Der Wagen und die Car wurden leicht beschädigt.

## Elegante Ladendiebin erwischt.

Ein hochelegant gekleidetes und verschiedene Diamant-Schmuckstücke tragendes Frauenzimmer wurde gestern Nachmittag beim Diebstahl eines Pelzes im Werthe von $200 in einem Bazaar an der State Str. erwischt. Auf der Bezirkswache gestand sie, daß sie in den letzten beiden Monaten zahlreiche Diebstähle in den großen Läden an jener Straße ausgeführt habe. Vor vier Jahren sei sie aus England nach hier gekommen, vor zwei Jahren von ihrem Gatten verlassen worden, ihr Name sei Alice Ryan und sie wohne auf der Westseite. Man glaubt, daß sie über ihre Personalien lügt.

**Geld! Geld!**

Männer und Frauen, die ein reichliches Auskommen wünschen oder in ihrer freien Zeit bedeutende Nebeneinnahmen erzielen möchten, sollten sich sofort mündlich oder schriftlich an uns wenden. Keinerlei Vorkenntnisse nöthig. M. L. Brauns & Co., 153 Belmont Ave. 1nov,wiso*

# Mord.

### Davis der ihm von W. McManus beigebrachten Wunde erlegen.

**Des Sterbenden Aussage.**

Er bezeichnete den Angeklagten als den Mann, der ihn niederknallte.—Verlief wie das Hornberger Schießen. — Mußte trotz seines Sträubens ein Bad nehmen.

Thomas Davis, der in dem von ihm betriebenen American Hotel, Nr. 194 W. Madison Straße, gestern Nachmittag, wie berichtet, von dem 27jährigen Wm. McManus niedergeknallt wurde, ist bald darauf im County-Hospital der Wunde erlegen.

Vor seinem Tode gab er die eidlich erhärtete Erklärung ab, daß McManus versucht habe, gewaltsam in ein von der Schauspielerin Elsie Devaull bewohntes Zimmer zu dringen. Das Mädchen habe um Hilfe gerufen. Er sei ihm beigesprungen und habe gefragt, ob es McManus empfangen wolle. Die Antwort lautete verneinend. Ihm sei also nur übrig geblieben, dem zudringlichen Gaste die Thür zu weisen. Dieser habe ihn aber bei Seite schieben und dennoch in das Zimmer dringen wollen. Es sei zu einem Kampfe gekommen, in dessen Verlauf McManus seinen Revolver gezogen und drei Schüsse auf ihn abgefeuert habe. Obgleich lebensgefährlich verwundet, sei es ihm mit Hilfe eines Gastes, Namens Frederick Rook, gelungen, den Mordbuben zu entwaffnen. Er habe dann auf den Burschen mit dessen eigener Waffe zwei Schüsse abgefeuert und ihn am Schenkel verwundet.

McManus stellte in Abrede, Eigenthümer des Revolvers zu sein, aus dem die verhängnißvollen Schüsse abgefeuert wurden. Die Detektive-Sergeanten Norton und Egan von der Bezirkswache an Desplaines Straße haben aber einen Zeugen in der Person von Harry Rice, Nr. 147 Van Buren Str., ermittelt, der angeblich den fraglichen Revolver kurz vor der Schießerei in McManus' Besitze gesehen haben will.

Elsie Devaull und Rook wurden in Zeugenhaft genommen. Erstere nannte sich anfänglich Rose Perry. Sie gab der Polizei gegenüber an, daß Cleveland ihre Heimath sei. McManus, der in Gregorys Speisewirthschaft, Nr. 187 Madison Str., beschäftigt gewesen sei, habe sie vor einer Woche in einem an Halsted Str. gelegenen Theater kennen gelernt. Er habe sich anscheinend bis über die Ohren in sie verliebt, sie durch Aufmerksamkeiten belästigt und ihr einen Heirathsantrag gemacht. Sie habe ihm einen Korb gegeben. Er habe sich nicht abweisen lassen. Vorgestern Abend besuchte sie in Gesellschaft eines anderen Herrn ein Theater, wo McManus sie gesehen habe.

Die Polizei glaubt nun, daß er, rasend vor Eifersucht, sie zu tödten beabsichtigte, und als Davis ihm hindernd in den Weg trat, an diesem sein Müthchen kühlte.

Obgleich lebensgefährlich verwundet, weigert sich John Czycz, Nr. 125 Hickory Straße, doch, der Polizei den Namen des Mannes zu verrathen, der ihm am Freitag Abend an Elston Ave. und Augusta Straße drei Kugeln in die rechte Hüfte, bezw. das rechte Bein und die linke Seite jagte. Er verstand sich nur zu der Erklärung, daß sein Angreifer ein eifersüchtiger Gegner war. Der Verwundete hatte nicht einmal die Polizei benachrichtigen lassen. Diese bekam erst gestern durch Zufall Wind von der Geschichte und fand den Verwundeten in seiner Wohnung in ärztlicher Behandlung vor. Augenzeugen lieferten den mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives eine Beschreibung des Schießboldes, der sich aber bisher seiner Verhaftung zu entziehen wußte.

Die Koronersjury, welche gestern unter der Leitung des Hilfs-Koroners Buckley in der Bezirkswache zu Irving Park den Inquest über den Tod der Frauensperson abhielt, deren Leiche vor über einer Woche in einem, etwa eine Meile westlich von der Dunninger Irrenanstalt gelegenen, Graben gefunden wurde, gab den Wahrspruch ab, daß Blutverlust und die Unbilden der Witterung die Todesursachen waren. Ob die Verstorbene das Opfer eines Verbrechens wurde, erklärte die Jury nicht beurtheilen zu können. Sie empfahl der Polizei, die Untersuchung fortzusetzen.

Die Leiche wurde, um eine etwaige spätere Feststellung der Personalien der Todten zu ermöglichen, von Vertretern des hiesigen Identifizirungs-Bureau photographirt. Sie wird, den Angaben der Polizei gemäß, in dieser Woche beerdigt werden.

Nachdem er eine Nacht und einen Theil des Tages im Countygefängniß zugebracht hatte und dort seines Sträubens ungeachtet gezwungen worden war, ein Bad zu nehmen, wurde gestern Nachmittag der „wasser- und seifenscheue," mit Dichteritis behaftete Hausmeister Adolph G. Hintz auf Veranlassung von Frau Anna Croßman, Nr. 608 Evanston Avenue, dem Richter Roth vorgeführt, der ihn wegen unordentlichen Betragens um $3 und die Kosten strafte. Der Verurtheilte blechte, machte dann aber seinem Zorne über die ihm im County-Zwinger zu Theil gewordene „grausame" Behandlung dem Detektive L. Großman gegenüber wie folgt Luft: „Jawohl, auf Euch Geheimräthe und den Gefängnißdirektor Whitman bin ich schlecht zu sprechen. Da lobe ich mir einen einfachen Polizisten. Wenn der einen dingfest gemacht hat, wird man nach der Bezirkswache abgeschoben, eingekäfigt und am nächsten Vormittag dem Polizeirichter vorgeführt, ohne daß eines Bades mit einem Worte erwähnt wurde. Wie ging es mir dagegen gestern Abend? Kaum hatte ich die Schwelle des County-zwingers übertreten, als mir befohlen wurde, ein Bad zu nehmen. Ich wehrte mich mit dem Muthe der Verzweiflung, aber was half es mir. Ich wurde von zwei Tyrannenknechten überwältigt und durfte zum ersten Male in drei Jahren mich des zweifelhaften Vergnügens einer Abwaschung erfreuen. Mich schaudert, wenn ich daran denke. Hoffentlich wird mir das nicht wieder passiren. Da ziehe ich denn doch eine Bezirkswache ohne Badezwang vor."

Hintz ist, wie gesagt, ein Hausmeister, der in seinen Mußestunden Verse und philosophische Abhandlungen verbricht. Frau Croßman behauptet, daß er aus Niedertracht den Dampf abgestellt hatte, so daß ihre Wohnung nicht warm wurde. Als sie ihm Vorwürfe darüber machte, habe er sie thätlich angegriffen.

## Eine Feuersäule!

Frau lebendig verbrannt.—Mehrere Schadenfeuer.

Frau Julia Andrieux, 3129 Wabash Avenue, fächelte gestern Abend das Kaminfeuer im Eßzimmer ihrer Wohnung mit der Schürze an und stand im nächsten Augenblick in Flammen. Um Hilfe schreiend durchlief sie das Haus, bis ein Vorübergehender, F. H. Horne, sie packte und zu Boden warf, worauf Nachbarn dann die Flammen erstickten. Als zehn Minuten später Dr. H. E. Miller, ein Nachbar, eintraf, war die Unglückliche bereits todt. Die Frau war 34 Jahre alt und die Gattin des Wirthes T. H. Andrieux, 107 Quincy Straße. Die Leiche bot einen entsetzlichen Anblick, die Kleider waren völlig verbrannt, und der ganze Körper war mit Brandwunden bedeckt.

Im ersten Stockwerk der Fabrik der E. Roos Mfg. Co., Fisk und 16. Str., welches als Lager- und Verkaufshaus benutzt wird, richtete ein durch Funken aus einer Darre hervorgerufenes Feuer gestern Abend $2500 Schaden an.

Vermuthlich infolge von Ueberheizung brach gestern Abend in dem dreistöckigen Wohnhause von W. A. Shuttle, Nr. 611 Granville Avenue, Feuer aus, dem das Gebäude in kürzester Zeit zum Opfer fiel. Die Bewohner waren zur Zeit abwesend. Shuttle schätzt seinen Feuerschaden auf $10,000.

## Schöne Reden.

Im Auditorium Hotel wurden gestern Abend gelegentlich eines Liebesmahles zu Ehren der Chicago Commercial Association Seitens des Chicago Merchants' Club die verschiedenen Krebsschäden, an denen die Stadt krankt, vor allen Dingen der der Friedensgerichte, besprochen. Supt. Cooley trat für eine Alterspension der Lehrer ein, und auch andere Themata, wie der neue Freibrief, welche den Herren gerade am Herzen lagen, wurden besprochen, zum Schluß auch die Arbeiterfrage.

## Verkehrsstörung.

An der 12. Str. brach gestern Abend die Achse an einer elektrischen Car der Wentworth Ave.-Linie, wodurch der Verkehr auf dieser und der Halsted Str.-Linie volle 1½ Stunden lang unterbrochen wurde.

**Leset die „Abendpost".**

**Gute Neuigkeit für die Tauben**

Hier ist die erfreulichste, beste Neuigkeit, von der taube Leute je gehört haben — eine so willkommene und freudebringende Neuigkeit, daß sie zu gut scheint um wahr sein zu können. **Und doch ist sie wahr — absolut wahr — und sie bringt vielen tauben Leuten Glück und Gehör!**

Das beste Heilmittel für Taubheit — ein Heilmittel, welches sogar in sehr schlimmen Fällen dieses Leidens erfolgreich war — ist kürzlich von einem berühmten Spezialisten nach neunzehnjährigem Studium und wissenschaftlichen Forschungen entdeckt worden. Da er immer fest davon überzeugt war, daß die Mehrzahl aller sogenannten unheilbaren Fälle von Taubheit kurirt werden können, arbeitete er unermüdlich bis er die Methode fand, welche jetzt so gute Resultate zeitigt.

Taubheits-Spezialist Sproule, Entdecker dieser neuen und erfolgreichen Behandlung, hatte immer die größte Sympathie und Mitleid für die Tauben. Er versteht, welch' ein einsames Leben sie führen, und er ist überglücklich über seine Entdeckung, da er durch dieselbe den Vielen, die glauben, daß ihre Taubheit unheilbar ist, den Segen des Gehörs zu geben vermag. Er hat bereits zahlreiche Fälle von Taubheit geheilt, wo andere Aerzte und andere Behandlungen gänzlich fehlschlugen, und er hat Leuten ein klares und tadelloses Gehör wiedergegeben, die jahrelang nicht deutlich hören konnten. Da er genau weiß, wie viel er für die an Taubheit Leidenden zu thun vermag, sieht er es als seine Pflicht an, ihnen mit seiner Kenntniß, die er in gerade solchen Fällen wie den ihren erworben hat, zu helfen, und in Freundschaft und Aufrichtigkeit offerirt er freudigst

**Frei für die Tauben**

den Nutzen seiner Geschicklichkeit und Erfahrung. Wenn Ihr taub seid—wenn Euer Gehör schwächer wird, dann studirt er Euren Fall sorgfältig und gibt Euch, ohne einen Cent Unkosten für Euch, werthvollen medizinischen Rath, wie Eure Taubheit kurirt werden kann. Niemand braucht zu zögern, diese liberale Offerte sich zu Nutzen zu machen, denn Dr. Sproule ist mit Herz und Seele bei seiner Arbeit, und sein großes Bestreben ist, den Tauben Glück zu bringen. Die Zahl der Briefe, die täglich eintreffen, ist enorm; sie enthalten Gesuche von der ganzen Welt für seinen werthvollen freien medizinischen Rath, welchen er so gern ertheilt, und hunderte von Dankesbriefen von Leuten, die er bereits geheilt hat.

Ganz gleich, wie verzweifelt oder unheilbar Euer Fall erscheint, versäumt nicht ihm zu schreiben. Beachtet, er hat zahlreiche Fälle von Taubheit kurirt, die einst als hoffnungslos betrachtet wurden. Leute, die jahrelang nicht hören konnten. Fälle von Leuten in vorgeschrittenem Alter, die nicht erwarteten, ihr Gehör wieder zu erlangen. Entfernung ist kein Hinderniß für ihn — er braucht Euch nicht zu sehen. Wenn Ihr von Eurer Taubheit kurirt zu werden wünscht, braucht Ihr nur das zu thun: Beantwortet die Fragen ja oder nein, schreibt Euren Namen und Adresse deutlich auf die punktirten Linien, schneidet den freien Rath Koupon aus und schickt ihn sogleich an

**Taubheit-Spezialist Sproule,**
(Graduirter in Medizin und Chirurgie der Dublin Universität, Irland, früher Wundarzt des königl. brit. Marine-Postdienstes), 2—7 Trade Gebäude, Boston. Laßt Euch diese großartige Gelegenheit, werthvollen Rath frei zu erlangen, nicht entgehen. Schreibt jetzt an ihn, heute. Schreibt deutsch oder englisch.

**Dieser Koupon** berechtigt Leser dieser Zeitung zu freiem medizinischen Rath zur Heilung von Taubheit.

Jucken Eure Ohren?
Klopfen Eure Ohren?
Fühlen sich Eure Ohren voll an?
Sind beide Ohren angegriffen?
Bildet sich Ohrenschmalz in Euren Ohren?
Wie lange seid Ihr taub?
Habt Ihr Schmerzen in den Ohren?
Ist es schlimmer bei feuchtem Wetter?
Hört Ihr besser in einem geräuschvollen Platz?
Kam Eure Taubheit nach und nach?
Habt Ihr Absonderungen aus einem der Ohren?
Habt Ihr Summen in den Ohren?
Ist Eure Taubheit schlimmer, wenn Ihr eine Erkältung habt?
Könnt Ihr welche Laute besser hören wie andere?
Habt Ihr pfeifende Laute, wie wenn Dampf entweicht?
Klingen die Ohren, wenn Ihr die Nase putzt?

Name.............................

Adresse.............................

.............................

## Scheußliche Streiflichter.

### Weibliche und männliche Jugend auf Abwegen vor dem Jugendgericht.

Scheußliche Zustände enthüllten die Verhandlungen gestern vor dem Jugendgericht, und die 14jährige Ida Kuschner wird in der Besserungsanstalt zuGeneva, wohin Richter Mack sie sandte, auf seine Veranlassung einen Monat lang nur Wasser und Brot erhalten, auch später auf schmale Kost gesetzt werden, weil sie nach ihrer Verurtheilung drohte, sobald sie freigelassen sei, werde sie Frl. Minnie Low ermorden, eine Angestellte jenes Gerichts, welche über Idas Aufführung Bericht erstattet hatte.

„Ich werde sie tödten," schrie das Ding, „sobald ich frei bin, und wenn ich in der nächsten Minute dafür gehängt werde."

Ida hatte an den Weihnachtstagen das elterliche Haus, 304 Maxwell Str., verlassen und war eine Woche darauf in einem Zimmer des Hauses 209 W. Madison Str. verhaftet worden, wo auch mehrere andere junge Mädchen schliefen. Eines derselben, die fünfzehnjährige Emma Brown, war schon vor drei Monaten von Hause fortgelaufen. Idas beste Freundin war die 16 Jahre alte Agnes German. Diese besaß den Schlüssel zu dem Zimmer und nahm auf ihren „Spaziergängen", wie mehrere Polizisten aussagten, bald das eine, bald das andere der verdorbenen Geschöpfe mit. Das Zimmer war angeblich von Ludwig Gumber gemiethet, einem Wächter einer Privat-Geheimpolizeiagentur. Während des Prozesses der Kuschner traten fünf Mädchen aus dem Zuschauerraum hervor, um besser hören zu können, und sofort wurde Jagd auf sie gemacht, aber nur eine, Tillie Johnson, 16 Jahre, angeblich anNorth Ave. und Wells Str. wohnhaft, wurde erwischt. Diese versprach, dem Richter den Aufenthaltsort der Genossinnen anzugeben.

Gleich darauf wurde ein anderes wüstes Bild aus dem Straßenleben vor dem Richter entrollt. Vorgeführt wurde nämlich eine Bande jugendlicher Diebe, von denen keiner über zwölf Jahre zählt. Deren Anführer ist Aaron Groupe, der schon wiederholt in St. Louis in Besserungsanstalten war. Als seine Mutter vor einem Jahre vom Gatten verlassen wurde, kam sie nach Chicago, sie wohnt 135 Johnson Str. und ernährt sich kümmerlich mit Waschen. Häufig brachte Aaron Geld heim, welches er verdient haben wollte. Es stellte sich heraus, daß es ein Theil des Erlöses der in Bazaren an der State Str. gestohlenen Sachen war. Groupe hatte einen „Leutnant", den elfjährigen Joe Gold, Sohn eines 278 W. 12. Str. wohnenden Schneiders. Außerdem bestand die Bande aus Israel Cohn, Alfred Moses, Moses Kritzberg, Ralph Mosseson, Louis Feldman und Moses Hischkovitz, sämmtlich Kinder aus dem Ghetto.

„Wir gaben fast Alles, was wir stahlen, an Aaron," sagte der kleine Moses. „Er sagte, er wolle ein Bandit werden, und wir sollten das auch. Dann würden wir reich werden."

„Banditen, so?" fragte der Richter, „was ist denn das?"

„In der Zeitung sind sie abgebildet, mit Masken. Wir haben viel davon gelesen."

„Banditen werden getödtet, aber nicht reich," erklärte ihnen der Richter, und dann entließ er die Schlingel, bis auf die beiden Anführer, drohte ihnen aber mit demselben Schicksal, falls sie sich nicht besserten. Gold kam in die Zwangsschule nach Bowmanville und Groupe in die John Worthy-Schule.

## Lokalbericht.

# Bevorstehende Vergnügungen.

### Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

**Narrensitzung des Rhein. Vereins.**

Stiftungsfeste der Hannoveraner u. Braunschweiger, des Südseite-Soldatenvereins, des Damenvereins „Edelweiß". — Maskenbälle von Turnvereinen.

Den Reigen der karnevalistischen Festlichkeiten eröffnet heuer der Rheinische Verein heute Nachmittag in Yondorf's Halle, Ecke North Avenue und Halsted Str., mit einer Narrensitzung, welche um 4 Uhr 11 Minuten ihren Anfang nimmt. Eintrittskarten sind für 25 Cents die Person erhältlich. Jeder Theilnehmer bekommt eine Narrenkappe frei. Der Elfer-Rath des Vereins ist seit zwei Monaten in eifriger Thätigkeit mit seinen Vorbereitungen, um den Mitgliedern eine nie dagewesene Fülle von Satire, Witz und Humor zu bieten. Der Elfer-Rath besteht aus John Cremer, Ferd. Kuhien, Math. Bisdorf, Hub. Esser, H. Koenen, R. Ende, Th. Jons, Ch. Emmerich, M. Blasius, M. Buecken, Math. Naderman und P. Pauken. Vier große Bühnenaufführungen finden statt, das Narrenheim ist prächtig ausgeschmückt worden, und es werden Kölner Junker und Landsknechte anwesend sein. Auch eine neue Bütt ist errichtet worden. Am 6. März feiert der Verein seinen Gala-Maskenball.

Der Damen-Verein Edelweiß feiert heute von 2 Uhr an in Schönhofen's Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Avenue, sein 7. Stiftungsfest. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person. Ein tüchtiges Komite bereitete mancherlei vor, um die Mitglieder und Gäste auf's Beste zu unterhalten, und wenn man nach den geselligen Erfolgen des Vereins in den vergangenen sechs Jahren urtheilen darf, so wird das Komite auch dieses Mal große Ehre einlegen und reichlichen Beifall ernten. Den Nachmittag wird ein Programm musikalischer und dramatischer Genüsse ausfüllen, und nach dem formellen Theil, den üblichen Berichten und Reden, wird ein flotter Ball den Theilnehmern bis zu später Stunde die Zeit auf's Angenehmste vertreiben.

Heute Abend um 8 Uhr eröffnet der Turnverein Lincoln den Karneval mit einer Narrensitzung im unteren Saale. „Man komme zu Fuß und auch zu Wägel, wie's grade paßt, mit Kind und Kegel. Viel Ulk und Kurzweil wird's geben, und wenn noch die nöthige Zeit sich fund, gibt's ein Tänzchen bis zur Geisterstund." Eintritt 15 Cents für Herren und 10 Cents für Damen, wofür Narrenkappen geliefert werden. Seinen üblichen großen Preis-Maskenball hält der Verein am kommenden Samstag in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Boulevard und Sheffield Avenue, ab. — Der Ball nimmt seinen Anfang um 8 Uhr. Der Eintrittspreis ist auf 50 Cents die Person festgesetzt. Geldpreise im Gesammtbetrage von $50 sind für die besten Einzelmasken und Maskengruppen ausgesetzt. Es gibt nur wenige Vereine, welche auf eine solche Reihe von erfolgreichen festlichen Veranstaltungen zurückblicken können, wie der Turnverein Lincoln, und es kann mit Sicherheit vorausgesagt werden, daß auch dieser Maskenball ihm zur Ehre gereichen wird.

Die Vereinigten Hertha Schwestern von Illinois feiern heute und morgen ihr erstes Stiftungsfest in der früheren Schall's Halle, Ecke Spaulding und North Ave. Das Fest nimmt an beiden Tagen um 3 Uhr Nachmittags seinen Anfang. Eintrittskarten kosten 15 Cents. Der Verband besteht aus vier Vereinen, nämlich der Freundschaft Loge Nr. 1, Viktoria Loge Nr. 2, Louise Loge Nr. 3 und Humboldt Loge Nr. 4, und hat mehr als 300 Mitglieder. Die Logen vereinigten sich zu diesem Verbande im Oktober des vergangenen Jahres. Das aus den Damen Julie Stockhausen, A. Schweighoefer und Clara Kantz bestehende Komite hat sich keine Mühe verdrießen lassen, allen Schwestern und deren Freunden einige vergnügte Stunden zu bereiten. Auf dem Programm steht eine Verloosung werthvoller Gegenstände.

Das zweite Stiftungsfest der Hannoveraner und Braunschweiger beginnt heute um 3 Uhr in Brands Halle, Ecke Clark u. Erie Str. Mit den Vorbereitungen für die Feier war ein tüchtiges Komite beauftragt, das es sich angelegen sein ließ, den Mitgliedern einige fröhliche Stunden zu bereiten. Voraussichtlich wird die große Halle bis auf den letzten Platz gefüllt sein, da der Verein sich in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits den Ruf erworben hat, daß er mit seiner bekannten Gediegenheit gemüthlichen Frohsinn wohl zu vereinigen versteht, und daß viele seiner Mitglieder sich durch gesellschaftliche Talente in hervorragender Weise auszeichnen. Herr Leo Rieffenberg wird die Anwesenden in wohlgesetzter Rede willkommen heißen, worauf zur Abwickelung des reichhaltigen Programms geschritten werden wird. An dessen Durchführung werden sich Frl. Myrtle Alpers, der Richard Wagner-Männerchor, Frl. Florence Krumme, der Senefelder Liederkranz, Herr Georg Schmidt und Herr Albert Krumme betheiligen. Die Festrede wird Herr Friedrich Maisold halten. Der Verein erwartet, daß sich namentlich alle seine hiesigen Landsleute möglichst zahlreich einstellen werden.

In der Südseite-Turnhalle findet heute, von Nachmittags 3 Uhr an, das achte Stiftungsfest des Soldaten-Vereins der Südseite statt. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person zu haben. Wie es heißt, machte das Komite, dem die Pflicht der Vorbereitung obliegt, ganz besondere Anstrengungen, das Fest zu einem glanzvollen und würdigen zu machen, weil die vom deutschen Kaiser vor 5½ Jahren dem Zentral-Verband verliehene Wanderfahne bei dieser Gelegenheit diesem Vereine für das eben begonnene Jahr anvertraut werden wird. Die Deutschen im Ausland sind mehr daran gewöhnt, als die Daheimgebliebenen, beim Anblick der deutschen Fahne ihr Blut schneller kreisen zu fühlen, und so wird sich um dieses Wahrzeichen aus dem alten Vaterlande eine frohe, erinnerungsreiche Begeisterung entwickeln, die nicht verfehlen kann, dem ganzen Feste eine besondere Weihe zu verleihen. Es wird eine Aufführung stattfinden, und die Gesangvereine „Polyhymnia" und „Seipp's Sängerbund" haben ihre Mitwirkung zugesagt, ebenso Herr Walto Wentzel, Herr Dr. Meyer und Frau, und die Pianistinnen Wilhelmine, Sigrid und Ingwelde Barginde.

Die Degree of Honor Logen von Chicago, A. O. U. W., halten morgen Abend im Coliseum Annex gelegentlich der Einführung der neugewählten Beamten einen großen Ball ab, zu welchem Einladungen ergangen sind. Die Thüren werden um 7 Uhr offen sein. Der Großmeister Chas. H. Eich wird die Zeremonien leiten. Das Arrangements-Komite besteht aus den Damen Anna M. Murphy, Sekretärin, 5639 Wentworth Ave., und Frances W. Lichtner. Die Damen vom Ehrengrade haben das Fest geplant und veranstaltet, und hoffen nun, daß alle Mitglieder des A. O. U. W. ihrer Einladung Folge leisten. Zweifelsohne werden sie sich in dieser Erwartung in keiner Weise getäuscht finden, sondern die riesige Halle wird zum Erdrücken voll werden, als schönster Lohn für ihre Bemühungen.

Ein großer Preis-Maskenball wird am kommenden Samstag vom Fortuna Frauen-Verein in der Apollo-Halle, 256—262 Blue Island Ave., abgehalten. Eintrittskarten kosten 35 Cents die Person. Das Garderobegeld beträgt 15 Cts. Dieser Verein, welcher schon seit 14 Jahren besteht, erfreut sich einer großen Beliebtheit, wie seine stattliche Mitgliederzahl beweist, und die von ihm veranstalteten Feste gehören zu denen, an welchen Jeder gerne theilnehmen möchte. Die Präsidentin Elise Crämer, und das ihr zur Seite stehende Komite, treffen ihre Vorbereitungen in der Absicht, alle früheren Leistungen des Vereins diesmal in den Schatten zu stellen, und so steht den Theilnehmern ein äußerst genußreicher Abend bevor.

Ihren zehnten großen Preis-Maskenball hält die Treue Schwester-Loge Nr. 79 am bevorstehenden Samstag in der Mozart-Halle, 247 Clybourn Ave., ab. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person. Die Halle wird hübsch geschmückt sein, viele nennenswerthe Preise werden an die geschmackvollsten Masken vertheilt werden, und die Mitglieder werden in bekannter Weise mit größter Fröhlichkeit und Gemüthlichkeit das Fest begehen. Denn die Erfahrung der vergangenen neun Jahre hat gezeigt, was dieser Verein in dieser Beziehung leistet, und die Namen der Komitemitglieder sind eine sichere Bürgschaft dafür, daß der diesjährige Maskenball seinen Vorgängern in Nichts nachstehen wird. Das Komite besteht aus den Damen Barbara Walter, Vorsitzende; Anna Meißner, Marie Brausch, Louise Kotzebu, Marie Lorz, Helene Rebgen, Lina Gerhardt, Louise Kiehl, Elisabeth Schwingen, Elise Krause und Louise Blaul.

Am kommenden Samstag veranstaltet der Turnverein Vorwärts in der Vorwärts-Turnhalle, Nr. 1168—1170 West 12. Str., nahe Western Ave., einen großen Preis-Maskenball. Der Beginn des Festes ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt und das Eintrittsgeld auf 50 Cents die Person. Die Halle wird für diese Gelegenheit passend geschmückt werden, und auch sonst sind großartige Anstalten im Werke, um den Theilnehmern einen möglichst heiteren Abend zu bereiten. Wo Turner sich bethätigen, da wird stets ohne viel Aufsehen oder sichtbare Anstrengung Großes geleistet, und der „Vorwärts" gehört zu den tüchtigsten Vereinen seiner Art. Da wird es an hübschen, gut ausgeführten Gedanken nicht fehlen, so daß es Niemandem leid werden dürfte, diesen Ball mitzumachen. Geldpreise sind ausgesetzt worden zum Gesammtbetrage von fünfzig Dollars.

Der Thüringer Verein feiert am Sonntag, den 22. Januar, in der Lincoln-Turnhalle am Diversey Blvd., nahe der Sheffield Ave., sein 25jähriges Jubiläum. Das seltene Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags mit einem Konzert und schließt mit einem Ball. Eintrittskarten sind für 25 Cents die Person erhältlich. Wer je einer der Festlichkeiten dieses Vereins beigewohnt hat, der weiß aus eigener Erfahrung, wie gemüthlich und vergnügt es dort zugeht, und das besondere Ereigniß, welches jetzt bevorsteht, wird sicherlich das mit den Vorbereitungen betraute Komite zu nie dagewesenen Anstrengungen anspornen, um den hochgespannten Erwartungen der Mitglieder und der eingeladenen Gäste zu entsprechen. Der Abschluß des ersten Vierteljahrhunderts in der erinnerungsreichen Geschichte des rührigen Vereins wird jedenfalls ein Glanzpunkt desselben werden.

Der West Garfield Frauen-Verein hält am Samstag, dem 28. Jan., seinen jährlichen großen Preis-Maskenball in der Vorwärts-Turnhalle, 1168 W. 12. Str., ab. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents die Person, 35 Cents an der Kasse. Der Ball beginnt um 8 Uhr. Ein rühriges Komite, unter der bewährten Leitung der Präsidentin B. Scheubert, bietet alles auf, diesen Ball zu einem der besten dieser Saison zu gestalten. Für die besten Masken sind 50 Einzelpreise ausgesetzt worden, und auch mehrere Gruppenpreise kommen zur Vertheilung. Der gemüthliche Ton, welcher alle Feste dieses Vereins kennzeichnet, wird auch diese bevorstehende Festlichkeit zu einer für alle Theilnehmer höchst angenehmen machen.

Am Samstag, den 28. Januar, veranstaltet der bekannte Garfield Unterstützungs-Verein einen gemüthlichen Preis-Maskenball in Heinens Halle, 519 Larrabee Str. Wer die Gelegenheit hatte, einer von diesem Vereine veranstalteten Festlichkeit beizuwohnen, der weiß, wie gemüthlich es dort hergeht, und sollte nicht versäumen, sich zu diesem Balle einzufinden, um so mehr, da das Komite, bestehend aus den Herren Rudolf Kunz, Rudolf Schweitzer, Fritz Schliekert, Max Haenel, Hermann Mehwald und Gustav Fleig jun., unter dem Siegel der Verschwiegenheit mittheilt, daß großartige Ueberraschungen in Vorbereitung sind. Der Eintritt kostet 25 Cents. Wer also am 28. Januar recht vergnügt sein will, der geht nach Heinens Halle.

In Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., hält am Samstag, den 28. Januar, der Deutsche Frauenverein Louise einen großen Preis-Maskenball ab. Der Beginn ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Eintrittskarten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents. Die früheren Erfolge des Vereins berechtigen ihn zu der Annahme, daß dieses Fest ein glänzender Erfolg sein wird, und das der Präsidentin Emma Stamm zur Seite stehende Komite, zusammengesetzt aus den Damen Pankoni, Weber, Pupke, William, Stahl und Walter, bietet Alles auf, um dieses Ziel zu erreichen. Die Damen sind bekannt dafür, daß ihnen Alles gelingt, was sie unternohmen.

Seinen dritten Preis-Maskenball feiert der Magdeburger-Klub am Samstag, dem 4. Februar, in der North Chicago-Halle, Nordwestecke Clybourn und North Ave. Die Festlichkeit nimmt um 8 Uhr ihren Anfang. Eintrittskarten sind für 25 Cents die Person erhältlich. Das für den Ball zusammengestellte Programm beweist, daß das Komite der „drei Johannesberger" sich seiner Aufgabe, das Fest würdig vorzubereiten, mit Eifer und Geschick erledigt hat. Die ausgesetzten Preise sind begehrenswerther Art und werden viel dazu beitragen, anmuthige, hübsche Masken anzulocken. Das Fest verspricht eines der schönsten und heitersten des Winters zu werden.

Der jährliche große Maskenball der Chicago Turngemeinde, das Stelldichein aller echten Narren und Närrinnen in Chicago, fällt heuer auf Samstag Abend, den 11. Februar. Die große Halle an der N. Clark Str., in welcher sich dieses voraussichtlich närrischste aller närrischen Ereignisse der Saison abspielen wird, dürfte kaum alle diejenigen fassen, welche sich zu diesem Feste herzubrängen werden. Die Vergnügungssektion ist schon jetzt damit beschäftigt, die Vorkehrungen zu treffen, welche ein glänzender Verlauf des Balles bedingt. Prinz Karneval wird einen glänzenden Hofstaat haben, wird mit Jubel von seinem getreuen Volke begrüßt werden, und unter seinem Zepter werden Frohsinn, Heiterkeit, Witz und Laune vollen Spielraum haben. Wer sich einmal königlich amüsiren will, der mache dieses Fest der Turner mit.

Zur Feier ihres 25jährigen Bestehens veranstaltet die Harugari-Liedertafel am 12. Februar, Nachm. 5 Uhr beginnend, in Schönhofens Halle ein großes Jubiläums-Konzert. Das Arrangements-Komite, mit Ex-Bundes-Präsident Richter an der Spitze, arbeitet bereits seit längerer Zeit an den Vorkehrungen, um das Fest zu einem glanzvollen und erfolgreichen zu gestalten. Die Sänger besuchen die Proben mit großem Eifer, und die für diese Gelegenheit gewählten Chorwerke sind sämmtlich neu. Besonderes Interesse wird ein neues Chorlied des Schweizer Komponisten Gottfried Angerer „Gewonnen, zeronnen" erregen, welches derselbe der Harugari Liedertafel zur Jubiläumsfeier gewidmet hat. Als Solisten sind die Herren G. Berndt (Bariton) und A. Gill (Tenor) gewonnen worden. Das Orchester wird aus 20 vorzüglichen Musikern bestehen.

Herr Kern, der Dirigent der Harugari Liedertafel, hat ein interessantes Programm aufgestellt, aus dem folgende Nummern hervorgehoben seien: „Der Krönungsmarsch" von Kretschmar, „Heini von Steier" von Zoellner, und „Im maigrünen Walde" von Kerr.

## Städtischer Zivildienst.

### Die Kommission mit ihrer Thätigkeit zufrieden.

**O'Neills Ehrenliste.**

Zählt Thaten auf, die während dreier Jahre von muthigen Polizisten gethan worden sind. — Aus dem Wochenausweis des städtischen Gesundheitsamtes.

Die städtische Zivildienst-Kommission nimmt in ihrem Jahresbericht, welchen sie gestern dem Mayor zugestellt hat, einen Standpunkt ein, der sich wesentlich von dem unterscheidet, welchen der Mayor jüngst vertreten hat. Der Mayor nämlich hatte sich für eine Abänderung der Zivildienstordnung erklärt, welche der Zivildienstkommission nur die Kontrole über die Anstellung von Leuten überlassen würde, welche für die verschiedenen Abtheilungen der Stadtverwaltung gebraucht werden, aber in Bezug auf Disziplinarstrafen und Entlassung städtischer Angestellten den Abtheilungsvorstehern freie Hand lassen würde. In dem vorliegenden Bericht heißt es nun, bei einer derartigen Abänderung würde jedenfalls vorgesehen werden müssen, daß es den Abtheilungsvorstehern zustehen solle, Angestellte „auf genügende Gründe hin" zu entlassen. Die Folge würde dann sein, daß jeder Entlassene den Grund, auf welchen hin seine Entlassung erfolgt ist, als ungenügend erachten und um eine gerichtliche Untersuchung einkommen würde. Im Gericht würde man sich nur mit der legalen Seite des Falles befassen und wenig Gewicht legen auf Anforderungen des Dienstes, welchen der Betreffende vielleicht nicht genügt hat und nicht genügen konnte. Da sei es schon besser, wie es jetzt ist. Die Abtheilungsvorsteher müssen Beschwerden über Untergebene der Zivildienstkommission melden, welche den Fall untersucht, wobei ihr die Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse zugute kommt und Ungerechtigkeiten verhindert. Stelle es sich heraus, daß der Angeklagte im Interesse des öffentlichen Dienstes seiner Stellung enthoben werden sollte, so wird entsprechend verfügt. Bei minderen Vergehungen erhält der Abtheilungsvorsteher die Weisung, dem Sünder eine angemessene Disziplinarstrafe zuzudiktiren. Mit diesem System seien jetzt, nachdem es sich eingebürgert habe, die sämmtlichen Abtheilungsvorsteher sehr zufrieden, und dasselbe werde sich von nun noch besser bewähren, nachdem der Richter Holdom die Entscheidung abgegeben habe, daß es den Gerichten nicht zustehe, Urtheile der Zivildienstkommission zu revidiren oder gar umzustoßen.

Im Uebrigen dankt die Kommission dem Mayor und den Abtheilungsvorstehern für das freundliche Entgegenkommen, welches sie der Kommission allezeit bewiesen und durch welches sie derselben ihre Aufgabe sehr erleichtert hätten.

Die Kommissäre berichten, daß die städtischen Angestellten nach und nach besseres Verständniß für die Vortheile erlangen, welche ihnen das System der Beförderung sichert, die Möglichkeit, im Dienste der Stadt von Stufe zu Stufe emporzusteigen.—Für dringend wünschenswerth erklärt die Kommission es, daß in allen Abtheilungen des öffentlichen Dienstes möglichst genaue Listen über die Leistungsfähigkeit, die Tüchtigkeit und den Diensteifer der einzelnen Angestellten geführt werden.—Als zweckmäßige Neuerungen erwähnen die Kommissäre, daß sie für die Untersuchung von Beschwerden über Mitglieder der Löschmannschaft eine Disziplinarbehörde gebildet haben, welcher abwechselnd zwei Hilfsmarschälle der Feuerwehr und abwechselnd einer von den Zivildienst-Kommissären angehören; ebenso werden Beschwerden über Angestellte des Arbeitshauses von zwei Mitgliedern des Aufsichtsrathes der Bridewell und einem Zivildienst-Kommissär untersucht, während Klagen über Mitglieder der Polizeimannschaft nur von einem der Zivildienstkommissäre untersucht werden, der dann über das Ergebniß an die vollzählige Kommission berichtet.

Auch bei der Prüfung, welcher sich gestern sechshundert Polizisten in der Nordseite-Hochschule unterzogen haben, um den Anspruch auf die Beförderung zum Patrouille-Sergeanten zu erwerben, ist wieder einer der Prüflinge bei einem Versuch zu mogeln abgefaßt worden. Das Nachschlagebuch, dessen er sich bediente, wurde mit seinen Prüfungsarbeiten zusammen dem Berechnungsausschuß übergeben und dürfte von diesem als ein Gewicht betrachtet werden, welches die Waagschale des betr. Schlaumeiers mehr als statthaft ist belastet.

Polizeichef O'Neill gibt jetzt auch Namen und Thaten derjenigen Polizisten bekannt, welche außer den erfolgreichen Mannen Mengerson, Blaul und McGuirk bei Zuerkennung der Harrison'schen Tapferkeitsmedaillen für die Jahre 1902, 1903 und 1904 noch in Erwägung gezogen worden sind und nun lobend erwähnt werden. Die Liste ist folgende:

Wirkliche Genugthuung, wenn gutgemachter
POSTUM
heiß, würzig, schmackhaft mit der Mahlzeit genossen wird.
Es hat seinen Grund.

1902 — Leutnant Timothy Barrett; wagte sich am 6. Febr. drei Mal mit Lebensgefahr in die brennenden „University Flats" an der Ellis Ave. und 60. Str. und rettete aus dem Gebäude beim ersten Male zwei Kinder, beim zweiten Male eine bewußtlose Frau und beim dritten Male zwei bewußtlose Knaben.

Schutzmann Maurice J. Carey; erzwang sich in der Nacht vom 21. auf den 22. Juli Zugang in das verschlossene Schanklokal 5454 Ashland Ave., in welchem Feuer ausgebrochen war, und rettete aus einem Hinterzimmer desselben mit Lebensgefahr den durch die Einwirkung des Rauches betäubten Wirth. Dieser starb an dem eingeathmeten Rauche einen Monat darauf, was aber dem Verdienste Careys keinen Abbruch thut. — Schutzmann Patrick Ford; rettete mit großer Anstrengung und unter großer Gefahr einen elfjährigen Knaben, der bei heftigem Winde in einem schwanken Nachen drei Meilen weit auf den See hinaus getrieben worden war. — Schutzmann Eugene P. Flavin; rettete am 19. April eine 60jährige Frau aus dem brennenden Hause 2134 W. Lake Straße. —

Schutzmann Michael J. Flynn; brachte am 8. Mai ein durchgehendes Gespann der Firma Marshall Field & Co. zum Stehen und bewahrte dadurch den halbwüchsigen Lenker desselben, welcher vom Bock zwischen die Pferde gestürzt war und sich nur eben noch krampfhaft an der Deichsel festhielt, vor dem Tode oder vor schweren Verletzungen.

Die Schutzleute Maurice P. McGrath und Wm. P. Adams; retteten bei einem Brande im Hause 2452 Wentworth Ave. am 15. Oktober eine 60jährige Frau und vier Kinder aus Rauch und Flammen.

Schutzmann Daniel Kennedy; rettete am 11. April bei einem Brande an Green Bay Ave., nahe 84. Straße, einer Greisin und einem 14jährigen Mädchen das Leben, indem er die bereits Bewußtlosen durch Rauch und Flammen ins Freie trug.

1903. — Schutzmann John Payton; wurde am 3. April von einem Einbrecher angeschossen, den er zu verhaften suchte, und tödtete den Verbrecher. — Schutzmann John W. Morton; hatte am 22. Mai einen harten Strauß mit dem berüchtigten Diebe Edward Lucas zu bestehen und machte diesem den Garaus. — Schutzmann Tobias Sandstroem; brachte am 18. Juni ein durchgehendes Gespann zum Stehen, in welchem sich zwei Kinder befanden, in Gefahr, jeden Augenblick auf das Pflaster geschleudert und getödtet oder schwer verletzt zu werden.

1904. — Schutzmann Daniel O'Brien; rettete drei Arbeiter aus einer mit erstickenden Gasen gefüllten Grube und wäre in dieser selber umgekommen, wenn ihn nicht ein Bürger Namens Koch gerettet hätte, der bei dieser That sein Leben eingebüßt hat. O'Brien konnte erst einige Tage später wieder zum Bewußtsein gebracht werden. — Schutzmann Edward Ruddy; entwaffnete und verhaftete nach hartem Kampfe einen Einbrecher, den er am 26. April in dem Hause 122 49. Str. ertappt hatte. — Schutzmann Wm. Husfield; machte am 12. April nach hartem Kampfe einen verzweifelten Burschen dingfest, der mit bewaffneter Hand sein Bestes versucht hatte, den Beamten umzubringen. — Schutzmann Michael Cullinan; hatte am 3. April einen Kampf mit acht Strolchen zu bestehen, welche ihm einen Gefangenen entreißen wollten. Er wurde verwundet, behielt aber seinen Gefangenen, jagte seine Angreifer in die Flucht, verwundete zwei von denselben und machte noch einen von ihnen zum Gefangenen.—Schutzmann Michael McKugo; rettete bei einer Feuersbrunst auf dem Grundstück 933 Homan Ave. eine Frau und deren Kind aus den Flammen.

Wenn Stillstand auch gleichbedeutend mit Rückschritt ist, so braucht man ihn doch nicht zu bedauern, wenn er sich in der Sterblichkeitsstatistik bemerklich macht. Nach dem Ausweise des Gesundheitsamtes sind in voriger Woche genau ebenso viele Sterbefälle zur Meldung gelangt, wie in der Woche zuvor, 24 weniger, als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres. In der Zahl der zur Meldung gelangten Fälle von Lungenentzündung mit tödtlichem Verlauf ist, mit der Vorwoche verglichen, eine Abnahme um 27 zu verzeichnen. Auch in den Rubriken Schwindsucht, Herzkrankheiten und Nervenkrankheiten sind Abnahmen zu verzeichnen, welcher Umstand wohl hauptsächlich auf günstige Witterungsverhältnisse zurückzuführen ist. Am Scharlachfieber und an den Masern sind je zwei Kinder gestorben, durch Diphtherie sind elf hinweggerafft worden und durch den Keuchhusten vier, Ziffern, die verhältnißmäßig günstig lauten. — Aus der nachstehenden vergleichenden Tabelle ersieht man das Nähere über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen:

| | 14. Jan. 1905 | 7. Jan. 1905 | 16. Jan. 1904 |
|---|---|---|---|
| Gesammtzahl der Todesfälle | 542 | 542 | 566 |
| Jährliche Sterblichkeitsrate per 1000 | 14.19 | 14.19 | 15.30 |
| Nach Geschlechtern: | | | |
| Männlich | 300 | 303 | 312 |
| Weiblich | 242 | 239 | 254 |
| Nach Altersklassen: | | | |
| Unter 1 Jahr | 105 | 110 | 80 |
| Zwischen 1 und 5 Jahren | 39 | 48 | 49 |
| Ueber 60 Jahre | 129 | 121 | 136 |
| Haupt-Todesursachen: | | | |
| Eingeweidekrankheiten | 20 | 13 | 19 |
| Schlagfluß | 24 | 12 | 15 |
| Bright'sche Nierenkrankheit | 34 | 36 | 45 |
| Luftröhren-Entzündung | 24 | 24 | 27 |
| Schwindsucht | 52 | 41 | 64 |
| Krebs | 23 | 18 | 19 |
| Krämpfe | 16 | 6 | 9 |
| Diphtherie | 11 | 14 | 9 |
| Herzkrankheiten | 32 | 47 | 50 |
| Influenza | 20 | 8 | 4 |
| Masern | 2 | 3 | 0 |
| Nervenkrankheiten | 13 | 22 | 18 |
| Lungen-Entzündung | 108 | 135 | 117 |
| Scharlachfieber | 2 | 3 | 4 |
| Selbstmord | 13 | 6 | 6 |
| Blattern | 1 | 0 | 4 |
| Typhus | 7 | 4 | 9 |
| Unfälle und Gewaltthaten | 25 | 32 | 30 |
| Keuchhusten | 4 | 7 | 1 |
| Alle anderen Ursachen | 111 | 111 | 120 |

Mandel Brothers
Sparsamkeits-Basement.

Räumung von beschmutzten Betttüchern und Kissenbezügen

Rester von weichem Nainsook und Longcloth, einige davon 40 Zoll breit, keine weniger als 36 Zoll, 2 bis 8 Yards lang, ganz besonders guter Werth zu 9c. Sparsamkeits-Basement.

Weiche, flaumige Velours in fancy Persians und Streifen, für das Heim, 15c.

Madras Waistings, verschiedene Gewebe, 2½ bis 4 Yards, 50c Werthe, zu 18c.

Rester von allen Sorten Waschstoffen, 2 bis 10 Yards lang, zu 9c und 5c.

Hohlgesäumte Pillow Cases, ein großer Bargain, Preis 11c.

Nahtlose gebleichte Betttücher, Größe 2¼ bei 2½, Verkaufspreis 45c.

Einfache gesäumte „Job" Pillow Cases, besonders guter Werth zu 7c.

Extra schwere Hotel-Betttücher, Größe 2¼ bei 2⅝, spezieller Preis 55c.

Jährl. Basement-Verkauf von Notions, Findings
500-Yd. Heft-Faden, 3c-Spl., Dtz., 29c
350-Yd. Spule Nähseide, speziell zu 15c
Bündel Tapes, assortirte Breiten, für 4c
4-Unzen Flasche Maschinen-Oel, für 5c
Stopf-Garn, das beste, Dutzend für 5c
Satin Pad, 4-Strap Strumpfhalter, 25c
Nickel Sicherheitsnadeln, alle Gr., Dtz., 3c

$1 Glacehandschuhe 39c
Sparsamkeits-Basement.
Vor-Inventur-Räumung aller Rester von Odds und Ends und angebrochenen Partien aus dem ganzen Lager. Darunter befinden sich Damen-Handschuhe von nahezu jeder Sorte. Einige davon etwas beschmutzt, jedoch in jeder Beziehung perfekt. Diese Handschuhe wurden zum doppelten und dreifachen Preise verkauft, 39c

Jährlicher Basement-Verkauf von Toiletten-Sachen
Starker Haushalt-Ammonia, Qt.-Gr., 5c
Palmer House türkische Bade-Seife, 8c
Scherman's Egg Shampoo, speziell zu 8c
Pozzoni's feines Gesichtspuder, spez. 25c
Parker Pray's Rosaline od. Enamel, 15c
Feinste hiesige Castile Seife, Stück 25c
Florida Wasser, 8-Unzen Flasche, zu 10c

Umbau-Verkäufe von Haus-Ausstattungs-Sachen

In keiner anderen Richtung schließen unsere Umbau-Pläne solch radikale Herabsetzungen ein, als in Hausausstattungs-Waaren. Deshalb gehören die Gelegenheiten, sich elegante Bargains zu sichern, zu den größten Seltenheiten. Haus-Ausstatter werden niemals eine bessere Gelegenheit finden, sich mit Gardinen, Draperien, Rugs, Carpets und Möbeln zu versehen, als diese, für welche die Preise ungewöhnlich niedrig angesetzt worden sind.

Möbel herabgesetzt
6., 7. und 9. Floor.
$5 Golden Eichen 6 F. Dining-Tisch, $4.
2.75 Golden Eichen Dining Stühle, $2.
$36 Gold. Eichen Büffets, 4 F. 6 Z., $25.
5.50 sch. Missions-Schaukelst., sp. 3.75
4.50 schw. Gold. Eichen Schaukelst., 2.75.
9.75 Morris-Stühle, Haar-Cushions, 6.50.
$35 Mah. Fin. 3 St. Parlor Suits, $25.
$25 echte Leder-Couches, jetzt für 19.75.

7.50 Commode Dressers, $5
7.50 eingel. Mahog. Fin. Schaukelst., $5.
9.50 eingel. Mahog. Fin. Schaukelst., 7.50.
$10 Mahog. Fin. Plattform. Rockers 6.75.
$45 hübscher Mahogany Davenport, $35.
27.50 Golden Eichen Sideboards, Pr. $15.
1.50 Golden Eichen Tabourettes, jetzt 95c.
35c Golden Eichen Costumers, spez. 25c.
$15 Golden od. weath. Bücherschr. 9.75.
4.50 Mahog. Fin. od. Gold. Oak Pulte 2.75.

Gardinen, Draperien
Zweiter Floor.
$15 Brussels Thread Parlor Gardinen, 7.50.
Fertige Draperien, für $2 bis $20 das Stück.
5.75 schwere Velour Tisch-Decken, 1.50.
Hochfeiner Fish Nets Madras, Muslin, 25c.
1.25 India Print Tischdecken, Stück für 50c.
2.50 arabische oder Renaissance Panels, $1.
$10 Spitzen-Gardinen, Ausw. v. Mustern, $5
$2 bedruckte Tisch-Decken, österreichische, 95c.
4.50 ostindische Hand-Stickereien, für 2.25.
$10 rothe Applique Spitzen-Gardinen, 4.50.
7.50 tamboured Muslin-Gardinen, f. 3.75.
$12 Grand Dame Spitzen-Gardinen, jetzt $5.
$10 Metall-Betten, Messing Trimmings, $5.
Englische Tapeten, unter $2, die Rolle, 25c.

Sparsamkeits-Basement
1.25 ruffled Muslin-Gardinen, jetzt 50c.
Leicht beschmutzte Portieres, bis $5 wt., $1.
Spitzen Gardinen, früher bis $8, jetzt 3.75.

Carpets, Mattings
5. Floor, Wabash Ave.
60c reinw. ex. super Ingrain Tep., 47½c.
45c schwere Union Ingrain Tep., Yd. 32½c
60c Tapestry Brussels Teppich, Yd., 45c.
55c schw. hiesige Linoleums, Q. Yd., 40c.
1.10 Armin. Teppich, pass. Borders, 77½c.
80c Velvet Teppich, pass. f. Treppen, 67½c.
1.35 beste Body Brussels Tepiche, Yd. $1.
$14 Rollen von Matten, herabgesetzt, $8.

Rugs—Zweiter Floor
$17 orient. Rugs, ungefähr 3 bei 6 F. $8.
$25 oriental. Rugs, ung. 4 bei 7 F., $12.
Türkische Keims, f. Couch Covers, $18.
$165 Donegal handtuf. Rugs, 9x12, $85.
$100 franz.-persische Rugs, 8.3x11.6, $65.
$70 franz.-persische Rugs, 6.7 b. 9.10, $45.
$16 franz.-pers. Rugs, 3.0 b. 5.3, 10.50.
$4 Arminster Rugs, 3 bei 6 Fuß, 2.50.
3.50 Velvet Rugs, 3 bei 6F., Ausw., 2.10

**Gestrige Vergnügungen.**

Eine Reihe flotter Maskenfeste gestern Abend abgehalten.

Im Coliseum Annex fand gestern Abend der erste große Ball der Cook County Logen, K. & L. of H., statt, welcher von dem Vergnügungsklub des Verbandes veranstaltet worden war. Wie zu erwarten, war der Zudrang zu diesem Feste ein ungeheurer, und die hohe Befriedigung der Einladenden theilte sich sofort den anderen Theilnehmern mit, so daß von vorne herein ein äußerst gemüthlicher Ton herrschte, der ungetrübt bis zum Ende anhielt. Jedenfalls war dieser erste Ball ein Bombenerfolg, und wird den Mitgliedern des Klubs ein Sporn sein, recht bald wieder ihre Freunde in ähnlicher Weise um sich zu versammeln. Sie werden alle gerne wieder kommen.

Gestern Abend veranstaltete der Deutsche Frauenverein „Harmonie" in der Südseite Turnhalle seinen fünften Preis-Maskenball. Die große Halle war wohlgefüllt mit Theilnehmern, welche schon zu früher Stunde erschienen, da sie wußten, daß die Vorbereitungen in den erprobten Händen der Präsidentin Auguste Barby und der Damen Minnie Werner, Bertha Beck und Minnie Hollmer gelegen hatten, welche alle den Ruf haben, daß sie sich solcher Aufgaben glänzend entledigen. Auch gestern Abend muß ihnen die heitere Zufriedenheit aller Theilnehmer, die bis spät in die Nacht sich am Tanze vergnügten, ein reichlicher Lohn für ihre Bemühungen gewesen sein. Die Maskirungen der Einzelnen sowie der Gruppen waren höchst gelungen und sehr geschmackvoll.

Der Schleswig-Holsteiner Frauen-Unterstützungs-Verein hielt gestern Abend in Heinen's Halle, 519 Larrabee Straße, seinen ersten Preis-Maskenball ab, welcher trotz der barbarischen Kälte recht gut besucht war, so daß das Komite, bestehend aus Frau Lustig, der Präsidentin, und den Damen Straul, Behm, Timm, Rehder, Horn, Schroeder und Alt, sich für seine Bemühungen reichlich belohnt fand. Die Stimmung der Theilnehmenden war eine überaus gemüthliche, und unter den Masken zeichneten sich viele durch feinen Geschmack aus. Es wird den Preisrichtern schwer geworden sein, die Preise zu allgemeiner Zufriedenheit zu vertheilen.

Der Schwäbische Unterstützungs-Verein gab gestern Abend einen Maskenball in Folz' Halle, welcher allen Anwesenden noch lange in Erinnerung bleiben wird. Etwas Gemüthlicheres und Interessanteres als dies Fest kann's nicht geben. Herr Adolf Schleehauf hatte einen Festgruß gedichtet, dessen zweiter Vers die Losung des Abends zu sein schien: „Vernehmt ein „Grüß' Euch Gott!" Aus schwäbischem Mund, Und reicht Euch die Hände Im Freundschaftsbund. Verscheucht die Sorgen, Vergeßt alles Leid! Seid fröhlich! Seid lustig! 's ischt Karnevals-Zeit!" Die Halle war voll, gerüttelt und geschüttelt voll, und eine überaus heitere Stimmung herrschte vom Anfang bis zum Ende. Um 12 Uhr kam das Beste, die Aufführung eines von Herrn Schleehauf verfaßten dramatischen Scherzes: „'s Schwabenland, so wie es weint und lacht."

Urgemüthlich ging es gestern Abend in Müllers Halle, North Avenue und Sedgwick Straße, her, in welcher die Sektion 3 des Bayerisch-Amerikanischen Vereins einen großen Bauernball feierte. Die zahlreichen Mitglieder, Freunde und Gönner des strebsamen Vereins waren zumeist in Bauerntracht in Schaaren herbeigeströmt und hatten „Traht" und goldenen Humor mitgebracht, um nach Kräften ihr Scherflein zum Erfolge der Festlichkeit beizutragen. Sie amüsirten sich großartig. Der Vergnügungs-Ausschuß, bestehend aus den Herren John Raab, Vorsitzer; Joe Koch, Sekretär; Karl Ritt, Schatzmeister; Fritz Binkler, Kaspar Heeg, Stephan Meßner, Max Pongratz, Stephan Röschlein und John Birnkofer, der von dem aus den Herren Karl Unbehauen, P. Arold, Andreas Huber, Anton Zimmermann und John Zillner bestehenden Hilfs-Ausschuß unterstützt wurde, hatte aber auch ganz ungewöhnliche Anstrengungen gemacht, um seinen Gästen einige genußreiche Stunden zu bereiten. Den meisten Anklang fand die Aufführung der komischen Charakter-Szene „Die Beiersdorfer Gmoa und der amerikanische Bader", in welcher mitwirkten und durch zumeist zwerchfellerschütternde Komik nicht wenig zur Erheiterung der Gäste beitrugen die Herren John Birnkofer, Stephan Röschlein, Kaspar Heeg, Hans Zillner, John Raab, Fritz Binder, Karl Unbehauen, Mich. Röschlein, Anton Zimmermann, Joe Koch und zwei Herren, die ihre Namen nicht genannt haben wollten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung hatte der Gmoarath auch eine Verordnung erlassen, für deren Durchführung der gestrenge Burgomaster Stephan Röschlein und der Gmoadiener Karl Unbehauen sorgten.

In der Lincoln Park-Halle, Nr. 690—694 Wells Straße, feierte gestern Abend die 120 Mitglieder zählende Hoffnungsloge Nr. 12 des Ordens der Hermannsschwestern ihren siebenten großen Preis-Maskenball, der sich, wie nicht anders zu erwarten war, für die zahlreichen Gäste zu einem ungetrübten Genuß, für die Veranstalter aber zu einem höchst schmeichelhaften Erfolge gestaltete. Alle Nationen der Erde und ihrer umliegenden Dörfer schienen Vertreter entsandt zu haben, um dem Prinzen Karneval ihre Huldigung darzubringen. Die Kapelle spielte ihre schönsten Weisen. Die Kostüme der Damen waren verführerisch, und da an schönen Tänzerinnen und auch an tanzbeflissenen Herren der Schöpfung kein Mangel war und alle Gäste ihrem Humor die Zügel schießen ließen und von der Maskenfreiheit ausgibigsten Gebrauch machten, so schwamm Alles in Wonne. Als die Musik schließlich zum letzten Walzer aufspielte und man nothgedrungen den Heimweg antreten mußte, nahm jeder Theilnehmer das Bewußtsein mit nach Hause, einen wirklich genußreichen Abend verlebt zu haben. Um das Gelingen der so schön verlaufenen Festlichkeit hat sich ganz besonders das aus den Damen Carrie Weber, Anna Bechtel, Minnie Begley, Ida Gutzeit und Marie Strich bestehende Arrangementskomite verdient gemacht.

**Schwer erkrankt.**

Der Zustand von Marshall Fields Enkel besorgnißerregend.

Der neunjährige Enkel des Großkaufmanns und Multimillionärs Marshall Field erkrankte am zweiten Weihnachtsfeiertage. Obgleich der Knabe seitdem in der elterlichen Wohnung, Nr. 1919 Prairie Ave., beständig von drei Aerzten behandelt wurde, verschlimmerte sich sein Zustand in so hohem Grade, daß die Eltern sich veranlaßt sahen, den Großvater telegraphisch zurückzurufen, der sich in voriger Woche nach New York begeben hatte, um der Versammlung der Hauptaktionäre der Chicago Straßenbahn-Gesellschaften beizuwohnen. Die Versammlung war bekanntlich zu dem Zwecke einberufen worden, den Vorschlag in Erwägung zu ziehen, die hiesigen Straßenbahnen unter einen Hut zu bringen.

Herr Marshall Field sen. nahm den ersten Zug, traf gestern früh in Chicago ein und begab sich unverzüglich nach der Wohnung seines Sohnes.

Der Patient wurde im vorigen Sommer in Stockbridge, Mass., von seinem Pony abgeworfen und erheblich verletzt. Seit seiner Erkrankung wurde er von seiner Mutter gepflegt, die nicht von seinem Lager weicht.

**Fand keine Gegenliebe.**

Louis Greenberg täuschte sich in Richter Windes.

Konstabler Greenberg, welcher aus Mißtrauen gegen die Unparteilichkeit der neun anderen Richter des Kreisgerichts von keinem anderen als Richter Windes abgeurtheilt werden wollte, hat seinen Zweck nicht erreicht. Greenberg und sein Gehilfe Snyder haben aus dem Hause von Joseph S. Bosquet in Evanston Sachen im Werthe von $2000 fortgeschleppt, um ein Zahlungsurtheil im Betrage von $35 zu vollstrecken, welches die Kleidermacherin Z. Stark gegen Bosquet erwirkt hatte. Bosquet hatte nun um Rückgabe seines Eigenthums angehalten, da er die Forderung beanstandet. Der Richter meinte zwar, es habe den Anschein, als ob Bosquet eine ehrliche Schuld nicht abtragen wollte, aber Greenberg scheine auch auf krummen Wegen gewandelt zu sein, als er das Zahlungsurtheil in Lyons erwirkte. Der Richter ordnete eine Untersuchung darüber an, ob die Schuldforderung der Stark zu Recht bestehe. Mittlerweile behält Greenberg die Sachen.

**Jetzt in New Orleans verhaftet.**

Ehe der frühere Advokat Ortman B. Crawford, welcher bei einem Grundeigenthumsgeschäft vor sechs Jahren Frl. Mary Schwingel um $35,000 beschwindelt haben soll, in St. Louis verhaftet wurde, erfuhr er davon, daß die hiesige Polizei um Auslieferungspapiere eingekommen sei. Er reiste nach New Orleans weiter, und dort wurde er gestern Abend festgenommen, gegen seine eigene Bürgschaft, in Form einer beglaubigten Bankanweisung über $35,000, aber in Freiheit gesetzt.

**Patient verschwunden.**

Die Leitung des Bennett-Hospitals an Ada und Fulton Straße hat sich mit dem Ersuchen an die Polizei gewendet, auf einen Patienten Namens John M. Baker zu fahnden, der aus Pontiac, Ill., nach dem Hospital kam und sich an Blinddarmentzündung operiren ließ. Man nimmt an, daß er nach der Operation im Delirium aus dem Hospital entwischte, wenigstens konnte man in der Anstalt keine Spur von ihm entdecken.

* Von einem etwa 30jährigen, eine Brille tragenden Strolch erhielt gestern Nachmittag Frl. Margaret Hines, 343 West Jackson Boul., an der Kreuzung dieser Straße mit der Sangamon einen Faustschlag in's Gesicht, so daß sie vor Schreck ihre Börse fallen ließ. Mit dieser machte sich der Kerl aus dem Staube. Vom Inhalt, einer Bankanweisung und Bahnfahrkarten, kann er nur letztere gebrauchen.

Leset die „Abendpost".

# Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.


## Schwarz und weiß—gibt grau.

Schwarz wie Tinte und weiß wie frischgefallener Schnee; und von beiden etwa gleichviel: wenn man's zusammenmischt oder den Durchschnitt nimmt, dann wird sich ein ganz nettes Grau ergeben, — so etwa die Durchschnittsfarbe aller menschlichen Einrichtungen.

Von der heutigen Mormonenkirche in Utah, ihrem Wesen und ihren Gläubigen, ist die Rede. Ihre Nachtheile wurde von den Zeugen vor dem Ausschusse, welchem der Bundessenat die Untersuchung des „Smoot-Falles" übertrug, so liebevoll und ausdauernd beleuchtet, daß man das Gruseln lernen mußte, wenn man nicht etwa durch die Lektüre der Zeitungen, in denen ja auch manchmal von Vielweiberei — und sogar Vielmännerei — — die Rede ist, und die Einführung in geheime Orden und Logen gegen dergleichen abgestumpft war, und „das Lachen kriegte." Das ist jetzt aber vorbei. Seit kurzem hat die andere Seite das Wort, und siehe da!—die heutigen Mormonen, die man uns vorgestellt hatte als die Verkörperung alles Bösen: Siehe nur, wie schwarz sie sind, viel schwärzer als — Satan selber; von ihnen heißt's jetzt: „Dies Kind, kein Engel ist so rein"; sie werden als sehr viel besser hingestellt als die übrige amerikanische Christenheit, von Anderen gar nicht zu reden, oder als Leute, die, wenn überhaupt, nur noch aus den edelsten Beweggründen sündigen, was nicht alle Nichtmormonen von sich behaupten können.

Seit die „Vertheidigung" das Wort ergriff, hat das Interesse an der „Smoot-Untersuchung" in Washington ganz gewaltig nachgelassen. Während früher, als die „Zeugen" der „Anklage" ihre Aussagen machten, stets eine elegante Menge sich stieß und drängte, ein Plätzchen zu erlangen, von dem aus man hören und sehen konnte, ist der für das Publikum bestimmte Raum jetzt recht öde und leer und die Damen im schönen Kranz fehlen jetzt ganz, denn es sind ja keine pikanten Enthüllungen und gruseligen Geschichten mehr zu erwarten, sondern es werden nur noch Tugend- und Loblieder gesungen. Daher kommt's vielleicht auch, daß die Berichterstattung über den Weitergang der Smoot-Untersuchung jetzt recht mager ausfällt, und was kurz und knapp berichtet wird, in den Weltblättern nur mehr als Lückenbüßer Verwendung findet. Doch das nur nebenbei — was gemeldet wird, genügt, wie gesagt, aus dem tiefen Schwarz wenigstens das landläufige Grau zu machen.

Eine recht anständige Portion Weiß zur „Mischung" gab vor einigen Tagen ein früherer Gouverneur von Idaho, indem er erklärte, daß er die Mormonen als ganz besonders gute Menschen und Bürger kennen gelernt habe. Sie seien seiner Ansicht nach besser als die Nichtmormonen: sie „gämbelten" nicht und „tränken" nicht, sie führten einen sittenstrengen Lebenswandel und seien gute Gatten und pflichtgetreue Väter; ihrer Kirche gehorchten sie nicht mehr als recht und billig und von Vielweiberei sei unter ihnen nicht mehr zu finden als anderswo auch. Andere Zeugen machten ähnliche Aussagen, und am Freitag wurde von verschiedenen Nichtmormonen, und zwar von Leuten, die wissen sollten, wovon sie reden, vor dem Ausschusse behauptet, 98 Proz. der Mitglieder der Mormonenkirche selbst seien gegen die Vielweiberei, und eine etwaige „Offenbarung" der Kirche, die den Mormonen anbefehlen wollte, zur Vielweiberei zurückzukehren, würde nur zur Revolution innerhalb der Kirche führen. Die Vielweiberei sei in Utah ebenso todt, wie die Sklaverei in den Südstaaten.

Man wird das gern glauben können; es findet gewissermaßen Bestätigung in dem, was von Seiten der Anklage vorgebracht wurde, denn daß die Geschichten, die da erzählt wurden, zum guten Theil richtige „Räubergeschichten," das heißt erfunden und noch dazu schlecht erfunden, waren, das war ja offensichtlich genug, und wo es sich um Thatsachen handelte, da war das „Schreckliche" an ihnen zumeist der Art der Darstellung zu danken. So war es zwar wahr, daß eine Anzahl älterer Mormonen noch immer mehrere Frauen haben und auch noch Verkehr mit ihnen pflegen, aber darüber konnte man sich doch nur entrüsten, wenn man dem Wunsche und der Anleitung der Erzähler gemäß sich das Schlimmste dazu dachte. Einer der Freitagszeugen, der Direktor des Utaher Staatsgefängnisses, der nicht zur Mormonenkirche gehört, gab jenes auch zu, aber er deutete dabei die Gründe des Weiterbestehens solcher Vielehen und der Duldung derselben an. Die Verhaftungen und Bestrafungen wegen Vielweiberei hätten, sagte er, sehr viel Noth und Elend im Gefolge gehabt und allemal hätten die Frauen und Kinder am meisten darunter zu leiden gehabt. Zu der Noth gesellte sich die Schande. Durch Verfolgung der Männer wegen Vielweiberei wurden die Frauen und Kinder ihrer einzigen Stütze beraubt; das wisse man in Utah, und man könne es auch nicht als ein großes Verbrechen erachten, wenn die mehrfach beweibten Mormonen auch jetzt noch nicht allen Verkehr mit ihren ihnen vor 1890 angetrauten überzähligen Frauen und deren Kindern — ihren Kindern — aufgeben. Deshalb wolle man von der gerichtlichen Verfolgung solcher Mormonen nichts mehr wissen; ebenso äußerte sich ein nichtmormonischer Advokat, der hinzufügte, die Bürger von Utah wollten die Vielweibereifrage nicht wieder aufrühren; denn die Geschichte rieche gar nicht gut, und die Vielweiberei werde bald genug eines natürlichen Todes sterben.

Wenn der Mann recht hat, dann scheinen die Bürger (und Bürgerinnen) Utahs etwas anders geartet zu sein als die Washingtons u. s. w., denn die hatten den Geruch, den die „Geschichte" verbreitete, wie oben angedeutet, sehr gern, aber das scheint doch wohl nur so. In Wirklichkeit wird zwischen den Bürgern Utahs und denen anderer Staaten und den Mormonen und den Nichtmormonen — von jenen „Gentiles" genannt — wohl kaum ein bemerkenswerther Unterschied bestehen, und wenn wir das glauben, dann können wir ganz ruhig sein. Dann sind die Ehesitten des Landes durch die Mormonen nicht gefährdet. Dann ist das baldige natürliche Aussterben der mormonischen Vielweiberei gewiß: Wir Anderen haben ja in der erdrückenden Mehrzahl mit Einer genug, und mehr als genug — und würden mit Händen und Füßen dagegen strampeln, wenn man uns noch mehr Herrinnen aufbürden wollte. Da werden die neuzeitlichen Mormonen darin auch nicht anders denken. — —

## Ein guter Plan.

Im Jahre 1904 sind unsere reichen Leute bei Weitem nicht so freigebig gewesen, wie in manchen früheren Jahren. Statt 100 Millionen und mehr, wie in den großen Gründungs- und Buhmjahren 1900 bis 1902 einschl., schenkten die Finanz-, Stahl- und Oelkönige und wie die Multimillionäre sonst noch „volksthümlich" heißen mögen, nur etwa 46 Millionen. So wenigstens meldete um die Jahreswende herum eines unserer Weltblätter, und wir müssen's ihm auf's Wort glauben, denn nachgerechnet haben wir's nicht. Wir können's auch nicht noch nachträglich thun, da die „Schenkungen" uns nicht genug interessirten, darüber Buch zu führen. Man las wohl seiner Zeit die betreffenden Ankündigungen, aber man dachte dabei nicht viel mehr als etwa: „Donnerja, das könntest Du gut gebrauchen!" und ging leicht darüber hinweg.

Nachdem das gesagt wurde, ist es kaum mehr nöthig, hervorzuheben, daß das Land ob der von seinen Krösussen gezeigten „Sparsamkeit" nicht in Weinen und Wehklagen ausbrach, sondern die betreffende Mittheilung so ruhig hinnahm, wie etwa der Papa zu Weihnachten die Ankündigung, daß das ihm zugedacht gewesene gestickte Ruhekissen nicht fertig wurde. Der Papa sagt in solchem Falle fröhlich: „Ih, das macht ja gar nichts aus", und wenn das Töchterchen oder die theure Gattin etwa davon redet, das Versäumte nachholen zu wollen, fällt er schnell und eindringlich und ordentlich ängstlich ein: „Ach nein, bitte, laß das doch—'s ist ja schade um die viele Arbeit; koch' mir lieber was Gutes", und das amerikanische Volk würde es wohl gerade so machen. Denn es meint von den meisten der großartigen „Schenkungen" seiner „Könige" etwa ebenso viel zu haben wie der Papa von dem kunstvoll gestickten Sophakissen, das zu benutzen er weder Zeit noch Lust hätte, bezw. an dessen Benutzung Bedingungen geknüpft wären, die ihm die Lust dazu vergehen lassen würden. Wie der Papa sagte, „schade um die viele Arbeit", so hat es wohl angesichts vieler großer Schenkungen gedacht, schade um das schöne Geld, daß es nicht bessere oder doch praktischere Verwendung findet. Wir lassen uns schon gestickte Schlummerrollen, Schlafkissen und Hausschuhe gefallen, wenn's nicht anders geht und weil's ihr doch Freude macht, aber ein Paar feste Hosenträger, eine gut gekochte Mahlzeit und eine allgemeine Hosenknopfrevision sind uns lieber; und große Carnegie-Bibliotheken und Millionenschenkungen an Hochschulen sind gewiß schön, aber es lassen sich praktischere und nützlichere Schenkungen denken. Es gibt welche—aber das ist richtig: es ist auch darin wie mit dem gestickten Schlafkissen, bezw. der sorgfältig gekochten Mahlzeit und den nachgenähten Hosenknöpfen—sie machen mehr Mühe und sehen lange nicht so schön aus wie jene.

* * *

Wenn Herr Henry Phipps von seinem früheren „Partner" Andrew Carnegie die Kunst, aus Stahl Gold zu machen, erlernte, so mag Herr Carnegie dafür bei Herrn Phipps die Kunst, mit den überschüssigen Millionen Gutes zu wirken, studiren. Herr Carnegie schenkte schon sehr viel, aber seine Schenkungen waren sozusagen lauter gestickte Sophakissen, auf denen der Name des Gebers groß und in den leuchtendsten Farben prangt. Herr Phipps schenkte praktischer, er hat sich in der Auswahl seiner Geschenke, in dem Studium der Bedürfnisse des zu Beschenkenden mehr Mühe gegeben, bezw. mehr an diesen und weniger an sich selbst gedacht, und dadurch wurden seine Geschenke ungleich viel werthvoller, obgleich er lange nicht so viel ausgab wie sein Herr Kollege, und manche seiner Geschenke flüchtig betrachtet nach recht wenig aussehen. Das gilt ganz besonders für seinen neuesten Schenkungsplan, über den vom Freitag aus New York berichtet wurde.

Nach der New Yorker Meldung beabsichtigt Herr Phipps $1,000,000 auszugeben für die Errichtung einer Reihe von Muster-„Tenement"-Häusern in der Stadt New York. Diese Wohnhäuser sollen nach den besten erhältlichen Plänen errichtet werden; sie sollen feuerfest und so „gesund" werden wie nur möglich; für Luft und Licht soll in ihnen in ausgibigstem Maße gesorgt sein und jedes Haus soll seinen Garten oder Spielplatz für die Kinder des Hauses haben. Es ist ein Wohlthätigkeits-Unternehmen, was hier geplant wird: die Phipps'schen Häuser sollen für arme Leute — Lohnarbeiter mit geringem oder doch nur sehr mäßigem Verdienst — errichtet werden, aber sie sollen nicht etwa für „würdige Arme", „verdienstliche Arbeiter" u. s. w. frei sein! Daran denkt Herr Phipps — erfreulicherweise —nicht; er will die Wohnungen nicht einmal besonders billig vermiethen, sondern will, daß sie etwa im „Marktpreis" gehalten werden. Die Häuser sollen, wenn's nach seinem Wunsche geht, nicht nur durch den eingehenden Miethzins die Steuern und Unterhaltungs- und Reparaturkosten, sondern noch 4 Prozent Zinsen vom Anlagekapital einbringen, und das so einkommende Geld soll dann zum Bau weiterer Häuser verwendet werden.

Vier Prozent Zinsen? — wo bleibt dann da die Wohlthätigkeit? — Wo sie bleibt? Gerade darin steckt sie. Aber es wird besser sein, statt „Wohlthätigkeit" Gemeinnützigkeit zu sagen. Denn jenes Wort ist etwas anrüchig geworden und was man heutzutage—und es war wohl immer so—für wohlthätig hält, ist sehr oft das Gegentheil und selten gemeinnützig, während die richtige Wohlthätigkeit es immer und das Gemeinnützige immer wohlthätig ist.

Herr Phipps hat der großstädtischen Wohnungsfrage offenbar viel warmes Interesse und großes Verständniß entgegengebracht oder sehr gute Berather gehabt. Er hat, der Meldung aus New York zufolge, den Herren, die er mit der Durchführung seiner Pläne betraute, erklärt, er wolle Niemanden davon abschrecken, Wohnhäuser „auf rein geschäftlicher Grundlage" zu errichten. Denn eine solche Abschreckung des Geschäfts-Unternehmens könnte zu einer starken Verminderung der Bauthätigkeit und in weiterer Folge zur Erhöhung der Miethspreise und damit Schädigung gerade derjenigen Bevölkerungsklasse führen, der er nützen will, und die hinsichtlich der Wohnungsstellung in so großem Maße auf die rein geschäftlichen Bauunternehmungen angewiesen sind. In Buhm-Zeiten sollte mit dem Hausbau sehr langsam vorgegangen, oder er sollte gar ganz eingestellt werden. Wenn hingegen eine Zeit starker Depression eintreten sollte, dann möge es rathsam sein, mehr als ein Gebäude zur Zeit aufzuführen. Es werde jedenfalls klug sein, erst ein Gebäude fertigzustellen und zu vermiethen und zu sehen wie hoch die Miethen sich stellen und wie seine Einrichtung den Miethern gefällt. „Mein Zweck ist, mit dem Gelde so viel Gutes wie möglich zu erreichen."

Bei verständiger Durchführung — und die ist von den damit betrauten Leuten zu erwarten — sollte nach dem angedeuteten Plane sich recht viel Gutes mit der Million erreichen lassen. Die Phipps'sche „Wohlthätigkeit" wird zwar keinem einzigen „würdigen Armen" zu freier Wohnung verhelfen, aber sie wird einigen und mit der Zeit vielen Lohnarbeiterfamilien zur Wohlthat angenehmer und gesunder Wohnungen verhelfen, ohne dieselben zu Paupers zu machen oder ihren Angehörigen irgendwie etwas von ihrem Selbstgefühl zu nehmen. Die Wohnungen werden ja nicht billiger sein als andere gleich große, sondern nur besser — freundlicher und gesünder—und wenn sie diese „Wohlthat" Herrn Phipps zu danken haben werden, so werden sie sich damit trösten können, daß sie sich dafür revanchiren, indem sie durch die Benutzung der ihnen gebotenen Gelegenheit das gute Werk fördern und mit dahin wirken, daß immer mehr und mehr Andern die gleiche Wohlthat wird. Denn wenn sich die Wohnungen der nach dem Phipps'schen Plane gebauten Tenementhäuser wirklich zu den „Marktpreisen"—also etwa den Preisen, die Lohnarbeiter jetzt für minderwerthige Wohnungen zahlen müssen—vermiethen lassen, dann werden die auf „rein geschäftlicher Grundlage" arbeitenden Bauunternehmer mit der Zeit mehr und mehr nach Phipps'schem Muster bauen müssen. Denn die Phipps'schen Wohnungen werden zum Maßstab werden und es wird dann wohl auch nicht ermangeln, daß noch andere reiche Leute gemeinsinnig genug sind, das Phipps'sche Beispiel nachzuahmen, wenn starke Nachfrage nach solchen Wohnungen herrscht und dargethan ist, daß sie immerhin noch einen kleinen Zinssatz abwerfen. Auf diese Weise mag nach und nach das ganze Wohnungswesen der Großstadt reformirt werden.

Der Hauptwerth des Phipps'schen Planes liegt darin, daß seine Durchführung Gelegenheit geben wird, zu erproben, ob sich die Befriedigung der Namens der Gesundheit u. s. w. an die Wohnung gestellten Ansprüche mit der nothwendigen Wohlfeilheit verbinden läßt; daß durch eine glückliche Lösung dieser Aufgabe Andern gezeigt wird, wie's zu machen ist, und durch die Benutzung der mit den früheren Bauten gemachten Erfahrungen ein stetiger Fortschritt im Wohnhaus-Bau gesichert wird. Es ist gewiß viel weniger böser Wille, als nothwendige Vorsicht, was die geschäftlichen Bauunternehmer in der Errichtung von „Tenementhäusern" vor großen Neuerungen, bezw. dem Abweichen von den alten bekannten Bauplänen abschreckt. Sie meinen als vorsichtige Geschäftsleute, die Möglichkeit großer Verluste nicht riskiren zu dürfen.

zu dürfen; zu möglicherweise verlustreichen Versuchen fehlt ihnen neben der Lust auch das nöthige Geld. Wenn eine Neuerung ausprobirt ist und Anklang findet, dann werden sie schon Mittel und Wege finden, sie etwas zu verbilligern, so daß auch sie sie einführen können und dabei noch ein paar Prozente mehr herausspringen.

So ist auch Herrn Phipps' eine „Tenementhaus-Million" am letzten Ende der Erziehung gewidmet, und es mag sehr gut sein, daß sie bessere, praktischere Früchte trägt als die vielen Millionen, welche Herr Carnegie für Büchereien „opferte".

## Tolle Geschichten.

Zu der famosen Frau Chadwick, die in der Skandalchronik des Tages bereits eine „rückständige Nummer" geworden, hat sich in diesen Tagen noch ein anderer weiblicher Finanznapoleon gefunden: auch eine sehr interessante Dame von höchst merkwürdigen Erlebnissen und Eigenschaften. Gleich der Chadwick hatte auch sie schon allerhand Geschichten gemacht, als sie eines schönen Morgens aufwachte, um sich berühmt und ihren Namen in allen Zeitungen zu finden.

An und für sich ist dieser jüngste ihrer Streiche, dem sie die Berühmtheit verdankt, eigentlich gar kein besonderer Streich. Sie hat nur gethan, was schon Hunderttausende und Millionen vor ihr gethan haben und was eigentlich jedwedes Frauenzimmerchen thun sollte. Aber wie sie geheirathet hat und was sie geheirathet hat, und was sonst noch drum und dran hängt, das bietet Stoff zu einem mindestens dreibändigen Roman: — der allerdings für Schülerinnen höherer Töchterschulen kaum geeignetes Gelese sein dürfte.

Die Heldin des Romans heißt Alice Webb. Das heißt, so hat sie geheißen. Sie hat auch schon anders geheißen. Heute nennt sie sich Frau Alice Webb-Duke. Den letzteren Namen führt sie seit dem 19. Dezember, an welchem Tage sie fromm und züchtig mit dem nunmehr mehr oder weniger glücklichen Gatten, Brodie L. Duke (von der gleichnamigen Millionärsfamilie tabaktrustlicher Berühmtheit) vor dem Priester gestanden und in den heiligen Ehestand eingetreten ist. Das Wort „heilig" mag hier freilich nicht besonders gut angebracht sein, wenn auch nur die Hälfte von dem wahr ist, was — die Leute drüber sagen. Gewisse Leute. Zum Beispiel des biedern Brodie reiche Verwandtschaft, seine eigenen Kinder mit eingeschlossen, nach deren Schilderung der „junge Ehemann" ein alter Esel ist — dem man von Rechts wegen schon längst hätte einen Vormund setzen sollen.

So sagt die Verwandtschaft. Und diese Verwandtschaft hat durch einen erwirkten Gerichtsbefehl den guten Brodie in eine Heilanstalt für Irrsinnige bringen lassen, wo man ihn angeblich auf Säuferwahnsinn behandelt; und sie — (die Verwandtschaft, nicht die Anstalt) — will weitere gerichtliche Schritte thun, um die geschlossene Ehe für nichtig erklären zu lassen, auf den Grund hin, daß Brodie zur Zeit nicht zurechnungsfähig war, und daß die schöne Alice nebst einer Gesellschaft anderer lustiger Dämchen ihn geflissentlich besoffen gemacht und wochenlang in diesem Zustande ihn erhalten hätte, bis er schließlich so weit war, das verhängnißvolle „Ja" auszusprechen, auf das es abgesehen war und wodurch aus dem Fräulein Schön-Alice eine Frau Millionärin werden sollte.

Es ist ein etwas ähnlicher Fall vor ein paar Wochen hier in Chicago vorgekommen; mit dem Unterschiede, daß hier der Esel zur Abwechslung kein alter sondern ein junger Esel war. Ein Millionärssöhnchen, dem ein gutmüthiger Alter zu viel Freiheit und zu viel Spendirgeld gegeben, und der nach einer viertägigen „Spree", in der er aus der Besoffenheit nicht herausgekommen war, als der angetraute Gatte einer flotten Choristin erwachte, die seine Kneipgenossin gewesen. Die Ehe wurde gelöst, wie nun die des Herrn Duke und seiner Alice gelöst werden soll.

Man hat an die beiden Vorfälle allerlei ernste Betrachtungen geknüpft. Als z. B., warum Trunkenheit grade bei der Eheschließung eine Entschuldigung sein soll, da sie doch sonst nicht als solche anerkannt wird. Kein Mörder und kein sonstiger Verbrecher kann sich damit ausreden, daß er betrunken gewesen, als er die sträfliche That begangen. Man hält ihn verantwortlich, als wäre er nüchtern gewesen; verantwortlich für die That und für die Folgen seiner That. Warum soll also nicht auch Einer verantwortlich gehalten werden, der sich im Zustande der Besoffenheit in die Ehe gestürzt hat? Warum soll man ihm gestatten, eine Frau von sich abzuschütteln, die ihm gut genug war als er sie nahm: nur weil sie ihm nachträglich, nach der Ernüchterung, nicht mehr gut genug dünkt? Muß er der Frau sich schämen, so hat er dafür doch nur sich selber die Schuld zuzuschreiben. Und wenn man die Sache so ansieht, so läßt sich auf die gestellte Frage kaum eine andere Antwort geben als: „Es geschieht ihm recht!" — Freilich läßt sich die Frage auch anders stellen. Man mag fragen, ob der Staat nicht selber die Ehe und seine Gesetze entwürdigt, wenn er als einen gesetzlichen Ehebund eine Verbindung anerkennt, die im Zustande sinnloser Trunkenheit eingegangen wurde? Und insbesondere dann, wenn ein verworfenes Frauenzimmer es darauf angelegt hat, einen sonst achtbaren Mann zu umgarnen; ihn betrunken gemacht hat, damit ihm der Verstand vergehe und er im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit den Schritt thue, den er sonst nicht thun würde und durch den sie zur Theilhaberin seines Vermögens gemacht wird? Ob man da nicht auch Rücksicht auf des Mannes Familie nehmen sollte, die dadurch in Schande gebracht wird; und auf die Kinder, die solch verworfenes Frauenzimmer Mutter nennen müßten? —

Doch dies nur nebenbei. Vorläufig liegt in dem Falle Duke-Webb die Sache so, daß man noch gar nicht weiß, ob der Mann die Ehe überhaupt bereut und geschieden sein will. Die Frau bestreitet es entschieden. Bestreitet auch, daß sie des Mannes bischen Verstand in Schnaps ertränkt, ihn zu dem beschriebenen Luderleben verleitet, oder auf sonstige Weise einen ungebührlichen Einfluß auf ihn ausgeübt habe. Der Mann selbst ist, wie gesagt, in einer Heilanstalt in Gewahrsam. Eine Untersuchung auf seinen Geisteszustand soll im Laufe der Woche von einer Sachverständigen-Kommission vorgenommen werden.

Nach ihrer eigenen Behauptung und nach der ihrer Freunde oder Helfershelfer ist Frau Alice eine schwerverleumdete Frau. Sie will eine Geschäftsfrau sein, geschickt und unternehmend, die große Ländereien besitze, Tabakpflanzungen u. s. w., zu deren Ausbeutung sie die Hilfe von Kapitalisten gesucht habe. Auf die Weise sei sie auch mit Brodie zusammen gekommen. Der habe sich — was könne sie dafür? — sofort bis über die Ohren in sie verliebt. Er frage nicht nach ihren Geschäften, habe er gesagt, er wolle sie. Und da habe sie ihm denn ihr jungfräuliches Jawort gegeben. Nicht sie habe ihn, er habe sie zur Ehe verleitet. — Dagegen behauptet die Duke'sche Verwandtschaft, der gute Brodie sei in die Hände einer Bande von Verschwörern und Verbrechern gefallen, die sich zusammengethan hätte um ihn in ihre Netze zu ziehen, sich seines Vermögens zu bemächtigen, und die vielleicht nicht davon zurückschrecken würde, ihn um's Leben zu bringen, falls dadurch ihren räuberischen Plänen gedient sein würde. Die angebliche Geschäftsfrau wird als eine gewerbsmäßige Abenteurerin hingestellt. Die „reichen Ländereien" in Texas, auf die sie große Summen Geld zu borgen versucht habe, seien kürzlich vom Sheriff für $350 verkauft worden, und seien damit zum vollen Werthe bezahlt. Man sagt auch, daß „die Bande" es nicht bloß auf den Herrn Duke abgesehen habe, sondern daß sie schon seit Jahren bestehe und planmäßig darauf ausgehe, alte reiche Herren — mit Vorliebe solche, die gelegentlich über die Stränge schlagen — durch Wein und Weiber zu irgend welchen dummen Streichen zu verleiten, um sie in die Gewalt zu bekommen und Geld von ihnen zu erpressen. Die Heldin der Geschichte soll in solchen Dingen schon gar mancherlei Erfahrung haben, und soll auch eine ganz wunderbare Fähigkeit im Champagner-Kneipen besitzen, so daß sie selbst den stärksten Mann um den Verstand und unter'n Tisch trinken könne. Deshalb sei es bei ihr auch Regel gewesen, ihre Geschäftsbeziehungen mit einer flotten Kneiperei einzuleiten, um alsdann, wenn der Geschäftsfreund gehörig bezecht war, ihm sein Geld oder eine geldwerthe Unterschrift abzulocken. So sagt man. Und man sagt, daß hier in Chicago der Hauptsitz der „Bande" sich befinde. Und daß verschiedene unserer reichen Geschäftsleute davon erzählen könnten — wenn sie reden wollten. Sie wollen aber nicht.

Was daran Wahres ist, wird ja wohl durch die bevorstehenden weiteren Untersuchungen an den Tag gebracht werden. Inzwischen mögen die reichen alten Herren mit den jugendlichen Herzen und durchgängerischen Neigungen sich die tolle Geschichte zur Warnung dienen lassen und sich in Acht nehmen vor den Gimpelfängerinnen.

## Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

### Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Daß die Grundeigenthums-Börse sich nach mehreren krampfhaften Anläufen endlich dazu entschloß, ein geharnischtes Tadelsvotum gegen die Abwasserbehörde auszusprechen, ist in der „Abendpost" bereits ausführlich berichtet worden, und es kann daher von eingehenderer Besprechung der Angelegenheit an dieser Stelle füglich abgesehen werden. Erwähnenswerth ist aus der betr. langathmigen Debatte an der Börse nur, daß auch die leitenden Grundeigenthumshändler, gleich vielen anderen Leuten, von der Ansicht auszugehen scheinen, daß der Calumetbezirk, und Süd-Chicago überhaupt, nicht zu Chicago gehören. Der Haupteinwand gegen die Verausgabung von etwa $12,000,000 für die Calumetregion ist nämlich, daß die projektirte Kanalisirung nur der Anfang zu einem großartigen Schiffskanal in jener Region ist, und daß dadurch dem Chicago-Fluß ungeheurer Abbruch geschehen würde.

Für eine Körperschaft wie die Grundeigenthums-Börse, die sich so gern als Vertreterin der gesammten Grundeigenthums-Interessen von Chicago aufspielt, ist diese Auffassung, gelinde gesagt, sehr eigenthümlich. Es gibt nicht wenige, und darunter sehr einflußreiche, Mitglieder der Börse, die es als eine unerläßliche Bedingung für ein „Groß-Chicago" ansehen, daß dem Chicago-Fluß ein vollständiges Ende durch Zuschütten bereitet werde, und daß der so gewonnene feste Grund zur Anlage einer großartigen „Ringstraße", nach dem Vorbilde Wien's, benutzt werde. Wieder Andere sind dafür, daß der Fluß beibehalten, aber nur mehr für den Flachbootverkehr benutzt werde, und daß dann geschmackvolle Monumentalbrücken an die Stelle der gegenwärtigen Verkehrshindernisse treten sollten. Diejenigen, die immer noch für den „Seeverkehr" auf dem Chicago-Fluß eintreten, sind thatsächlich in verschwindender Mehrheit, aber diese Wenigen sind „schwere Leute", d. h., sie haben's Geld, und daher den Einfluß.

Berechtigter ist schon ein anderer Einwand gegen die Begünstigung des Calumet-Bezirks. Als die Abwasserbehörde im Jahre 1889 gegründet wurde, wehrten sich die Süd Chicagoer „Interessen" so energisch gegen den ganzen Kanalisirungsplan, daß die Südgrenze des Abwasserdistriktes an der 87. Str. gezogen werden mußte, wo sie noch heute ist. Mit anderen Worten, die Steuerzahler im Calumetgebiet trugen zu den bis jetzt für den Hauptkanal verausgabten rund $43,000,000 keinen rothen Cent bei. Jetzt, nachdem diese kolossale Summe für das Hauptwerk aufgewendet wurde, sind die Calumet-Steuerzahler bereit, dem Abwasser-Bezirk beizutreten, vorausgesetzt, daß weitere $12,000,000 für den Calumet-Sag-Kanal aufgewendet werden.

Von dieser Summe müßten aber die Steuerzahler nördlich von der 87. Str. wiederum fast 90 Prozent aufbringen, da das steuerbare Grundeigenthum südlich von jener Grenze verhältnißmäßig gering im Werthe ist, während nördlich von der 87. Str. das Gegentheil der Fall ist. Wenn demnach das Calumet-Sag-Projekt zu Falle kommt, wozu alle Aussicht vorhanden ist, dann haben die Herren, die im Calumet-Bezirk wohnen, oder dort Interessen haben, sich dies selbst zuzuschreiben. Es geschieht ihnen nur Recht — nicht etwa, weil sie nicht zu Chicago gehören, sondern weil sie von Anfang an nicht dazu gehören wollten, denn das ganze Abwasserkanal-Unternehmen ist schließlich doch eine Chicagoer Angelegenheit, oder sollte es sein.

In Bezug auf das Tadelsvotum selbst ist eine Bemerkung von Frank G. Hoyne, die während der Debatte gemacht wurde, sehr interessant. „Die Abwasserbehörde, wie gegenwärtig konstituirt, ist Niemandem verantwortlich", sagte Herr Hoyne, „nicht einmal einer Partei, oder einer Parteileitung. Die Herren zeigen nur zu deutlich, daß sie sich dieser Ausnahmestellung sehr gut bewußt sind. Sie sind auch den Stimmgebern nicht verantwortlich, denn diese haben thatsächlich wenig „Wahl" bei der Sache. Sie sind gezwungen, aus zehn Kandidaten, von zwei Parteimaschinen aufgestellt, neun zu wählen. Eine „Maschine" ist schon schlimm genug, aber eine Kombination von zwei „Maschinen" kann nur dazu führen, daß den Steuerzahlern das Fell über die Ohren gezogen wird."

Herr Hoyne war bis vor wenigen Jahren ein sehr regsamer „praktischer Politiker", und als solcher auch Bundesbeamter; er sollte wissen, wovon er im „Maschinenwesen" spricht.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

| | | |
|---|---|---|
| Letzte Woche | 456 | $1,753,924 |
| Vorhergehende Woche | 393 | 6,082,476 |
| 1904 | 396 | 1,920,582 |
| 1903 | 510 | 2,614,691 |
| 1902 | 423 | 2,120,376 |
| 1901 | 402 | 1,582,656 |
| 1900 | 325 | 1,266,146 |

Betreffs des Verkaufs des zum Nachlasse von Henry Field gehörigen Grundstücks an der Nordost-Ecke von Adams und Clark Str. an die Commercial National Bank ist nachzutragen, daß die Nachlaßverwalter, Bryan Lathrop und Marshall Field, darauf bestehen, nicht nur das 90 bei 87 Fuß messende Eckgrundstück, sondern auch das angrenzende Grundstück, 109—111 Adams Str., 45½ bei 190 Fuß, zu verkaufen. Beide Grundstücke zusammen haben einen Steuerwerth von $1,094,975. Falls der Verkauf zu Stande kommt, soll zunächst ein fünf- oder sechsstöckiges Gebäude errichtet werden.

Der Pachtvertrag zwischen Otto Young und Carson, Pierie, Scott & Co., über die Grundstücke 145—153 State Str., mit einer Straßenfront von 105 Fuß und verschiedener Tiefe, ist registrirt worden. In Gemäßheit dieses Vertrags errichtet Herr Young bis zum 1. März 1907 ein zwölfstöckiges Gebäude mit 14,323 Quadratfuß Grundfläche, wofür die Firma für 28 Jahre $150,000 Pacht per Jahr bezahlt. Falls das Gebäude mehr als $825,000 kostet, müssen die Pächter 6 Prozent per Jahr auf die Mehrausgabe zahlen.

Das Staatszeitungs-Gebäude, mit 40 bei 110½ Fuß an der Nordost-Ecke von Washington Str. und Fifth Ave., wurde zum halben Antheil für einen nominellen Betrag von Frau Emma Firmenich an ihren Sohn, Geo. Firmenich, überschrieben. Der Vater des Letzteren kaufte die Liegenschaft im Juni 1901 von Frau Margarethe Raster für $200,000. Der Steuerwerth beträgt $224,000.

Die Winslow Bros. Co. kaufte von S. E. Groß einen Kompler von 10 Acres an der Nordost-Ecke von W. Harrison Str. und 47. Ave. für $45,000, und wird dort eine Gießerei für Ornamental-Eisentheile errichten, die $200,000 kosten soll.

In der Regulirung des Butterfield'schen Nachlasses wurde das Grundstück 70 Lake Str., 21 bei 80 Fuß, mit vierstöckigem Gebäude, für $22,500 an Ada S. Garrett überschrieben. Der Steuerwerth beträgt $62,750.

Charles Ruddock kaufte das Grundstück 470—476 Wabash Ave., 41½ bei 100 Fuß mit vierstöckig. Geschäftshaus, für $48,000 baar, gegenüber einem Steuerwerth von $52,250.

Mary A. Peterson überschrieb an Wm. A. Peterson einen Kompler von 80 Acres an der Südwest-Ecke von California und Peterson Ave., für $120,000.

Fred J. Lange verkaufte das Wohnhaus 1744 Deming Place an Rudolph S. Blome für $25,000.

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere geliebte Mutter

**Anna Margaretha Wegforth** (geb. Neumann)

im Alter von 78 Jahren, 1 Moant und 5 Tagen am Samstag, den 14. Januar, selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 18. Januar, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 632 W. 12. Str., nach Wunders Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Johann Wegforth, Gatte.
Mathilda Schultz, Emma A. Barnes, Johann F. und Theodore A. Wegforth, Kinder. sonmodi

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater, Sohn und Bruder

**Detlef Golbeck**

im Alter von 48 Jahren nach längerem Kranksein gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. Januar, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2551 North 40. Ave. (Irving Park), nach dem Graceland Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Clara Golbeck, Gattin.
Carl und Marguerite, Kinder.
Elise Golbeck, Mutter.
Dora Heine u. Caroline Ruge, Schwestern.
Henry D. Golbeck, Bruder. sonmo

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Vater

**Michael Weishaar**

im Alter von 73 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. Januar, um 9 Uhr 30, vom Trauerhause, 495 Cleveland Ave., nach der St. Michaelskirche, von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Rosie, Barbara, Michael, Carrie, August, Philipp, Charles, Samuel, Emma, Joseph, Frank, Rev. Lambert und Mollie, Kinder, nebst Verwandten und Bekannten. sonmo

**Todes-Anzeige.**

Freunden Bekanten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

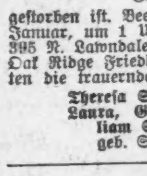
**Gustav Schroeder**

gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 16. Januar, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 395 N. Lawndale Ave., mit Kutschen nach dem Oak Ridge Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Theresa Schroeder, Gattin.
Laura, George, Emily, Theodor, William Schroeder und Tessie Banselow geb. Schroeder, Kinder. sason

**Todes-Anzeige.**

Plattd. Gilde Fritz Reuter Nr. 4.



De Beamten un Mitglieder hiermit de trurige Nahricht, dat Broder

**Gustav Schröder**

storben is. De Beerdigung find't statt am Mondag, den 16. Januar, Nahmiddags Klock 1, vom Trurhus, 395 N. Lawndale Ave. De Beamten sünd ersöcht, punkt Klock 12 in Schönhofens Halle anwesend to sien, um den Broder dat letzte Geleit to geben.

Reinh. Berg, Meester.
Wm. Höftmann, Schriewer.

**Todes-Anzeige.**

Schleswig-Holsteiner Sängerbund.

Gestern starb unser passives Mitglied, Herr

**Detlef Golbeck.**

Die Beisetzung findet statt am Dienstag, den 17. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause, 2551 N. 40. Ave., nach Graceland.

Sophus Dabelstein, Vorsitzender.
Dr. Frederick Springe, Schriftführer.


Größte Auswahl deutscher Unterhaltungs-Lektüre, Romane, Novellen, Erzählungen u. s. w. — Katalog wird auf Verlangen zugesandt.

KOELLING & KLAPPENBACH, Buchhandlung, 100—102 Ost Randolph Str.

**Waldheim.**

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephone 273 West.— Stadt-Office: 870 W. Chicago Av. Tel. 751 West. Philip Maas, Sekr. und Supt.

**$5.00 Carriages**

1. Klasse Kutschen $5.00 für Nachmittag-Begräbnisse. Union-Kutscher. Tel. Main 1048.


**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Gatte und Vater

**Fritz Beitz**

am Freitag, den 13. Januar, im Alter von 50 Jahren und 10 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 16. Januar, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 356 N. Marshfield Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Minna Beitz geb. Kluemmer, Gattin.
Willie, Clara Beitz, Anna Poltrock, Kinder.
Richard Poltrock, Schwiegersohn, nebst Verwandten. sason

**Todes-Anzeige.**

Unseren Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Schwiegervater

**Anton Koenig**

am 12. Januar, um 9.30 Abends, selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung fand statt am Sonntag, um zwei Uhr Nachm., von 1055 Belmont Ave., nach der St. Alphonsuskirche und dann nach dem St. Bonifazius Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Friedrich geb. Koenig, Tochter.
J. M. Friedrich, Schwiegersohn.
Anthony Koenig, Sohn, nebst Enkeln und Urenkeln. sason


**Deutsches Theater in POWERS**

Direktion: ............ Leon Wachsner.

Sonntag, den 15. Januar 1905.

18. Abonnements-Vorstellung.

Henrik Ibsens dreiaktiges Schauspiel

**NORA**

Oder: Ein Puppenheim.

Preise: $1.50, $1.00, 75c, 50c und 25c.

Montag, 16. Jan., Nachmittag 2½ Uhr: Klassische Schüler-Vorstellung zu populären Preisen. Unterer Theil des Hauses 75c; Balkon 50c; Gallerie 25c.

**Minna von Barnhelm**

Oder: „Das Soldatenglück!"

Lustspiel in 5 Akten von G. E. Lessing.

Sitze für beide Vorstellungen jetzt zu haben. dosason

**HOWARDS'** Ecke Lincoln und Belmont Ave.—Tel. Lake View 946.

Woche beginnend Sonntag, 15. Januar, Matinee:

**„A TEXAS RANGER"**

Große 10c Matinees Mittwoch und Samstag. Box Office täglich offen.

**1880-Jubiläums-Konzert-1905**

— der —

**Harugari Liedertafel**

zur Feier ihres 25jährigen Bestehens,

— am —

Sonntag, den 12. Februar 1905, Nachm. 5 Uhr,

— in —

**SCHOENHOFENS HALLE,**

Milwaukee und Ashland Ave.

Nach dem Konzert Ball. Tickets 25 Cents die Person. An der Kasse 50c die Person.

**25jähriges Jubiläum**

verbunden mit Konzert u. Ball, veranstaltet vom

**Thüringer Verein**

unter gefälliger Mitwirkung der Gesangvereine Harmonie und Heine Männerchor, in der Lincoln Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave., am

Sonntag, 22. Januar 1905,

Anfang 3 Uhr Nachm. Tickets 25c die Person. jan1,11,15,18,22

**Zweites Stiftungsfest**

des Vereins der

**Hannoveraner und Braunschweiger**

am Sonntag, den 15. Januar 1905, in Brands Halle, Ecke Clark und Erie Str. Anfang 3 Uhr Nachmittags. jan,1,8,15

Große karnevalistische

**Narren-Sitzung,**

veranstaltet vom Turnverein Lincoln, am Sonntag, den 15. Januar, Abends 8 Uhr, in der unteren Lincoln Turnhalle. Eintritt frei.

Zweites großes

**SKAT-TOURNIER**

veranstaltet vom Chicago Skat-Verband, im Sherman House, Ecke Clark und Randolph Str., am Sonntag, den 15. Januar. Es kommen 280 Dollars zur Vertheilung. 14 Preise im Ganzen. Der 1. Preis $70.00, der 2. $50.00, die anderen im Verhältniß. Der Eintrittspreis ist $2.00. — Anfang punkt 3 Uhr. jan8,15

**Kohlen $3.25**

| | |
|---|---|
| Royal Nut | $3.25 |
| Beste Indiana Nut | 3.50 |
| Beste Indiana Lump | 3.50 |
| Indiana Block | 4.50 |
| Hocking Lump | 5.00 |
| Beste Nr. 2 Hard Nut Kohle | 6.00 |
| Semi-Hartkohle, Lump und Egg | 5.50 |

Reine Kohlen und volles Gewicht garantirt.

**E. Puttkammer,**

109 RANDOLPH STR.,

Schiller Gebäude.

Bestellt per Post oder Telephone Central 331. 24nov.eodX,1m

**Custodian-Verkauf**

von nicht beanspruchtem, verlorenem oder gestohlenem Eigenthum. — Es wird bekannt gemacht, daß am Mittwoch, den 18. Januar 1905, um 10 Uhr Vorm., in öffentlicher Auktion an den höchsten und besten Bieter eine Partie von Niemandem beanspruchten Artikeln versteigert wird, wie: Uhren, Schmucksachen, Kleider, Kleiderstoffe, Koffer, Handtaschen, Bicycles, Revolver etc. Verkauf findet statt in der Custodians Office, Zimmer 21, City Hall. Auf Befehl von

Francis O'Neill, General-Polizei-Supt.

Dewitt C. Cregier, Custodian.
D. Lang, Auktionator.

**Hebammen-Schule!**

Kursus 6 Monate. — Schülerinnen werden bei Geburten anwesend sein. — Eintritt jederzeit. Näheres in der Office.

**DR. MAI,**

332 NORTH AVE.

Telephon: 1514 Central. 850 Main.

Importirte Biere, Weine, Liköre, Zigarren.

**Fred. Potthast,**

Restaurant und Buffet,

122—124 Süd Clark Straße.

(Früher The Round Bar.)

Zweige: Nordwestecke State und Van Buren Str. 146 S. Clark Str., nahe Madison Str. 11ja,2mo,2

**Nur für Damen.**

Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Preis $2.00. Dame zur Bedienung. Zu haben nur in der Office oder per Post von der Dr. R. G. Raymond Remedy Co., 84 Ost Adams Str., Zimmer 22, zweiter Floor. Gegenüber der Fair. Stunden von 9—6. Sonntags 10—12 Vorm. 20mz,1jJ

**Birk Bros.' Brewing Co.'s**

(109 Webster Ave.)

**„SUPERB"**

Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 31jl,jo,1J

**EMIL H. SCHINTZ**

**Geld** 120 Randolph Str.

zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804.

## Lokalbericht.

### Für Musikfreunde.

**Das Chicago Orchester mußte schon wieder Trauermusik spielen, die diesmal dem Abscheiden des um das Orchester hochverdienten Charles D. Hamill galt.—Das erste Konzert des Mendelssohn-Klubs, mit Bispham als Solist, ein schöner Erfolg.—Das Chicago Musical College hält eine neue Lehrkraft aus Berlin.—Das Mailänder Scala-Theater.—Welche Opern man in Berlin am liebsten hört.—Allerlei Interessantes aus dem Kunstleben der alten Welt.**

Wieder mußte am Freitag das Chicago Orchester den Manen eines Dahingeschiedenen Tribut zollen, der sich um das Orchester hervorragende Verdienste erworben hat. Mit dem ergreifenden Vortrag des Trauermarsches aus Beethovens Sonate, Opus 26, entrichteten die Künstler dem vor einigen Tagen aus dem Leben geschiedenen Charles D. Hamill, dem Vorsitzenden des Vollzugsausschusses des Orchestervereins, den verdienten Zoll der Dankbarkeit.

Friedrich Stock, welcher vorläufig an die Stelle von Theodor Thomas getreten ist, bewies in den beiden letzten Konzerten, für welche sein verblichener Meister ein rein klassisches Programm aufgestellt hatte, auf's Neue, daß er ein würdiger Schüler von Thomas war. Er dirigirte die schwierigen Werke meist ohne Partitur, und das Orchester folgte seinen leisesten Winke. Das Programm brachte Haydn's G-Dur-Symphonie, die seit sieben Jahren nicht mehr hier gespielt worden war, Brahm's „St. Antonius-Chorale", Beethoven's „Leonore-Ouvertüre Nr. 3" und Mozarts „Symphonische Konzertante" für Violine und Bratsche mit Orchesterbegleitung. Der Solopart wurde von dem zweiten Konzertmeister Ludwig Becker und dem ersten Bratschisten Franz Esser vorzüglich ausgeführt. Die gehaltvolle Komposition, deren zweiter Satz im Romanzenstil geschrieben ist, erlebte damit ihre erste Aufführung in Chicago. Der Besuch des Konzertes am Freitag, wie auch gestern Abend, war ein sehr zahlreicher, und die Hörer zeichneten den Dirigenten, wie seine Künstler vielfach durch reichlich verdienten Beifall aus.

Am Donnerstag Abend gab der Mendelssohn-Klub in der Orchester-Halle sein erstes Konzert dieser Saison, für welches er den bekannten Bariton David Bispham, der schon oft hier in Konzerten, wie auch als Mitglied der Großen Oper aufgetreten ist, als Solisten gewonnen hatte. Die Hörer, welche die Halle selbst in den Gallerien bis auf das letzte Plätzchen füllten, bereiteten Herrn Bispham eine sehr freundliche Aufnahme, für welche er dadurch dankte, daß er den stürmischen Dacapo-Rufen entsprach, obwohl er nicht weniger als elf Lieder zu singen hatte. Der Sänger litt leider an einer, wenn auch nicht eben starken, Heiserkeit, welche seine Stimme in den oberen Tonlagen belegt klingen ließ. In den unteren klang sein vorzüglich geschulter Bariton so voll und rein wie immer. Er hatte sich zwei Liedergruppen zum Vortrag gewählt, „Songs of the Sea" von C. Villiers Stanford, und „Songs of the Hill" von Landon Ronald, bei denen der Chor theilweise den Refrain mitsang. Daß Herr Bispham durch diese Wahl seinen Hörern die größte Freude bereitet hat, die er ihnen hätte bereiten können, kann kaum behauptet werden. Jedenfalls gaben sie ihm aber die Gelegenheit zur Entfaltung hochdramatischer Wucht. Der Chor, welcher unter der umsichtigen Leitung von Harrison M. Wild steht, sang ganz vorzüglich. Herr Wild hat in den 60 Mitgliedern des Mendelssohn-Klubs ein ausgesuchtes Material, aus dem er das Menschenmöglichste macht. Die Herren Charles F. Champlin und W. F. Larkin, welche die in zwei der zum Vortrag kommenden Lieder eingelegten Solostimmen sangen, könnten sich recht gut als Solisten in größeren Konzerten hören lassen, namentlich Herr Larkin, der einen prachtvollen ersten Baß und große technische Fertigkeit besitzt. Zu Ehren des Andenkens an Theodor Thomas sang der Chor Mosenthals „Thanatopsis" in musterigültiger Weise. Das nächste Konzert, mit der englischen Kontraltistin Muriel Foster als Solistin, wird am 24. Februar gegeben werden.

* * *

Am kommenden Dienstag gibt das Chicago Musical College in der Musikhalle ein großes Kammerkonzert. Aus Berlin kommt die Nachricht, daß das Chicago Musical College den Komponisten Alexander von Fielitz, dessen Werke auch in den Ver. Staaten wohlbekannt sind, als Lehrkraft gewonnen hat. Herr von Fielitz war zuletzt Kapellmeister am Berliner Theater des Westens.

Das Orchester des American Conservatory of Music gibt am nächsten Dienstag Abend ein Konzert in der Kimball-Halle, welches Herr Herbert Butler dirigiren wird.

Unter Mitwirkung desselben Herrn wird Mme. Ragna Linné am 24. Januar in der Musikhalle ein Liederkonzert geben.

Das Ableben von Theodor Thomas hat der ganzen Presse des Landes zu ehrenvollen Nachrufen Veranlassung gegeben. Aus demjenigen, welchen eine New Yorker Zeitung ihm widmet, entnehmen wir die nachstehende Betrachtung:

„Die Kundgebungen, die das Ableben von Theodor Thomas im ganzen Lande hervorgerufen hat, beweisen, daß Republiken nicht immer undankbar sind. Auch wo die Stätte seiner Dirigenten-Thätigkeit seit Jahren nicht mehr lag, wie hier in New York, hat es an Sympathiebezeugungen für den Dahingeschiedenen wahrlich nicht gefehlt. In den Philharmonischen Konzerten am Freitag und Samstag wurde Beethovens Trauermarsch zu Ehren des Verblichenen gespielt und im heutigen Sonntagskonzert im Metropolitan Operahouse werden mehrere Programmnummern seinem Andenken geweiht sein. Kurz, man scheint sich überall der Bedeutung bewußt zu sein, die dieser kernige Mann aus gutem ostfriesischem Stamm für Amerikas Musikleben gehabt hat. Ueber den Rang, den Thomas unter den bekannteren Dirigenten der Gegenwart eingenommen, mögen die Meinungen weit auseinander gehen; darüber aber sind sich Alle einig, daß in ihm ein Vorkämpfer für die beste Musik gestorben ist, dem Größeres zu vollbringen beschieden war, als irgend einem seiner Kampfgenossen in Amerika. Auf eine fünfzigjährige Dirigenten-Thätigkeit konnte der Neunundsechzigjährige zurücksehen, und da Thomas während der letzten fünf Jahrzehnte niemals gerastet hat, umfaßt die Zeitspanne eine enorme Summe ersprießlicher Arbeit.

„Hier in New York begann übrigens eine Generation heranzuwachsen, die keine persönlichen Eindrücke mehr von dem Dirigenten Thomas hatte, und da war es denn besonders erfreulich, daß Thomas eingeladen worden war, das letzte Konzert der gegenwärtigen Philharmonischen Saison zu dirigiren. Dann hätten die Eltern ihren nunmehr erwachsenen Kindern zurufen können: seht ihr, das ist der Mann, der uns in das Verständniß der Orchestermusik eingeführt hat, der zwölf Jahre lang am Dirigentenpult der Philharmonischen Gesellschaft gewirkt hat. Aber es hat nicht sollen sein, und die Philharmonische Gesellschaft wird sich nach einem anderen Dirigenten für ihr letztes Konzert umsehen müssen.

„Heutzutage, wo die klassische Musik in die weitesten Kreise des amerikanischen Volkes gedrungen ist, fällt es einem schwer zu glauben, wie schlimm es um die Musikpflege und Kenntniß in den Ver. Staaten vor nicht ganz einem halben Jahrhundert bestellt war. Es war nicht nur die Apathie des ungebildeten Publikums, die man bekämpfen mußte, sondern was noch schlimmer war, die nativistische Presse, die den Siegeszug deutscher Musik in Amerika als einen Eingriff in die angestammten Rechte der Amerikaner auf musikalische Unbildung ansahen.

„Als in New York die philharmonische Gesellschaft gegründet wurde und die Werke der deutschen Symphoniker auf's Programm brachte, entblödete sich ein namhafter New Yorker Musiker und Musikkritiker nicht, Folgendes zu schreiben: „Wir wollen keine fremden Musiker füttern. Wenn die Vorliebe unserer Dirigenten den deutschen Komponisten gehört, so mögen sie sich sobald als möglich wieder nach Deutschland zusammenpacken und sich drüben an ihrer Polizei und ihren Bajonetten und den aristokratischen Kinkerlitzchen des Landes erfreuen, wo ein Künstler der Sklave eines beliebigen Adligen ist, wie die Geschichte der deutschen großen Komponisten beweist. Wir wollen amerikanische Musik und amerikanische Komponisten. Sollte das Land, das mehr für die Würde der Menschheit gethan hat, als irgend ein anderes, nicht genug Gehirnkraft aufweisen können, um mit einem deutschen Dorfe zu wetteifern, wenn es sich um Musik handelt?"

„Das ward im Jahre 1854 geschrieben. Wenn es so in New York aussah, so kann man sich denken, wie schlimm es erst im Westen und den von der Metropole der amerikanischen Intelligenz entfernteren Orten bestellt war. Thomas ist zwar nur einer von Vielen gewesen, die den Umschwung in dieser Beziehung vorbereitet haben, allein er war einer der erfolgreichsten. Seine Thätigkeit, die in New York begann, erstreckte sich später auf viele westliche Staaten. Dadurch, daß er seine Programme nicht blos auf die Klassiker beschränkte, sondern auch die moderne Musik begünstigte, hat er eigentlich den Klassikern am besten gedient."

* * *

Die Mailänder Scala wird in der laufenden Spielzeit eine Oper als örtliche Neuheit bringen, die, obwohl ihrer Zeit eine Berühmtheit, doch zurZeit innerhalb wie außerhalb Italiens als vergessen gelten kann: Meyerbeers „L'étoile du Nord". Dieser „Nordstern", den der findige Komponist bekanntlich aus seiner Berliner Gelegenheitsoper „Ein Feldlager in Schlesien" zurechtgearbeitet hat, ist in den 1850er und 1860er Jahren in Paris und Petersburg ziemlich bekannt, wenn auch nie populär gewesen.

Wer nach Mailand kommt, den herrlichen Marmordom und die imposante Galleria Vittorio Emanuele besichtigt hat, und endlich das weltberühmte „Teatro alla Scala" erblickt, fühlt sich von dessen Aeußerem wohl sehr enttäuscht. Ein mäßig hohes Gebäude mit einem fast schmucklosen Giebel und einem Vorbau, der eine Terrasse trägt, macht diese altberühmte Stätte der italienischen Oper einen so nüchternen Eindruck, daß man glauben könnte, ein Amtshaus, nicht aber einen Musentempel vor sich zu haben. Der Architekt Giuseppe Piermarini, der im Jahre 1776 von den Logenbesitzern des abgebrannten Regio Ducale Teatro den Auftrag erhalten hatte, auf der Stätte, wo einst die Kirche Santa Maria della Scala gestanden hatte, ein neues, hauptsächlich der Aufführung von Opern bestimmtes Theater zu erbauen, war vor allem auf den inneren Eindruck bedacht und hatte um so weniger Ursache, das Aeußere prächtig auszustatten, da damals der geräumige Platz noch nicht bestand, der sich heute vor dem Theater ausdehnt und in dessen Mitte sich das schöne Denkmal Leonardo da Vincis erhebt. Dort, wo jetzt das Mailänder Rathhaus, das Gebäude der Banca Commerciale Italiana und andere moderne Paläste stehen, gab es bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Gewirre von engen Gassen, wie sie auch heute noch in den ältesten Stadttheilen von Mailand zu finden sind. Unter solchen Umständen wäre ja eine reich ausgeschmückte Fassade ganz überflüssig gewesen.

Das Innere der Scala, die übrigens in kaum zwei Jahren fix und fertig war und schon am 3. August 1778 mit der Salierischen Oper „Europa riconoszinta" eröffnet werden konnte, gereicht auch heute noch seinem Erbauer zur Ehre. Es hat eine sanft geschweifte Hufeisenform und enthält in fünf Stockwerken gegen zweihundert Logen. Der sechste Rang ist unter dem Namen „Loggione" der „Misera Plebs" gewidmet, der es auch gegönnt ist, aus schwindelnder Höhe auf die Bühne und auf das geräumige Parterre herabzuschauen, in welchem ungefähr 800 Personen Platz finden. Es ist merkwürdig, daß sich in der demokratischsten Stadt Italiens das aristokratische Theater „Par Excellence" erhält, das sich nur für wenige Monate des Jahres öffnet und infolge seiner außerordentlich hohen Eintrittspreise nur den begüterten Klassen zugänglich ist. Der obengenannte „Loggione" ist nach Mailänder Begriffen nur für minderwerthige Menschen bestimmt, und wer diesem Vorurtheil zum Trotz den hohen Olymp bestiege, würde in der Achtung seiner Bekannten sehr viel verlieren. Wer aber Anspruch macht, der Erstaufführung einer Oper in der „Scala" beizuwohnen, muß für den billigsten Parterresitz 15 Lire bezahlen. Die ersten Parkettreihen kosten je nach Qualität der Vorstellung 40—75 Lire. Es darf nicht wundern, wenn die Volksparteien, als sie nach dem Jahre 1898 ans Ruder gelangt waren, die bis dahin bestandene städtische Beitragsleistung von 280,000 Lire jährlich abschafften. So mußte eine Sammlung unter den reichen Leuten von Mailand veranstaltet werden, um das chronische Defizit, an welchem die „Stagione" leidet, zu decken. Es werden eben Honorare von schwindelnder Höhe bezahlt, und dann muß jede der sieben Opern, die zur Aufführung gelangen, vollständig neu ausgestattet werden. Darin wird wahrhaft Großes geleistet.

* * *

Nach seiner Heimkehr von Berlin zu den väterlichen Penaten hat der Schöpfer des Roland von Berlin einen kurzen Besuch zu Rom gemacht und im Herzen der ewigen Stadt, dem bekannten Café Aragno, Gelegenheit gefunden, sich über seine Berliner Erlebnisse selbst auszusprechen. Das „Giornale d'Italia" gibt seine Mittheilungen wie folgt wieder: „Mein Erfolg ist groß gewesen, ich habe den drei ersten Vorstellungen beigewohnt und kann Ihnen sagen, daß meine Oper einen Erfolg gehabt, der nicht bloß offiziell gewesen ist, wie man vorgegeben hat, oder vom Kaiser gewollt, sondern einen großen Erfolg im Publikum. Gerade habe ich ein Telegramm erhalten, das mir anzeigt, daß der Triumph noch größer gewesen ist in der vierten Vorstellung. Ich versichere Ihnen, daß der Roland in wenigen Monaten die Runde durch Deutschland machen wird. Seine Aufführung ist bereits festgesetzt für Dresden, Bremen, Prag, Leipzig. Mahler, Direktor der Wiener Hofoper, mein persönlicher Feind — ich hatte mit ihm lebhafte Wortwechsel — ist auf der Reise nach Berlin, wo er einer Aufführung des Roland beiwohnen wird, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er sich veranlaßt sieht, ihn auf dem größten Theater der österreichischen Hauptstadt aufzuführen. Die Berliner Kritik war vor der Aufführung mir durchaus feindlich; es ist mir gelungen, einen großen Erfolg zu erlangen: diese Kritik zu spalten. Heute beharrt nur noch ein Bruchtheil in ihrer Feindschaft gegen mich.

„Der Deutsche ist im Grunde ehrlich; viele von den Schriftstellern, die voreingenommen gegen mich in's Theater gingen, sind aufmerksam der szenischen Handlung gefolgt, haben meine Musik angehört und haben sich dann den Thatsachen gegenüber ergeben müssen. Sie haben meine Anstrengungen anerkannt, haben festgestellt, mit wie viel Liebe und wie viel Ernst ich mich in die alte Episode der brandenburgischen Geschichte eingearbeitet hatte, und sind begeistert aus dem Theater gegangen, in Uebereinstimmung mit dem großen Publikum, das keinerlei Voreingenommenheit kennt."

Das gegenwärtige Deutschland, soll der Maestro weiter gesagt haben, besitze keine Komponisten. Der letzte große deutsche Komponist sei Richard Wagner gewesen; nach ihm seien zahlreiche Fortsetzer, sogar Uebertreiber seiner Systeme gekommen, von denen keiner auch nur einen Funken musikalischer Intelligenz besitze. Es folgen dann in dem Bericht des Giornale d'Italia noch andere ähnliche Urtheile über deutsches Musikleben sowie einige Mittheilungen aus Unterhaltungen Leoncavallos mit Kaiser Wilhelm, die man so verstehen könnte, als habe der Maestro die Person des Kaisers gegen seine Kritiker ausspielen wollen. Beim Lesen dieses zweiten Theils möchte man wünschen, daß die Aeußerungen vom Mitarbeiter des Giornale d'Italia frei erfunden und Leoncavallo fälschlich in den Mund gelegt wären. Nachträglich wurde auch wirklich aus Rom gemeldet, daß Leoncavallo den zweiten Theil der im Giornale d'Italia veröffentlichten Unterhaltung als eine taktlose Erfindung bezeichnet, mit dem Zusatz, seine Dankbarkeit gegen Deutschland, sein zweites Vaterland, sowie seine Unkenntniß der neuen deutschen Komponisten hätten ihm von vornherein solche Taktlosigkeiten unmöglich gemacht.

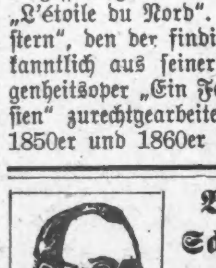
* * *

In der letzten Woche erschien an dieser Stelle eine Zusammenstellung der Opern, welche erfahrungsgemäß in New York am besten „ziehen", und ein Vergleich mit den Werken, welche die Berliner Königliche Oper in der Spielzeit 1904 herausgebracht hat, dürfte daher nicht uninteressant sein. Es schreibt darüber ein Berliner Blatt:

„Die königliche Oper, die im Jahre 1904 durch eine zweimonatige Pause an der Erledigung ihres Arbeitspensums behindert worden ist, hat trotzdem die immerhin respektable Anzahl von 49 verschiedenen Werken herausgebracht; darunter befinden sich sechs Einakter („Die Abreise", „Bauernehre", „Das Mädchen von Navarra", „Der Schauspieldirektor", „Die Verlobung bei der Laterne" und „Feuersnoth") und eine Neuheit („Der Roland von Berlin"). Von den zu Gehör gebrachten Werken gehören (wobei Gluck und Mozart zur deutschen, Meyerbeer und Offenbach zur französischen Oper gerechnet werden mögen) 28 der deutschen, 13 der französischen und 8 der italienischen Oper an, während nach der Zahl der Vorstellungen 135 auf die deutsche, 72 auf die französische und 49 auf die italienische Oper entfallen. Den breitesten Raum im Spielplan nimmt natürlich nach wie vor Richard Wagner ein, der mit 10 verschiedenen Werken nicht weniger als 65 Abende in Anspruch genommen hat; es schließen sich an: Mozart (4 Werke, 18 Abende), Leoncavallo (2 Werke, 15 Abende), Lortzing (4 Werke, 11 Abende), Gounod (2 Werke, 9 Abende), Verdi (2 Werke, 6 Abende) u. s. w. Mit nur je einem Werke waren vertreten: D'Albert („Abreise"), Beethoven, Bizet, Boieldieu, Brüll, Gluck, Humperdinck, Kienzl, Mascagni, Offenbach, Nicolai, Rossini, Saint-Saens, R. Strauß, Thomas, Weber. Gar nicht vertreten sind in dieser Liste u. a. Marschner, Smetana, Goetz, Mehul, Bellini; aus dem Spielplan verschwunden sind u. a. ferner „Euryanthe", „Afrikanerin", „Prophet", „Wilhelm Tell".

„Ganz eigenartige Ergebnisse treten diesmal bei der Registrirung derjenigen Werke zu Tage, die am häufigsten auf dem Theaterzettel gestanden haben; es zeigt sich, daß dabei die neueinstudirten Werke mit in erster Reihe stehen, das heißt also, wie wenig es angebracht war, Opern wie „Der Barbier von Sevilla" und „Die lustigen Weiber von Windsor" vom Spielplan abbröckeln zu lassen und wie lebhaft und nachhaltig die Theilnahme des Publikums an alten, bewährten Opern ist, wofern sie ihm in angemessener Form geboten werden. Es haben also die meisten Aufführungen, nämlich je 14, erlebt: „Der Barbier von Sevilla", „Mignon", „Lohengrin"; es schließen sich an: „Manon" (13), „Bauernehre (12), „Die Meistersinger" (10), „Weiße Dame" (9), „Bajazzi" (9), „Lustige Weiber" (9), „Hansel und Gretel" (8), „Der fliegende Holländer" (8), „Carmen" (7), „Freischütz" (7), "Fidelio" (6), „Roland von Berlin" (6), Hochzeit des Figaro" (6), „Samson und Delila" (6), „Tannhäuser" (6), „Margarethe" (5), „Zauberflöte" (5), „Tristan und Isolde" (5), „Walküre" (5), „Siegfried" (5) usw.

Wie aus diesen Zeilen ersichtlich, haben Meyerbeer und Verdi am meisten Einbuße erlitten; sie, die sonst mit mehreren Opern im Spielplan vertreten waren, müssen sich diesmal mit je 2 Werken, hier „Hugenotten" und „Robert der Teufel", dort „Aida" und „Traviata", in 7 bezw. 6 Abenden begnügen. Dauernd ist auf dem Gebiet der Oper eben nur der Wechsel. — Auf dem Gebiete des Ballets sind wir jetzt bis auf 5 verschiedene Werke zurückgegangen, von denen allerdings die neu einstudirte und auf ihre 3 Bilder restituirte „Coppelia" nicht weniger als 19 Aufführungen erlebt hat; außerdem sei noch erwähnt „Javotte" von Saint-Saens (5 mal). Also auch hier hat Frankreich die deutschen Komponisten aus dem Sattel gehoben."



# Bronchitis, Schwindsucht, Asthma und Katarrh kurirt,

durch die

## KOCH GERMICIDE TUBERCULINE INHALATIONS.

Guter Rath für Lungenleidende. Nehmt die best mögliche Behandlung, sobald Eure Symptome auf Lungenleiden hindeuten. Tausende werden im kommenden Jahre an Schwindsucht sterben, weil sie die ersten katarrhalischen Symptome vernachlässigten. Nehmt keine Medizin in den Magen, um Eure Lungen zu heilen. Die Natur hat einen rechten Weg vorgeschrieben. Athmet die rechten Mittel durch die Luftröhren direkt in die Lungen ein.

Die Einathmung von heilenden Oelen medizinirt mit antiseptischen Mitteln und dem Koch'schen Tuberkulin ist die einzige vernünftige Behandlung und entspricht allen wissenschaftlichen Anforderungen, wenn mit Stärkungsmitteln und der rechten Behandlung für Komplikationen kombinirt. Das Tuberkulin von Prof. Koch ist das einzige bekannte Mittel, welches eine heilende Wirkung auf Schwindsucht hat. Alle Autoritäten stimmen den Behauptungen bei, welche die Aerzte der Koch'schen Einathmungen seit zehn Jahren machten, daß Tuberkulose oder Schwindsucht zu Hause kurirt werden kann. Ihr braucht nicht westlich zu gehen. In vielen Fällen ist ein Klimawechsel tödtlich.

Schreibt oder sprecht vor bei Frau Margaret Glawatz, 334 Ost North Ave., Chicago, einer geheilten Schwindsüchtigen; oder Frau Anna Peterson, 8225 Union Avenue, die von Asthma kurirt wurde.

Schreibt wegen Büchlein über Hausbehandlung und Symptom-Formular.

**Koch Inhalations, Chicago. Ill.**

146 STATE STR.

Untersuchung, eine Probe-Behandlung und Konsultation sind frei in der Office.

## Was Schwefel bewirkt

**Für den menschlichen Körper in Gesundheit und Krankheit.**

Die Erwähnung von Schwefel erinnert viele von uns an die Jugendzeit, wenn unsere Mütter und Großmütter uns täglich jedes Frühjahr und jeden Herbst unsere Dosis Schwefel und Sirup gaben.

Es war das allgemeine Frühjahr- und Herbst- „Blutreinigungsmittel", Tonic und Allheil-Mittel, und merkt Euch, dieses altmodische Mittel war nicht ohne Vorzüge.

Die Idee war gut, aber das Mittel war roh und unschmackhaft, und es mußte eine große Quantität genommen werden, um ein Resultat zu erzielen.

Heutzutage erhalten wir alle guten Eigenschaften des Schwefels in einer schmackhaften konzentrirten Form, sodaß ein einziger Gran weit wirksamer ist als ein Eßlöffel voll rohen Schwefels.

In den letzten Jahren wurde durch Forschungen und Experimente bewiesen, daß der beste Schwefel für medizinischen Gebrauch der ist, welcher von Calcium (Calcium Sulphide) gewonnen und in Apotheken unter dem Namen Stuart's Calcium Wafers verkauft wird. Es sind kleine chokoladeüberzogene Pillen und enthalten die wirksame medizinische Eigenschaften des Schwefels in höchst konzentrirter, wirksamer Form.

Nur wenige Leute kennen den Werth des Schwefels in dieser Form im Wiederherstellen und Erhaltung der Kraft und Gesundheit; Schwefel wirkt direkt auf die Leber und Ausscheidungsorgane und reinigt und bereichert das Blut, indem es die Abfallstoffe prompt ausscheidet.

Unsere Großmütter wußten dies als sie uns Schwefel und Sirup jedes Frühjahr und jeden Herbst gaben, aber in dem rohen und ungereinigten Zustand war der Schwefel oft schlimmer als die Krankheit, und läßt sich nicht vergleichen mit der modernen konzentrirten Form des Schwefels, von welcher Stuart's Calcium Wafers unzweifelhaft die beste und gebräuchlichste ist.

Sie sind das natürliche Antidote für Leber- und Nierenleiden und heilen Verstopfung und reinigen das Blut in einer Weise, die oft den Patienten und auch den Arzt überrascht.

Dr. R. M. Wilkins, während er mit Schwefel-Mittel experimentirte, fand bald, daß der Schwefel von Calcium besser ist als irgend eine andere Form. Er sagt: „Für Leber, Nieren- und Blutleiden, besonders wenn sie von Verstopfung oder Malaria herrühren, überraschten mich die Resultate, welche Stuart's Calcium Wafers erzielten. Bei Patienten, die an Beulen und Pickeln und sogar an der eingefleischten Karbunkel litten, habe ich wiederholt gesehen, wie sie in vier oder fünf Tagen auftrockneten und die Haut rein und weich machten. Obgleich Stuart's Calcium Wafers ein Patentmittel ist und von Apothekern verkauft wird und aus diesem Grunde von Aerzten nicht anerkannt wird, kenne ich doch nichts sichereres und zuverlässigeres für Verstopfung, Leber- und Nierenleiden und besonders für die vielen Formen von Hautkrankheiten als dieses Mittel."

Jedenfalls werden Leute, die Pillen, Abführmittel und sogenannte Blutreinigungsmittel überdrüssig sind, in Stuart's Calcium Wafers ein viel sichereres, schmackhafteres und wirksameres Mittel finden.

### Minna von Barnhelm.

Wird morgen Nachmittag in Powers' Theater zur Aufführung gebracht.

Durch Konsul Wever und Professor v. Klenze dazu veranlaßt, wird Direktor Wachsner vom Pabst-Theater in Milwaukee morgen Nachmittag Lessings berühmtes Lustspiel „Minna von Barnhelm" zur Aufführung bringen, und zwar mit folgender Besetzung:

Major v. Tellheim, verabschiedet..Sigismund Elfeld
Minna von Barnhelm............Camilla Marbach
Franziska, ihr Mädchen..........Gertrude Müller
Just, Bedienter des Majors........Friedrich Gros
Paul Werner, gewesener Wachtmeister des Majors..........Berthold Sprotte
Der Wirth..........Julius Schmidt
Eine Dame in Trauer..........Hedwig Beringer
Ein Feldjäger..........Fritz Lindner
Riccaut de la Marliniere..........Emil Marx
Spielleitung: : : : : : Berthold Sprotte.

Da durch diese Vorstellung und ähnliche, die für die Folge geplant werden, hauptsächlich Studenten und Zöglingen der Hochschulen, welche sich mit dem Studium der deutschen Sprache befassen, Gelegenheit gegeben werden soll, klassische Meisterwerke der deutschen Literatur auf der Bühne zu sehen, so findet die Aufführung Nachmittags statt, beginnend um 2½ Uhr. Die Eintrittspreise sind bedeutend ermäßigt worden, um Allen, die sich für die Sache interessiren, den Besuch der Vorstellungen zu erleichtern. Sie stellen sich auf 75c für Sitze im Erdgeschoß, für solche auf der ersten Gallerie auf 50c und solche auf der zweiten Gallerie 25c. Untere Logen $5, obere $3. — Die Direktion Wachsner stellt für den Monat Februar eine zweite Schüler-Vorstellung in Aussicht, und zwar soll für dieselbe Goethes „Iphigenie auf Aulis" zur Aufführung gewählt werden.

### Nordseite Turnhalle-Konzert.

Kapellmeister Bunge hat für das heute Nachmittag in der Nordseite Turnhalle stattfindende Konzert des Metropolitan Orchesters, für welches der hervorragende Geiger Lewis R. Blackman als Solist gewonnen wurde, das nachstehende genußreiche Programm aufgestellt:

1 Marsch, „All Heil"..........Bunge
2 Ouvertüre, „Ruy Blas"..........Mendelssohn
3 „Old Folks at Home"..........Busch
Für Streichinstrumente transskribirt.
4 „Mascarade". Suite d'Orchestra..........Lacome
5 Ouvertüre, „Raymond"..........A. Thomas
6 Violin-Solo. 4. Konzert. D-Moll....Vieuxtemps
Lewis R. Blackman.
7 Idylle, „Die Mühle im Walde"......Michaelis
8 Walzer, „Künstlerleben"..........Strauß
9 Selection, „Fantana"..........Hubbell
10 „Augenblicke des Glücks", (Morceau de Salon")..........Anna Weiß
11 „Chant Sans Paroles"..........Tschaikowsky
12 Marsch, „Chicago Post"..........Ellis Brooks

### Rienzi-Konzerte.

Heute Morgen findet zur gewohnten Stunde im Rienzi, Ecke Diversey Blvd. und Evanston Ave., ein Frühschoppen-Konzert statt, und am Nachmittag beginnt um 3 Uhr wieder das Reich des Rienzi-Orchesters, nach einer Unterbrechung von zwei Wochen, ausgefüllt durch das Engagement der „Obersteirer". Auf dem Programm stehen unter Anderem die Ouvertüren zu „Hunyady Laszlo" von Erkel, „Leichte Kavallerie" von Suppe und „Mondschein an der Seeküste" von Fetras. Außerdem das Duett für Flöte und Klarinette „Schmetterling", „Japanischer Tanz" von Heselbach und eine Phantasie aus „Rigoletto" von Verdi. Am Abend um 8½ Uhr beginnt das zweite Konzert, für welches die „Lohengrin Phantasie", „Rosen-Honigwochen" von Bratton, Auszüge aus „Martha" und mehrere sonstige beliebte Musikstücke in Aussicht genommen sind.


# Um mehr Kraft aus der Nahrung zu ziehen.

Viele Leute verhungern mit vollem Magen.

Ihr wißt, es ist nicht wie viel wir essen, sondern wie viel wir verdauen, das uns stark, klug und erfolgreich macht.

Wenn die Gedärme mit unverdauter Nahrung gefüllt sind, befinden wir uns bedeutend schlechter, als wenn wir halb verhungert wären wegen Mangel an Nahrung.

Denn Nahrung, die zu lange in den Gedärmen bleibt, verfault da, gerade so, als wenn sie zu lange in der Luft liegt.

Und Ihr wißt, daß giftige Gase von faulender Nahrung sich sogar in der freien Luft entwickeln.

Dieses Gas würde eine Pestilenz in einer ganzen Nachbarschaft hervorrufen, falls die Gesundsbehörde nicht die Ursache wegschaffen ließe.

* * *

Nun, wenn Nahrung in den Gedärmen wegen zu langen Aufenthalts dort verfault, was passirt?

Dies ist, was passirt:

Die Millionen von kleinen Saugpumpen an den Gedärmen und Eingeweiden ziehen dann Gift aus der faulenden Nahrung anstatt Nährwerth, für was sie geschaffen sind.

Dies Gift geht in's Blut und mit der Zeit über den ganzen Körper, außer die Ursache der Verstopfung wird schnell beseitigt.

Die Ursache von Verstopfung sind schwache oder träge Gedärmemuskeln.

Ihr wißt, es sind etwa 30 Fuß Gedärme — Eingeweide — in jedem menschlichen Körper.

Diese Eingeweide sind mit Muskelgeweben gefüttert, die sich zusammenziehen, sobald Nahrung sie berührt.

Diese Zusammenziehung nach der Berührung durch Nahrung treibt letztere durch ihre 30 Fuß Röhre zur Verdauung, Ernährung und Ausscheidung.

* * *

Wenn diese Eingeweidemuskeln matt, schwach oder träge werden wegen Mangel an Bewegung, so berührt die Nahrung sie nicht genug zur Anregung.

Das ist Verstopfung!

Rizinusöl oder „Physic" helfen, daß eine Ladung des Leidens ausscheidet, aber sie können die Ursache nicht beseitigen.

Thatsächlich schwächen sie die Eingeweidemuskeln mehr als je dadurch, daß sie die Arbeit für dieselben verrichten.

Wenn Eure Armmuskeln schlaff werden, so brauchen sie Bewegung zu ihrer Stärkung, keine Armbinde sie zu halten.

Wenn Eure Eingeweidemuskeln schlaff werden, brauchen sie Bewegung zu ihrer Stärkung, keine Abführmittel sie zu schwächen.

* * *

Es gibt nur eine Art von künstlicher Bewegung für die Eingeweidemuskeln.

Die heißt „Cascarets" und kostet 10 Cents die Schachtel.

Cascarets wirken wie Bewegung auf die Muskeln der Eingeweide und stärken sie jedesmal, wenn sie diese Muskeln zwingen zu arbeiten.

Je stärker diese Muskeln die Nahrung fortschaffen, desto stärker wirkt die Reibung der Nahrung auf den Zufluß der Verdauungssäfte.

Je mehr von diesen Säften auf die Nahrung wirken, in desto mehr Nährwerth verwandelt sich die Nahrung und desto besseren Nährwerth ziehen die kleinen Saugpumpen der Gedärme heraus.

Diese besseren Nährstoffe hingegen geben den Eingeweidemuskeln mehr Kraft, so daß sie nach und nach eine kleinere Dosis von Cascarets brauchen, als zuerst.

Diese Verringerung der Dosis bleibt bei, bis der schlimmste Fall von Verstopfung angenehm, natürlich und wirksam geheilt ist.

Aber eine große Dosis wirkt nicht so gut, wie zehn kleine Dosen von Cascarets.

Denn nur ein Cascaret genügt, um alle die Eingeweidemuskeln zu stärken, ohne abzuführen, Unannehmlichkeiten oder Verlust der Nährstoffe.

Sechs Cascarets auf einmal genommen, würden wirken, wie das schnelle Abführmittel, welches Ihr gewöhnt seid, aber sechs würden nicht so viel Gutes bewirken, als ein Cascaret zur Zeit.

Denn sechs würden die Speise so schnell durchtreiben, daß Ihr nur wenig Nährwerth daraus erhaltet, und Ihr würdet Verdauungs-Säure für die nächsten vier Mahlzeiten verschwenden.

Wenn Ihr eine Entleerung mit all dem Kneifen, Brennen, innerer Entzündung, Mattigkeit und Magenbeschwerden, wie sie gewöhnliche Abführmittel mit sich bringen, vermeiden wollt, so nehmt nicht genug Cascarets auf einmal, um das zu erzielen.

Aber wenn Ihr die natürliche Bewegung sucht, wie ein Spaziergang von 6 Meilen auf dem Lande sie Euch geben würde (ohne die Ermüdung), nehmt ein Cascaret auf einmal mit Zwischenräumen, bis Ihr genau das erzielt, was Ihr sucht.

* * *

Dann traget die kleine 10 Cent-Westentasche-Schachtel fortwährend bei Euch und nehmet ein Cascaret, wenn immer Ihr glaubt, eines zu bedürfen.

Ein Cascaret zur Zeit wird schnell üblen Athem und belegte Zunge beseitigen, wodurch es deutlich seine sofortige stetige sichere aber milde und wirksame Wirkung beweist.

Ein kommendes Kopfweh läßt sich schnell verhüten durch ein einziges Cascaret, und die Ursache ist beseitigt.

Sodbrennen, Gasaufstoßen, saurer Geschmack in der Kehle und Krämpfe sind sichere Anzeichen von Eingeweidebeschwerden, von Nahrungsgiften und sollten prompt behandelt werden.

Ein Cascaret beseitigt kommende Beschwerden, entfernt die Belastung der Därme und setzt die Verdauungssäfte frei, falls ein Cascaret der Westentasche-Schachtel entnommen wird, sowie sich die ersten Anzeichen zeigen.

* * *

Versäumt nicht, die Westentasche-Cascaret-Schachtel stets bei Euch zu tragen. Gewöhnt es Euch an.

Weil Ihr wißt, Ihr würdet nicht zur Apotheke und zurück, nach Eurem Zimmer gehen jedesmal, wenn Eure Gedärme ein Cascaret benöthigen.

Deshalb tragt sie bei Euch wie Eure Uhr, oder Euren Bleistift, und beobachtet die vorzügliche Wirkung auf Eure Gesundheit und Geist.

Tausend Dollars das Jahr für Vergnügungen verausgabt, könnten Euch nicht halb so viel Glückseligkeit, Annehmlichkeiten, heiteres Temperament u. Gesundheit erkaufen, als die kleine Zehncent-Westentasche-Schachtel von Cascarets Euch bringen wird.

Alle Apotheker verkaufen sie — über zehn Millionen Schachteln das Jahr, in den letzten sechs Jahren. 647

They act like Exercise.
Cascarets
-for the Bowels
10¢ 10¢


### Deutsches Theater in Powers'.

Heute Abend Ibsen's „Nora" oder „Ein Puppenheim."

Die große Gemeinde, welche Henrik Ibsen unter dem hiesigen deutschen Theaterpublikum hat, wird sich heute Abend zweifellos in Powers' Theater einfinden, wo die Wachsner'sche Gesellschaft Ibsen's „Nora" oder „Ein Puppenheim", Schauspiel in drei Akten, geben wird. Das Stück ist hier zwar schon mehrfach aufgeführt worden, da es aber schon seit mehreren Jahren nicht mehr gegeben wurde und eines der besten und populärsten dramatischen Werke des großen Norwegers ist, so dürfte der Besuch ein sehr zahlreicher sein, zumal die Besetzung eine ganz vorzügliche ist, wie ein Blick auf das nachstehende Personalverzeichniß beweist:

Robert Helmer, Advokat......Theodor Burgarth
Nora, seine Frau..........Henni Steimann
Erwin, ihr Sohn..........Kl. Lindner
Bob, ihr Sohn.......... „ „
Emmy, ihre Tochter.......... „
Doktor Rank..........Sigismund Elfeld
Frau Linden..........Camilla Marbach
Günther..........Emil Marx
Marianne, Kinderfrau b. Helmer..Anna Richard
Helene, Hausmädchen bei Helmer..Anna Pechtel
Ein Dienstmann..........Fritz Lindner
Das Stück spielt in Helmers Wohnung.
Spielleitung: Emil Marx.

Die Kasse von Powers' Theater ist heute von 10 bis 1 Uhr und von Abends 6 Uhr an geöffnet.

### Vereins-Beamtenwahlen.

Der Humboldt Park Frauenverein hat in seiner letzten Versammlung folgende Beamte gewählt: Präsidentin, Margarethe Doescher; Vizepräsidentin, Elise Bürk; prot. Sekretärin, Kunigunde Lange; Finanz-Sekretärin, J. S. Heubach; Schatzmeisterin, Emilie Prange; Führerin, Caroline Verden; innere Wache, Friederike Schütt; äußere Wache, Anna Henning; Verwaltungsrath, Katharina Eisler, Auguste Knapp und Henriette Schürman. Die Installirung dieser Beamten findet am kommenden Dienstag, Nachmittags 1 Uhr, statt, und nach der Einführung gibt's ein Tänzchen.

Die Liedertafel Vorwärts erwählte in ihrer Generalversammlung folgende Beamte auf ein Jahr: Chas. Kellermann, Präsident; Chas. Christmann, Vizepräsident und Bummelpräsident; Wm. Christmann, korr. Sekretär; Fr. Schmitz, Finanzsekretär; Hubert Schumacher, Schatzmeister; G. Ehrhorn, Dirigent; Fr. Schreff, Vize-Dirigent; H. Koehne und G. Wagner, Fahnenträger; Peter Schader, Bierfuchs; Fr. Schmidt, R. Bohn, Wm. Christmann und John Miller, Musikkomite.

Der Wicker Park Männerchor hat in seiner halbjährlichen Versammlung die folgenden Beamten gewählt: Präsident, Christ. Krueger; Vize-Präsident, N. J. Rauen; Schatzmeister, John G. Heidemann; Finanz-Sekretär, Theo. Borke; korr. Sekretär, A. Jvesen; Bummelpräsident, Louis Brueck; Bummelsekretär, Rud. Krueger; Archivar, Seb. Rauwolf; Fahnenträger, John Off; Stimmführer: 1. Tenor, John G. Heidemann; 2. Tenor, Theo. Krueger; 1. Baß, N. J. Rauen; 2. Baß, Wm. Schulenberg; Vize-Dirigent, Rudolph Krueger. Herr Otto W. Richter wird auch künftig das Amt des Dirigenten bekleiden. —Der Verein, vor kaum 18 Monaten gegründet, zählt jetzt 40 aktive und 52 passive Mitglieder. Gesangsstunden jeden Freitag Abend in Wicker Park Hall, 501—07 W. North Ave.

* In der Ev.-Luth. Auferstehungs-Kirche, Nr. 406 Clybourn Ave., nahe Willow Str., wird jeden Abend, mit Ausnahme der Samstage, Gottesdienst abgehalten, und zwar von morgen an. Alle deutschen Lutheraner werden herzlichst zu diesen Gottesdiensten eingeladen. Pastor B. Lederer hält die Predigten.

— Protzig. — A.: Was schenken Sie Ihrem Sohn zu Weihnachten? — B.: Ein Lesezeichen. — A.: Was??? Dem Einjährigen ein Lese .... — B.: Jawohl, ich stecke ihm in's Buch, wo er gerade gelesen hat, einen Tausendmarkschein.

Bei der Auswahl von Branntwein sollten drei Eigenschaften in Betracht gezogen werden: das Alter, die Reinheit und das Aroma.

# Old Underoof Rye

Besitzt diese Eigenschaften in höherem Maße als irgend ein anderer Whiskey.

CHAS. DENNEHY & COMPANY,
Chicago.

29Dez,Lod.20t

### Vergnügungs-Wegweiser.

**Powers'.** — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Nora" oder „Ein Puppenheim".
**Grand Opera House.** — Richard Mansfield in wechselndem Repertoire.
**Illinois.** — „The Admirable Crichton".
**Garrick.** — „The Virginian".
**Studebaker.** — „The Girl and the Bandit".
**Bush Temple of Music.** — „The Senator".
**Howards.** — „In the Serpents' Power".
**Nordseite Turnhalle.** — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert von Bunge's Metropolitan Orchester.
**Fields Columbian Museum.** — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
**Chicago Art Institute.** — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
**Rienzi.** — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittag.

# Für müßige Stunden.

## Preisaufgaben.

### Silbenräthsel (1791).

Von G. Michael, Hammond, Ind.,

Ach wenn Du wärst, ach wenn Du wärst
Mein Eins-Zwei ganz allein:
Wie herzensfroh, wie überreich,
Wie glücklich würd' ich sein!
Dich hab' ich allezeit im Drei,
Wo immer ich mag geh'n:
Doch Liebchen, Deinen Eins-Zwei-Drei,
Den kann ich nicht versteh'n.

### Räthsel (1792).

Von Armin Seitz, Chicago.

Du gibst mich ab — 's ist guter Styl —
Du heb'st und wirfst mich ab im Spiel
Nimmst Du nun mein mittelst' Zeichen
Und machst es hin an's Ende weichen:
Bin dann ein Thier — auch eine Plage —
Die zu vermeiden Sorge trage.

### Räthsel (1793).

Von Mathias Straka, Chicago.

Mit „D" es meistens oben ruht,
Dich sehr oft auch erwärmen thut;
Mit „H", darauf auch Blüthen sind,
Im Garten man es manchmal find't;
Mit „R" es ist in allen Zeiten
Ein Mann recht passend für das Streiten;
Ohn' „e": mit „G", ein armer Wicht,
Dem es meist an Verstand gebricht;
Mit „k" es viele Jungen sind:
Räthselfreunde, nun rath't geschwind.

### Kreuzräthsel (1794).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

| | |
|---|---|
| 1 . . . | 2 . . . |
| 3 . . | 4 . . |

Die „Japs" und Russen haben viel 1—2,
Schlachten sich einander ab —
Kostet Millionen 3—2;
Mancher Brave sinkt in's Grab.
3—4 ist des Bürgers Zier,
Doch der Geizhals kennt sie nicht:
Zitternd zählt in seine 1—4
Er sein Geld beim Lampenlichte.

### Königszug (1795).

Von Frau Louise Pinger, Chicago.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| e | s | s | e | b | t | s |
| r | a | l | e | t | d | i |
| i | v | s | s | u | n | a |
| e | l | t | h | e | g | l |
| i | l | m | z | r | n | r |
| c | h | a | f | u | e | i |
| t | e | r | e | r | t | E |
| v | r | b | s | v | a | * |

Der König geht immer nur einen Schritt, also von Feld zu Feld, kann aber auch in den Diagonalen marschiren. — Die Lösung ist ein Erguß eines patriotischen Schusters in Berlin.

### Bilderräthsel (1796).

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

## Nebenräthsel.

### 1. Räthsel.

Eingeschickt von G. Ditel, Elkton, S. D.

Mit „l" fließt es beständig fort;
Oh'n „l" bringt's Dich von Ort zu Ort.

### 2. Diamanträthsel.

1
2 3 4
5 6 7 8 9
10 1 11 6 7 10 9
1 3 7 6 1 8 7 6 12
13 10 6 8 3 6 12
7 8 7 6 4
7 6 14
12

Wenn anstelle der Zahlen die richtigen Buchstaben benutzt werden, dann ergeben die beiden mittleren Reihen (die senkrechte und die wagerechte), dasselbe und die wagerechten Reihen ergeben:

1. Buchstabe; 2. Kleidungsstück; 3. Gliederfüßler; 4. männl. Name; 5. deutsche Stadt; 6. deutsche Universitätsstadt; 7. männlicher Name; 8. Mineral; 9. Buchstabe.

### 3. Worträthsel.

Eingeschickt von H. Kornrumpf.

Mit heil'ger Kraft tret' ich in's Leben,
Ich baue nur auf Felsengrund:
Wo Herzen innig sich verweben,
Da segn' ich ihren Liebesbund:
Wo sich mein ernstes Reich begründet,
Wird nie das Glück zum flücht'gen Wahn,
Wenn sich das Herz mit mir verbindet,
Legt es der Liebe Fesseln an.

Weh' dem, den ich gewarnt vergebens,
Denn furchtbar wird die Nacht ihm klar,
Vernichtet ist das Glück des Lebens,
Gefesselt vor dem Hochaltar.
Dann ruf' ich furchtbar die Erynnen;
Mein erstes Zeichen werf' ich hin:
Das Opfer kann mir nicht entrinnen,
Des heil'gen Bundes Rächerin.

## Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

### Räthsel (1785).

Nacht — ach.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

### Silbenräthsel (1786).

Eisleben — Sie leben.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

### Worträthsel (1787).

Lager.
Richtig gelöst von 55 Einsendern.

### Quadraträthsel (1788).

Rabe, Aden, Bett, Ente.
Richtig gelöst von 77 Einsendern.

### Rösselsprung (1789).

Einen Pfennig gäb' ich hin,
Könnt ich in Dein Herz Dir sehen.
Aber, wär' es nun geschehen
Und ich säh' nichts Gutes d'rin,
Gäb' ich hundert Pfennig hin,
Hätt' ich lieber nichts gesehen.
Darum, Dir in's Herz zu sehen,
Gäb' ich keinen Pfennig hin.
Friedrich Rueckert.

Richtig gelöst von 35 Einsendern.

### Bilderräthsel (1790).

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.
Richtig gelöst von 58 Einsendern.

## Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Heim, Leim, Keim, Reim.
2. Kreuzräthsel. — Hamilton, Anton, See, Hase, Emil, Milton, Milan.
3. Schieberäthsel. Rückert.

## Richtige Lösungen

sandten ein:

Sam Zapfel (1 Preisräthsel — 0 Nebenräthsel); Frau Minnie Dorge (4—0); Chas. Oehlsen (6—3); Frau Karoline Schmidhoefer (5—3); H. Langfeldt (4—2); Fritz Allner (6—3); Adam Richter (3—0); Frau R. Ziegenhagen (5—2); Anna Basener (5—2); Frl. Caecilie Wiltin (5—2); Frau Elise Rathmann (5—2); Hermann Pape (6—3); Frau A. Esser (4—2); J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (4—0); Michael Schmitt (6—1); Frau Louise Pinger (5—3); Ernst A. Baas (1—0); M. Kettering (6—3); F. H. Roeßler (6—3); L. Sieben (2—1); Frau Bertha Binz (2—0); Frau F. L., Davenport, Ia., (4—3); Fritz Leschmann (6—3); J. Naher (4—1),

Chas. Herbertz (6—3); Wm. Deubel (5—3); Otto W. Richter (5—3); Frau Mary Schoeppe (1—0); Frau Rosa Schlögl (6—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (6—3); O. Kühn (5—3); Armin Seitz (4—2); Frau Martha Rogge (5—3); F. A. Frintner (4—3); C. H. Thomsen (6—3); Frau Antonia Bialk (3—0); Frau Bertha Janz (5—1); Gerh. Carstens (4—3); Frau F. Schweig, Milwaukee, Wis. (3—0); R. Winckler (6—3); K. Willard (4—1); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (5—0); L. F. Gehrke (6—3); A. Schwemer (5—3); Frau M. Ellerhusen (2—3); Frau A. Milling (4—2); Frau Marie Sieberer (1—1); Th. O. (3—1); Frau Bertha Knuepfer (5—3).

Frau Dora Kühn (4—3); E. A. Wagner, Chicago Heights, Ill. (4—2); „Mauerblümchen" (5—3); Mathias Straka (6—3); Jos. Meier (4—2); Frau Marie Weidner (4—2); M. B. Koehler (1—0); Hermann Kornrumpf (5—2); G. Michael, Hammond, Ind. (4—3); Frau Käthe Weigand (5—2); Frau Helene Brockmyer (4—1); Frl. Olga Dingeler (5—3); Adam Moerl (2—3); Henry Peters (6—3); Frau Bertha Plewe (2—1); Henry Meyer (5—3); Frau Marie Lange (3—1); Frau Kreikemeyer (5—3); H. Zimmermann (6—3); Frau Maria Kölln (3—2); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—3); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (4—0); Frau E. Scheffler (4—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—0); Frl. Elfrieda Heese (2—3).

Chas. Manshaupt (6—3); John D. Stockfisch (6—3); Fritz J. Wagner (5—0); Rudolf Schweitzer (4—2).

## Prämien gewannen:

**Räthsel** (1785). — Loose 1—65. A. S. Seifert, 813 S. Bend Ave., South Bend, Ind.; Loos Nr. 38.

**Silbenräthsel** (1786). — Loose 1—47. Chas. Manshaupt, 509 N. Hermitage Ave., Chicago; Loos Nr. 45.

**Worträthsel** (1787). — Loose 1—55. Adam Richter, 101 Uhland Str., Chicago; Loos Nr. 5.

**Quadraträthsel** (1788). — Loose 1—77. Frl. Olga Dingeler, 713 Burling Str., Chicago; Loos Nr. 61.

**Rösselsprung** (1789). — Loose 1—35. Frau Bertha Knuepfer, 400 N. Ashland Ave., Chicago; Loos Nr. 23.

**Bilderräthsel** (1790). — Loose 1—58. Henry Peters, 999 N. California Ave., Chicago; Loos Nr. 47.

## Räthsel-Briefkasten.

Adam Moerl; O. Kühn; Frau Louise Pinger; Fritz Leschmann; Otto W. Richter; Adam Richter; Henry Langfeldt; F. J. Wagner. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

Sam Z. — Sie schickten eine 5 Cents Postmarke ein — wozu? Die Marke steht zu Ihrer Verfügung.

# Lokalbericht.

## Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Dr. Emil Beck kaufte von Henry Kleine das dreistöckige Wohnhaus mit 100 bei 258 Fuß, 1224—26 N. Clark Str., für $21,500.

Größere Flat- und Apartmentverkäufe der Woche waren: Fünfstöckiges Gebäude, früheres Worlds Fair-Hotel, mit 100 bei 178 Fuß an der Nordost-Ecke von Monroe Ave. und 61. Str., $73,000; Wadeford Annex, zwölf Apartments enthaltend, mit 120 Fuß Front, 1626—32 Roscoe Boul., $52,000; dreistöckiges Gebäude mit 100 bei 175 Fuß, 3333—37 Wabash Ave., $46,500; vierstöckiges Gebäude mit 72 bei 126 Fuß an der Nordost-Ecke von Berkeley Ave. und 44. Str., Zwangsverkauf, $28,500; dreistöckiges Gebäude mit 100 bei 136 Fuß, 4737—43 Prairie Ave., $38,000; dreistöckiges Gebäude mit 52 bei 120 Fuß an Langley Ave., nördlich von 61. Str., $27,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 128 Fuß an Calumet Ave., südlich von 44. Str., $30,000; vierstöckiges Store- und Flatgebäude mit 72 bei 134 Fuß an W. Van Buren Str., westlich von Canal Str., $37,000.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe stellt sich wie folgt:

| | | |
|---|---|---|
| Letzte Woche | 333 | $2,839,992 |
| Vorhergehende Woche | 314 | 2,624,593 |
| 1904 | 379 | 769,435 |
| 1903 | 358 | 1,686,842 |
| 1902 | 285 | 1,370,432 |
| 1901 | 242 | 1,455,843 |
| 1900 | 231 | 776,472 |

Die der Western Warehousing Co. gehörenden beiden Grundstücke von je 240 bei 180 Fuß an den Südost- und Südwest-Ecken von N. Water Str. und LaSalle Ave., nebst zweistöckigen Lagerhäusern, sind Theil der Sicherheit für eine Bondausgabe von $1,500,000 der Erie & Western Transportation Co., die von der Girard Trust Co. von Philadelphia begeben wurde. Die Bonds sind in 20 Jahren zahlbar und tragen 4 Prozent Zinsen.

Das erste Darlehen in Jahresfrist, in welchem eine niedrigere Zinsrate als 4 Prozent quotirt ist, wurde für Rechnung eines Bostoner Finanzinstitutes gemacht, und zwar $100,000 für fünf Jahre zu 3½ Prozent, auf 30 bei 90 Fuß an der Clark Str., auf dem der 16stöckige Anbau zum Fort Dearborn-Gebäude im Bau begriffen ist. Die Grundpacht für das Land beträgt $7,500 per Jahr, also genau doppelt so viel wie der Zinsbetrag.

Die New York Life übernahm eine Hypothek von $35,000 für zwei Jahre zu 4 Prozent, auf die Liegenschaft an der Nordost-Ecke von Clark und Van Buren Str., 49½ bei 103 Fuß mit vierstöckigem Geschäftshaus, die einen Steuerwerth von $263,080 hat.

Die Illinois Trust & Savings Bank machte ein Darlehen von $20,000 für drei Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 95 Fuß an der Nordost-Ecke von 53. Str. und Woodlawn Ave., mit Apartmenthaus.

Auf einen Viertel Antheil an dem Land, 40 bei 150½ Fuß, 83—85 State Str., Theil des neuen Gebäudes von Marshall Field & Co., die das Land in Grundpacht haben, wurde ein Darlehen von $30,000 für drei Jahre zu 4 Prozent gemacht. Natürlich hat die Firma mit der Transaktion nichts zu schaffen.

Die Berkshire Life machte ein Darlehen von $45,000, zahlbar am 9. Jan. 1910, zu 5 Prozent, auf die Liegenschaft an der Südwest-Ecke von 37. Str. und Lake Park Ave., 110 bei 130 Fuß, mit sechsstöckigem Apartmenthaus.

Die Connecticut Mutual übernahm eine Hypothek von $34,000 für vier Jahre zu 5 Prozent, auf 175 bei 119 Fuß an der Südwest-Ecke von Polk und Desplaines Str., mit Fabrikanlage.

Andere interessante Hypotheken der Woche waren: $30,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 97 bei 100 Fuß an der Südwest-Ecke von Evanston Ave. und Wellington Str., mit Apartmenthaus; $31,000 für drei Jahre zu 4½ Prozent, Theil Kaufgeld von $41,000, auf 36 bei 60 Fuß, 43—45 LaSalle Str., mit dreistöckigem Jackson Hall-Gebäude; $18,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 85 bei 38 Fuß an der Nordwest-Ecke von Racine Ave. und Grace Str., mit Apartmenthaus; $16,000, zahlbar am 9. Jan. 1908, zu 5½ Prozent, auf einen Kompler von 20.60 Acres an der Südost-Ecke von 16. Str. und 54. Ave.; $12,000, zahlbar am 1. Jan. 1910, zu 5 Prozent, auf 50 bei 100 Fuß an Indiana Str., westlich von Wells Str., mit Fabrikgebäude; $15,300 für drei Jahre zu 6 Prozent, auf die Anlage der Glenview Brick Co. in Northfield Township; $13,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 118 Fuß an Halsted Str., südlich von 59. Str., mit Store- und Flatgebäude; $12,500 für ein Jahr zu 5 Proz., zweite Belastung nach $25,000, auf 35 bei 178 Fuß, 2918 Michigan Boul., mit Wohnhaus.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

| | | |
|---|---|---|
| Südseite | 35 | $431,000 |
| Südwestseite | 7 | 71,500 |
| Nordseite | 14 | 74,550 |
| Nordwestseite | 21 | 64,300 |
| Zusammen | 77 | $641,350 |
| Vorhergehende Woche | 72 | 325,890 |
| 1904 | 71 | 1,158,499 |
| 1903 | 27 | 151,200 |
| 1902 | 78 | 391,150 |
| 1901 | 72 | 367,659 |
| 1900 | 38 | 193,300 |

Für die Arbeiten an dem vergrößerten Hillman Store, 65 bei 125 Fuß, 106—110 State Str., und 120 bei 183 Fuß, 56—66 Washington Str., sind nunmehr die Kontrakte vergeben worden. Die beiden vierstöckigen Gebäude werden auf sechs Stockwerke erhöht. Die Arbeiten werden etwa $150,000 kosten.

Andere größere Geschäfts- und Fabrikbauten der Woche sind: Sechsstöckige Fabrik, 104 bei 119 Fuß, 27—33 Kinzie Str., für die National Enameling & Stamping Co., $80,000; siebenstöckiger Anbau, 60 bei 150 Fuß, an das Geschäftshaus der Durand & Kaspar Co., an West Lake Str., zwischen Union und Desplaines, $60,000; dreistöckiges Lagerhaus, 50 bei 100 Fuß, 77—79 Plymouth Place, für die Chicago Edison Co., $50,000; zweistöckige Fabrik, 75 bei 115 Fuß, 77—81 Peoria Str., für Albert Dickenson, $25,000; dreistöckige Flaschenfüllerei in Verbindung mit der Anlage der Manhattan Brewing Co., $25,000; dreistöckige Fabrik, 70 bei 80 Fuß, Poplar Str., nahe Archer Ave., für die Hoffmeier Soap Co., $25,000.

Für den Neubau des Old People's Home an der Nordwest-Ecke von Indiana Ave. und 39. Str., sind jetzt die Pläne entworfen worden. Dieselben beziehen sich auf sieben dreistöckige Gebäude, durch Gänge mit einander verbunden. Die Kosten werden sich auf etwa $200,000 belaufen.

Pläne für kleinere Hausbauten, die im Frühjahr ausgeführt werden sollen, sind für zehn zweistöckige Häuser, erster Theil einer Gruppe von 50, LaFayette Ave. und 73. Str., $35,000; siebenzehn Cottages von fünf bis sieben Zimmer, 61. und Bishop Straße, $30,000; zehn zweistöckige Häuser, Foster und Western Ave., $25,000.

Größere Flat- und Apartmentgebäude, für welche während der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind: Dreistöckiger Bau mit 298 Fuß Front, Grand Boul. und 50. Straße, $250,000; dreistöckiger Bau mit 66 Flats von fünf bis sieben Zimmer, in Sheridan Park, $200,000; dreistöckiger Bau, 150 bei 100 Fuß, 66. Str., von Madison bis Monroe Avenue, $90,000; dreistöckiger Bau, 50 bei 100 Fuß, Winthrop und Lawrence Ave., $50,000, und 21 Bauten, die im Preise von $20,000 bis $45,000 variiren.

**Rheumatismus**

in jeder Form, frisch oder alt, ist heilbar durch Dr. A. B. C. Rheumatismus-Kräuterkur. Erfolg garantirt! (Packt. portofrei 50 Cts.) Unsere sämmtlichen Naturheilmittel heilen in unschädlicher Weise, wo andere Mittel versagen. Ausführl. Buch und Zeugnisse frei. In Apotheken oder direkt von W. L. Brauns & Co., 156 Belmont Ave. 1no,eoo,b.a

## Marktbericht.

Chicago, den 14. Januar 1905.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

### Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

**Winterweizen**, Nr. 2, roth, $1.19; Nr. 3, roth, $1.13—$1.17; Nr. 2, hart, $1.14—$1.17; Nr. 3, hart, $1.08—$1.14.

**Sommerweizen**, Nr. 1, $1.20; Nr. 2, $1.10—$1.15; Nr. 3, hart, $1.05—$1.15.

**Mais**, Nr. 2, 43—43¼c; Nr. 2, weiß, 43—43¼c; Nr. 2, gelb, 43¼—43½c; Nr. 3, 42¾—43c; Nr. 3, weiß, 42¾—43c; Nr. 3, gelb, 43—43¼c; Nr. 4, 42—42½c.

**Hafer**, Nr. 2, 31c; Nr. 2, weiß, 32—32½c; Nr. 3, 30¼c; Nr. 3, weiß, 31½—32c; Standard, 31¾—32¼c.

**Mehl**, Winter-Patents, $5.10—$5.20 das Faß Straights, $4.90—$5.00; Minnesota Hard Winter-Patents, $5.40—$5.50; besondere Marken $6.40—$6.60.

**Heu** (Verkauf auf den Geleisen) — Bestes Timothy, $12.50—$13.50; Nr. 1, $11.00—$12.00; Nr. 2, $10.00—$10.50; Nr. 3, $9.00—$9.50; bestes Prairie, $11.00—$11.50; ditto Nr. 1, $9.00—$9.50; Nr. 2, $7.50—$8.00; Nr. 3, $5.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung.)

**Weizen**, Januar, $1.14⅛; Mai, $1.16⅝; Juli, 99 Cents.

**Mais**, Januar, 41⅞c; Mai, 44⅝—45c; Juli, 45⅜ Cents.

**Hafer**, Januar, 30⅜c; Mai, 31⅛—31¼c; Juli, 31¼ Cents.

### Provisionen.

**Schmalz**, Januar, $5.62½; Mai, $6.85; Juli, $7.00.

**Gepökeltes Schweinefleisch**, Januar $12.37½; Mai, $12.67½.

**Rippchen**, Januar, $6.45; Mai, $6.70—$6.72½; Juli, $7.00.

### Oel.

| | |
|---|---|
| Prima, weiß, 150 | $0.10½ |
| Perfection, 150 | 0.11 |
| Headlight, 175 | 0.11½ |
| Naphta | 0.09½ |
| Oleum Spirits | 0.10½ |
| Gasolin (Ofen) | 0.13 |
| do., 72 | 0.13¾ |
| do., 76 | 0.14¾ |
| Leinsamen-Oel, roh | 0.40 |
| do., gereinigt | 0.42 |
| Terpentin | 0.59 |

### Schlachtvieh.

**Rindvieh.** Beste Stiere, 1200—1400 Pfund, $5.50—$6.10 per 100 Pfund; mittlere „Beeves", $3.90—$4.75; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Versandt, per 100 Pfd., $4.75—$5.15; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$4.70; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.25—$7.00; Bullen, gute bis ausgesuchte, $2.15—$4.00.

**Schweine.** Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $4.65—$4.80 per 100 Pfund; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $4.45—$4.55; schwere gemischte Waare, $4.60—$4.75; leichte ausgesuchte, $4.40—$4.60.

**Schafe.** Beste schwere Schafe, per 100 Pfund, $5.30—$5.50; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $5.25—$6.50; „Native Lambs", $6.75—$7.60.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 81,312 Rinder, 3524 Kälber, 208,852 Schweine und 85,995 Schafe. Von hier verschickt wurden: 34,100 Rinder, 622 Kälber, 49,351 Schweine und 15,712 Schafe.

### Molkerei-Produkte.

| | |
|---|---|
| **Butter—** | |
| „Creamery", extra, per Pfund | $0.29 |
| Nr. 1, per Pfund | 0.25 —0.27 |
| Nr. 2, per Pfund | 0.19 —0.20 |
| „Cooleys", per Pfund | 0.24 —0.25 |
| Nr. 1, per Pfund | 0.21 |
| „Ladles", per Pfund | 0.15 —0.16 |
| Packwaare, frisch, per Pfund | 0.17½—0.18 |
| **Käse—** | |
| Rahmkäse, „Twins", per Pfund | 0.11 —0.11½ |
| „Daisies", per Pfund | 0.11½—0.11¾ |
| „Young Americas", per Pfund | 0.11½—0.12 |
| Schweizer, neu, per Pfund | 0.11½—0.12 |
| Limburger, neu, per Pfund | 0.10 —0.10½ |
| Brick, per Pfund | 0.11½—0.12 |
| **Eier—** | |
| Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt) | 0.20 —0.26 |
| Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen) | 0.22 —0.27 |

### Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

| | |
|---|---|
| **Geflügel (lebend)—** | |
| Hühner, das Pfund | 0.11½ |
| do., „Springs", das Pfund | 0.11 |
| Truthühner, junge, das Pfund | 0.11 |
| Gänse, das Dutzend | 6.00—10.00 |
| Enten, das Pfund | 0.10½—0.11½ |
| **Geflügel (ausgenommen)—** | |
| Hühner, das Pfund | 0.11 —0.11½ |
| do. „Springs", das Pfund | 0.11½ |
| Enten, das Pfund | 0.10 —0.12½ |
| Gänse, das Pfund | 0.09 —0.11 |
| Truthühner, da Pfund | 0.17½ |
| **Kälber (geschlachtet)—** | |
| 50—65 Pfd. Gewicht, das Pfund | 0.05 —0.05½ |
| 65—75 Pfd. Gewicht, das Pfund | 0.05½—0.06½ |
| 85—120 Pfd. Gewicht, das Pfund | 0.06½—0.07½ |
| **Fische—** | |
| Weißfisch, Nr. 1, per Pfund | 0.12½ |
| Schwarzer Barsch, per Pfund | 0.16 |
| Weißer Barsch, per Pfund | 0.08 |
| Pickerel, per Pfund | 0.09 |
| Hechte, per Pfund | 0.11 |
| Karpfen, per Pfund | 0.03½—0.04 |
| Perch (zugerichtet), per Pfund | 0.05 |
| Lachs, per Pfund | 0.10 |
| Scheunfisch, per Pfund | 0.04 |
| Heilbut, per Pfund | 0.09 |
| Flundern, per Pfund | 0.06 |
| Aale, per Pfund | 0.11 |
| Häring, per Pfund | 0.04 |
| Trout, per Pfund | 0.08 |
| Mackerel, per Pfund | 0.15 |
| Hummer (gekocht), per Pfund | 0.21 |

### Frische Früchte, Gemüse.

| | |
|---|---|
| Aepfel, Michigan, das Faß | $1.75 —2.00 |
| Zitronen, Kalifornia, per Kiste | 1.75 —2.75 |
| Orangen, Kalifornia, per Kiste | 1.75 —2.75 |
| Bananen, „Jumbo", Bündel | 1.65 —1.75 |
| Kronsbeeren, die Kiste | 2.00 —2.50 |
| Birnen, Keiffers, per Faß | 1.00 —1.75 |
| Kopfsalat, per Faß | 1.00 —5.00 |
| Rothe Rüben, per 1½ Bushel | 0.40 —0.50 |
| Blumenkohl, per Kiste | 2.50 —2.75 |
| Sellerie, per Kiste | 0.50 —1.25 |
| Kraut, per Kiste | 0.75 —0.85 |
| Blattsalat, hiesiger, per Kiste | 0.20 —0.25 |
| Tomaten, kalifornische, per Kiste | 1.50 —3.00 |
| Mohrrüben, per 1½ Bushel | 0.35 |
| Kürbisse, das Hundert | 3.50 —6.00 |
| Rüben, per 1½-Bushel-Sack | 0.50 —0.60 |
| Tomaten, kalifornische, per Kiste | 1.50 —3.00 |
| Rettige, Treibhaus, per Dtz. Bündel | 0.10 —0.35 |
| Gurken, hiesige, per Dutzend | 0.75 —2.50 |
| Spinat, hiesiger, per Faß | 4.00 —6.50 |
| Zwiebeln, trockene, per Bushel | 0.70 —1.10 |
| **Bohnen—** | |
| Grüne Schnittbohnen, per Kiste | 3.00 —3.50 |
| Trockene „Beans", ausgelesen, per Bushel | 1.62 |
| Geringere Sorten | 1.35 —1.55 |
| Rothe Nierenbohnen | 2.25 —2.47½ |
| Kartoffeln, in Carladungen, Bushel | 0.25 —0.36 |
| Süßkartoffeln, hiesige, per Faß | 0.50 —2.50 |

## Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärungen eingereicht von:

Mandaline K. Parker — Verbindlichkeiten $689; Bestände $25.

## Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Woelz, Wm. A. K., 6 J., 724 W. 46. Pl.
Salter, Joseph, 57 J., 126 Vernon Park Pl.
Beck, Fred. W., 5 J., 5243 Grove Ave.
Wenzel, Caroline, 34 J., 875 N. Whipple Str.
Ebert, Karoline, 84 J., 672 Austin Ave.
Blandt, Lena, 1 M., 3155 Fox Str.
Kohlsaat, John D., 58 J., 325 Webster Ave.
Schuelle, Emma F., 22 J., 3517 Wabash Ave.
Koller, Katherine, 6 J., 5644 Halsted Str.
Kromer, Gottlieb, 66 J., 9858 Ave. M.
Strobel, Emilia, 3 Mo., 35 Nutt Str.
Westerwelt, Clara W., 43 J., 5401 Drexel Ave.
Leder, Ladel, 2 J., 935 122. Str.
Schroeder, Gustav, 47 J., 395 N. Lawndale Ave.
Heck, Mary, 41 J., 6439 Union Avenue.
Birkholz, Katie, 38 J., 5453 Madison Ave.

## Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Ignaz Strzonick, Magdalena Donick, 23, 21.
Charles Johnson, Mary A. Toner, 33, 30.
Hypolet Szczepkowski, Pelagia Szczypinska, 28, 28.
Emil B. Radziwill, Mathilde Tannfelder, 37, 27.
Felix Fiecho, Santa Matte, 21, 18.
William Luce, Helen France, 28, 26.
Frank Macha, Carrie Shee, 23, 19.
George T. Carpenter, Myrtle L. Estabrook, 25, 24.
Arend Willi, Anna Fasbiner, 23, 20.
Theodor Fuhr, Marguerite Schlitterbe 34, 23.
Edward Katzberg, Sophie Kobalt, 20, 19.
Orenden Rzeszutki, Agnieska Lizawa, 21, 25.
Harry Singer, Ettie Djelensky, 24, 22.
Jan Jaszezer, Marjanna Muskal, 23, 25.
Thomas Krolikowski, Helen Ziemba, 29, 23.
Stanislaus Rusin, Margaret Wojcek, 26, 19.
Robt. G. Fagan, Mamie A. Harrington, 28, 32.
Herman Hoffman, Ada Gotte, 29, 27.
Frank Tylla, Victoria Stobel, 30, 20.
Jakalas Zocis, Rozalya Kziinauskaite, 23, 22.
John S. Mitchell, Sarah Major, 52, 46.
Beotr Sacha, Agat. Walgus, 23, 18.
Ville Janenia, Gertie Wiesma, 50, 47.
Charles A. Curril, Edna Adele Story, 25, 20.
Herbert R. Dodge, Rose Grabowski, 22, 22.
Harry Hillegonds, Maggie Joukman, 23, 22.
Charles Sache, Flora Keil, 35, 22.
Louis Barbelo, Auguste Klaub, 23, 18.
William Miller, Margaret White, 22, 19.
William Wehe, Millie Busch, 29, 26.
Harry Feldmann, Jeanette Waldmann, 29, 21.
Peter Ziegelmeier, Annie Schamborn, 32, 27.
John Zisewski, Ida Philips, 27, 24.
Kazmierz Celmer, Jozefa Chojnacki, 29, 19.
Ignacy Kobak, Marryanna Soleck, 33, 53.
Stanley E. French, Nellie M. Wheaton, 19, 21.
Louis Tams, Annie Burbaum, 23, 26.
John Hicks, Jennie Mist, 29, 29.
Charles Pallulis, Annie Minkus, 24, 20.
Wm. Henry Inman, Carrie My Malven, 32, 23.
Leslie Warren, Carrie Selk, 19, 19.
Arthur C. Millard, Signa Staaf, 26, 19.
Jan Pawelik, Katarzyna Maikszak, 33, 28.
Frank Mlodarski, Vern. Janida, 23, 19.
Henry Deuchel, Johanna Ziemann, 29, 23.
Herman Biank, Emma Nickels, 26, 21.
Dominik Sinkiewicz, Anna Fulke, 23, 18.
Jan Zukowski, Alzbieta Konoska, 27, 22.
Michol Swiasostki, Maryanna Witnek, 32, 26.
Marcin Broszowski, Emma Partyka, 26, 23.

## Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

P. H. Swift, zweistöck. und Basement Brickhaus, 334 N. Central Ave., $4400.
John Spiczka, zweistöck. und Basement Holzhaus und Flat, 1190 N. 51. Court, $1100.
S. Hanstrom, 3stöck. und Basement Brick-Flats, 810—12—14 Waller Ave., $10,500.

# Kleine Anzeigen.

## Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Stenograph, der englisch in deutsch übersetzen kann. Nachzufragen 172 Washington Str., Zimmer 413. jomo

Verlangt: 100 Männer für Eisschneiden. Molders, Helfer, 10 Tagelöhner. Offen Sonntag. 157 Washington Str.

Verlangt: Blacksmith-Helfer an Wagenarbeit. — Hayse, Belmont und Western Ave.

Verlangt: 50 Männer für Eisschneiden. Silver Lake, Wisconsin. Gutes Essen und Heim, da die ganze Einrichtung neu ist und Jeder allein schläft. Nur ordentliche, saubere Männer brauchen sich zu melden. Nachzufragen 207 Illinois Str., 10 Uhr Montags. Dewes Ice Co.

Verlangt: Deutscher oder Schwede mit großem Bekanntenkreis zum Aufsuchen von Ansiedlern für feine Heimstätten in Arkansas. 90 Ost 22. Str., Flat S. 4.

Verlangt: Glasbläser. Ein guter Mann auf Hydrometer, Thermometer und ähnliche Instrumente für chemische Zwecke. Referenzen und Angabe der Gehaltsansprüche. Adr.: C. 804 Abendpost. jomo

Verlangt: 200 Arbeiter für Eisschneiden nahe Chicago. Lohn $1.50. Zu erfragen Sonntag den ganzen Tag, 167 Washington Straße, Zimmer 17.

Verlangt: Manager für ein größeres Flaschenbier-Geschäft. Nur Jemand mit Erfahrung braucht sich zu melden. Adr.: L. 644 Abendpost.

Verlangt: Ein fleißiger, ehrlicher Junge, nicht unter 16 Jahre alt, für allgemeine Geschäftsarbeit bei William R. Strehl, Haarhandlung, 34 Monroe Straße, 4. Stock.

Verlangt: Arbeiter, kräftig für Eismachen. Zu erfragen: 50 Sherman Str., nach 9 Uhr Vormittag am Montag. sajon

Verlangt: Anständige Agenten für neue deutsche, böhmische und englische Bücher, Prämien-Werke und Zeitschriften, für Chicago und umliegende Städte. Beste Bedingungen. Mai, 145 Wells Str. 13ja,1wX

Verlangt: Dritte Hand Bäcker. 2609 West 51. Straße. sajon

Verlangt: Kräftiger, geweckter Junge, 16 bis 17 Jahre alt, deutsch, englisch und womöglich polnisch sprechend, mit guten Schulkenntnissen, der Lust zur Erlernung des Apothekergeschäftes hat, in der Apotheke, 242 West North Avenue. sajo

## Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger nüchterner fleißiger Porter, kann etwas Bartenden und serviren, sucht stetigen Platz, auch auswärts. Adr.: A. 112 Abendpost.

Gesucht: Frisch eingewanderter Brotbäcker wünscht Arbeit in seinem Fach. 371 25. Str., nahe Wentworth Avenue. somodi

Gesucht: Frisch eingewanderter Bäcker sucht baldigst irgendwelche Stellung. 149 Ost Indiana Str.

Gesucht: 38 Jahre alter, geschickter, ehrlicher und nüchterner Mann, versteht sämmtliche Reparaturen, sucht irgend eine stetige Beschäftigung. Adr.: P. 915 Abendpost.

Gesucht: Erfahrener guter Porter, der auch Bartenden kann, wenn nöthig auch Lunch kochen, sucht Stelle, 30 Jahre alt, Empfehlungen vorhanden. — Mr. Kerner, 550 Larrabee Straße.

Gesucht: Porter, der aufwarten und Bartenden kann, sucht Stelle. Meier, 103 Wells Str., Basement. somo

Gesucht: Suche Stellung als zweite Hand an Brot und Rolls; gute Empfehlungen. Adr.: O. 836 Abendpost. somo

Gesucht: Frisch eingewanderter Bäcker sucht baldigst irgendwelche Stellung. 149 Ost Indiana Str.

Gesucht: Fleißiger Porter, der keine Arbeit scheut, Bartenden kann, sucht bei mäßigem Lohn Stelle, auch auswärts. Adr.: D. 203 Abendpost. somo

Gesucht: Erfahrener Bartender sucht stetigen Platz. Adr.: A. 118 Abendpost. 9jan,1wX

Gesucht: Junger, fleißiger, nüchterner deutscher Hufschmied sucht stetigen Platz. 703 Claremont Ave. dofrsajon

Gesucht: Deutscher Kaufmann sucht irgend welche Beschäftigung. Adr.: A. 123 Abendpost. frsajo

Gesucht: Frisch eingewanderter Bäcker sucht Arbeit, 126 Clinton Straße. sajon

Gesucht: Ein junger Barbier sucht sofort Stelle oder auszuhelfen. Schreibt Karte oder sprecht persönlich vor in 922 West 21. Straße, oben. sajon

## Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

### Läden und Fabriken.

Verlangt: 50 Frauen um Kinderhauben zuhause zu häkeln. Arbeit das ganze Jahr. Freasdorf, Wolff & Co., 221 Fifth Avenue.

### Hausarbeit.

Verlangt: Gute Köchin in Familie von 4 Personen; muß Zeugnisse haben. Lohn $5. 725 Fullerton Avenue.

Verlangt: Gutes nettes Mädchen für Hausarbeit. $2.50. 334 Kazlund Place, nahe Robey Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit in Privatfamilie, keine Wäsche, Lohn $4 die Woche; muß gute Köchin sein und allgemeine Hausarbeit verstehen. Eins, das nicht immer ausgehen will. Sofort persönlich vorzusprechen in 2575 Nord Hermitage Avenue, Ravenswood.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Empfehlungen. 2132 Congreß Straße.

Verlangt: Junges Mädchen oder Frau zur Hilfe bei allgemeiner Hausarbeit, muß zuhause schlafen. Nachzufragen heute, 28 Lincoln Ave., nahe Wells Straße.

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit und Geschäftsplätze, hoher Lohn. Mrs. Sowicki, 3121 Wentworth Avenue. 15jan,1mo,tX

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. 194 Ost 42. Place, 2. Flat. sajon

Verlangt: Zwei starke Mädchen für Hausarbeit in Privatfamilie; guter Lohn. 1717 Deming Place, nahe Orchard Straße. sajo

Verlangt: Gute Haushälterin bei zwei Mann auf der Farm. Guter Lohn und stetiger Platz. Wittfrau ohne, oder mit einem Kinde bevorzugt. Adr.: Caspar Custer jr., Rankin, Ill., Vermillion Co. R. 2. frsajosomodi

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. — Mrs. Schmidt, 825 St. Louis Ave. Nehmt 12. Str. oder Ogden Ave. Cars. sajon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Platz. 6600 Halsted Straße. sajo

## Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Zuverlässige Person sucht Stelle um für eine bessere Familie den Haushalt zu führen. Zeugnisse an Hand. Johanna Boecker, 630 Mildred Ave. sajo

Gesucht: Mädchen mittleren Alters wünscht eine Stelle als Haushälterin bei älterem Manne, ein oder zwei Kinder nicht ausgeschlossen. 59½ Uhland Straße, oben, hinten. sajomo

## Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$1500 Cash kaufen einen gutgehenden Grocerystore an North Avenue, guter Verkaufsgrund. Zu erfragen bei Frau Herman, 272 Mohawk Str., hinten.

Zu verkaufen: Saloon, Restaurant und Boardinghaus; gute Lage. Seht Kelly, 5.3 West 15. Straße.

Zu verkaufen: Für $200, ein schöner Butter-, Kaffee- und Thee-Store mit Wohnung, auf der Nordseite. Adr.: O. 898 Abendpost. sajon

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon mit Logenhalle. Adr.: O. 893 Abendpost. sajo

Zu verkaufen: Market und Grocery, gute Ecke, wegen Krankheit. 1307 N. California Ave. dosjon

## Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hufschmied wünscht als Partner einzutreten. — Novatny, 1530 W. 22. Str. frsajo

Partner verlangt mit $600 in Metall-Branche, großer Geldmacher, Wochenverdienst $30 und mehr. — Adr.: A. 173, Abendpost. sajon

## Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Der fünfte Stock des „Abendpost"-Gebäudes, 173—175 Fifth Ave., Ecke Monroe Str. Ungefähr 4000 Quadratfuß Bodenfläche. Dampfheizung, Personen- und Fracht-Elevator. Nähere Auskunft in der Office der „Abendpost". *X

Store zu vermiethen für Bäckerei oder Home-Bäckerei. Adr.: N. 787 Abendpost.

Zu vermiethen: Schöne Cottage, 6 Zimmer und Bad. 20 Grove Place. Zu erfragen: Schmidt & Son, 222 Lincoln Avenue.

Zu vermiethen: 5 schöne Zimmer, Badezimmer und Gaseinrichtung. 302 Racine Ave., nahe Fullerton Ave. August Torpe, 147 Ost North Ave. sajomo

Ein tüchtiger deutsch und englisch sprechender Arzt, kann für mäßige Rente einige Stunden per Tag in einer an lebhafter Ecke der Nordwestseite gelegenen Apotheke (Straßenbahn-Transferpunkt) Officestunden halten. Adr.: A. 190 Abendpost. sajo

## Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schönes Zimmer an besseren Herrn bei alleinstehender Frau, in ruhigem Hause. 57 Beethoven Pl., 2. Flat.

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer, billig. Arbeitsmann vorgezogen. 5824 Princeton Ave.

Zu vermiethen: Schönes warmes möblirtes Frontzimmer. 597 Cleveland Avenue. sajo

Zu vermiethen: Front-Bettzimmer, Dampfheizung, Piano. 359 N. Clark Straße. sajon

Lenox Hotel, 259 S. Clark Str. Komfortable Zimmer. Dampfheizung. 25c aufwärts. jan5,6,8,10,12,15

## Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht. Suche möblirtes Zimmer mit Schreibtisch bei Wittwe oder Frau, ohne Lärm und Kinder. Adr.: A. 158 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Schuhstore; gebt Preis, Gegend und Miethe an. Adr.: R. 744 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht billiges, einfach möblirtes Zimmer bei guter Familie, nahe Wells und Schiller Str. Preisan abe. Adr.: H. 417 Abendpost.

## Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Mills Owl Jounior Maschinen gewünscht. Adr.: H. 400 Abendpost. somo

—Gutmann Store Fixture Co.—
149—153 Ost Chicago Ave. Telephon North 1521.
Wir haben nicht das größte Waarenlager, aber wir bedienen unsere Kunden schnell und reell. Unsere Auswahl in neuen und gebrauchten Sachen besteht aus den folgenden: Grocery-, Butcher-, Milliners-, Dry Goods- u. s. w. Einrichtungen. Neue Einrichtungen an Hand und zu Order. 15of,3m.X

Großer Bargain für Grocers oder Butchers! Fast neue Toledo Computing Scale zu fast halbem Preise. Auch auf Abzahlung. 241 Ost 37. Str., nahe Grand Boulevard, oben.

## Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Elektrisches Piano (Tonophone) billig zu verkaufen. Saloon, 368 S. State Str. 13jan,1wX

Konzertzither, handgemachtes Griffbrett, absolut ganz rein, sofort zu Eurem eigenen Preis zu verkaufen, wenn heute, Sonntag genommen. 123 Wells Straße, Zimmer 40.

Nur $15 für hübsches 7 Oktaven Rosenholz-Piano. Aug. Groß, 502 Wells, nahe North Ave. 9janlwX

Familie geht nach Deutschland, verschleudert Upright Piano, echtes Mahagoni, großartiger Ton, fast neu, sowie feine Rugs und Möbel. 1241 Nord Western Avenue. 1jan,1wX

Zu verkaufen: Alte Violine und Schweizer Konzert-Zither, billig. 491 La Salle Ave. dosajon

## Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wegen Abreise nach Deutschland verschleudere hochfeine Parlor-Möbel, elegante Rugs, Gardinen, Gemälde, Bilder, Spiegel, $125 Parlor-Orgel für $35, Oak Sideboard für $5. 1241 N. Western Ave. 13jan,1wX

## Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Harzer Sänger, Andreasberger Roller, sprechende Papageien, echte Andreasberger Zuchtweibchen, garantirt, Stiglitze, Hänflinge, Zeisige, alle Sorten Käfige, Goldfische, Aquarien, alles zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Atlantic & Pacific Bogel-Store, 115 Fifth Ave. 7jan,sajomomi.*

## Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute,
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 43. 3jaX*

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute, ohne zu entfernen, keine andere Kosten.
$30 nur $1.50, $50 nur $2.00; $75 nur $2.50
$40 nur $1.75, $60 nur $2.25; $100 nur $3.00
Lange etablirt, Alles privat, leichte Zahlungen. Otto C. Boelker, öffentlicher Notar, 70 La Salle Str., Zimmer 34. Bitte sprecht vor. 26of,1X*

## Gefunden und Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren: Fuchsfell, von Nelson Ave. bis School Str. Gegen Belohnung abzugeben 794 School Str., 2 Flat.

## Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder erlangt; Erfindungen entwickelt, Zeichnungen angefertigt. Unseren Kunden Patente verkauft. Offen Sonntag Morgens. Prompt, schnell, reell. Blomstrom & Co., deutsche Patentanwälte, 809 Chicago Opera House Bldg.

Deutsches Patent-Bureau Sues & Co. Auch Rechtsanwälte. Freier Rath und Auskunft. 134 Dearborn Str., Chicago, Zimmer 19, 20. Offiliche Office, 1006 F Str., Washington, D. C. 19ap,1wX

Patente!—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren, Konsultation frei; etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Franklin 421. Haupt-Office: Washington, D. C. 26jan*X

Patente für alle Länder, freie Auskunft ertheilt Kohl, Kloh, Schiller Bldg., mechanischer Ingenieur und einziger deutscher Patent-Anwalt in Chicago für die Ver. Staaten. Kleines Buch über Patente frei. 2of,jamomiX

## Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

### Farmländereien.

$5.00 Anzahlung ———— $2.50 monatlich macht Sie zum Miteigenthümer des Riesenobstgartens von 1600 Ackern, den wir in Oregon anlegen. Oregon-Obst erzielt den höchsten Preis auf den Hauptmärkten der Welt.

Oregon-Obstgärten werfen jährlich 75 bis 200 Prozent Profit ab. Keine Arbeit! Kein Risiko — $1300 von einem Acker ist der Oregon-Rekord. — Wir besorgen die Anpflanzung, Kultivirung und Verkauf des Obstes, Theilhabern jährlich Bericht und Gewinnantheil zusendend. 20 Jahre Erfahrung. Illustrirte Broschüren mit voller Auskunft frei. Sonntags offen von 9 bis 12.

Western Oregon Orchard Co.
Bauereis & Co., 99 Dearborn Str., Main Floor.
Deutsche Generalagentur.
sajo

Zu verkaufen: Hübsche Landhäuser und kleine Farmen. Radenzel, 83 Lake Str., oder Elmhurst.

$3000 Theilzahlung, kaufen hübsche 160 Acker Wisconsin Farm, großes Framehaus, Stall, Remisen etc.; Pferde, Rindvieh, Maschinerie; werth $5000. 160 Acker Farm für $1400, Theilzahlung; werth $2400. 40 Acker Farm, Haus, Stall etc., für $550, werth $850, Theilzahlung. Verwalter, 1107 Ashland Block. sodido

Billig zu verkaufen oder zu vertauschen für Chicago Grundeigenthum: Roadhaus bei Waldheim Kirchhof, 2-stöckiges Brickhaus 65 bei 133, Ausspannung für 100 Kutschen, über 1½ Acker Land, voller Block, drei Ecken. — Schöne Farm von 120 Acker, gelegen an elektrischer Linie, nahe Kalamazoo, Mich. Große und schöne Gebäude. A. Gray, 77 Süd Clark Straße.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gut kultivirte Farmen mit sämmtlichem Inventar und Ernte. Zimmer 32, 119 LaSalle Str. d312,didosajon*X

### Nordseite.

Zu verkaufen: Mein Haus, 1023 Barry Avenue, 2 Flats, jedes mit 6 Zimmern, Gas, elektrische Glocken und Badezimmer, nur $3200. Nachzufragen im Basement, 746 Southport Avenue. 11,14,15,18,21,22jan

### Nordwestseite.

Zu verkaufen: Großer Bargain, 2-stöckiges Brickgebäude mit vier 4-Zimmer Wohnungen, an Huron Straße, nahe Ashland Ave. Monatliche Miethe $31. Preis $3000. Ich muß wegen vorgeschrittenem Alter verkaufen und kann auch nicht die Zinsen auf die Hypothek bezahlen. Adr.: O. M. 22 Abendpost. sajomo

### Südwestseite.

Zu verkaufen: Zu Eurem eigenen Preise, zwei Lots an Grenshaw Str. 25×125, 25 Fuß von Douglas Blvd., nahe Metropolitan Hochbahnstation; alle Verbesserungen. Schreibt oder sprecht vor beim Eigenthümer August Engberg, 291 Orchard Str.

### Verschiedenes.

Wenn Ihr Euer Haus schnell verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. Größtes deutsches Grundeigenthums-Geschäft. 3apX*

## Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt. ½ der regulären Raten. — Henry & Robinson, 112 S. Clark Str., Zimmer 501. ojanlmX

Zu verleihen: Privatgelder auf Grundeigenthum, billige Zinsen. Schreibt. Werde vorsprechen. Adr.: O. 875 Abendpost. 12jan,1wX

Geld zu verleihen.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 449 Augusta Str., nahe Hoyne Ave. Nachm.: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Straße. 16sep,X*

Greenebaum Sons, Bankers,
Verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3jn.X*

J. P. Foerster & Co., 145 LaSalle Str., verleihen Geld zu niedrigen Raten. Gold-Hypotheken zu verkaufen. 13dj,1j,X

E. G. Pauling, 132 La Salle Straße. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. 6mai,1j,X

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten.
Erste Hypotheken zu verkaufen.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 15jn,X*

Zu verleihen: Privatgelder zu billigen Zinsen; schreibt, werde vorsprechen. Adr.: A. 182 Abdpost. 10nov,tX*

## Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Joseph Esbath, deutscher Advokat, 79 Dearborn Str. Abends: 570 Blue Island Ave. 3ap,1j,X

Adolph Traus,
deutscher Advokat, 84 La Salle Str., Zimmer 814. Telephon: Main 4762. 16ag,*X

Richard A. Koch,
deutscher Anwalt, praktizirt in allen Gerichten. — Sprechstunden jeden Sonntag von 10—12. — 95 Washington Str., erster Floor. 4f6*X

Huttmann, Butters & Carr, deutsche Advokaten. — Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. — Zimmer 407, 172 Washington Straße. — Telephon Main 3187. 19jn,sod.da*

## Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

——Englisch——
Privat- und Klassen-Unterricht.
Neue Klassen werden jeden gebildet.
„The Berlitz School of Languages",
Auditorium, Eingang Congreß Str.

Gründlichen Piano-Unterricht bei Lehrerin. 50 Cts. die Stunde. Kollege-Methode. Adr.: L. 679 Abdpost. 9jan,1wX

—— Englische Sprache ——
nach neuester, anerkannt bester und nachweislich erfolgreichster Methode; Versuchsstunden. Jetzt beginnende Kurse für Herren und Damen. Handelsfächer, Korrespondenz, jedwede Uebersetzungen bekanntlich erstklassig. Vereinfachte Systeme. Private School, John Siebe, Manager, 308 Larrabee Str., nahe North Ave. und Lincoln Park. Etablirt 1892. 28dj,misajo,1m

Eine glänzende Feiertags-Offerte frei, sprecht vor diese Woche. Putz- und Kleidermachen gelehrt von A bis Z; unser allerneuestes Muster, perfekt passende Kleidermuster erleichtert Euch das Kleidermachen. McDowell School, 78 State Str., gegenüber Field's. 4dej,X*

Englisch frei! Universität vergibt Freistellen für engl. Privatunterricht. Abends. 893 N. Clark Str. 10janlmX

Schmidt Tanzschule— Mittwoch: 617 Nord Clark Straße; Freitag und Sonntag: 601 Wells Straße. 1jan,X,1mo

Gründlicher Unterricht auf Piano, Violine, Zither, Mandoline, Guitarre. Kahn's Musik-Akademie, 761 Clybourn Ave. 28dj,1mX

## Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- u. Privatkrankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung versäume man nicht, sofort bei ihm vorzusprechen. (Behandlung diskret.) Dr. Koessel, 191—193 S. Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Office-Zeit: 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends; Sonntags von 10—3 Uhr. 4jan—2feb,X

Pastor Kneipp Natur-Heilanstalt.
Rheumatismus-, chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Blase-, Geschlechts-Krankheiten, Lungen-, Herz-, Magen-, Leber-, Blut-, Männer- und Frauenleiden, werden rasch und auf Dauer kurirt, ohne Medizin und ohne Operationen.
Untersuchung frei — nebst gutem Rath.
Naturgemäße Kost — helle Zimmer — mäßige Preise. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. 8jan,londido.*

——Rheumatismus——
Neuestes, sicherstes und schnellstes Heilverfahren für Rheumatismus und alle chronischen Krankheiten. Glänzende Atteste. In Deutschland staatlich konzessionirt. Uebertrifft alle Heilmethoden. — Naturheil-Sanitarium Jungborn, 509 N. Clark Str. 20dj,didojon,1m

Mrs. Ruhrmann, deutsche Geburtshelferin. — 58 Oak Straße, Larrabee Str. Car. 25dj,1,8,15jan

Mrs. Th. Bandel, 469 Sedgwick Str., empfiehlt sich als Hebamme. Ertheilt Rath für kranke Frauen. Gymnastische Körper-Ausbildung. 23dj,misojo,1m

## Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Amerikanische Pässe für das Ausland prompt besorgt. Bringt Eure Bürger-Papiere mit. Sartorius, öffentlicher Notar, 173 Fifth Ave. Abends 230 Mohawk Straße. 8nov,tX*

——Socleas——
kehrt und reinigt Teppiche und Fußböden. B. Singer Chemical Works, 96 West Lake Straße. 13ja,1mX

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse etc. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12 Uhr. Telephon: Main 1808. 20dex,X*

**Krampfaderbruch, Wasserbruch.**
**Kurirt in fünf Tagen, und zwar nachhaltig.**
**Kein Schneiden oder Schmerzen.**

Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an
Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

**Lungen**

Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt durch Einathmung von Oxygen-Gas.

**Privat-Krankheiten der Männer**

heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

**Rath frei!**

**Frauen-Krankheiten,**

Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

**Blutvergiftung**

und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

**Ich heile Euch nachhaltig.**

Es wird deutsch gesprochen.

**Sichere Heilung.**

**Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt,**
**247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.**

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 7 Uhr Abends.

15jan,somifr,4w


## Naturkunde und Technik.

### Der Kampf gegen die Ermüdung.

Die Serumforschung ist — dank den mühevollen Arbeiten eines Berliner Gelehrten Dr. Weichardt — neuerdings um ein werthvolles Produkt bereichert worden, das vielleicht berufen sein dürfte, in unserer unruhvoll hastenden und nervenanspannenden Zeit eine bedeutsame Rolle zu spielen. Dr. Weichardt will, wie er in der Münchener medizinischen Wochenschrift mittheilt, ein Heilmittel, ein Serum gegen die Ermüdung gefunden haben. Manch einer wird ungläubig lächeln und meinen, daß es sich hier schließlich nur um das phantastische Gespinst eines spekulativ veranlagten Grüblers handle.

Aber Dr. Weichardt ist ein ernster Forscher, und die von ihm in Wort und Schrift niedergelegten Versuchsergebnisse nehmen sich durchaus glaubwürdig aus. Sie bedürfen freilich der Bestätigung von anderer Seite. Jedenfalls ist es Weichardts Verdienst, ein Problem wissenschaftlich auf eine diskutable Grundlage gestellt zu haben, das bisher nur zu allerlei geistreichen aber unbewiesenen Hypothesen Anlaß gegeben hat.

Es darf als feststehend angenommen werden, daß die körperliche Ermüdung die Folge chemischer Zersetzungsprozesse im Muskel und durch die Anhäufung gewisser Substanzen bedingt ist, die giftartig hemmend und lähmend auf die Arbeitskraft wirken. Die chemische Natur dieser „Ermüdungsstoffe" blieb bisher unbekannt, und noch im vorigen Jahre wies ein französischer Forscher, Joteyko, in einer groß angelegten Studie auf die Unmöglichkeit hin, eine „Gifttheorie" der Ermüdung aufzustellen. Erst Weichardt glückte es — er beschreibt sehr anschaulich, wie vieler Versuche und welcher umständlichen Vorsichtsmaßregeln es bedurfte — aus der Muskelsubstanz hochgradig ermüdeter Kaninchen einen kristallinischen Stoff herzustellen, den er Ermüdungsgift nennt. Um den für die Gewinnung des Giftes erforderlichen Zustand äußerster Ermüdung zu erzielen, zog er die Thiere stundenlang ununterbrochen auf einem rauhen Teppich rückwärts. Die wissenschaftlich und praktisch bedeutsame Aufgabe, deren Lösung Weichardt unternommen, rechtfertigt dieses Verfahren, das empfindsam veranlagte Gemüther vielleicht etwas eigenartig berühren mag. Die Thiere wehrten sich natürlich gegen die ungewohnte Zwangsbewegung auf das lebhafteste und strengten ihre Gesammtmuskulatur ganz außerordentlich an.

Es erübrigt, auf die Einzelheiten der Versuchsanordnung einzugehen. Wird der Giftstoff anderen Thieren eingespritzt, so tritt bei ihnen eine deutlich wahrnehmbare Ermüdung ein, die sich bei Erhöhung der eingespritzten Dosis unter starkem Temperaturabfall zu einem schlafsüchtigen Zustand steigert und binnen 20 bis 40 Stunden zum Tode führt. Weichardt ging nun, gestützt auf die neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung, daran, für das aus Ermüdungsmuskeln gewonnene Gift ein Gegengift zu finden. Allgemein geläufig ist uns die Vorstellung, daß man sich an die verschiedensten Gifte gewöhnen kann, wenn man mit den kleinsten Mengen anfängt und mit der Dosis langsam, vorsichtig steigt. Der Körper wird nach und nach abgestumpft gegen ein Gift und verträgt schließlich Mengen davon, die zu Beginn die schwersten Störungen und Schädigungen hervorgerufen hätten. Wie hat man sich diesen Prozeß der Gewöhnung, der Abstumpfung zu erklären? Eine geistvolle Theorie nimmt an, daß das Gift die natürlichen Kräfte des Organismus zur Bildung eines Gegengiftes anregt. Auf diese Weise „gewöhnen" wir uns an Morphium, Arsenik, Antipyrin, an Tabak, Alkohol und Kaffee . . . Freilich nur bis zu einer gewissen Grenze! Man kann nun solche schutzbringenden, ausgleichend wirkenden Gegengifte auch künstlich darstellen dadurch, daß man schrittweise immer größere Dosen des Giftes einspritzt, die zur Bildung des Gegengiftes im Blut führen. Man erhält unter Umständen — das Experiment glückt leider nicht immer — ein Blutserum, in dem das Gegengift enthalten ist. Diesen Weg ging Weichardt, und wirklich gelang es ihm — nach mancherlei erfolglosen Versuchen — in allerjüngster Zeit, durch Einspritzen des Giftes in die Blutbahn eines Pferdes ein wirksames Gegengift zu gewinnen. Das dem Gaul entnommene Serum enthielt, wie der Thierversuch abermals in einwandsfreier Form erwies, einen überaus haltbaren Stoff, der das Ermüdungsgift vollkommen „sättigte", d. h. mit anderen Worten neutralisirte, unwirksam machte. Dr. Weichardt erprobte dann an sich selbst die völlige Ungefährlichkeit des von ihm in trockenem Zustande dargestellten Serums; er nahm wochenlang täglich Dosen von einem halben bis zu zwei Gramm, ohne die leiseste Störung in seinem Befinden zu verspüren. Auch die Körperwärme blieb durchaus normal; ebenso wenig wurde der Schlaf ungünstig beeinflußt, wie er zunächst befürchtet hatte. Dagegen konnte er in der Regel eine Erhöhung der Frische und Leistungsfähigkeit deutlich feststellen.

Und wieder ging Weichardt einen Schritt weiter, indem er an ermüdeten Menschen selbst Versuche anstellte. Die Versuche wurden mittels eines besonderen Apparates, des sogenannten Ergographen (Arbeitsmessers), kontrollirt. So hob ein junges Mädchen am 10. Juli v. J. nach längeren sorgfältigen Vorübungen mit dem rechten Mittelfinger ein Gewicht von zwei Kilogramm 1.533 Meter hoch. Am 13. Juli hob das Mädchen, nachdem es viermal ein viertel Gramm von dem Serum in Pastillen genossen, das gleiche Gewicht 2,487 Meter hoch. Am 26. Juli, nach vollkommenem Verschwinden der künstlich in den Körper gebrachten Substanz, hob sie zwei Kilogramm noch 1.670 Meter hoch. Weichardt betont ausdrücklich, daß in diesem Falle und in anderen ähnlichen eine Autosuggestion, eine durch die Kraft der Einbildung erzeugte Wirkung nach der ganzen Versuchsanordnung mit Sicherheit auszuschließen war.

Verheißungsvoll klingt, was Weichardt von seinem Serum für die Zukunft erwartet. „Zweifellos ist es" — so schließt er seine interessanten Ausführungen — „berufen, dereinst beim Sport und ähnlichen körperlichen Anstrengungen, z. B. bei forzirten Märschen, zur Beseitigung des Ermüdungsgefühls zu dienen. Indeß auch die Klinik hat ein Recht auf das neue Mittel. Für Neurastheniker, Genesende und andere ist es vielleicht ein ganz vorzügliches, dem Organismus adäquates, daher leicht bekömmliches, gleichsam zu den Nahrungsmitteln zu zählendes Belebungsmittel."

### Die künstlichen Edelsteine.

Seit die Chemie die Zusammensetzung der Mineralien auf's genaueste festgestellt hat, lag es nahe, darauf hinzuarbeiten, gewisse Mineralien von besonders hohem Werth, also vornehmlich die sogenannten Edelsteine, künstlich zu erzeugen. An sich mögen solche Versuche fürs erste besonders aussichtsvoll erschienen sein, wo die chemische Natur des Minerals eine sehr einfache ist.

So ist bekanntlich der Diamant einfacher Kohlenstoff, der Saphir und der Rubin einfache Thonerde in Kristallform. Gerade bei diesen Mineralien aber haben sich große physikalische Schwierigkeiten der künstlichen Herstellung lange Zeit widersetzt. Theoretisch ist freilich manche Aufgabe gelöst worden, aber der praktische Nutzen ist bis auf die neueste Zeit gering gewesen. Auch der künstliche Diamant ist nach den großartigen Untersuchungen von Moissan zur Thatsache geworden, aber was nützt das. Die im elektrischen Ofen aus gewöhnlicher Kohle hervorgezauberten Diamanten sind so winzige Kriställchen, daß kein Juwelier etwas mit ihnen anzufangen vermöchte. Es ist die Frage, ob es nicht schon jetzt gelingen könnte, auch größere Diamanten künstlich zu erzielen, aber wenn es auch glücken würde, so dürften diese künstlichen Edelsteine wegen der Schwierigkeit ihrer Herstellung noch kostspieliger sein als die natürlichen. Eine höhere Gewähr für die Einführung in die Praxis bietet nach den letzten Erfolgen die Erzeugung künstlicher Rubinen. Bei ihnen hat das Streben der wissenschaftlichen Nachahmung von Edelsteinen wohl zuerst eingesetzt, und eine Reihe ansehnlicher Forscher hat an der Entwicklung dieses Unternehmens gearbeitet. Als ein Beweis, daß man mit der Herstellung künstlicher Rubinen doch einigermaßen zum Ziel zu kommen vermöchte, konnten die sogenannten Genfer Rubinen gelten, deren Erzeugung jedoch streng geheim gehalten wurde. Mit größerem Erfolg als ihn ein Forscher zuvor hatte erzielen können, hat der französische Chemiker Verneuil die Rubinstudien betrieben. Er hat für die Erzeugung der künstlichen Rubinen jetzt einen sehr sinnreichen Apparat erdacht und beschrieben. Das Blaserohr, wie es die Glasmacher benutzen, und das Erhitzungsrohr müssen bei diesem Apparat vollkommen senkrecht stehen. Die äußerst feingepulverte Thonerde, die noch etwas Chromoxyd enthält und im übrigen besonders gereinigt sein muß, wird mit einem feinen Sieb in das letztere Rohr eingeschüttet, und zwar unter Kontrolle eines Elektromagneten, wodurch bewirkt wird, daß das Pulver mit gewissen Unterbrechungen hineinfällt und eine Folge von dünnen Schichten bildet. Im Ganzen nimmt es auf dem Boden des Rohrs die Gestalt eines Kegels an, und wenn dieser einen Theil der Röhre erreicht, der heiß genug ist, so schmilzt die Spitze, und das Geschmolzene dehnt sich allmählich weiter an einem langen Faden aufwärts aus. Diese Masse erreicht nun einen noch heißeren Theil des Heizrohres und wandelt sich dann, anstatt noch weiter nach oben zu wachsen, in ein kugliches Gebilde um, und dies stellt nach der Verfestigung den Rubin dar. Die Abkühlung muß sehr allmählich geschehen, damit die kristallinen Theilchen Zeit haben, sich regelmäßig anzuordnen, andernfalls wird das Erzeugniß undurchsichtig. Nach der Abkühlung wird die eiförmige Masse sorgfältig abgelöst und zerspringt dann gewöhnlich in zwei annähernd gleiche Theile, von denen jeder einen Kristall darstellt. Dieser ist in seinen chemischen, physikalischen und optischen Eigenschaften von einem Stein, der aus einem natürlichen Rubin geschnitten ist, nicht zu unterscheiden. Man kann auf diese Weise Steine von 12—15 Karat und mit einem Durchmesser von 5—6 Mm. erzielen. Immerhin ist es bisher unmöglich gewesen, Steine von mehr als einem Viertelkarat frei von eingeschlossenen Blasen und Sprüngen zu erhalten, so daß Sachverständige die künstlichen Edelsteine noch immer leicht von den natürlichen unterscheiden können. Diese Fehler thun jedoch der Schönheit der Steine keinen Abbruch, sondern sie sind oft klarer als viele natürliche Rubine, die auch nur selten in Vollkommenheit gefunden werden.

### Eine Flamingostadt.

F. M. Chapman, Hilfskurator des naturwissenschaftlichen Museums in New York, beschreibt im Century Magazine einen mehrwöchigen Aufenthalt inmitten einer großen Flamingostadt von 2000 Einwohnern. Nie hat jemand vor ihm diese seltsamen Thiere so lange und so aus nächster Nähe beobachten können. Von den vier amerikanischen Flamingoarten ist Phoenicopterus ruber die farbenprächtigste und weitest verbreitete, vom südlichen Florida bis nach Brasilien und den Galapagosinseln, am zahlreichsten wahrscheinlich auf den Bahamas, deren weite, seichte Lagunen Myriaden der kleinen Muschel Cerithium bergen, von der der Flamingo ausschließlich zu leben scheint. Chapman hatte schon vor zwei Jahren eine vergebliche Reise nach den Flamingo-Inseln der Bahamas gemacht und damals nur eine verlassene Stadt mit ihren etwa 2000 Nestern, die aus Schlamm 2.—35 Cm. hoch aufgeführt sind, gefunden. Im Sommer letzten Jahres erst gelang es ihm, in den weiten Morästen der Inseln, wo Land und Wasser in eines übergehen, eine Flamingo-Niederlassung aufzuspüren.

Als er sich mit seiner kleinen Schaar von Begleitern den Vögeln näherte, schritten diese zuerst schnatternd und flügelschlagend auf sie zu, erhoben sich dann aber plötzlich reihenweise in die Luft. „Die Erde selber schien die Vögel auszuspeien", schreibt der Verfasser, „als die flammenden Massen himmelwärts flogen. Der Anblick war überwältigend, und einer der Bootsleute meinte, es sehe aus wie die Hölle." Die feurige Wolke flog erst von den Zuschauern weg, dann über sie hin und ließ sich in einer nahen Lagune nieder. Es gelang Chapman, seinen Schutzschirm während der Fütterungszeit der Vögel mitten unter die zahlreichen Nester zu schieben, und unter ihm sitzend, nahm er fortgesetzt Photographien auf von dem Treiben der Thiere, die eben in der Brutzeit waren. So konnte er das Aufwachsen der Flamingo-Küchlein verfolgen, wie sie zuerst von den Alten mit Saft aus der Speiseröhre gefüttert werden, dann ihre Eierschalen verzehren und nach etwa drei Wochen, wenn ihre zuerst geraden Schnäbel sich wie die der Erwachsenen krümmen, deren wunderliche Stellung beim Füttern einnehmen. Der Kopf wird ganz nach unten gesenkt, so daß sie auf dem Kopf zu stehen scheinen; der Oberkiefer liegt demnach am Boden und er, nicht der Unterkiefer, ist bei den Flamingos beweglich und preßt sich gegen den Schlamm, dem er mit dem Wasser die Muscheln entnimmt, um das Wasser durch Oeffnungen ablaufen zu lassen.

Höchst wunderlich muß es ausgesehen haben, wie die Vögel vom nahen Futterplatz gravitätisch nach Hause zurückkehrten, mit hohem Schritt einherwatend, wohl 2000 an der Zahl. Leider ist der Flamingo im Kampf ums Dasein nicht günstig gestellt. Die tropischen Regenstürme setzen nicht selten sein Nest unter Wasser und mögen manchmal die junge Brut im Ei vernichten. Der Flamingo legt nur ein Ei; das Fleisch des jungen Vogels wird sehr geschätzt, so daß wohl auch der Flamingo aussterben wird, sobald seine Brutstätten erst planmäßig abgesucht werden.


# Frei an Magen-Kranke!

Wenn Sie am Magen oder den dadurch hervorgerufenen Ursachen wie Verstopfung, träger Leber, Hämorrhoiden, Kopfschmerzen, Blähungen, Schlaflosigkeit, geistige Niedergeschlagenheit, Herzklopfen, Nervösität, Herzbrennen, Magenkatarrh, Appetitlosigkeit, Magengeschwüren, Gefühl der Vollheit nach dem Essen etc. leiden, dann schreiben Sie mir und ich werde Ihnen frei ein Packet meiner unübertrefflichen Magentabletten senden, welche Sie in Kürze heilen werden. Dies ist eine neue und große Entdeckung, und ich will, daß jeder Kranke dies Mittel erst auf meine Kosten probirt. Wer Lokal-Agent für dieses Mittel werden will, der schreibe für meine Agenturen-Bedingungen.

Man adressire:
JOHN A. SMITH, Dept. S,
509 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.



Durch Krankheit verspäteter Neujahrs-Gruß!

# Glück auf für 1905!

Allen Beamten der „Abendpost", allen Lesern derselben, allen Mitgliedern meiner großen Gesellschaft und die es noch werden, allen Denen, bei denen ich in früheren Jahren persönlich zu Neujahr vorsprach, ein „fröhliches Neujahr". Trotzdem die letzten 3 Jahre ziemlich gute Jahre gewesen, so wird das Jahr 1905 anscheinend alle früheren Jahre in den Schatten stellen, und hoffe ich, daß das Jahr 1905 allen Ihren Erwartungen entsprechen wird.

**Max Schuchardt, General-Agent.**

Die große Equitable Gesellschaft, welche ich die Ehre habe zu vertreten, hat wiederum ein sehr erfolgreiches Geschäfts-Jahr hinter sich und hat abermals bewiesen, daß der Geist seines Gründers noch in ihr fortlebt und daß in seinem Sinne das große Institut fortgeführt und für immer fortbesteht.

## Gründung der großen Equitable Life Assurance Society durch Henry B. Hyde im Jahre 1859.

Es war im Jahre 1859 als der damals kaum 24jährige Henry B. Hyde auf den Gedanken kam, daß auf dem Gebiete der Lebens-Versicherung noch Bedeutendes geleistet werden könnte, und hauptsächlich eine Veränderung der damals verkauften Polizen zu Gunsten der Polizenbesitzer vorgenommen werden müßte.

Die damaligen Inhaber von Polizen mußten sterben, um einen Vortheil für ihre Familien aus der Versicherung zu ziehen. Kam einer in's Unglück und konnte nicht weiter bezahlen, so verlor er all' sein eingezahltes Geld, ja selbst wenn er auch schon 20 Jahre einbezahlt hatte.

Henry B. Hyde machte sich sofort daran, eine neue Gesellschaft zu gründen und trat mit neuen Lebensversicherungskontrakten dem Publikum gegenüber. Diese Polizen garantirten nicht nur nach 20 Jahren eine große Summe Geldes, sondern sollten auch noch Antheil an dem Geschäftsgewinne der Gesellschaft haben, auch nach 3 Jahren hatten die Kontrakte einen Kassa- und "paid-up"-Werth. Der Erfolg, welchen der junge Hyde mit seiner neuen Gesellschaft, der „Equitable", hatte, war einfach ein großartiger. Es dauerte nicht sehr lange Jahre, so hatte die Equitable nicht nur die älteren Konkurrenzgesellschaften, die bei der Gründung der Equitable schon bedeutende Institute waren, sondern Hy. B. Hyde überflügelte bald mit seiner Gesellschaft sämmtliche existirenden Gesellschaften und zwang dieselben, ebenfalls die liberalen Versicherungs-Polizen auszugeben.

Henry B. Hyde, der Gründer der „Equitable", wurde somit der Pionier der modernen Lebens-Versicherung und starb als der bedeutendste Versicherungsmann des letzten Jahrhunderts.

Die Fortschritte der Gesellschaft auch nach dem Tode seines Gründers im Jahr 1898 beweisen, daß das Institut durch das neue Präsidium der Gesellschaft nach wie vor wächst und gedeiht und heute dasteht als ein leuchtender Stern in der Geschichte des amerikanischen Finanz- und Versicherungswesens.

## „Die Equitable für jetzt und immer!"

Wenn wir aus diesem Leben treten, tritt die Equitable für uns ein und erleichtert unseren Lieben die Sorgen für dasselbe.

Nachstehend bringe ich Ihnen nun das Wachsthum meiner Gesellschaft seit der Gründung im Jahre 1859, mit der Bemerkung, daß es keine andere Versicherungs-Bank in der Welt gibt, die ein solches Wachsthum aufzuweisen hat.

## Wachsthum

| Dezember | Bestände | Ueberschuß | Dezember | Bestände | Ueberschuß |
|---|---|---|---|---|---|
| 1859 | $117,102 | $96,154 | 1882 | 48,025,751 | 8,078,495 |
| 1860 | 162,618 | 106,174 | 1883 | 53,030,582 | 9,115,969 |
| 1861 | 210,636 | 119,836 | 1884 | 58,161,926 | 10,483,617 |
| 1862 | 324,013 | 156,995 | 1885 | 66,553,387 | 13,862,239 |
| 1863 | 584,714 | 258,321 | 1886 | 75,510,473 | 16,355,876 |
| 1864 | 1,125,381 | 515,811 | 1887 | 84,387,905 | 18,104,255 |
| 1865 | 1,648,486 | 305,704 | 1888 | 95,042,923 | 20,794,715 |
| 1866 | 3,077,788 | 361,341 | 1889 | 107,150,309 | 22,821,074 |
| 1867 | 5,125,423 | 382,663 | 1890 | 119,243,744 | 23,740,447 |
| 1868 | 7,721,077 | 350,928 | 1891 | 136,198,518 | 27,792,980 |
| 1869 | 10,510,824 | 319,755 | 1892 | 153,060,052 | 31,189,815 |
| 1870 | 13,236,025 | 408,434 | 1893 | 169,056,397 | 32,366,750 |
| 1871 | 16,174,825 | 837,874 | 1894 | 183,544,310 | 35,979,803 |
| 1872 | 19,695,053 | 1,228,529 | 1895 | 201,009,388 | 40,624,012 |
| 1873 | 22,972,252 | 1,549,746 | 1896 | 216,773,947 | 43,277,179 |
| 1874 | 25,981,757 | 2,003,331 | 1897 | 236,876,308 | 50,543,176 |
| 1875 | 29,039,090 | 2,602,305 | †1898 | 258,369,299 | 57,310,489 |
| 1876 | 31,734,934 | 3,436,955 | 1899 | 280,191,287 | 61,117,478 |
| 1877 | 33,530,655 | 4,105,003 | 1900 | 304,598,063 | 66,137,170 |
| 1878 | 35,454,092 | 4,742,531 | 1901 | 331,039,720 | 71,129,042 |
| 1879 | 37,366,842 | 5,550,395 | 1902 | 359,395,538 | 75,127,497 |
| 1880 | 41,108,602 | 6,957,855 | 1903 | 381,226,036 | 73,354,138 |
| 1881 | 44,308,542 | 7,476,729 | 1904 | über 400,000,000 | über 78,000,000 |

†Todesjahr des Gründers H. B. Hyde.

Keine Lebensversicherungs-Gesellschaft der Welt hat einen so großen unvertheilten Ueberschuß, trotzdem im letzten Jahre über 37 Millionen Dollars an Polizenbesitzer ausbezahlt wurden.

**MAX SCHUCHARDT, General-Agent.**

# 410 Millionen Dollars
## Gesammt-Vermögen
# 78 Millionen Ueberschuß

Diese Summen sind die Garantien für die Wohlfahrt Eurer Familien im Falle Eures Todes oder für Euer hohes Alter, falls Ihr eine Polize meiner großen Gesellschaft besitzt. Es gibt noch andere gute Gesellschaften, doch die große

# EQUITABLE von NEW YORK

ist die bedeutendste, sicherste und somit die beste.

**Max Schuchardt, General-Agent.**

Es kostet Ihnen kein Eintrittsgeld, keine Gebühren für die nöthige ärztliche Untersuchung, und die Zahlungen werden Ihnen sehr leicht gemacht. Wenn Sie also die Absicht haben, sich in den nächsten 6 bis 12 Monaten einer guten Sparversicherung anzuschließen, so lassen Sie sich sofort nähere Auskunft über die jetzt stattfindenden Aufnahmen kommen, sowie den Preis einer Polize für Ihr Alter und Zahlungs-Bedingungen, indem Sie den untenstehenden Koupon einsenden.

## Bedeutung der Polizen.

Die Lebensversicherungs-Polizen sind Sparbücher; das darauf bezahlte Geld wird nach 15 oder 20 Jahren mit Zinsen (Dividenden) zurückgezahlt. Die besten Polizen Endowment tragen oft 4 bis 4½ Prozent Zinsen. Stirbt Jemand, ehe seine Polize ausläuft, so bekommen seine Hinterbliebenen 1000 Dollars oder mehr ausbezahlt. Selbst wenn Jemand in dem ersten Jahre stirbt, wird die Polize voll ausbezahlt. Man kann wöchentlich, monatlich oder jährlich seine Zahlungen machen, je nach Wunsch.

Die Versicherungs-Polize kann nach Ablauf von 3 Jahren in Baar ausbezahlt oder in eine voll bezahlte Lebensversicherungs-Polize umgewandelt werden; ebenso ist man nach 3 Jahren zum vollen Betrag der Polize für weitere 4 bis 5 Jahre versichert, ohne daß man noch einen Cent zu zahlen braucht.

## Warum Jedermann eine solche Polize haben sollte:

Weil Niemand weiß, was in den nächsten 15 oder 20 Jahren passiren kann.

Lebensversicherungs-Zahlungen sind keine unnöthigen Ausgaben, sondern erspartes Geld. Weil es die einzige zuverlässige Versicherung ist. Logen haben sich als unsicher erwiesen und Niemand kann sagen, wie lange seine Loge noch bestehen wird.

Sie mögen durch irgend welche Ursache im Geschäft Alles verlieren, Alles kann Ihnen genommen werden, doch das an einer Lebensversicherung einbezahlte Geld kann Niemand angreifen, denn es gehört der Familie, Ihrer Frau und Kindern.

Wenn Sie noch keine derartige Versicherung haben, oder Sie wollen Ihre jetzige Versicherung erhöhen, so schreiben Sie sofort nach den Bedingungen und schicken den Koupon an den deutschen General-Agenten.

**Max Schuchardt, General-Agent.**

KOUPON.

**MAX SCHUCHARDT, Mgr.**
209 Chamber of Commerce Building, Chicago, Ill.

Bitte, schicken Sie mir genaue Information über Versicherung.

Ohne irgend-welche Verbindlichkeit.

Ich bin geboren am . . . . . . . . . . . . . 18 . . . .

Meine Name ist . . . . . . . . . . . . . . . .

Ich wohne . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Schicken Sie den Koupon baldigst!

Frei! Wenn Sie den Koupon einschicken, verlangen Sie einen unserer Kunstkalender welcher Ihnen frei zugesandt wird. Frei!

(Für die „Sonntagpost.“)

## Eine Brigade-Vorstellung.

Die „Abendpost“ brachte vor einigen Wochen eine launige Geschichte über eine Regiments-Vorstellung, in der ein alter, dienstsicherer, braver Schimmel und ein alter böser General die Hauptdarsteller waren. Eine ähnliche Geschichte über Festigkeit im Dienste eines Pferdes kann auch ich berichten, nur ist es diesmal ein alter pensionirter Fuchs und das tragikomische Opfer seiner Eigenschaft, ein dicker, 250 Pfund schwerer „Landwirthschaftlicher Maschinenfabrikant“, den wir der Kürze halber lieber gleich Onkel nennen wollen.

Anfangs der 70er Jahre hielt die 22. Kavallerie-Brigade, 14. Husaren und 6. Ulanen, auf dem großen Forste (Exerzierplatz) bei Kassel ihre Uebungen ab und zog, besonders durch das erstmalige Auftreten der Ulanen stets eine große Zuschauermenge aus der Stadt und Umgebung herbei. Bei den Uebungen der Infanterie ist es nun für die Zuschauer ein Leichtes, den Bewegungen zu folgen; anders bei der Kavallerie. Kaum hat man einen günstigen übersichtlichen Standpunkt erreicht, so schwenkt die ganze Brigade und man ist wieder weit von da entfernt, wo es am Interessantesten hergeht. Morgen sollte nun die Vorstellung vor dem kommandirenden General des 11. Armeekorps, dem als scharf bekannten alten von Bose, stattfinden, und daß es dabei auch scharf hergehen würde und des Interessanten genug zu sehen, war mit Gewißheit anzunehmen. Drei Einwohner aus dem nahen Dorfe Bhsn., darunter unser Onkel, fanden daher den Vorschlag, daß sich jeder einen Gaul satteln sollte, für gut, sehr gut sogar, und so weiter, doch für Onkel ward das Ende gar nicht heiter. Seine schweren Lastwagenpferde waren zu diesem Zwecke nicht zu gebrauchen; als ihm daher von seinem „Freunde“ jener Bläßfuchs als sicherer Gänger und militärfromm angeboten und empfohlen wurde, war er schöne raus und konnte sich sehen lassen. Mit dem Fuchse und seinem Lebenslauf will ich den Leser jetzt bekannt machen. Er hatte einige Jahre in der reitenden Batterie der Kurhessischen Artillerie gedient, war dann preußisch geworden, hatte alle Kommandos und Signale auf's Neue lernen, gewissermaßen umstudiren müssen—dafür saßen sie aber auch desto fester—war in '70 leicht verwundet, bei der Vertheilung des eisernen Kreuzes übergangen und hatte in '71 seinen Abschied nehmen müssen und noch eine recht gut nährende Anstellung im Zivil als Ackergaul gefunden.

Der Tag der Besichtigung, ein schöner, warmer Septembertag, fand die Brigade auf dem Forste versammelt. Die ersten Uebungen gingen wie gewöhnlich mit mehr oder weniger scharfen Monirungen seitens seiner Exzellenz vorüber, waren jedoch sehr interessant. Da—als Schlußaufgabe für die Brigade folgender Befehl:

„Eine auf der Chaussee nach Waldau marschirende Kavallerie-Division wird von feindlicher Artillerie auf 3000 Schritt beschossen und in ihrem Weitermarsch behindert. Besonders belästigt wird die vorausmarschirende Schwesterbrigade, die sich, unpassirbare sumpfige Wiesen und den Wahlebach in der Front, behindert sieht, sich des Artilleriefeuers zu erwehren. Die 22. erhält daher den Befehl, der ersteren Brigade Luft zu machen, die Batterien und etwaige Kavallerie anzugreifen. Der Wahlebach ist außer Furt und Brücke als unpassirbar zu betrachten. Exzellenz sehen sich vom Standpunkt der Batterien die Attacke an.“

Dieser Befehl wird von den 3 Reitern aufgeschnappt und verspricht ein interessantes Schauspiel. Husaren und Ulanen haben sich auf der Chaussee hinter den Bachweiden verdeckt aufgestellt. Die feindliche Artillerie, markirt durch einzelne Husaren mit rothen Signalfähnchen nimmt Front halb links nach W. zu. Auf einmal traben 2 Schwadronen Husaren durch die Furt, marschiren auf und gehen im scharfen Trabe halbrechts gegen die feindliche Artillerie vor. Auf 1500 Schritte ohne irgend ein lautes Kommando oder Signal „Halt“, zum Fußgefecht abgesessen, einige hundert Schritte so rasch es die langen Stiefeln und Säbeltaschen erlauben über Sturzacker und Wiesen, dann verschwinden sie im Bachbette—noch einige hundert Schritte, dann beginnt auch schon das Geknatter der Chassepot Karabiner. Die anderen 3 Schwadronen, eine geschlossen zurück als Reserve, stürzen sich indessen in aufgelöster Ordnung auf die Batterien. Diese schwenken im Feuer, wie die Haltung der rothen Fähnchen zeigt und überschütten die Husaren mit Kartätschen. Jetzt fängt die Sache schon an recht interessant zu werden, und unsere drei Reiter beeilen sich, mit einem kleinen Träbchen mit nach vorn zu kommen. Die Husaren sind denn auch richtig in die Batterien gekommen und markiren durch kreuz und queres Durcheinanderreiten ein blutwürstiges Handgemenge, hauen und stechen Alles mausetodt, Artilleristen, Pferde und Kanonen, und machen auch noch obendrein recht grimmige Gesichter. Während dieses Blutbades brechen aber die „Massen“ der feindlichen Kavallerie—5 bis 6 einzelne Husaren mit weißen Fähnchen, jeder eine Schwadron vorstellend, unter Führung des etatsmäßigen Majors in richtigem Escadronsabstand aus dem nahen Walde — drei Reihen Aepfelbäumen — hervor und suchen die Husaren abzuschneiden. Jetzt kommt aber auch Leben in das in Regimentskolonne folgende Ulanen-Regiment, vor dessen linkem Flügel sich unsere 3 Reiter befinden. Kommandos durchschwirren die Luft und ehe eine Minute vergeht, ist das Regiment, 4 Schwadronen in der Front, die 5. als Flankendeckung etwas zurück, in schnurgerader Linie aufmarschirt. Da tönt auch schon das Signal „zur Attacke Lanzen gefällt—Galopp“ — und wie eine Reihe Taschenmesser klappt die ganze lange Mauer von Lanzen und Reitern auf die Hälfte ihrer Höhe zusammen und — prächtig — famos — dahinsausen sie, daß der Erdboden zittert. Soweit ging unser Fuchs ganz hübsch mit, er hatte mit seinem 250 Pfund schweren Reiter gerade genug. Von allen den vielen Signalen ging ihn wohl keines etwas an, als aber die Flankendeckung in nächster Nähe vorüberschwankt und das Signal Galopp sein Ohr trifft, da war's um ihn geschehen. Vom Flecke weg fliegt er was die steifen Knochen erlauben im schönsten Rechts- oder wie es sein Reiter zur Veränderung zu lieben scheint, auch einige Sätze mit Links-Galopp, der Schwadron nach. Da — — Träh—räh — Haaalt — Richt' Euch — Hörst Du Fuchs? Richt' Euch ist schon kommandirt und Du bist noch 50 Schritte hinter der Front! Läßt sich noch machen, denkt Fuchs, und mit wenigen Sprüngen hat er seinen Platz so ungefähr 10 bis 12 Mann vom rechten Flügel erreicht. Sein Reiter, der längst die Zügel hatte fahren lassen und hübsch Ellenbogen in Schulterhöhe —Rockschöße desgleichen—sich krampfhaft in der Mähne hielt, schien ihm ja allen Willen zu lassen. Nur die Ulanenpferde wittern „Bauernstall“ und zeigen sich widerspenstig. Aber Richt' Euch ist kommandirt, Fuchs will und muß hinein in's Glied, und er kommt hinein! Eigentlich benehmen sich Pferde und Mannschaften recht unkameradschaftlich, von allen Seiten setzt es Tritte und Kniffe.—Nun ja, das ist von wegen des Ausrichtens — eins, zwei, drei Schrittchen vor—einSchrittchen zurück u. s. w. kennen wir noch, war bei uns früher auch nicht anders — aber wenn das unmotivirte Ausschlagen nicht bald aufhört, verliert auch Fuchs die gute Laune, er theilt auch nach rechts und links einige zur Probe aus. Aber—autsch!—was ist das? Es legt sich ihm etwas kalt Brennendes mehrmals über's Kreuz. — Jesses, das ist der grobe Wachtmeister; Fuchs, hast Du einen Fehler gemacht? O ja; glücklich fällt es ihm noch ein—ich gehöre ja in's erste Glied. Also raus aus dem zweiten und 'rin in's erste Aber das war nicht so leicht, das erste Glied hatte sich inzwischen fest aufgeschlossen und kein Loch war offen für den braven Fuchs. Da kommt aber auch schon der Oberst angeflitzt: Was zum Donnerwetter ist das wieder für eine verdammte Schweinerei in der 5. Schwadron? Herr Rittmeister von Hlinsky, es ist „Richt' Euch“ kommandirt und Ihre Schadron markirt schon ein fortwährendes Handgemenge! Ich bitte mir sehr aus — wenn „Richt' Euch“—Fuchs, hörst Du, das gilt Dir — also wollt Ihr dummen Ulanen keinen Platz machen, so zeige ich Euch, wie wir das bei der reitenden Artillerie gelernt haben—wozu hat er denn 250 Pfund auf sich—er hebt sich auf die Hinterhand und 2 Ulanen fliegen vor die Front. „Herr, was unterstehen Sie sich — wie kommt der Zivilist unter die Ulanen — 'raus mit dem ollen Schinder — Herrrrr, sind Sie des Teufels?“ — jede Frage hübsch mit einigen Millionen Donnerwettern garnirt — so wittert von rechts derOberst, von links der Rittmeister auf den armen Onkel ein. „Herr Rittmeister, lassen Sie den Mann wegen Störung des Königlichen Dienstes arretiren!“—O jerum, jerum, jerum, vor 10 bis 15 Minuten noch so stolz, so frei, und nun an der Schwelle des Galgens, mindestens auf Lebenszeit im Kerker. Onkel hört's, schon kann er nicht mehr sehen. Luft! Luft! Indessen steht Fuchs wie ein Lamm auf seinem Platze, ihn ließ das kalt. Flüche und Donnerwetter thun nicht weh; aber autsch! wieder der grobe Wachtmeister mit der blanken Klinge von hinten und 2 Ulanen fassen rechts und links die Zügel und komplimentiren ihn hinter die Schwadron. Währenddessen kommt auch schon ein Adjutant von Exzellenz und fragt, was passirt sei. Oh, ein einfältiger Zivilist, der nicht reiten kann, hat einen alten ausrangirten Schinder bestiegen und hat die ganze Schwadron durcheinander geworfen. Aber Anzeige bringen, Dummheit, verdammte Schweinerei! gellte noch in Onkels Ohr. — Schrecklich! — Schrecklich! — Staatsanwalt — Störung des Königlichen Dienstes — Bestrafung — Einfältiger Zivilist — Alles das zermartert ihm das Gehirn. Rasch, rasch heim zu Mutterchen—da erst fühlte er sich geborgen.

Nun, ganz so schlimm, wie er es sich vorstellte, lief die Geschichte nicht aus. Exzellenz schloß seine Kritik mit den Worten: Die Attacke war gut angelegt, im Einzelnen gut durchgeführt und auch gut geritten. Ja, will denn der Himmel einstürzen? — Exzellenz lobt dreimal in einem Athem? Und gut sagt er — ausgezeichnet meint er. — Aber wart', das dicke Ende kommt noch! Sich zu den Ulanen-Offizieren wendend: Hem, hem, Pause — oh armer Oberst, oh armer Rittmeister, jetzt kommt's! — Hem, hem — sonstige zufällige — eh — Unzuträglichkeiten — eh — sind in der Nähe einer großen Stadt nicht zu vermeiden und — eh — muß man einfach übersehen. — — — Waaas? Wenn Exzellenz etwas übersehen können, können der Herr Oberst und der Herr Rittmeister das auch. Exzellenz grüßen. Ich danke Ihnen, meine Herren — und damit wäre unsere Geschichte aus. Nur will ich noch berichten, daß diese frohe Botschaft von den Freunden unseres ganz zerknirschten Onkels glücklich aufgeschnappt und sogleich bestellt worden ist, und auch noch, daß sie sogleich einigen Flaschen die Hälse gekostet hat. Ein gewisser Seelenschmerz hielt indessen bei Onkel noch lange an, Ulanen und der Fuchs waren ihm verhaßt und ein Kavallerie-Signal, besonders dasGalopp-Signal, bereitete ihm noch lange fürchterliche Ohrenschmerzen. Er ist nun schon längst zu Staub und Asche zerfallen und wartet als guter Christ seiner Auferstehung, der Fuchs jedoch ist schon gleich einen Tag nach seinem 8 bis 10 Jahre nach dieser Affäre erfolgten Tode als „fettes Fohlenfleisch“ wieder auferstanden.

Jb. Sg. v. Bhsn.


# Lager-Räumungs-Verkauf

**Wegen der Umbau-Arbeiten sind riesige Mengen Waaren im Preise herabgesetzt und Verluste werden stillschweigend eingesteckt. Diese Lager-Räumung-Verkäufe werden morgen fortgesetzt. Kommt früh und bleibt lange. Ihr könnt manchen Dollar sparen.**

Modes Schnittmuster, 10c

# The Fair

25c Halstrachten für Männer, 6c

State, Adams und Dearborn Straße. 'Phone Exchange 3. Post-Bestellungen ausgeführt.

## Untermuslins

Gegenwärtig ist die beste Zeit des Jahres um Muslin-Unterzeug zu kaufen. Ueberall finden Verkäufe zu herabgesetzten Preisen statt, die Fair offerirt aber, wie Ihr wißt, die besten Spar-Gelegenheiten.

Muslin Damen-Beinkleider, gute Qualität, mit tiefer Hohlsaum Muslin Ruffle, per Paar, **15c**

Gute Muslin Damen-Beinkleider, mit Cluster Tucks, Hamburg Stickerei, Torchon und Valenciennes Spitzen-Besatz, per Paar, **45c**

Damen-Korset-Bezüge, gut gemacht von guten Stoffen, besetzt mit verschiedenen Spitzen, hohlgesäumt, Fagotted oder Tucked, — für den Januar-Verkauf, **19c**

Damen-Korset-Bezüge, v. ausgesucht. Stoffen, besetzt mit Val. und Torchon Spitzen u. Hamburg Stickerei, zu **45c**

Muslin Damen-Gowns, gute Stoffe, einige etwas „shopworn“ oder zerknittert, **35c**

Muslin Damen-Gowns, feine Stoffe, besetzt mit Torchon Spitzen u. Band durch Hamburg Stickerei, zu **59c**

Unsere 85c Spezialität. Korset-Bezüge von feinem Rainsook; prächtig besetzt mit Spitzen und Stickerei; Gowns von Rainsook und Cambric, besetzt mit Torchon und Val. Spitzen u. Hamburg Stickerei. Chemise in feinem Rainsook mit Val. Edging und Einsatz. Skirts von feinem Muslin, mit Spitzen und Stickerei-Besatz. Auswahl, **85c**.

Feine Muslin Damen-Skirts, mit tiefen Flounces, blinder und offener Hamburg-Besatz, abgelöst durch einen Cluster von Tucks, **1.50**

## Geschliffenes Glas

Hunderte v. Stücken von geschliffenem Glas, in der feinsten Qualität und Mustern, tiefe, reiche Schleifungen, auf speziellen Tischen ausgelegt.

**1.50** für Waaren, die bis zu 2.75 verkauft wurden.
**$2** für Waaren, die bis zu $3 verkauft wurden.
**2.50** für Waaren, die bis zu 3.75 verkauft wurden.
**$3** für Waaren, die bis zu $5 verkauft wurden.
**$4** für Waaren, die bis zu $7 verkauft wurden.
**$5** für Waaren, die bis zu $9 verkauft wurden.
**7.50** für Waaren, die bis zu 12.50 verkauft wurden.
**$10** für Waaren, die bis zu $15 verkauft wurden.

Die Partie umfaßt Wasserflaschen, Wasserkrüge, Decanters, Vasen, Bonbon-Teller, Celery Trays, Bowlen, Nappies, Cologne-Flaschen etc., etc. Die ganze Woche zum Verkauf.

## Domestics

Waschstoffe, Flanelle und Futterstoffe.
6c Cream Shaker Flanell, Yard für **4c**
8c schwere Touristen-Flanell, Yard **5c**
12½c bedrucktes Wrapper-Flanell, Yd. **9c**
7c feiner Kleider-Gingham, die Yard **5c**
6c Standard Schürzen-Gingham, Yd. **4c**
12½c Seersucker Streifen, die Yard **9c**
25c Waisting Novelties, Yard für **12½c**
10c schwarzes Percaline Futter, Yd. **6c**
25c schwarzer u. farbigerSateen, Yd. **15c**
39c Circassian Futter, die Yard f. **19c**

## Muslins

Muslin zu Fabrik-Preisen, per Yard, Stück und per Kiste.
Ungebl. Muslin, Banner L.L., Yd., **5c**
Ungebl. Muslin, Black Rock, Yd. **6c**
Ungebl. Muslin, Pepper'l R., Yd. **6½c**
Ungebl. Lockwood B., die Yard **6⅞c**
Ungebl., Continental C., die Yard **6⅞c**
Gebleichtes, Admiral, die Yard für **5c**
Gebleichtes, CountryClub, die Yard **5⅞c**
Gebleichtes, Forest Mill, die Yard **5⅞c**
Gebleichtes, FarmersChoice, die Yd. **5⅞c**
Gebleichtes, Harvest Moon, Yard, **6½c**

## Notions

Sicherheits-Stecknadeln, große, mittlere und kleine, das Dutzend, **1c**.
Belding Bros.' Nähseide, 50 Yds., **2c**
Seiten-Strumpfhalter, schw. Elastic, **9c**
Schweißblätter, Rainsook überzogen, m. Gummi gefüttert, Gr. 3 und 4. Pr. **5c**
Brooks od. KingsSpulen-Zwirn, Sp. **1c**
Große 17c Spule schwarze Nähseide, 350 Yards, speziell, Montag, für **10c**

## Knaben-Trachten

Weiße leinene Kragen für Knaben, leicht beschmutzt, Gr. 11 bis 14, das Stück für **5c**

Echtschwarze Strümpfe für Knaben, doppeltesKnie, Gr. 5½ bis 9, das Pr. **9c**.
Fließgefütterte Unterhemden u. -Hosen für Knaben, Gr. 24 bis 34, **19c**.
Tennis Flanell-Blousen für Knaben, mit Byron-Kragen, **35c**.

## Damen-Trachten

Wir haben nicht damit gezögert, die Preise herunterzusetzen, um eine schleunige Räumung herbeizuführen. Preise sind meistens um die Hälfte herabgesetzt.

$12.75 Suits, Novel Mischungen, spezieller Preis, **$5.**
$15 Suits, Mischungen, Cheviots etc., **8.75.**
$18.75 Suits, Cheviots und Mischungen, **$10.**
$25 und $30 Suits, feinste Stoffe, **13.75.**

| $10 Kersey Cloth Jackets, spez. zu | $10 Touristen Coat, Nov. Mischungen, | 12.75 TouristenCoat —Kersey u. Zibeline |
|---|---|---|
| **3.95** | **5.00** | **7.75** |

$18.75 Touristen Coats, prächtige Werthe, **$10.**
$25 Touristen Coats, Novelty Mischungen, **12.50.**
$25 Touristen Coats, Mischungen und Kerseys, **$15.**
50c Waists, zur Hälfte herabgesetzt, auf **25c.**
$1.50 Flanell-Waists, speziell zu **63c.**
$1.50 feine weiße Vesting-Waists, zu **95c.**
$1.75 Flanell und Sateen Waists, zu **95c.**

### Pelzsachen-Räumung

$4.50 doppelte Coney Pelz-Scarfs, **2.95.**
$2 Coney Scarfs, herabgesetzt auf **$1.**
$10 Fuchs-Scarfs, große buschige Schwänze, **$5.**
$7.50 Russian Squirrel Halstrachten, **5.95.**
$10 franz. Marder Halstrachten, **6.95.**
$15 Natural Squirrel Muffs, **8.75.**
$15 Russian graue Squirrel Halstrachten, **$10.**
$18.75 Fuchs-Scarfs, Sable und Isabella, **$10.**
$25 Fuchs-Scarfs, sehr schöne Felle, **$15.**
$15 Electric Seal Capes, satingefüttert, **7.50**

## Handschuhe

Alle Glacéhandschuhe, die während der Weihnachts-Saison zum Verkauf ausgestellt waren, sind untersucht, und die angebrochenen Partien sind zusammengethan worden; einige davon sind $2 Handschuhe, einige $1.50 Sorten und wieder andere wurden für $1.25 und $1 verkauft Suede-Handschuhe, Mocha-Handschuhe, Glacé Kid und Cape Handschuhe, 1-, 2- und 3-Clasp-Muster. Keine Grenze. **85c**

Wollene Handschuhe für Damen und Misses, perfekte Waaren in fancy Kombinationen und einfachen soliden Farben, alle Größen, sehr gute Werthe, Paar, **19c**

Wollene Männer-Handschuhe, fancy Kombinationen und einfache solide Farben, perfekte Waaren, 19c, 25c, **35c**

Muster Arbeits-Handschuhe und Mittens für Männer, Buckskin, Horsehide, Calfskin, Sheepskin, gefütterte und ungefütterte.

| $1- und $1.25-Sorte, | 75c-Sorte, | 50c-Sorte, |
|---|---|---|
| **75c** | **50c** | **25c** |

## Nadelarbeit

Hohlgesäumtes Leinen, einschließl. Dresser Sideboard Scarfs, Pillow Shams, Lunch Cloths mit fancy Drawnwork Borders, einfach oder gestempelt. **39c**

Unüberz. Sophakissen, gute Gr., f. **15c**
Gestempelte Centerpieces u. 4 Doilies, **5c**
Gestempelte u. tinted Centerpieces, **10c**
Gr. fancy Cords für Sophakissen, Yd. **5c**
Fertige Tapestry Kissen-Bezüge, f. **18c**
Gestem. u. tinted Sopha Kissentops, **10c**

## Oefen

Eine genaue Ersparniß von $12 an unseren Nr. 8 Stahl-Ranges. **16.95** Eine volle Größe Range mit 18-zöll. Backofen, großem Wärme-Closet, hübsch voll vernickelt und mit Asbestos gefüttert; hat Duplex Shake Grate Pouch Feed, aus dem besten kalt gerollten Stahl gemacht. Es ist eine spezielle Offerte, um diesen Ofen einzuführen. Bedenkt, für Montag könnt Ihr diesen $28.95 Range für **16.95** kaufen.

## Spitzen herabgesetzt

Deutsche Torchon Spitzen, — bis zu 1½ Zoll breit, 15 verschiedene Muster, um zu räumen, die Yard, **1c**

Englische und deutsche TorchonSpitzen, bis 4 Zoll breit, um zu räumen, Yd. **5c.**

Point de Paris Spitzen, Yard **8c.** Schwarzseidene Chantilly Galloons u. Medaillons, für 25c d. Yd. verkauft, um zu räumen, **5c.**

## Räumung von Seide, Sammet und Kleiderstoffen

Seide. Ungefähr 5000 Yds. sortirte Seidenstoffe, bei welchen wir in der Inventar-Aufnahme einen großen Verlust trugen. Verschiedene Sorten von schwarzer Seide, in schlichten und fancy Geweben; eine Mannigfaltigkeit von weißer Seide u. sehr feine fancy Seide für Waists und Kleider. 75c bis $1.50 Werthe, die Yard, **50c.**

Weiße Habutai Wasch-Seide, 23 Zoll breit, per Yard zu **19c**
Pongee Seide, in lohfarbig, 27 Zoll breit, per Yard zu **29c**
65c Sorte bedrucktes Satin Foulard, herabgesetzt auf p. Yd., **39c**

Farbige Kleiderstoffe. Ungefähr 3000 Yards von hochfeinenreinwollenen Kleiderstoffen, herabgesetzt auf einen Bruchtheil des früheren Preises. In dieser Partie sind viele ausgezeichnete Werthe; die Quantität von jeder Sorte ist nicht groß, bei der Inentar-Aufnahme heruntermarkirt. Frühere Preise $1 bis $1.50, die Yard, **69c.**

75c seidegestreifte Challies, schlicht und f'cy, per Yard zu **50c**
75c importirte reinwollene Waistings, per Yard zu **50c**
Mohair Suitings, Cream und schwarz, rednz. p. Yard auf **50c**

Sammet. Verschiedene hundert Stücke der feinsten Kleider und Waist-Sammetstoffe, zur Hälfte der früheren Preise. In dieser Partie offeriren wir die besten Schattirungen in Shadow Velutina, Jacquard, Zibeline und Metall bedruckte Velutina und Sammet Cords; $1 Sorten, herabgesetzt die Yard auf **50c.**

75c Chiffon Velvets, alle Schattirungen, herabges. Yd., auf **50c**
$1 Paon Velvet, Staple u. f'cy Farben, herabges. p. Yd. auf **50c**
$1.25 schwarze Seide Kleider-Velvet, herabges. per Yd. auf **75c**

Tuch Suitings. Mehr wie 4000 Yards von feinenTuch-Suitings, 50 bis 56 Zoll breit, kommen zum Verkauf zu einer bedeutenden Herabsetzung v. den früheren Preisen. Dies ist eine Partie von Fabrikanten Muster-Stücken, wodurch eine große Mannigfaltigkeit der Styles gesichert ist. $1.00 Werth, die Yard, **69c.**

$1.50 schott. Tweed Suitings, 54 Zoll breit, per Yard zu **89c**
$1.50 Panama Cloth, extra schwer, 54 Zoll breit, per Yard **89c**
$1.50 Mannish Suitings, hübsche Styles, per Yard zu **89c**

## Leinen-Rester

haben sich sehr während unseres Januar-Verkaufs angehäuft. Wir müssen mit ihnen aufräumen. Wünschenswerthe Längen von Tisch-Damast, Odd-Tischtüchern, Servietten in Halb-Dutzend Partien, Handtuchzeugrester u. s. w., u. s. w., sind ohne Rücksicht auf den Werth herabgesetzt worden.

### Tafel-Damast

Irisches Leinen, halb gebleicht, 2-Yard-Längen, unter'm Kostenpreis: **39c**

### Tafel-Damast

Irisches Leinen, halb gebleicht, 60 Zoll breit, 2-Yard-Längen — **63c**

### Tafel-Damast

Schwerer schottischer Satin-Damast, voll gebleicht, 2 Yards lang — **63c**

2, 2½, 3 und 4 Yard Stücke von gutem, zuverlässigem Irish schott. und deutschen Satin Damast, reduzirt für Montag zu **93c**

Hochfeine Irish Satin Damast Waaren, alle volle Breiten, in 2, 3 und 3½ Yard Streifen, Montag zu dem niedrigen Preis von **1.15**

Schwere Sorte von gebleichtem und ungebleichtem Leinen schott. Satin Damast; sowie fein. Irish Gold. Flachs Damast 2, 2½ und 3 Yds. **1.40**

Die beste Sorte von Damast, meistens 72 Zoll breit, sehr feines Irish Leinen, reiner Flachs, Montag zu **1.85**

Servietten in Halb-Dutzend Partien, zu räumen, per ½ Dutz., 89c, 69c, 59c, 48c und **43c**

Muster- und zerdrückte Handtücher, aufw. bis 18c Sorte, 12½c; aufw. bis 25c Sorten zu **16c**

Handtuchzeug-Rester, Yard-Stücke, 500 Yards, einschließend die besten Sorten, Yard, **15c**

## Groceries

Armours fancy sugar cured Star Schinken, speziell für morgen, Pfd. **10½c**
Armours Breakfast Speck, Pfund **11c**
Armours Shield od. Swifts SilverLeaf Schmalz, morgen, 10 Pfund für **85c**
Bestes Patent Minnesota Superlative Mehl, ein Viertel Brrl.-Sack f. **1.55**
Bestes N.Y. Buchweizenmehl, 10Pf. **35c**
Handgepfl. weiße Bohnen, 5 Pfd. **19c**
Fancy kalifornische gedörrte Pfirsiche, morgen hier das Pfund für nur **12c**
Fancy entkernte Rosinen, 1 Pfd.Pack. **9c**
Import. Layer Feigen, das Pfund **15c**
Burnham Custard, das Packet für **7c**
Monarch TomatoCatsup, Pt.-Flasche **15c**
Swifts Beef Extrakt, 2 Uz. Jar **29c**
Bromangelon, 5Flavors, Des'rt Jel. **12c**
Kirks Amer. Family Seife, 10 St. **39c**
Washene Compound, reg. 15c Pack. **7c**
Kirks Jap Rose-Seife, 3 Stücke f. **21c**
FairbanksTheerseife, Scourine, 5St. **19c**
Fairbanks ovale Fairyseife, 10 St. **37c**
Malt Too Flakes oder Aunt Jemimas Breakfast Food, 3 Packete für nur **15c**
Wheat Krisp, 3 Packete für nur **25c**
Spargeln, 1 Pfd. hohe Büchse für **20c**
Armours White Label Suppen, 3 Pfund Büchsen, hier morgen für nur **8c**
Eureka Marrowfat Erbsen, Büchse **10c**
B. u. M. Corn, 2 Büchsen, Montag **25c**
Solid Pack Tomatoes, Büchse nur **9c**
Columbia baked Beans, per Büchse **10c**
Columbia sortirte Suppen, regul. 25c-Sorte, hier morgen, per Büchse, **12c**
O.G. Java- u. Mokka-Kaffee, 3½ Pf. **$1**
Uns. reg. 19c crushed Kaffee, 6 Pf. **$1**
Regul. 35c Bogota Kaffee, 4 Pfund **$1**
Fancy Thee-Staub, das Pfund nur **9c**
B. F. Japan Thee, 4 Pfund für nur **$1**
Old Fashion Japan Thee, reg. 50c d. Pfund, für **39c.**
Fancy Oolong oder English Breakfast Thee, hier Montag, 3 Pfund für **$1.**


### Unschuldig verurtheilt.

13,925 Mk. Entschädigung für unschuldig verbüßte Zuchthausstrafe wurden dem Kaufmann Carl Bunners aus Hamburg seitens des Justizministers zugebilligt; ein weiterer Anspruch, betreffend die während der Strafzeit erforderlich gewesenen Unterhaltungskosten für Frau und zwei Kinder wurde dagegen abgelehnt. B. war im Oktober 1902 von der Strafkammer in Lüneburg wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt, später jedoch, nachdem er 15 Monate der Strafe verbüßt, im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen worden. B., über dessen Vermögen durch die Strafvollstreckung der Konkurs eröffnet und der gänzlich ruinirt worden ist, beanspruchte durch seinen Anwalt eine Entschädigung von 23,000 Mk. für sich selbst, sowie eine Entschädigung für die Unterhaltungsberechtigten, nämlich seine Ehefrau und seine beiden Kinder. Die Ablehnung des letzteren Antrages ist seitens der Justizbehörde damit begründet, „daß dem von den Unterhaltungsberechtigten gemäß Par. 5 des Gesetzes vom 20. Mai 1898, betreffend die Entschädigung unschuldig Verurtheilter gestellten Entschädigungsanspruche keine Folge gegeben werde, weil angenommen wird, daß die Unterhaltungsberechtigten durch den von ihrem Versorger zurückgelassenen Baarbetrag, durch die aus der Konkursmasse empfangenen Unterstützungen und durch den Verkauf des dem B. gehörigen Hausstandes aus dessen Vermögen mindestens ebenso viel erhalten haben, als ihnen in der Zeit der Strafvollstreckung von ihrem gesetzlichen Versorger nach Maßgabe seines Einkommens und selbst nach Maßgabe seiner früher für den Familienunterhalt gemachten Aufwendungen gewährt worden wäre.“ B. will sich indessen mit der ihm zugesprochenen Entschädigung nicht zufrieden geben, weil die 13,000 Mark gerade genügen, um seine früheren Gläubiger, mit denen inzwischen ein Arrangement zustande gekommen ist, zu befriedigen. Er beabsichtigt daher, seinen Anwalt zu beauftragen, zur Erlangung einer weiteren Entschädigung den Rechtsweg zu beschreiten, damit ihm ermöglicht wird, sich wieder eine Existenz zu gründen.

— Von der Schmiere. — Direktor: „Meine Herrschaften, die Kerkerszene bitte besonders zu beachten, die spielt der Herr Maier sehr gut; er war nämlich schon wirklich eingesperrt!“

— Pech. — Er wollte sterben.—Auf der Eisenbahn hatte er voll Verzweiflung den Entschluß gefaßt, und schon war die Schlinge bereit. Noch ein letztes Lebewohl dieser Welt — — da plötzlich ein Ruck — — der Zug hält, der Schaffner eilt herbei — der Unglückliche hatte sich an — der Nothbremse aufgehängt.


PALE

Perfecto

The Perfect Beer.

## Ein Wacker & Birk Perfecto-Schild

kennzeichnet den erster Klasse Wirth. Kenner und Liebhaber eines wirklich feinen Bieres gehen eine weite Strecke, um ein Glas von unserem „Perfecto“ oder „Ulmer Malz-Bier“ zu bekommen, weil sie wissen, daß diese Marken den Stolz einer Brauerei bilden, welche seit einem halben Jahrhundert sich eines guten Rufes erfreut. Perfecto kostet dem Händler zwei Mal soviel als gewöhnliches Bier, da es nur von reicher Malzgerste und aromatischem böhmischen Hopfen gebraut wird. Es ist 10 Monate vollkommen gealtert und gereift, ehe es für den Konsumenten fertig ist. Telephonirt uns sofort. 75 Cents bringen Euch ein Dutzend Flaschen in Eure Wohnung. Eine Order bedeutet, daß Ihr ein regelmäßiger Kunde sein werdet.

# Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 15. Januar 1905.

## Ut miene Stromtied.

Von Albert Weiße.

### II. Theil.

Copyright by Albert Weisse 1905.

In meinem glücklich wiedererlangten, bedingungsweise anständigen Anzug, mit 50 Cents in Baar und der Aussicht auf zwei freie Nachtlager in dem Lodginghouse machte ich mich am nächsten Morgen wieder auf die Arbeitssuche, ohne einen Blick in die in der Office aufliegenden Morgenzeitungen geworfen zu haben. Ich war es müde, mit einem Dutzend Konkurrenten nach den ausgeschriebenen Stellen zu laufen, um zu erfahren, daß die Vakanz bereits besetzt sei. Ich beschloß, einen anderen modus operandi zu versuchen, von Geschäft zu Geschäft zu gehen und meine Dienste anzubieten. In St. Louis hatte ich einmal auf diese Weise Arbeit bekommen — als aushilfweiser Pfannenputzer in einer Bäckerei! — Das Vergnügen hatte zwar nicht lange gedauert, da der „Boß" bald eine für dieses Geschäft geschulte Kraft engagiren und solchergestalt meine Laiendienste entbehren konnte, immerhin hatte ich einige Groschen verdient und die Erfahrung gemacht, daß bei dem Ueberfluß von Eiern, Butter und anderen schönen Dingen in der Backstube die von der Meisterin auf die magerste Kost gesetzten Arbeiter doch herrlich und in Freuden leben können.

Da es sehr früh und die meisten Geschäfte noch geschlossen waren, lief ich nach der South Water Straße. Für den Kommissionshändler hat die Morgenstunde Gold im Munde; schon vor Tagesgrauen drängt und stößt sich die Kundschaft in seinem Geschäfte.

Ich klapperte die ganze Straße ab. Ueberall wurde ich abgewiesen — die vielbeschäftigten Ladenbesitzer hatten keine Zeit und auch wohl keine Lust, mich lange anzuhören. „No work for you!" hieß es, und ich trollte weiter.

Der letzte Laden an der Straße in westlicher Richtung war die Engros-Handlung in Südfrüchten von Ferrarii & Son. Im Gegensatz zu den Geschäften mit anderen Bodenerzeugnissen, die das ganze Jahr hindurch Bienenstöcken gleichen, ist kurz nach den Weihnachtsfeiertagen der Laden des Südfruchthändlers wie ausgestorben. Santa Klaus hat es zu gut gemeint; er hat unter den Waarenbeständen für seine kleinen Leckermäuler tüchtig aufgeräumt und sie sind auf Tage und Wochen mit Näschereien versorgt.

Als ich in das Geschäft trat und weder Arbeiter noch Kunden darin sah, zögerte ich, nach der im hinteren Theile des Ladens befindlichen Office zu gehen, denn ich versprach mir nichts davon, hier um Arbeit nachzufragen. Ich wandte mich um und wollte wieder hinausgehen. — „He!" rief da Jemand durch das kleine Schiebefensterchen in der Officethür, „was wünschen Sie?"

„Ich bin auf der Suche nach Arbeit!" sagte ich, in die Office eintretend, „und wollte nachfragen, ob Sie vielleicht jemand beschäftigen können!"

Es befanden sich zwei Personen in der Office. Ein älterer Herr, offenbar der Besitzer des Geschäfts, der in Ermanglung nützlicherer Beschäftigung an einem Stückchen Holz schnitzelte, und ein junger Mann, der aus demselben Grunde eine Morgenzeitung las.

„Sie wollen Arbeit?" fragte der Aeltere freundlich.

Ich bejahte eifrig.

„Die einzige Arbeit, die Sie hier verrichten könnten," meinte er lächelnd, „wäre die Hilfe, die Sie mir beim Holzschnitzeln leisten könnten!"

Hätte der alte Herr dabei nicht ein so überaus freundliches Gesicht gemacht, so hätte ich seine Worte als Hohn aufgefaßt und wäre ärgerlich meines Weges gegangen. So aber sagte ich mir, daß er in scherzhafter Weise das mir auf allen anderen Plätzen zugerufene barsche „No work for you!" umschreiben und abschwächen wollte, und da mir merkwürdigerweise trotz meines langen, vergeblichen Umherlaufens in der bitteren Kälte mein Bischen Humor an diesem Morgen noch nicht vollständig eingefroren war, erwiderte ich ebenso freundlich

„Ich nehme mit Vergnügen Ihre Offerte an; nach einer solchen Arbeit, wie Holzschnitzeln, habe ich mich schon lange gesehnt!"

Der alte Herr schlug eine helle Lache auf. Dann aber, sogleich ernst werdend, wandte er sich an mich mit der Frage, ob ich schon lange ohne Arbeit sei? Ich berichtete ihm der Wahrheit gemäß, daß ich seit meiner Ankunft in Chicago noch niemals stetige oder lohnende Beschäftigung gefunden, sondern nur ab und zu durch gelegentliche Arbeiten ein paar armselige Groschen verdient hätte.—Ohne ein Wort zu sprechen, stand er auf, ging an den Geldschrank und hielt mir einen Papierdollar hin.

Ich zögerte, ihn anzunehmen.

Nicht etwa aus Stolz — davon ist der geneigte Leser, der die Bekenntnisse aus meiner unschönen Vergangenheit vernommen hat, gewiß überzeugt — nein, die Güte dieses Mannes, der, ohne darum gebeten zu sein, mich beschenken wollte, hatte mich so überrascht, so verwirrt, daß ich statt mit einer, oder gar mit beiden Händen den Dollar zuzugreifen, die Augen zu Boden schlug und stotterte:

„Ich bin kein Bettler . . . ich suche Arbeit!"

„Das weiß ich," erwiderte mein Wohlthäter, mir den Dollar in die Hand drückend, „Arbeit habe ich leider nicht für Sie — die kleine Unterstützung aber gebe ich Ihnen gerne! Ich kenne das Leben und weiß, wie einem armen Teufel zu Muthe ist . . . Ja, ja, der alte Ferrari hat auch in Ihren Schuhen gesteckt, als er in dieses Land kam . . ."

Dabei klopfte er mir freundlich auf die Schulter. Mehr noch als durch die Gabe wurde ich durch die gütigen Worte, die sie begleiteten, gerührt. Ich vermochte nicht, ein Wort des Dankes hervorzubringen — ich reichte dem alten Herrn stumm die Hand und wandte meinen Kopf zur Seite, um die mir in die Augen tretenden Thränen nicht sehen zu lassen.

„Papa," rief in diesem Augenblick der Zeitungsleser, „wenn man dem jungen Manne an seinem entsetzlichen Englisch nicht anhörte, daß er ein Deutscher wäre, könnte man ihn für einen Italiener halten — er hat ganz den dunklen Teint und den ausgesprochenen Typus unserer Rasse!"

Hatte ich recht gehört? Ich sollte wie ein Italiener aussehen? Nun, mit dem dunklen Teint mochte es wohl stimmen; wenn man, wie ich, fünf Tage im Kohlenkeller des Aaron Lightstone gehaust und am Morgen des sechsten bei dem Andrang der vielen Schlafgenossen zu den Waschschüsseln im Lodginghouse seine Abwaschung nur flüchtig bewirken kann, ist es kein Wunder, daß man einem dunkelhäutigen Italiener oder gar einem Mulatten ähnlicher sieht, als einem Blaßgesicht teutonischen Ursprungs. Mit seiner Annahme, daß mein Typus ein ausgesprochen italienischer sei, war Signor Ferrari junior grausam im Irrthum — der war und ist ein ausgesprochen deutscher; selbst wenn ich meinen Mund hermetisch geschlossen halte, wird mir aus meinem Gesichte jeder Mensch auf zehn Schritte Entfernung lesen können können, wo meine Wiege stand.—

Signor Ferrari senior betrachtete mich aufmerksam, äußerte sich aber nicht, ob er die Ansicht seines Sohnes theile, sondern sagte zu ihm:

„Victor, geh' in's „Basement" und sieh' zu, ob Du dort nicht eine, von den Arbeitern zurückgelassene, alte Kappe finden kannst und bring auch den rothkarrirten Shawl mit herauf, den ich mir um die Ohren zu wickeln pflege, wenn ich bei kaltem Wetter vor die Thüre muß!"

„Sie sind zu gütig, mein Herr!" wehrte ich, im Glauben, er wolle mich mit diesen Bekleidungsstücken beschenken, ab— „ich bin an das kalte Wetter gewöhnt und bedarf weder eines Shawls noch einer warmen Kappe!"

„Warten Sie nur einen Augenblick," erwiderte er lächelnd, „ich habe etwas mit Ihnen vor, und wenn Sie auf meinen Vorschlag eingehen, haben Sie diese Ausrüstungsgegenstände sehr nothwendig!"

Ich hatte nicht Zeit, mir den Kopf zu zerbrechen, welche Absichten mein Wohlthäter mit mir haben könne, denn Victor kam in diesem Augenblicke zurück. Ferrari senior nahm ihm die aus den unteren Regionen heraufgeholten Sachen aus der Hand, setzte mir ohne weitere Umstände die Kappe auf den Kopf und wickelte den Shawl, der weit eher einer „Boa constrictor" als einem Halstuche glich, mir um Ohren, Hals und Brust.

„So!" sagte er zu mir, der alles willenlos über sich ergehen ließ, „jetzt geh'ts! Sie können zur Noth für einen Italiener passiren . . ."

„Ja!" bestätigte auch Victor, mir die Kappe weiter über die Stirn schiebend und den Shawl durch einen starken Knoten auf meinem Rücken befestigend, „jeder Mensch muß ihn jetzt dafür halten!"

In den Augen des Hobos steht der „Dago" mit dem „Nigger" auf einer Stufe — ja unter ihm, denn der Hobo versteht sich wohl dazu, mit dem Neger auf dem Dampfboot und an der Levee, niemals aber beim Eisenbahnbau oder sonstigen öffentlichen Arbeiten mit einem „Dago" zusammenzuschaffen. —Trotz der Feindschaft der Deutschen, der Irländer und der anderen Nationen untereinander; in ihrer Verachtung des Italieners sind sie alle einig.

Auch ich theilte zufolge meiner Leveeerziehung dieses Vorurtheil, und die Bemerkungen der Signori Ferrari und Sohn über mein Aussehen empörten mich innerlich, indessen wagte ich nicht, angesichts der mir von diesen Italienern zu Theil gewordenen, gütigen Behandlung meiner Empörung Ausdruck zu geben—ich sah verstohlen nach dem kleinen Spiegel, der über der Waschtoilette hing.

Welche Veränderung doch eine alte italienische Zipfelmütze und ein bunter Riesenshawl in dem Aeußeren eines Menschen zu bewirken vermögen! — So sehr ich mich auch dagegen sträubte, ich mußte mir eingestehen, ich würde mich selbst für einen „Dago" gehalten haben, wenn ich, falls solches möglich, mich in dieser Vermummung auf der Straße getroffen hätte!

„Da sich bei der großen Arbeitsnoth in diesem Winter kaum für Sie Beschäftigung finden dürfte," sagte Ferrari, der mein Mienenspiel aufmerksam beobachtet haben mochte, er lächelte belustigt, „so bin ich auf den allerdings etwas barokken Einfall gekommen, Sie als „nachgemachten" italienischen Hausirer auf den Handel zu schicken. Was denken Sie davon?"

Die Idee, als „falscher" Italiener hausiren zu gehen, war so absurd, daß ich beinahe erschreckt ausrief:

„Das ist doch nicht Ihr Ernst, Mr. Ferrari?"

„Und warum nicht, mein Lieber?" erwiderte er freundlich. „In der Noth frißt der Teufel Fliegen, und das ist für ihn jedenfalls unangenehmer, als für Sie „Lemons" zu verkaufen. — Bei Ihrem Aussehen werden Sie im Tage mit leichter Mühe 20 Dutzend davon verkaufen, und da Ihr Profit am Dutzend 5 Cents beträgt, einen Dollar verdienen können!"

Unwillkürlich schweiften meine Blicke wieder nach dem Spiegel.

„Ja, ja," meinte er, meine Gedanken errathend, „Sie sehen wie ein richtiger „Lemon-Peddler" aus. Das ist aber auch unbedingt erforderlich — die Menschheit ist in dem Glauben aufgewachsen, daß nur ein Italiener „Lemons" verkaufen kann, und ein Angehöriger einer anderen Nation, der das Wagniß unternehmen wollte, würde geradezu als eine Naturwidrigkeit angestaunt werden, und abgesehen davon, daß er keine Geschäfte machen würde, in allerlei Unannehmlichkeiten gerathen!"

„An meiner Sprache aber wird man merken, daß ich kein Italiener bin!" warf ich schüchtern ein.

„Was in aller Welt haben Sie denn zu sprechen?" meinte Signor Ferrari beinahe ärgerlich. „Das ganze Vokabularium unserer Peddler besteht aus den Worten: „Nicee, goodee Lemonee, fifteen cents a dozen!" — Diesen Vers singen Sie von Saloon zu Saloon, von Bäckerei zu Bäckerei, oder wo Sie sonst hin kommen."

„Wenn man mir aber Fragen stellt oder mich in's Gespräch ziehen will?"

„Wem wird denn das einfallen?" rief Ferrari. „Jedermann ist überzeugt, daß der ihn anfallende italienische Hausirer nur diese sieben englischen Worte hervorbringen kann; irgend einen anderen Laut hat er nie von ihm gehört. — Wohl gibt es eine ganze Anzahl unserer Leute, die sich zur Noth in der englischen Sprache verständlich machen könnten, aber sie hüten sich, es bei ihrem Handel zu thun. „Nicee, goodee Lemonee, fifteen cents a dozen!" — das ist alles, was aus ihnen herauszubekommen ist — ein äußerst praktischer Geschäftskniff, denn er nimmt den Kauflustigen alle Möglichkeit, um den Preis der Waare zu feilschen, und überhebt den Handelsmann der Unannehmlichkeit, seine Zeit durch Beantwortung lästiger Fragen zu vertrödeln."

Victor war während unserer Unterhaltung nach dem Laden gegangen und kam jetzt mit einem Korbe voll Zitronen zurück.

„Ich habe 20 Dutzend eingepackt!" sagte er.

„Das wird für den Anfang genug sein!" meinte Ferrari senior.

Ich sah fast ängstlich nach dem Korbe — der Gedanke, als falscher Italiener herumzulaufen, hatte noch immer nichts Verlockendes für mich.

„Nun," rief Ferrari, „was zaudern Sie? Angepackt und losgezogen!"

„Denken Sie, ich werde die Zitronen verkaufen können?" fragte ich.

„Natürlich!" erwiderte Ferrari, „Mit Leichtigkeit!"

Mit einem verstohlenen Seufzer nahm ich den Korb auf den Arm.

„Nicht doch!" rief Ferrari, mir den Korb wieder abnehmend, „auf dem Kopfe müssen Sie ihn tragen. Sehen Sie, so!"

Mit einem Ruck hatte er den schweren Korb auf seinem Kopfe und tänzelte, ihn balanzirend, in der Stube umher.

„Ja, ja!" lachte er. „Hab's noch nicht vergessen, wie's gemacht wird, wenn es auch schon lange her ist, daß der alte Ferrari mit dem „Lemon-Basket" in New Orleans umhergelaufen ist!"

„Mit einem ebenso schnellen Ruck wie vorhin auf den Kopf, hatte er den Korb wieder von seinem Kopf herunter.

Ich versuchte mein Bestes, ihm das Kunststück nachzumachen — aber, so viel ich mich auch abquälen mochte, es war mir unmöglich, selbst mit Zuhilfenahme beider Hände den Korb auf dem Kopfe in der Balanz zu erhalten.

„Aller Anfang ist schwer!" tröstete er. „Nach und nach werden Sie es schon lernen — nehmen Sie vorläufig den Korb auf die Schulter!"

Ich that, wie mir geheißen.

„So!" sagte er, „und nun gehen Sie mit Gott. Hoffentlich machen Sie gute Geschäfte!"

„Seien Sie nicht böse, Mr. Ferrari," meinte ich schüchtern, „Sie haben gewiß mein Bestes im Auge — aber aufrichtig gestanden, ich habe kein rechtes Vertrauen in die Sache und glaube nicht, daß ich mich zum Hausirer eigne!"

Dabei schickte ich mich an, den Korb wieder abzusetzen.

„Nichts da!" rief Ferrari. „Probiren geht über Studiren! Versuchen Sie's doch erst einmal. Was riskiren Sie denn? Für diese ersten zwanzig Dutzend berechne ich Ihnen nichts! — Haben Sie die verkauft und das Geschäft gefällt Ihnen nicht, weil Sie sehen, daß Sie Ihr Leben nicht machen können, gut, so geben Sie es wieder auf!"

Das ließ sich hören. Mochte der Handel noch so schlecht gehen — ich konnte nur dabei gewinnen, denn jeder Cent, den ich einnahm, war baarer Verdienst.

Ich bedankte mich herzlich, versprach, mir alle Mühe zu geben und wollte mich entfernen.

„Papa!" rief da Victor. „Wir haben ja gar nicht daran gedacht, daß der junge Mann keinen Hausirerschein besitzt. Ich habe vor einigen Tagen in der Zeitung gelesen, daß der Polizeichef strikte Order gegeben hat, alle unlizensirten Hausirer zu verhaften!"

„Hm!" machte der Alte, „das ist bös! Was ist da zu thun, Victor?"

Victor kramte in seinem Pulte umher und brachte nach längerem Suchen einen schmutzigen Zettel zum Vorschein.

„Hier ist der noch bis zum April giltige Hausirschein für Antonio Beresina. Antonio gab ihn mir zum Aufbewahren, als er in's Hospital ging. Denkst Du, daß unser Freund hier darauf reisen kann?" fragte er.

„Ganz gewiß!" rief Ferrari eifrig, „mit dem Hausirschein in der Tasche ist er so sicher, wie in Abrahams Schooß!"

„So viel ich weiß," warf ich ängstlich ein, „sind die Hausirscheine nicht übertragbar, und wenn es herauskommt, daß ich den eines anderen Peddlers benutze, bin ich strafbar!"

„Wie in aller Welt soll das herauskommen?" rief Ferrari. „Wie kann ein Mensch wissen, daß Sie nicht Antonio Beresina sind? Wenn ein Polizist Sie nach Ihrer Lizens fragt, verstehen Sie ihn nicht; erst nachdem er sich eine Zeitlang durch die Zeichensprache Ihnen verständlich zu machen versucht hat, halten Sie ihm den Zettel unter die Nase. Er wird befriedigt abziehen. Sollte er aber wider Erwarten noch Fragen stellen, so antworten Sie auf jede mit den einzigen, Ihnen als „Lemon-Peddler" zu Gebote stehenden englischen Worten: „Nicee, goodee, Lemonee, 15 cents a dozen!"

„Schön!" sagte ich, den Zettel von Victor in Empfang nehmend, „ich werde nach Ihrer Anweisung handeln," und ging hinaus.

## „Der Kuß."

Eine Geschichte aus der Schule von M. Gregory (Düsseldorf.)

Die alte Schulglocke läutete dröhnend zur Pause. Im Nu flogen alle Thüren auf und ließen goldenen Sonnenschein den dämmerigen Gang durchfluthen. Helle Mädchenstimmen zirpten und schwatzten.

Vor der Thür der 1. Klasse rottete sich eine kleine Schaar zusammen, die lachend und kuschelnd Gertrud Schönen beobachtete, wie sie schwärmerisch zu Dr. Linke hinaufsah, der das Klassenbuch noch unterschreiben sollte.

Schließlich machte eine die Thür zu.

„Ach was. Langweilig ist's!"

Drinnen sagte der angebetete Dr. Linke:

„Sie waren wohl immer die Erste in der Klasse?"

„Ja, zumeist."

Gertrud schwebte auf rosa Wölkchen. Das erste lange, lang ersehnte Tête à tête mit Linke. O Wonne! Das Klassenzimmer drehte sich vor Gertruds Augen und alles kam in schwankende Bewegung.

„Sie dichten wohl auch?"

Er spritzte die Feder in das Tintenfaß aus und klappte das Klassenbuch zu.

Wenn es möglich gewesen wäre, noch röther zu werden, hätte Gertrud es sicher versucht — aber es ging nicht. Da — ein impulsiver Gedanke schoß ihr durch den Kopf. Schnell. Schnell.

Und ehe sie noch recht wußte, wie es zugegangen war, hatte sie ihm schon ihr letztes dichterisches Erzeugniß, das sie stets bei sich trug, hingehalten.

Er nahm es lächelnd.

Regungslos, von Seligkeit eingeschlossen, verharrte Gertrud.

„Ein Liebesgedicht? An Ihn?"

Und er lachte.

Bitte, überlegen Sie: er lachte, als wäre so ein jugendliches Liebesgedicht eine Kinderei, ein Unsinn, eine Lappalie, etwas Lächerliches.

Gertrud wurde leichenblaß. Und obwohl die Sonne über ihr goldiges Haar streichelte, fühlte sie ihre Kopfhaut sich frostig zusammenziehen. Wie Peitschenhiebe wirkte sein Lachen. Wie eine Ohrfeige auf offener Straße.

Eine Wonne wäre es gewesen, ihm durch das Gesicht zu kratzen — oder ihm das Blatt aus den schlanken Fingern zu reißen — oder ihn zu treten, ja, zu treten . . .

Aber er las weiter — und lachte —:

„Wahrhaftig: „Liebe, Triebe, Schmerz, wärts" — ä, das thut weh — „Licht, dicht" — o Gott, Mädchen, wie können Sie so was machen? Was haben Sie denn schon erlebt? Was wissen Sie von Liebe? Sie kleines Dummchen — Na nu! Was ist das? Sogar Emil Linke. Aber Gertrud!"

Da riß sie ihm das arme Gedicht aus der Hand, zerknüllte und zerfetzte es.

Auf ihrer Stirne schwoll eine Ader blauroth.

Das war der Sturm!

Und zwischen ihren Zähnen drängte sich ein Wort, das klang wie: „Haß — Haß."

„Aber Gertrud, wie können Sie blos? Ein Gedicht auf mich! Nein, mein Kind, das ist eine ganz dumme Gefühlsduselei. Später werden Sie auch darüber lachen. Also seien Sie mir nicht böse — gelt? — nein —"

Er strich ihr zärtlich über die glühenden Wangen und griff nach ihrer Kinderhand.

„Verzeihen Sie, Herr Doktor," sagte die eintretende Toni Essen. „Ich hat'e mein Butterbrot vergessen."

Da ließ Dr. Linke Gertruds Hand hastig los, verbeugte sich und ging eilends hinaus.

Gertrud blieb unbeweglich stehen. Krampfhaft unbeweglich.

„Was machst Du? Wach doch auf! Gertrud, war's so süß?"

Ein paar Sekunden schien es, als würde das junge Mädchen zusammenbrechen — ein paar Sekunden blos — dann richtete sie sich mit einem Ruck auf und sagte, einige widerspenstige Thränen hinunterschluckend, so spöttisch sie konnte:

„Der arme Linke."

Toni lachte.

„Aha. Ich hab's wohl gesehen! Wie eilig er fortlief! Du hast wohl einen ganzen Roman erlebt?"

„Na ja. Wie man's nimmt!"

„Hat er Dich denn geküßt?"

„Hast vielleicht etwas gesehen?"

Und zwischen die Zähne drängte sich wieder ein Wort, das klang wie: Haß — Haß —

„Hm. Ich könnte mir schon manches denken."

Da kamen die anderen Mädchen aus der Pause zurück.

„Der Dr. Linke hat die Gertrud eben küssen wollen!" rief Toni den Ersten eifrig zu.

Die lachten. „Ach was! Laß uns in Ruh!"

„Aber es ist wahr. Ich habe es selbst beinah gesehen!"

Nun wurden sie neugierig und umringten Gertrud, die ein möglichst höhnisches Gesicht machte.

Was die nur wollten — —

„Puh — Euer aller Schwarm — der Dr. Linke — von dem bin ich nun kurirt. Der ist gerade so wie alle andern."

„Wie sie thut. Ich bin überzeugt, sie renommirt blos," sagte Klara Stoffers, die eine erklärte Feindin Gertruds war.

„Renommirt?! Puh! — — Wenn Ihr Euch nicht gleich auf Eure Plätze setzt, schreibe ich Euch an."

Denn Gertrud hatte die Aufsicht.

„Schreibe nur —" und es erhob sich sofort ein wüstes Durcheinander, während dessen keine merkte, daß die Klassenthüre sich öffnete und Direktor Massenbach eintrat.

„Was ist hier los?" schrie er gewaltig in den Lärm.

Da verstummte alles.

Und die großen Mädchen standen wie eine Herde ängstlicher, zusammengetriebener Schafe dicht aneinander gedrängt.

„Auf Ihre Plätze!"

Eilig sucht jede, auf ihren Platz zu kommen.

„Gertrud! Sie hatten die Aufsicht und sind für diesen unerhörten Lärm in der 1. Klasse verantwortlich. Ich muß Ihnen dafür, so leid es mir thut, einen Strich in „Unart" geben!"

Das junge Mädchen brach in lautes Schluchzen aus.

Der erste Tadel, solange sie in der Klasse war. Und wofür auch noch? Oh, für diesen Linke, der sie verhöhnt und verlacht. Wie sie ihn haßte — haßte! Alles Mögliche würde sie darum geben, um ihm das zu vergelten!

„So, und nun bitte ich, mir die Ursache Ihres Lärms zu erklären. Gertrud!"

Wie scharf das klang.

Sie stand auf.

Wenn der Direktor auch sonst noch so schlechte Laune hatte, zu ihr war er immer freundlich gewesen — und heute gab er ihr sogar einen Strich. Oh, es war nicht zu ertragen. Diese Blamage vor der ganzen Klasse — —

Und da brach sie von Neuem in Schluchzen aus.

„Setzen Sie sich! Mit Ihnen ist heute nichts anzufangen. Toni Effey!"

Aber auch diese schwieg.

Bald stand die ganze Klasse schweigend da.

„Das ist aber doch zu bunt. Was fällt Ihnen denn ein? Sie sind doch keine Kinder mehr! Wenn ich jetzt nicht sogleich die Ursache Ihres unverzeihlichen Tumults erfahre, gebe ich Ihnen allen eine Stunde Arrest. Also bitte!"

Da sagte Klara Stoffers:

„Ja, Gertrud Schönen erzählte —"

Else Gerner stieß sie an: „Still!"

„Also was?"

Klara schwieg.

Und es wurde athemlos still in der Klasse. Den Herzschlag hätte man anhalten mögen vor angstvoller Spannung.

Da nahm der Direktor die Feder und tauchte ein.

Durch die Klasse ging ein hörbares Stöhnen.

Diese Stunde Arrest blamirte sie vor der ganzen Schule, war ein unauslöschlicher Schandfleck auf dem Glanz ihres allezeit vorbildlichen Betragens.

Mäuschenstill. Man hörte die Herzen wild durcheinander trommeln.

Da rief sie die Feder an.

Mein Gott!

„Gertrud Schönen erzählte, der Herr Dr. Linke hätte" — und mit einem energischen Ruck: „sie geküßt!"

Der Direktor ließ vor Schreck die Feder fallen.

„Waaas?"

Gertrud dachte etwas verwundert und doch erleichtert: „Nanu, wo habe ich denn das behauptet? Aber meinetwegen. Jetzt ist's mir auch egal. Je schlimmer für ihn, desto angenehmer für mich."

„Gertrud Schönen, ist das wahr?"

Sie wußte selbst nicht, wie das kam: aber auf einmal hatte sie „ja!" gesagt.

„Es ist gut! Beginnen wir den Unterricht!" —

Wenn Gertrud später an diese Stunde zurückdachte, mußte sie oft lächeln über all die zittrigen Mädchenstimmen, die, in ängstlicher Erwartung des hereinbrechenden Unwetters, alle klangen, als wären sie mitten durchgebrochen.

Und das Unwetter kam, um den stolzen Glanz des Klassenruhms auf immer zu verdunkeln.

Der Schrecklichste der Schrecken: Arrest.

In der Pause aber sollte Toni Effey den Herrn Dr. Linke holen und Gertrud Schönen sollte zurückbleiben.

„Die Sache muß klargestellt werden. Unglaublich! Unglaublich! So was an meiner Schule! Unfaßbar!"

Der Direktor ging mit wüthenden Schritten hin und her und kümmerte sich gar nicht um die andauernd schluchzende Gertrud, die übrigens auf den Ausgang sehr gespannt war.

Das wurde ja ein Roman. Ein wirklicher Roman. Weiter kam sie nicht . . .

Als Dr. Linke eintrat, wagte Gertrud nicht recht, aufzuschauen, sondern hielt krampfhaft das Taschentuch vor die Augen gedrückt.

O Gott! Nun ging's gleich los. Es war doch furchtbar spannend . . .

„Herr Dr. Linke, man beschuldigt Sie, Gertrud Schönen hier in der Klasse geküßt zu haben!"

„Ich? Herr Direktor, ich?"

Er versuchte ungläubig zu lächeln.

Der Direktor wurde sehr gemessen.

„Herr Dr. Linke, die Sache ist mir bitterernst!"

„Aber Gertrud! Sie wissen doch —"

Gertrud sah ihm auf einmal stramm ins Gesicht. Sie kam sich wie Maria Stuart vor der Königin Elisabeth vor oder so ähnlich — jedenfalls aber maßlos rachgierig und interessant.

„Sie wissen doch —" wiederholte Dr. Linke, „daß das nicht wahr ist! Daß ich Ihnen durchaus nicht zu nahegetreten bin. Im Gegentheil — habe ich Sie geküßt?"

Nun mußte sie wohl sprechen.

„Ja!"

Dr. Linke wurde ganz blaß vor Schreck.

„Gertrud!"

Es klang ziemlich rathlos.

Der Direktor sah lange schweigend von einem zum andern. Gertrud dachte bei sich: „Und die Mutter blicket stumm auf dem ganzen Tisch herum!"

Dann ärgerte sie sich, daß ihr in diesem hochwichtigen Moment so etwas Albernes durch den Kopf gehen konnte — aber ganz heimlich, so versteckt heimlich mußte sie doch darüber lachen. Aeußerlich freilich stets: Maria Stuart.

„Gertrud! Besinnen Sie sich! Sie gaben mir ein Gedicht, das ich lesen sollte. Wann hätte ich Sie da küssen sollen?"

„Nachher!" Trotzig sah sie ihm in das verblüffte Gesicht. „Wie kann man nur so dumm fragen?" dachte sie und kam sich unendlich überlegen vor.

„Ich weiß nicht, was ich darauf sagen soll, Herr Direktor. Aber Sie müssen doch zugeben, daß es höchst unsinnig wäre, meine gute Stelle in Gefahr zu bringen, blos um irgend ein junges, dummes Ding hier in der Klasse, wo jeder mich überraschen könnte, zu küssen! Es ist ja lächerlich!"

„Bleiben Sie!" herrschte ihn der Direktor an. „Gertrud Schönen war stets eine unserer besten Schülerinnen. Ihr Vater ist ein persönlicher Freund von mir. In all den Jahren hat sie uns keinen Grund zur Klage gegeben. Was sollte das Mädchen zu einer solch abscheulichen, unverzeihlichen Lüge veranlassen?"

Dr. Linke betrachtete ziemlich rathlos seine Fingernägel.

Gertrud hielt das Taschentuch wieder krampfhaft vor das Gesicht. Nun wurde es aber doch brenzlich. Wenn der Vater was erführe — o Gott!

Langsam sank die hohe Welle — und es kam so was wie Unsicherheit.

„Herr Dr. Linke, es thut mir leid — aber ich glaube, wir müssen uns über die Sache in meinem Zimmer weiter besprechen. Adieu!"

Die Mädchen, die schon eine Zeitlang vor der Thüre gelauert hatten, kamen nun zögernd und mit äußerst gespannten Gesichtern wieder in die Klasse. Sie fieberten förmlich.

Aber es blieb alles geheimnißvoll.

Herr Dr. Linke gab seine Stunde wie sonst, ohne daß sich etwas Besonderes ereignet hätte.

Selbst Gertrud, die ihn ein paarmal heimlich prüfend ansah, konnte durchaus nichts Aufgeregtes an ihm entdecken, — und das machte sie immer unsicherer und hilfloser. Umsonst bemühte sie sich, fröhliche Gedanken herauszuholen. Unfaßbar. Eigentlich war die ganze Komödie ziemlich albern gewesen, gar nicht der Mühe werth. Schließlich würde es ja doch herauskommen und dann — o Gott! — ihr wurde auf einmal so eiskalt — der Vater — womöglich gar eine Verwarnung vor der Klasse — die Schande — die Schande — sie, die Erste — —

„Nun, Fräulein Gertrud, ist Ihnen nicht wohl? Vielleicht trinken Sie ein Glas Wasser!"

O dies höhnische Gesicht!

Da ging sie wankend hinaus und preßte das Taschentuch in den Mund, um nicht verzweifelt aufzuschreien.

Was war das für ein gräßlicher Traum! Wenn sie doch wach würde! O Gott — träumte sie? Wenn doch alles blos ein Traum wäre! War es nicht unfaßbar, daß sie nicht träumte? Auf ein paar Momente verwirrten sich alle Gedanken.

Wenn sie jetzt wahnsinnig würde —

Da that sich die Thüre zu dem Zimmer des Direktors auf.

„Gertrud, Sie?"

„Herr Direktor! Es ist nicht wahr, es ist nicht wahr, was ich gesagt habe!"

Er schien antworten zu wollen, aber es wurde nur ein Stöhnen. Es mußte ihm etwas sehr weh gethan haben. Schweigend ging er neben ihr durch den langen, dämmerigen Flur in die Klasse zurück.

„Herr Dr. Linke! Ich muß leider unterbrechen! Fräulein Gertrude hat mir eben ihre Lüge eingestanden. — Lügen ist eine Krankheit. Fräulein Gertrud hat beschlossen, bis zu ihrer Wiederherstellung zu Hause zu bleiben. Adieu!"

Gertrud sah ihm entsetzt nach . . .

Das — das —

Sie gab sich einen Ruck. Aeh! Blos nichts merken lassen.

Aeh. Hoch den Kopf.

„Guten Morgen, Herr Doktor!"

Es klang wirklich ganz ruhig. Fast spöttisch.

Stolz erhobenen Hauptes verließ Gertrud Schönen die Klasse.

## Das Spinnen künstlicher Seide.

Die Zelluloselösung, die in Kunstseide übergeführt werden soll, geht durch eine Spinndüse, die den Faden ausspinnt. Von Alfred Nobel rührt das Verfahren her, geeignete Spinndüsen von außerordentlicher Feinheit zu erzeugen. Es wird nämlich in ein Glasrohr ein Platindraht von äußerst geringem Durchmesser eingeschmolzen und nachträglich durch Kochen mit Königswasser aus dem Glase herausgelöst. Die Spinnöffnung entspricht dann genau der Stärke des verwendeten Drahtes. Ebenso wichtig war die Erfindung, aus der Spinndüse nicht einen einzigen, sondern mehrere Fäden gleichzeitig zu gewinnen und sie dadurch zu zwirnen, daß die Düse in langsame Drehung versetzt wird. Zu diesem Behufe erhält die Spinndüse so viele Löcher als Fäden hergestellt werden sollen. Anstatt einer Düse mit mehreren Arbeitsöffnungen kann man auch mehrere mit nur je einer Oeffnung verwenden. Die Düsen stehen dann im Kreise herum, und das System bewegt sich langsam im Kreise, damit den Fäden Gelegenheit geboten wird, sich zu vereinigen. Durch dieses neue Verfahren wird die Arbeit beschleunigt und zugleich dem Uebelstande begegnet, daß der aus der ausgepreßten oder ausgezogenen Masse gebildete Faden zwischen der Düse und der Rolle, auf die er aufgewickelt wird, reißt und dann von Hand wieder angeknüpft werden muß. Die Schwierigkeit, den abgerissenen Faden zu erfassen und von neuem um die Rolle zu legen, hat entsprechende Mehrarbeit und großen Zeitverlust zur Folge. Beim gleichzeitigen Ausspinnen mehrerer Fäden wird, wenn ein oder mehrere Fäden reißen, das untere Ende der abgerissenen Fäden von den benachbarten gefaßt und in den gebildeten mehrtheiligen Strang mitgenommen. Dasselbe Ergebniß ist zu erreichen, wenn man die Seidenlösung aus einem stillstehenden Mundstück mit mehreren Austrittsöffnungen oder aus mehreren stillstehenden Mundstücken mit je nur einer Austrittsöffnung in eine in Drehung versetzte Flüssigkeit auspreßt. Die Umdrehung der Flüssigkeit genügt, um ein abgerissenes Fadenende um die andern Fäden zu legen, so daß es mit ihnen zusammen aufgewunden werden kann. Das nach dem beschriebenen Verfahren erhaltene mehrfädige Gespinst stellt das Ausgangsprodukt für die weitere Verarbeitung der Kunstseide dar. Aus mehreren dieser Sammelfäden werden durch mehr oder weniger starkes Zusammendrehen Kette und Schuß für die Kunstseidengewebe hergestellt. Der Erfinder hat nun auch angegeben, wie diese fertigen Gespinste gleich beim ersten Auspressen der Lösung erhalten werden können. Es sind im Kreise mehrere Spinndüsen angeordnet, von denen jede mehrere Austrittsöffnungen enthält. Jede Düse dreht sich um sich selbst, es entsteht also ein zusammengesetzter Faden. Außerdem dreht sich das ganze System im Kreise herum, so daß die Sammelfäden zu Ketten- oder Schußgespinsten zusammengezwirnt werden. Durch diesen Aufbau aus einer ganzen Anzahl Einzelfäden gleichen die Webefäden aus Kunstseide ganz denen aus natürlicher Seide. Auch dort vereinigt man mehrere Kokons zu einem Sammelfaden zu Schuß- und Kettenfäden.

# Die Clari-Marie.

**Roman von Ernst Zahn.**

(6. Fortsetzung.)

Eines frühen Morgens schlich sie barfaus, den Blick und die Gedanken hatte sie auf den See in der Tiefe gerichtet. Sie, die Clari-Marie, folgte ihr und brachte sie zurück. „Heim kommst, ja wohl, es wird der Sünde wohl genug sein," sagte sie dann zu ihr. Sie empfand, daß sie seit jenem Tage Macht über die Schwester hatte; die Cille war ihr folgsam, als sei sie noch ein Kind und sie die Mutter. Ja, und dann fand sie, die Clari-Marie, einen Ausweg: Vor den Leuten sollte das Kind, das kommen wollte, als das ihrige gelten! Sie sprach mit dem Truttmann unter vier Augen; in seiner knurrigen Art, die er angenommen hatte, seit sie ihm über war, schien er auf ihren Vorschlag einzugehen. Als das Kind da war, brüllte er es im Rausch im „Löwen" aus:

„Uns soll das Wurm gehören, mir und der Clari-Marie! Hahaha, wißt ihr's, wie das ist? Die heimliche, die scheinheilige, die den Herrgott noch getragen hat an der letzten Prozession, die Cille hat das angestellt!"

Seit dem Tag konnte sie, die Clari-Marie, den Namen ihres Mannes nicht mehr hören; von da an war ihr kein Mensch so zuwider wie der, der die Schwester, Vater und Mutter, sie und sich selber verunehrt hatte. Ein Vierteljahr später war der Branntwein Meister, und traf den Truttmann der Schlag.

Wieder einer weniger im Zieglerhaus! Ein Jahr darauf nahm die Trine den Furrer von Roththal zum Mann; da blieben die vier zurück, von denen heute abermals zwei abfielen, Vater, Mutter, die Cille und sie, die Clari-Marie! Jetzt — —

Draußen ging die Hausthüre, die Clari-Marie hob unwillkürlich den Kopf, der ihr schwer war, halb nach außen lauschend, halb noch ganz von dem erfüllt, was in ihr war, blickte sie in's Leere. Da kam leise, zaghaft die Severina über die Dielen der Wohnstube; die Kammerthür ging auf.

„Base Clari-Marie, jesses, sitzet Ihr da? Es ist so still im Haus, fast zum Erschrecken!" sagte sie, streckte erst das schmale, bleiche Gesichtlein herein, und schwang dann die biegsame Gestalt nach in die Stube. Die Clari-Marie fuhr zusammen. Dann stand sie mit einem Ruck vom Stuhl auf, schritt, in ihrem Wesen die schweigende, schwerfällige Kraft mit der sie immer an alles Schwere ging, zur Severina hinüber und schob sie aus der Thüre.

„Du mußt zum Pfarrer laufen," sagte sie halblaut, „er soll läuten lassen."

„Ist die Großmutter todt?" fragte die Severina und hatte furchtsame Augen.

„Beide, der Großvater auch!" sagte die Clari-Marie.

„Beide!" stieß das Mädchen heraus, fast hätte sie aufgeschrien vor Schrecken.

Die Clari-Marie nickte nur, ungeduldig. „Der Viktorine sagst, daß sie gleich kommt," trug sie ihr weiter auf, „und Jemand soll sie zu deiner Mutter hinauf schicken, noch bevor sie kommt, die Viktorine."

Dem Mädchen standen die Thränen in den Augen; sie sah die Clari-Marie noch immer voll Schrecken und Traurigkeit an. Aber diese drängte: „Gehe rasch!"

Die Severina, als sie nachher durch den Regen dem Pfarrhaus zueilte, wunderte sich, ob die Base Clari-Marie nie flennte wie andere Weiber, die die Todten doch mit reichlichen Thränen zu Grab schwemmten.

10.

Die Todtenstube im Zieglerhause war voller barmherziger Seelen. Das halbe Dorf saß da und betete. Die Stube war schön geschmückt, eine Menge Kerzen brannten rund um die zwei Betten. Die Roththalbäuerin saß in ihrem schwarzschäbigen Sonntagsstaat da, und die Pfarrmagd saß neben ihr, auch der Furrer stand Hut in Hand, stammelnd, in einer Ecke, in einer anderen lehnten nebeneinander der Hansi, im neuen weißen Hemd und Feiertagsgewand, blond und breit, und die Severina. Nur die Clari-Marie maß in der Werkstatt mit dem Töni Sargbretter zurecht.

„Ganz gleich müssen sie werden-" sagte die Clari-Marie. „Nimm dieses Holz hier, das harte, saubere," sprach sie gleich darauf und zog eine Anzahl aneinander gelehnte Bretter aus einer Ecke. Der Töni schob die staubige Kappe auf's linke Ohr und schaute zu ihr hin. „Ja," sagte er und nickte, „ja,". Aber die Arbeit schien ihm Bedenken zu machen.

„Such das neue Beschläg hervor, das schwere, versilberte," befahl sie wieder.

„Ihr habt es dem Fabrikanten zurückschicken wollen," warf der Töni ein.

„Jetzt brauchen wir's," sagte sie.

Der Töni tuschelte in sich hinein, strich mit der Hand über die feuchte Stirn und legte langsam Hand an die Bretter.

„Der Hansi kann zum Maler-Toni gehen; morgen früh kann der kommen, bis dahin sind wir fertig."

„Wie ich bis morgen fertig werde, weiß der Teufel."

„So, meinst etwa nicht?" sagte die Clari-Marie, die schon unter der Thüre stand. „Wenn wir zu zweien arbeiten, wird es wohl rücken." Sie schob das schwarze Tüchlein zurecht, das sie um den Hals gebunden hatte, drehte sich ab und ging. Der Töni schnaufte schwer, spuckte und ging an die Arbeit. —

In der Stube sprachen sie von der Cille. Ob sie es schon wüßte? Ob sie in der Nacht zurückkäme?

„Ich habe ihr berichtet," sagte die Clari-Marie, die eben eintrat.

„So wird es Jaun auch wissen?" fragte eine der neugierigsten unter den Weibern.

„Sie bringt ihn mit," gab die Clari-Marie zur Antwort. Sie trat zu den Betten der Todten, stand vor jedem eine ganze Weile still und betete. Der rothe Kerzenschein umhüllte ihre schwarze, schwere Gestalt wie ein scheiniger Mantel, und messerscharf zeichneten sich die Ränder ihres Profils gegen den rothen Schein. Aus den Reihen der anderen fuhr manchmal ein Blick zu ihr hinüber, scheu, als müßte einer fragen: He, du dort, wann gehst wieder?

Sie blieb nicht lange. „Ich muß dem Töni helfen," sagte sie leise zur Pfarrmagd, als sie die Stube wieder verließ; dem Hansi winkte sie, daß er mitkomme. Dann schickte sie diesen zum Maler. Sie selber ging nach der Werkstatt hinüber. Der Regen fiel noch immer; in braunen Lachen stand das Wasser zwischen Haus und Werkstatt, die Dächer troffen; in den Lüften war rieselndes, ödes, einschläferndes Geräusch. Und die Nacht kam; es dunkelte rasch, als ob eine Riesenhand über das Bergdorf griffe: da, zugedeckt bist!:

Diese ganze Nacht hindurch war im Zieglerhaus ein ewiges Aus und Ein; es war kaum einer und eine im Dorf von denen, die gesunde Glieder hatten, die den verstorbenen Hundertjährigen nicht die Ehre anthaten, am Todtenbett zu beten. Zuweilen kam die Clari-Marie aus der Werkstatt herüber, sie sagte nicht viel dabei, mit kurzen Schritten trat sie an die zwei Betten, betete und ging wieder. In der Werkstatt stand sie nachher wieder stundenlang an der Hobelbank. Neben ihr arbeiteten der Töni und der Hansi; sie hobelten und hämmerten und maßen. Ihre Oberkörper neigten und hoben sich; Kurz, zitterig, mühsam der Alte. Der runde breite Rücken der Clari-Marie beugte sich schwerfällig langsam, aber ihr Hobel schnitt wuchtig; an ihren Handgelenken standen die Sehnen dick heraus. Der Hansi arbeitete, als hätte er eine Feder im Rückgrat. „Seht Ihr, Base, wie es rückt," sagte er, wenn er Brett zu Brett legte. Seine Augen glänzten dabei, als wäre heller Morgen statt nachtschlafender Zeit.

Am Morgen standen zwei fertige Särge mit Zierleisten und feinem schimmernden Beschläg auf dem Werktisch. Der Maler-Toni strich sie an und zog einen feinen Lack über die Farbe. Als sie fertig waren, riß der Töni die Werkstatthür auf und ließ mit dem regengrauen Morgen die Schulkinder in die Werkstatt schauen, die gekommen waren, nach Ortssitte bei den Todten ein „Vaterunser" zu sagen, ehe sie zum Unterricht gingen. „Jesses, wie schön," entfuhr es dem ersten, der die Todtenbäume sah. „Jesses, wie schön," durchlief es die ganze kleine Schaar, aber die Clari-Marie kam, schnitt das Kinderhäuflein, das vor ihr auseinanderwich, mitten entzwei und hieß den Töni und den Maler anfassen. „Tragt die Särge in die Stube," sagte sie.

Als sie mit dem ersten aus der Thür traten, schloß sie diese. „Zum Großthun sind sie nicht da, die Todtenbäume," sagte sie, „nur denen zu Ehren, die hineinzuliegen kommen." Dabei sah sie weder die Sargträger noch die Schulkinder an; so wußten sie nicht, zu wem sie gesprochen hatte; aber die Kinder und die Männer waren kleinlaut nachher.

In der Todtenkammer ließ die Clari-Marie die Särge niedersetzen, dann faßte sie selber an und legte die Todten hinein.

Das Beten und Ab- und Zulaufen der Dörfler dauerte bis zum Abend. Als es dunkel wurde, kam der Pfarrherr wieder, der schon mehrmals dagewesen war. Er kam würdig durch die Thür hereingeschoben, nahm, was er an demselben Tage schon dreimal gethan hatte, die Hand der Clari-Marie, die eben an ihm vorbeigehen wollte, blinzte sie mit feuchten Aeuglein zutraulich an und sagte, was er schon dreimal gesagt hatte: „Mußt es halt ertragen, Clari-Marie, weil es Gottes Wille ist."

Die Clari-Marie löste ihre Hände aus den seinen; nachher war es dem Hochwürdigen, als könnte er seine Worte, von ihr abgefallen, am Boden zusammenlesen. Er trat zu seiner Magd und sprach mit ihr, dem Roththalbauern und anderen von der Cille. „Jetzt ist sie immer doch nicht da," wendete sich die Viktorine zur Clari-Marie; ihr feistes Gesicht schimmerte roth vor Fett und Zorn.

„Das Begräuniß wird sie hoffentlich nicht versäumen, die Cille," entrüstete sich der Hochwürdige.

Die Clari-Marie zuckte die Schultern.

Bald nachher verließ die Verwandtschaft und Freundschaft das Haus. Nur zwei Betweiber hockten die letzte Nacht bei den Todten.

Am frühen Morgen kamen die Gemeindeältesten und trugen die Särge auf den behördlichen Achseln zur Kirche und Grube. Den Rothhornweg hinunter und die Dorfgasse entlang wälzte sich eine dunkle Schlange von Menschen, Männer und Weiber. Der Regen hatte aufgehört, aber die Straße war verschwemmt und durchweicht, die schweren Schuhe der Dahinstampfenden machten ein klatschendes Geräusch. Der Himmel hing herab wie ein graues, wassergetränktes Tuch, von dem jeden Augenblick ein Guß, die Poren sprengend, niederschießen kann. Im Leichenzug flennte keines so laut wie sonst, nur die Trine und die Viktorine, die zuvorderst im Weiberzuge und nebeneinander gingen, hatten rothe Nasen und Augen und drückten die Taschentücher fleißig an's Gesicht, dabei war das strenge der breitschultrigen Truttmannin krankhaft gelb und das des blutjungen Mädchens durchsichtig wie schönes, klarweißes Wachs. Die Cille war nicht im Zuge.

Von der „Gräbt" kamen die Leidtragenden im Knäuel zurück, saßen nachher in der Wohnstube im Zieglerhaus beim Leichenschmaus, aßen und tranken und lachten. Die Roththalbäuerin wartete den richtigen Augenblick ab und fing an in der Nebenkammer nach Erbbarem zu stöbern. Die Clari-Marie wurde mitten im Leichenmahl zu einem kranken Weibe weggeholt.

Als sie zurückkam und vom Altdorf her dem Hause zuschritt, sah sie, noch ehe sie die paar Schritte am Rothhornweg hinaufthat, die Cille daherkommen. Diese kam, wie sie ausgegangen war, im schwarzen Staat, stützte sich auf den großen Schirm und hatte nicht groß Eile, obwohl sie lange Schritte machte, so daß der Oberkörper hin und her pendelte. Die Clari-Marie sah scharf hinüber, setzte die Lippen zusammen, und ihre Brauen rückten näher aneinander. Langsam ging sie gaßauf, hielt auf der Schwelle des Zielerhauses an und sah nach der Cille zurück, die unten in die Gasse einbog. Dann legte sie die Hand auf den Thürdrücker, aber als sie die Stimme der Tafelnden aus der Stube schallen hörte, blieb sie stehen und ließ die Cille herankommen.

Das trübe, graue Tageslicht war nicht stark genug, die Gasse hell zu machen, es lag ein traurig stimmendes Düster über dem steilen, steinigen Weg, und darin standen die zwei schwarzgekleideten Frauen, oben die breite, schwere Truttmannin, ein paar Schritt unterhalb der Hausthür, noch verschnaufend, die Cille.

„Tag," sagte diese, sie blickte der Schwester mit einem fremden Muth gerade in's Gesicht, so als habe sie sich lange auf die Stunde vorbereitet und gestärkt.

„Wo ist der Jaun?" fragte die Clari-Marie. Beide standen nun am Hause und sprachen halblaut, mit einer langsamen Hast, als drängte es sie, das Wichtige zu besprechen, ehe ein Dritter sich einmengte.

„Er ist unten. Noch in St. Felix ist er," gab die Cille Bescheid. Die andere blieb stehen, sagte nichts, nur über ihre breite Stirn war ein eigenthümlich wolkiger Schein gebreitet, von dem sich nicht sagen ließ, woher er kam, und in ihrer ganzen Haltung lag ein ungeduldiges: „Nun, red' weiter."

„Die Gräbt — ist — ist sie schon gewesen?" fragte die Cille; dabei fuhr sie sich mit der Hand unter die Augen und strich mit einem Finger eine Thräne weg, eine wie sie zu ihr paßte, kurz, herb wie sie selber.

„Ja, warum bist du nicht gekommen? Ich habe dir doch berichtet," sagte die Clari-Marie.

„Ich bin nicht weggekommen," gab die andere zurück. „Zuerst wollte ich gehen; und da war das grausame Wetter und sie ließen mich nicht. Und dann sagten sie, daß es nun doch zu spät sei und dann — ich muß es selber sagen — es wäre zu spät gewesen und — der Jaun — hat mich behalten wollen und — dann — lebendig hätte ich sie doch nicht mehr gesehen den Vater und die Mutter — und —"

Wieder fuhr sie sich unter die Augen, preßte auch die Lippen zusammen und schluckte, als würge sie einen schweren Bissen hinunter.

„Ja, und wann kommt er, der Jaun?" fragte die Clari-Marie mit ihrer scharfen Stimme. Da hob die Cille den Kopf, der ihr vornüber gesunken war und sah die Schwester an wie zu Anfang mit etwas wie Muth und Trotz.

„Er kommt nicht," sagte sie.

„Was?" fragte die andere.

„Er — ich — wir, ich und du haben uns das alles ganz anders und ganz falsch vorgestellt. Er — ich muß selber sagen — es wäre eine Sünde, ihm jetzt im Wege zu sein."

„So?" An den scharfen Backenknochen der Clari-Marie war ein Wallen des Blutes, auf einmal standen ihr zwei braunrothe Flecken im Gesicht. Die Augen bekamen einen eigenen Glanz, ihre Brust fing an zu arbeiten. Die Cille ihr gegenüber verlor gleichermaßen die Ruhe, auch ihr stieg das Blut langsam zu Kopf; keine von beiden konnte verleugnen, daß ein Sturm in ihrem Innern anhob, beide packte es langsam aber mächtig, und in der Art, wie ihr halblautes Reden hastiger wurde, verrieth sich deutlich, wie die Erregung sie meisterte.

„Sie haben ihm den Kopf verdreht, dem Bub, in St. Felix," sagte die Clari-Marie.

„Nein," gab die Cille zurück, „der hat es gut da unten wie noch nie in seinem Leben."

„Und du hast dir den Kopf auch verdrehen lassen."

„Thu' mir den Gefallen und gehe eines Tages selber hinunter und laß dir erklären —"

„Ich wollte, daß ich müßte!"

„Aber jetzt im Ernst — —!"

„So hast es denn zugegeben, daß er dort bleiben kann, der Jaun?"

„Ja. Er hat es jetzt einmal in sich, daß er ein Studirter werden will und kann."

„Ein Studirter!" die Clari-Marie lachte halb.

„Ein Doktor," sagte die Cille.

„Dann bleibt er also in der Stadt?"

„Hier oder doch im Kanton will er doktern, wenn er einmal darf."

„Hier aber nicht," sagte die Clari-Marie.

„Nicht?"

„Nicht, so lange ich etwas zu sagen habe!"

Jetzt sah die Cille der anderen wieder in die Augen, erstaunt, zornig, heimlich vor Angst. Der Zorn wurde Herr. Sie krampfte die dürren Hände um den Schirm. „Meinst er könnte dich ausstechen?" fragte sie. Als es heraus war, erschrak sie selber über die Rede. Die Clari-Marie sagte kein Wort, es lief nur ganz sichtbar ein fahler Schein über ihr Gesicht, als erkalte sie innerlich. Dann drückte sie auf die Klinke und trat in's Haus.

Die Cille folgte ihr. In der Stube hob ein großes Fragen und Schwatzen an, als die Cille hereinkam. Die Clari-Marie ließ sich dort erst sehen, als jene schon unter den Gästen am Tisch saß und dahin und dorthin Rede stand.

Und just hinter der Clari-Marie, als diese, einen frostigen Zug im Gesicht, sich an den Tisch zu den anderen stellte, kamen die Kinder des kranken Weibes hereingestoben, die sie schon einmal weggeholt hatten. „Ihr sollt gleich kommen, Clari-Marie. Es ist wieder schlimmer mit der Mutter."

Die Clari-Marie stand einen Augenblick, als hörte sie nicht. Sie sah mit ihren schwarzen Augen die Cille an, fast als fragte sie: „he, du, was sagst?" Die Cille wurde roth, das angewohnte Ducken kam sie an.

„So kommet doch," drängten die Kinder, der Knabe zog die Clari-Marie am Rock, die Thränen schossen ihm aus den Augen.

Die Clari-Marie sah mit einem seltsamen, leuchtenden Blick über den Tisch hin. „Ich muß wohl," sagte sie, „so lange er noch nicht hier ist, der andere, der Doktor!" Es rann wie ein Zittern über ihre starke Gestalt und die Stimme klang voll Hohn. Dann ließ sie sich von dem Buben hinausziehen.

Die Gäste sahen einander an. „Was hat sie jetzt?" fragte eine Frau.

„Warum ist sie jetzt so im Zorn?" erkundigte sich der Roththalbauer. Da stand die Cille vom Tisch auf, ganz bleich, mit von innerer Qual verzerrtem Gesicht. Die Arme hingen ihr lang herab. Jetzt hob sie sie ein wenig. „Er — er will Doktor werden, der Jaun," sagte sie mit bebenden Lippen „und sie ist nicht zufrieden, die Clari-Marie."

11.

Die kleine Welle, die im Lebenssee derer vom Isengrund entstanden war, als die zwei überzeitigen, der Chrisostomus Ziegler und sein Weib gestorben waren, glättete sich wieder. Im Zieglerhaus wurde es zuletzt ruhig. Dort lag ein paar Tage eine Schwüle auf den Inwohnern. Der Hansi und die Severina vergaßen das Schwatzen. Der Töni stand von den Mahlzeiten früher als gewöhnlich auf und rauchte seine Pfeife in der Werkstatt statt am Tisch in der Wohnstube. Zum Hansi meinte er: „Du Bub, jetzt kann's denn wieder besser Wetter geben, da bei euch, sonst, beim Eid, laufe ich davon." Der Hansi that, als höre er nicht. Er hing an der Clari-Marie und schwieg, weil er nicht wußte, mit was er sie vertheidigen sollte. Daß sie an dem heimlichen Unfrieden schuld war, ließ sich nicht leugnen. Die Cille ging umher, wie eine Geschlagene. Wenn sie meinte, allein zu sein, schoß ihr das spärliche Wasser in die Augen, wie das so war bei ihr, und sie würgte an ihrem heimlichen Kummer. Die Clari-Marie lebte ihr nicht zu leid, aber sie gab ihr nur die Worte, die sie mußte, daneben that sie laut, mit einer hallenden Bestimmtheit, ihr Tagwerk, es war, als schäle sich aus der sonst so stillen, ängstlichen, zurückhaltenden Frau langsam eine andere, herrische heraus. Aber auch die Schwüle im Zieglerhaus löste sich allmählich. Die Dorfnoth, die immer und wie vorher an die Thür der Clari-Marie klopfte und die auch die Cille stets mit hatte lindern helfen, half den Schwestern wieder zusammen.

Drei Tage nach dem Begräbnisse wagte die Severina eines Morgens beim Frühstück die Frage:

„So kommt er also gar nicht mehr heim, der Jaun?"

Das war nicht klug gefragt, aber die Neugier plagte die feine Severina, und bisher war keines im Hause darüber klug geworden, was im Thal unten mit dem Jaun, dem Buben, der schon so lange fort war, vorging. Die Frage war nicht klug.

„Nein, hier in's Haus kommt er nicht mehr, der Jaun," gab die Clari-Marie zur Antwort.

Die Cille bekam einen rothen Kopf und neigte sich tiefer über ihre Milch.

„Es ist schad'," sagte die Severina, „ich habe ihn gern, den Jaun."

„Der wird wohl anders geworden sein in der Zeit," warf der Hansi ein.

„Ein Herr," sagte die Clari-Marie hart.

Dann standen sie vom Tisch auf.

Der Hansi stieg nach dem Estrich hinauf, als er herabkam, trug er ein schweres Beil auf der Schulter. „Ade," rief er in die Küche hinein.

„Ade," gaben die Cille und die Severina von dort zurück. Er verließ das Haus, schob drüben die Werkstatthür zurück und blickte hinein. Die Clari-Marie und der Töni standen an der Arbeit.

„Ich gehe jetzt, ade," sagte der Hansi.

Die Clari-Marie sah ihn zerstreut an. „Wohin?" fragte sie.

„Heute ist doch Dienstag," gab er zurück, „ich muß doch in's Holz mit dem Vater."

„Jaso," sagte die Clari-Marie. Dann trat sie hinter der Hobelbank hervor und zu ihm in die Thür. Sie zupfte ihm das blaue Ueberhemd am Halse zurecht. „So geh halt," sagte sie und dann — gleichgü[…]ig — „schön Wetter ist heute," stand neben ihm und schaute den Rothhornweg hinauf, über den herab das Gold eines hellen Morgens quoll.

Der Hansi streckte ihr die Hand hin, die schwielig und breit und stark war und leuchtete sie mit den heiteren Augen nahe und fröhlich an. Sie nahm seine Hand. Dann ging er, und sie blieb unten am Weg stehen und sah ihm nach.

Mit den schweren Schritten derer vom Isengrund stieg er bergan, das war immer, als zwinge jeder eigensinnig und beharrlich widerspenstigen Grund unter die Füße, wo die zu steigen anhoben. Er trug hellblau gestricheltes Kattungewand, die Hose, die über die Wadenmuskeln straff gespannt saß, und das Stallhemd, das, in die Hose gepackt, sich fest um die schlanken Hüften legte. Der nackte Fuß steckte in Holzsandeln. Der braune Kopf war bloß, und die weiße Locke schien, als liege eine Lichtflamme auf dem vollen Haar. Er war breitschultrig geworden, und das Gesicht war jetzt fest und gesundfarbig. An den Schläfen und an der Oberlippe sproßte der blonde Flaum.

Höher und höher stieg er, jetzt erreichte er die Stelle, wo die haarscharfe Grenze zwischen dem Schatten des Thalgrundes und dem Goldschein in der Höhe lief. Da sah er sich um. Warm umfloß es seine kräftige Gestalt. Er winkte hinab und jauchzte.

Die Clari-Marie stand noch immer dort; sie sah seine hellen Augen blitzen. Er aber konnte nicht wissen, daß in den ihren etwas wie Sehnsucht stand und daß hinter ihrer Stirn ein Gedanke arbeitete: „Wirst mir auch verloren gehen wie — wie der Jaun?"

* * *

Der Hansi setzte seinen Weg fort. Es wurde ihm warm, er öffnete das Hemd am Halse. Als er auf die Bergrippe trat, wo der Roththalgaden stand und der Weg nach seines Vaters Hütte hinüber abzweigte, stand drüben seine Mutter und rief ihm das „Tag" zu. Er grüßte zurück. Darauf schrie sie herüber: „Der Vater hat auswärts müssen, du sollst allein hinauf gehen; es ist alles Holz angezeichnet, was geschagen werden soll."

„Gut," gab er zurück; dann im Weiterklimmen fiel ihm etwas ein, was ihm das Blut in's Gesicht trieb: Nicht einmal herüberkommen hat sie dich lassen, die Mutter! Damit — damit sie dir nichts zu essen mitgeben muß! Er griff in die Hemdfalten; da steckte Brot und Käse, die ihm jeden Morgen bereit lagen, ehe er zur Arbeit ging. Das spendete die Clari-Marie; die andere aber, die eigene Mutter, war froh, daß sie keine Kinder mehr zu füttern hatte. Pfui!

Als er unter die Waldstämme trat, vergaß er den Groll. Der Wald duftete, der blaue Himmel sah hier und dort herab, leuchtend und hoch, und der Sonnenschein lag auf glänzenden Tannenästen. Manchmal stieg aus dem Kranz dunkler, goldübergossener Kronen ein grauer Felsthurm, ein moosumsponnener Block und Flämmlein Lichtes brannten an ihn, wo er eine Glimmerschuppe trug. Allmählich lichtete sich der Wald, das Rothhorn schimmerte durch die Bäume, mächtig, hoch, den fahlen Mantel seiner Gletscher wandelte die Sonne in ein silberbrennendes Meer. Drunten lagen die grünenden Alpweiden, weit streckte es sich über Berg und Berg. Der Hansi machte Halt, er streifte die Aermel seines Hemdes an den weißen, festen Armen hoch, legte die Kattunbluse unter einen Baum, das Eßzeug darauf; dann sah er sich um, eine Anzahl der nahen Tannen trugen weiße Schlagzeichen, das Harz floß aus ihnen; wer näher zusah, konnte des Roththalbauern Namenzeichen erkennen. Der Hansi stellte sich vor den nächsten, schwang einmal die Axt wie zur Probe, dann holte er weit aus, sausend fuhr sie in den Stamm. Schlag auf Schlag folgte, der junge Körper wand sich in schönem gleichmäßigen Vor und Zurück; wenn ein Schlag saß, ächzte das Holz und fuhr jedesmal ein Laut über Hansi's Lippen, der fast wie ein kurzes, frohes Lachen war, sein Gesicht röthete sich, auf der Stirn standen Schweißtropfen, aber die hellen Augen schienen wie Lichter. Als die Tannenkrone zitterte und zu schwanken begann, hielt er inne. Langsam neigte sich der Stamm. Da legte der Hansi das Seil um ihn, das er um den Leib getragen hatte und zog. Ein Splittern und Krachen, die Nachbarbäume griffen mit hilfreichen Aesten nach dem stürzenden Genossen, der aber peitschte mit den seinen und fuhr zwischen ihnen hindurch zu Boden. Da äugten vom Alpsaume her ein paar Ziegen nach dem Holzer; der sah sie und lachte ob der neugierigen Gesellschaft; sie mochten von einer Weide herübergestrichen sein; er hatte sie vorher nicht bemerkt. Als er sich an das Entästen des Baumes machte, stand der Kehle-Gisler, der Lätz, bei den Ziegen, und sein Gesicht mit der langen Nase und dem weißschwarzen, langen, dünnen Spitzbart war kaum von den Ziegenköpfen zu unterscheiden. Nach geraumer Zeit erst erkannte ihn der Hansi, lachte laut auf und hielt in der Arbeit inne. „Bist du's?" fragte er hinüber.

Der Gisler lachte mit, daß die gelben Zähne breit aus dem Munde standen, dann brach er langsam sammt seinen Geißen durch das Unterholz herein. „Tag," sagte er.

„Ja," sagte der Gisler und stützte sich auf den Haselstock, den er in der Hand hielt und an dem eine Peitschenschlinge befestigt war.

Der Hansi fuhr in seiner Arbeit fort, aber der Gisler setzte sich auf einen Moosfleck unter einer Tanne, zog eine Pfeife aus der fleckigen und flickigen, uralten Hose und stopfte sie. Die langen, dürren Beine steckte er in's Grünwerk des Bodens. Dornen stachen fröhlich durch den dünnen Hosenstoff, Gras und Blattwerk schmiegte sich an das armselige Gehgestell, auf dem einen erdgrauen Holzbodenschuh tummelten sich Ameisen, auf dem anderen schwarzbraunen Fuß, wo dieser nackt aus dem Holzschuh trat, lag eine weiße Waldblüthe fest in den Lederriemen geklemmt, lag da wie das erste Flöckchen Schnee auf weitem, dunklem, gesprungenem Erdgrund. Die Ziegen nagten an den Büschen, da eine, dort eine, inzwischen kamen der Alte und der Bub in ein Gespräch, das so kurz und abgehackt klang wie Hansi's Beilschläge.

„Bist am Sonntag mit einem Stadtherrn auf dem oberen Thierstock gewesen, scheint's?" fragte jetzt der Hansi. Der Gisler schmauchte.

„Ja," nickte er.

„Das ist ein böser Berg," meinte der Hansi.

„Leicht ist er nicht," gab der andere zurück. „Es kommt auch darauf an, wie man ihn anpackt." In langen Pausen fuhr er weiter fort. „Wenn du einen mit dir hast, der das Klettern versteht und nicht Angst hat, kommst überall durch. — Der Herr vom letzten Sonntag ist schon einer gewesen, der gehen kann. — Aber nachgeben hat er doch müssen, wie es durch die Wildflühen hinaufgegangen ist." Bei diesen Worten zog der Gisler die Zähne ein. Ein Ausdruck stiller Freude und verborgenen Stolzes lag in seinem Gesicht, in seinen Augen besonders. Hansi hielt inne; es zwang ihn etwas, daß er den Gisler ansehen mußte.

„Er ist dir nicht nachgekommen, meinst?" fragte er.

„Ja, ja," sagte lachend und nickend der andere. Dann drehte er sich, sprang auf wie ein Junger und stieß einen eigenthümlichen Lockruf aus. Der Hansi schlug die letzten Aeste vom gefällten Stamm, kahl und lang lag er da. Der Gisler lockte noch immer. Zweige knackten, nacheinander brachen die Ziegen, die sich unter den Stämmen verloren hatten, durch das niedere Reisig. „Lug, der Teufel, der Teufel ist wieder fort," schimpfte der Gisler und knallte mit der Peitsche, dann ging er dem Waldrand zu, sah sich um, trat weiter in die Alpweide hinaus und spähte; seine Brauen standen wie Ecken, und unter ihnen fuhr ein B[…]d hinaus wie Feuerzüngeln. „Komm, sieh," schrie er jetzt nach dem Hansi hinüber. Der legte die Axt weg und kam zu ihm.

„Sieh dort! Die hat beim Eid einen Gemsbock zum Vater gehabt und keinen Geißer, die! Alleweil vergeht sie sich, alleweil ist sie an jeder Stutzwand oben," sagte der Gisler. Er wies westwärts, wo Wald und Alp wie abgeschnitten waren und ein schroffer Felskegel thurmgleich in den Himmel hinauf stach. Auf seiner dem offenen Alpgrund zugewendeten Seite hingen da und dort grüne Grasbüschel auf dem rissigen, grauen Gestein, da war ein Band und dort eines, hoch in den leuchtenden Morgen hinaus hing vom Fels wie ein Fähnlein eine schwankende weiße Hauswurzdolde, und oben, noch höher, so hoch, daß einem das Genick weh that, wenn man hinaufschaute, zuckte es golden und wie Feuer, als schmiedete einer die Sonnenspieße, die von allen Seiten auf den nackten Felskopf stachen. In der Mitte der senkrechten Wand, auf breiterem, grünem Sims stand eine weiße Ziege und meckerte, stand da, ging einmal vorwärts und einmal zurück und konnte nicht weiter.

„Hinauf kommt sie immer, der Teufel, der Teufel," schalt halb lachend der Gisler, „aber zurück —"

„Solltest nicht glauben, daß es möglich wäre, daß eine da hinauf käme," sagte der Hansi.

„Ich sage ja, von einer Gemse kommt sie her, die, eineweg."

Er ging in den Wald zurück. „Wir müssen von hinten hinauf, von hinten ist er nicht so stutzig, der „sonnig Kögel"!" rief der Hansi ihm nach. „Kannst mich von oben herunter seilen."

Da stand der Gisler schon wieder am Waldsaum. „Das kann ich allein, Bub," sagte er. „Gibst mir dein Seil?" fragte er, hielt schon das dünne, feste Hanfseil in Händen und murmelte: „Es ist lang genug." Eine Antwort wartete er nicht ab, ging zwischen Wald und Alphalde hin und hatte auf einmal einen seltsamen Schritt, groß, weit, daß die Holzschuhe nicht mehr klapperten und der ganze hagere Mensch wie aus angespannten Sehnen gebaut schien. Der Hansi ließ sich in's Gras nieder, breit, behäbig, als meinte er: „Gern sehen will ich, was es jetzt gibt."

Nach einer Weile kam der Gisler von hinten herum am Felskegel herangestiegen; einen Augenblick schien es, als schreite er auf den spitzen Tannengipfeln, die sich wie neidig und mit gereckten Hälsen neben der Felswand emporstreckten. Mit unheimlicher Schnelligkeit klomm er die Wand hinan, das Seil hatte er um den Leib gewunden, jetzt hackte er die Finger in einen Spalt, jetzt setzte er den runden Rand des plumpen Holzschuhs auf ein halbhandbreites Steingesims. Nicht einmal abgelegt hatte er sie, die Schuhe.

„Herrgott," sagte der Hansi, stand auf und dehnte die Brust und hatte Herzklopfen, halb vor Freude, halb vor Angst. Als er es gesagt hatte, stand der Gisler schon bei seiner Ziege; er stieß einen kurzen Jauchzer aus. Dann legte er das Seil in einer Schlinge dem Thier um den Hals. Das andere Ende band er sich wieder um den Leib und maß die Höhe der Wand. Schwarz stand sie vor ihm auf. Mit derselben stillen, zähen und jähen Sicherheit, mit der er den ersten Weg überwunden hatte, klomm er den oberen Theil der Wand empor. Jetzt straffte sich das Seil.

„Ju — hu — huhu," jauchzte der Gisler; der Hansi sah, wie er am Seil mit einem Ruck sich über den Rand hineinwarf. Einen Augenblick später tauchte dort sein seltsamer Kopf auf, das spärliche Seilende steckte ihm zwischen den Zähnen. Dann griffen seine Arme herab, die Ziege schwebte, am Halse angebunden und zappelnd, in der Luft; in wenigen Augenblicken hatte er sie oben bei sich und riß sie auf den Felsknauf hinauf, wie vorher sich selber.

„Herrgott," sagte unten der Hansi noch einmal, dann ging er nach seinem Arbeitsplatz zurück, holte Brot und Käse aus der Tasche und machte sich an's Mittagsmahl. Er war noch nicht zu Ende, als der Gisler mit der Ziege bei ihm stand.

„Hinten herab ist der Kögel" weich wie ein Schlittweg, unten bist, bevor du's denkst," sagte er.

„Du bist schon einer, an der jähen Wand da hinaufzugehen," sagte der Hansi.

„Ja, gehen kann ich," sagte der Gisler ganz schlicht, „das sagen die Stadtherren auch." Dann schien ihm plötzlich ein Gedanke zu kommen. „Willst sehen, was sie mir schicken und schenken, die Stadtherren?" fragte er. Auf die Antwort wartete er nicht, lockte die Ziegen und stieg durch den hängenden Wald eine Strecke bergab. „Komm," winkte er dem Hansi.

„So lang du Mittagszeit machst, kannst mitgehen," dachte der Hansi, packte die Restbissen zusammen und schritt kauend und langsam dem Kehle-Gisler nach.

12.

Eine „Kehle" war in den Berg geschnitten, eine breite, grüne Rinne, in der da und dort ein Steinbrocken lag. Diesseits und jenseits trat der Wald zurück, als hätte Wildwasser sich Raum geschaffen, aber es fuhr nur manchmal im Winter ein sanfter, kurzer Schneerutsch die Rinne hinab; der alte Wald stand, wie ihn der Herrgott hatte wachsen lassen. Ueber der Kehle lag ein Block, ein haushoher Steinkerl, der irgendwo in der Höhe seinem Muttersfels abgesprungen, über den weichen Alpboden gehüpft war und mit dem letzten faulen Ruck sich nah an die Grasrinne herangewälzt hatte. So nah, doch nicht näher stak der Steinkerl da oben im Alpboden, daß des Gislers Hütte noch Raum hatte zwischen ihm und dem abschüssigen Rand. Angelehnt an den Stein und wie ein ängstliches Jungding bei ihm unterkriechend stand dort das, was der Gisler ein Haus nannte. Es war ein Gefüge von Balken und senkrechten Brettern, ein schiefes, halbes Schindeldach hing unter dem Felsen hervor. Die tannenen Bretter waren grau; wo sie im Alpgrund fußten, morschten sie übel, und keine Deckleiste schloß die Fugen zwischen Brett und Brett. Hoch oben, nah unterm Dach, war ein kleines, ganz sauberes Fenster; weil die Bretterwand schief gegen den Fels stand, war das Fenster nicht mehr dem weiten Thaljenseits, sondern fast mehr nach oben, dem Himmel zugewendet, und da war es nun, daß es schien, als thue die armselige Wohnstatt aus dem Fenster einen offenen, gläubigen, fröhlichen Blick zum Himmel auf. Den Eingang in die Hütte hatte der Kehle-Gisler von der Westseite, da war eine fürnehme Thür. Ehemals war es eine Schrankthür gewesen, das Verschlußbrett an einem so elenden Wackelgestell, daß der Dorfwaibel vom Isengrund es des Pfändens nicht werth gefunden, als er vor Jahren den Lätz um seine ganze Habe gebracht hatte. Jetzt stand es von außen angelehnt an die zwei Hüttenseiten, inwendig waren vier Nägel geschlagen, an denen Schnurschlingen hingen. Blies der Sturm, so hingen sie von innen die Thür fest, damit sie nicht fortgetragen wurde.

Der Gisler, als er mit dem Hansi daherkam, schob das Thürbrett beiseite. „Komm, so komm," sagte er, bückte sich und schlüpfte in den Bau. Dem Hansi verschlug es beim Eintritt den Athem; eine Stickluft strömte ihm entgegen. Als er zwischen den Thürpfosten hindurch trat, war ihm, er müßte die breiten Schultern einziehen, damit er sich durchzwänge. Als er drinnen war und die Augen sich an das sonderbare, vom Rauch gestörte Sonnenlicht, das durch das Fenster fiel, gewöhnt hatte, fand er, daß der Gisler besser wohnte, als er erwartet hatte und als die vom Isengrund immer ihm nachlästerten.

„Komm und setz dich an den Tisch," sagte der Lätz, „wenn du noch magst, kannst mit uns Imbiß haben."

„Tag, Hansi," sprach da Jemand aus einem anderen Hüttentheil, und während der Lätz, der eine lehnenlose Stabelle fand, um sich zu setzen, sich umwandte, sah er wie die Hexe im Märchen die Claudi, das Buckeli, die mit der Severina zur Schule gegangen war, in einer Art Schlupfwinkel stehen. Dort stand ein roher, steingeschichteter Herd, dessen Töpfe nicht hoch sein durften, weil sie sonst an die Felswand stießen. Das Herdfeuer brannte. Ein rostiges, zwischen Herd und Steindach gezwängtes Blech wehrte nothdürftig dem Rauch, in die Hütte vorzudringen, und ein ebenso rostiges Rohr half ihm nach hinten irgendwo in's Dunkel hinaus abzuziehen. Die Claudi rührte in einer Pfanne, stand in einem rothbraunen, dünnen Rock, der am Halse offen war, in einem Dunstqualm und hatte das schmale Gesichtlein ihm zugewendet. Es war rosig von der Herdhitze, und das braune Haar hing feucht und wirr um beide Seiten, aus diesem schmalen, rosigen Rund mit dem Haargewirr darum schauten die Augen; wäre es noch dämmeriger gewesen, hätte einer meinen können, zwei Lichter schienen im Dunkel.

„Tag, Claudi," sagte der junge Furrer ganz spät; er war fast verlegen und wußte doch, daß die vom Isengrund den Gisler, den „Lätz" geringer achteten als ihr Rindvieh.

„Du bist, meine ich, noch gar nie bei mir gewesen, so lang wir uns schon kennen," sagte der letztere jetzt, saß am Tisch und sägte mit seinem Sackmesser an einem Roggenbrotlaib. Der Tisch stand da wie auf Gichtbeinen, war klein, wackelig, tannen. Aber er war sauber wie die beiden Stühle. Viel andres enthielt die kleine Hütte nicht, nur an Schnüren und Stangen hingen und auf Bretterregalen lagen eine Unmenge neue, herrliche Dinge, warme Strümpfe, warme Kappen, Hosen, Röcke, feste Schuhe, ein paar neue Gletscherseile, ein halbes Dutzend Eispickel und dergleichen mehr. Auf denen fuhr jetzt des Hansi's Blick herum, während die Claudi in der Pfanne die Suppe herbeitrug und sie in zwei Blechteller schüttete, die der Gisler aus der Tischschublade gezogen hatte.

„Beim Eid, noch nicht hier gewesen bist," wiederholte dieser.

„Nein, nein," sagte der Hansi. Daß du mir dem „Lätz" nicht nachlaufst, dem Gottlosen, der nie in eine Kirche geht, hatte die Clari-Marie schon immer gewarnt.

(Fortsetzung folgt.)

— **Bescheidener Wunsch.** Alte Jungfer: „Ach Gott, wenn ich doch mal einen Trauring verlieren könnte!"

## Petit Parrain.

Eine Genfer Idylle von Ilse Frapan-Akunian.

Petit Parrain trottete auf den Gartenwegen einher und zog den Rechen langsam und gedankenvoll über den groben, silbergrau funkelnden Kies. Das war seine Hauptarbeit sommerlang, und er sorgte, daß er sich nicht dabei überanstrengte. Sobald das rostige Glöckchen am Gartenportal erklang, kam er neugierig und ein wenig steif auf seinen kurzen Beinchen mit den kleinen Füßen herangetrippelt, legte die Hand über die spähenden Augen und ließ so, hinterrücks auf den Rechen gestützt, den Ankömmling an sich vorüberstreifen, wobei er freundlich und zutraulich die graue Mütze zog. Und stand noch eine Weile und blickte die weißeStraße nach Genf hinab, zwischen den hochgelegten Campagnen mit den schattigen Bäumen zu beiden Seiten, und wendete sich und blickte die Straße in's Dorf hinauf, die sich heißbesonnt zwischen dem erfrischenden Grün gabelte, und langsam trottete er zurück auf den Gartenweg mit den immergrünen Kirschlorbeerbüschen rechts und links und zog wieder rasselnd und bedächtig den eisenzahnigen Rechen über den groben silbergrau funkelnden Kies. So war es ihm lieb und recht, und so sollte es sein, immer wenn er mit seiner dicken trippelnden Frau Mama in demLandhause weilte. Aber Petit Parrain hatte Feinde, schlimme Ruhestörer, die ihn belästigten und ihn veranlaßten, kopfschüttelnd und murmelnd in den Keller hinabzusteigen und nach kurzer Zeit mit glänzenden Aeuglein und rothen Backen wieder aufzutauchen. In diesem Zustande war er dann unternehmend, witzig, aber auch halsstarrig und sogar jähzornig, mit den Manieren eines drolligen und knolligen kleinen Kläffers, der Miene macht, jemand an die Beine zu fahren.

Der bräutlich schöne Maimorgen spannte seine duftenden Schleier über das glückliche Land. Poupoule mit den dunklen schmachtenden Augen hatte die schlanken bräunlichen Aermchen verschränkt und thronte zurückgelehnt in einen Gartensessel unter dem rosig blühenden Quittenbaum. Bebe mit der Stumpfnase und dem weißblonden Gelock bereitete ihr einen Prunksalat aus Syringenblüthen mit einemKranz von gelbem Goldregen und grünen Erdbeerblättern. Dann rief sie mit ihrer durchdringenden Stimme in unterwürfigem Ton: „Madame, es ist angerichtet!" und Poupoule erhob sich langsam, reckte die zarten Schultern, zog das blutrothe Musselinkleidchen über die langen, schwarzen Beine hinab, strich sich den glänzenden, bläulichdunklen Zopf, wobei sie sich in dem Muschelbecken des offenen Brunnens spiegelte und kam dann langsamen, schlurfenden Schrittes an den „Eßtisch" auf dem üppigen Rasen, um den Salat zu kosten, den Bebe, hinter dem Stuhle aufwartend, der herablassend blickenden Herrin servirte. Immer war Poupoule die Dame, immer war Bebe die Köchin; die Schwestern spielten immer das gleiche Spiel. Bebe war sehr dienstfertig und ergeben, Poupoule war meistens leutselig schmachtend, — manchmal fragte sie auch mit kleinen Prinzessinnenmienen nach dem jeweiligen Preis der Eier oder Gemüse. „Das ist ein wenig theuer, Madeleine! Unsere Haushaltung ist zu kostspielig, meine Liebe! Monsieur ruinirt sich wegen all dieser Eier! Vielleicht erlaubt es Ihre Zeit, die Eier der vielen Sperlinge einzusammeln, die an dem Schlosse nisten! Man läßt Ihnen Zeit zu allem, meine Gute!" sagtePoupoule mit sanfter aber bestimmter Ermahnung: „Und vergessen Sie nicht, ich wünsche heute Beignets zu speisen, braun und knusperig, mit viel Marmelade, und nehmen Sie auch einBlatt Kirschlorbeer in die Milch, das gibt einen guten Geschmack nach ganz frischen Mandeln."

Petit Parrain hörte das Sprechen der kleinen Nichten mit leisem Schmunzeln. Ihre Plauderei gehörte zur Sommermusik auf dem Lande, Poupoules blutrother Musselin blähte sich wie eine große Blume im Gras. Und Beignets mit Marmelade aß auch er nicht ungern, und auch seine eigene, dicke, trippelnde Mama warf ein Kirschlorbeerblatt in die Milch, um ihr einen Mandelgeschmack zu geben. Großmutter und Enkelin führen beinah dieselbe Sprache. Wenn Poupoule mit gelassener Würde von „Monsieur" spricht, dann lacht Petit Parrain halb ungläubig, halb nickend. Nun ja, wie lange wird's dauern, da ist Poupoule ein großes, schönes Mädchen und bringt eines schönen Tages einen hübschen jungen Herrn daher, den sie der Großmutter und dem Petit Parrain zierlich und mit verliebtem Erröthen präsentirt, ihren „Monsieur". Poupoule! Eigentlich ist es doch lächerlich! Wieviele Jahre sind's, seit das graziöse Schlänglein geboren wurde? Elf, bald zwölf Jahre; aber für ihn wie gestern! ganz wie gestern! Auch er wirft einen Blick in das Muschelbecken, einen halb scheuen, ungernen Blick. Diese seine schlauen Aeuglein hatten schon damals ihren knittrigen Fältchenkranz; dieselbe dunkle Fliege auf der kurzen Oberlippe, hatte er dieselben rundlichen, röthlichen Backen mit den blauen Rasirschatten, dieselbe kleine Warze links am Kinn und vor allem — vor allem — denselben Buckel! Und wenn die sieben —acht Jahre vergangen sind, und das schlanke Kind mit dem blauschwarzen Zopf ihren „Monsieur" daherbringt — immer wird er derselbe sein, — wenn Gott uns das Leben schenkt — nur etwa ein wenig Grau in dem dunkeln, kurzen Haar, ein paar weiße Fäden in der Fliege auf der Oberlippe, aber sonst stets das gleiche und immer mit dem gleichen Buckel. Plötzlich ward es dem kleinen Manne langweilig und öd', mitten am strahlenden, bräutlichen Maimorgen; der Rechen entsank seiner Hand; er starrte zwischen den Bäumen durch nach der weißen Landstraße, als ob von dorther etwas Neues, Besseres, Schöneres, ja etwas Schöneres auch für ihn herankommen müsse. Er ward dabei nicht gewahr, daß auf dem gegabelten Wege eine äußerst gemächlich daherschlendernde Gestalt im weißen Linnenkittel, breiten Hosen und einer Dienstmütze erschien, der drollige schelmische, ein wenig harthörige, ein wenig besäuselte Briefträger. Mit dem Kopf auf der linken Schulter blieb er vor dem gewaltigen grünen Holzkasten stehen, der das Portal zierte, und äugelte nach dem aufgeregt ringsum flatternden Meisenpaar.

„He, he! Herr Antoine, ich werde Ihre Briefe nicht mehr dort hineinwerfen!" lachte er Petit Parrain an, der erschrocken zusammenfuhr, „Ihre Liebesbriefe, Herr Antoine! In den Kasten! Nein, nein! Es ist ein Liebespaar drin! Horchen Sie nur! Tschik! Tschik! Oh, ich liebe die kleinen Vögel! Seh'n Sie, Herr Antoine, diesen habe ich gemacht." Und er zeigte einen zierlich geschnitzten Vogel auf einem reich verzierten Botenstock. Immer wanderte er schnitzelnd seine Dienstwege, der drollige Maitre Bertin, viele, viele Vögel hatten sein einfaches Messerchen und seine geschickten Finger schon auf Botenstöcken in die Welt flattern lassen.

„Ist wieder ein Nest drin?" wunderte sich Parrain. „Ja, ja! Es liegt in der Gegend, Herr Antoine! Im Briefkasten gegenüber — ein Liebespaar! Zwei Häuser weiter droben bei dem russischen Doktor — wieder ein Liebespaar! Und hier bei Ihnen, Herr Antoine — noch eins! Ja, ja, ja! Jetzt habe ich es schwer. All' Ihre Liebesbriefe muß ich in Ihre Hand abliefern, hehehe!"

Petit Parrain kraute sich den Kopf, seine Aeuglein funkelten. Es gefiel ihm ungemein, daß Maitre Bertin von seinen Liebesbriefen sprach, und doch schämte er sich, seines Buckels und seiner zitternden Hand wegen.

„Seit ich die Kugel im Kopf hab', bin ich verhindert," schmunzelte er, „sonst" —

„Aber im Dorf spricht man von Ihrer Heirath, Herr Antoine, leugnen Sie nicht."

„Hollolo! Mein Buckel!" jodelte Petit Parrain und schlug sich selbst mit der Hand über die Schulter.

„Was macht das? Die Damen haben auch" — — Maitre Bertin wand sich vor unterdrücktem Lachen. „Hohoho! Nun also her mit meinen Liebesbriefen," schrie lachend Petit Parrain mit glühenden Backen, aber im selben Augenblicke erscholl ein vernichtendes Spottgelächter aus Bubenkehlen, und aus dem Gebüsch sprangen Totone und Vittor, die zwei Feinde und Ruhestörer und Quäler, die schlimmen Brüder der zierlichen Mädchen Poupoule und Bebe.

„Petit Parrain ist verliebt! Petit Parrain spricht von Liebesbriefen! Petit Parrain, wo ist deine Braut? Petit Parrain, werd' ich bald zur Hochzeit geladen? Großmama, horch! Antoine ist verliebt! Poupoule. Bebe, kommt her! Alle her! Wir wollen Petit Parrain zur Verlobung gratuliren", schrieen die zwei Schlingel wie besessen. Maitre Bertin stapfte lachend und kopfschüttelnd davon, auch er fürchtete die dreisten Stimmen der beiden Schlapse — schrecklich aber war die Wirkung auf Petit Parrain. Sein Gesicht wurde röther, dann spielte es in's Violette; hinüber, seine Hände zitterten heftig, die Mütze fiel ihm vom Kopf, und in hilfloser Wuth wankte er von einem Beinchen auf's andre. Richtig, da kamen sie schon gelaufen, Poupoule und Bebe, wie ein Blumenstrauß roth und weiß, und die dicke trippelnde Mama mit den neugierigen Augenbrauen, alle aufgeregt, lachbereit, spottbereit, mitleidlos, und schon kreischte Totone im Ausruferdialekt mit gellender Stimme: „Meine Damen und Herren! Es hat sich ereignet, daß sich ereignet hat, daß unser theurer Petit Parrain, begabt mit einem hm — hm — Höcker — Meine Damen und Herren" —

Hier wollte Parrain dem frechen Schlapse eins versetzen, aber er verfehlte den gewandt Ausbiegenden, gerieth selber in's Stolpern und schrie außer sich, inmitten des allgemeinen Gelächters: „Oh nein! Ich packe meinen Koffer! Ich will fort! Genug! Genug! Adieu!" Und zwischen den Händen durchschlüpfend entrann er; mit knapper Noth hielt die dicke Großmama die wilden Buben zurück, die ihn verfolgen wollten.

Aber wie sie dann später in's Haus kam und ihren Sohn zum Vesperbrot rief, antwortete ihr niemand, und es zeigte sich, daß er verschwunden war, spurlos verschwunden; weder im Wäldchen aus duftendenThujabäumen vor'm Haus noch im sprossendenWeinberg der großen Campagne war er zu erblicken. Nun wurden die Schlapse nachdrücklich gescholten, aber sie konnten zu keinem Ernst kommen, denn für sie war der Onkel ein uralter Kobold, eine Art lebendiger höckriger Affe, den man weder ehren noch kränken konnte, und der auch nur in der Welt war, um jungenhafter Bosheit als Zielscheibe zu dienen.

Und selbst der Großmutter packte es, während sie schalt, halb schrumpelig um die schnurbärtigen Lippen, denn auch für sie war Petit Parrain eine komische Figur, über deren Mißgestalt sie sich längst getröstet hatte, und dessen Nücken und Launen ihr manche lästige Minute bereiteten. Weggelaufen freilich war er noch niemals, und gerade deshalb tröstete sie sich damit, daß er wohl bald zurückkehren werde.

Poupoule und Bebe aber faßten sich heimlich an die Hand und gingen Petit Parrain suchen. Sie hingen an dem kleinen Manne, und deshalb verstanden sie, daß man ihm weh gethan hatte, und ihre kleinen einfachen Herzen wollten ihn trösten. Sie schlichen sich vorsichtig dicht an den Büschen entlang über die gegabelte Straße; wählten ohne Besinnen den oberen Weg und plauderten sehr traurig und vernünftig miteinander....

„Petit Parrain ist fortgegangen. Haben Sie ihn nicht getroffen?" fragten die Kinder die Leute in Onex, als sie durch das Dorf gingen, und dann kamen sie an den Wald, und da begegnete ihnen Maitre Bertin mit einer Flinte.

„Was wollen Sie schießen, Maitre Bertin?" fragte Bebe und reckte neugierig die kleine Stumpfnase. „Ich? Lala! Ich will einen kleinen Elefanten schießen, aber nur ein ganz klein wenig anschießen, dann bringe ich ihn dir morgen mit der ersten Zeitung in der Posttasche." Maitre Bertin gluckste vor Lachen.

„Komm!" sagte würdevoll die ernsthafte Poupoule, „Petit Parrain ist in den Wald gegangen. Er ist unzufrieden, weil er keine Frau hat," setzte sie leise, aber mit bestimmter altkluger Betonung hinzu.

Der Briefträger glaubte, die Kinder seien in größerer Gesellschaft, so ließ er sie lächelnd weiter gehen.

„Die Maiglöckchen werden die nicht zertreten," murmelte er, wohlgefällig den zarten Mädchengestalten nachblickend.

Der grüne, grüne dichte Wald umfing sie schnell, und die Maiglöckchen am Fuße der großen Buchen lockten sie vorwärts. Langsam, dann immer jäher senkte sich der steinige Waldpfad, und schon blinkte zwischen den Stämmen und Aesten ein dunkelblauer Flecken, der weiter und weiter auseinanderschwamm.

„Ah!" staunten die Kinder. „Da ist die Rhone, unsere schöne Rhone! Da unten! Da unten!"

Plötzlich faßten sich ihre Hände fester; denn ein schluchzender Ton war in die Waldstille gefallen, und zum erstenmal besorgt sahen sie nach rechts und nach links. „Und da ist" — rief Poupoule, und, die Schwester mitreißend, stob sie mit ihrem flatternden, blutrothen Kleidchen wie ein Herbstblatt über den baumlosen Hügel zum Schatten der Bäume. — — —

Die ganze Nachbarschaft war in Aufruhr; denn plötzlich waren drei Menschen verschwunden —ein buckliges Männchen und zwei kleine Mädchen, und die Mutter des Männchens, Großmutter der Mädchen, trippelte angstvoll durch alle Campagnen der Bekannten und Freunde und suchte die Ihrigen. Ehe sie aber ihr Haus unter den großen Platanen verließ, brachte sie eigenhändig den beiden Schlapsen die eifrig ihre Hilfe jetzt anboten, die zwei Mützen heraus und sagte in strengem Ton: „Dort stehen eure zwei Velos, nehmt sie und fahrt zurück zu eurem Papa und eurer Mama, nach denen ihr euch wahrscheinlich schon lange gesehnt habt, eure Großmama und euer Onkel sind zu schwach, um mit euch fertig zu werden. Vorwärts, marsch!" Da küßten die beiden Schlapse die zürnende Großmutter jeder rechts und links auf die dicken Backen und strampelten mit hängenden Köpfen und ohne einander anzusehen in die heiße staubige Stadt zurück.

Und es war Abend, ein schöner, voller Mond stieg herauf, und noch immer waren die drei nicht zurückgekehrt. Die dicke Mama trank Tisane aus Lindenblüthen und zitterte an Händen und Füßen, und jedenAugenblick wusch sie ihr Gesicht mit Eau de Cologne; denn es schwitzte vor Angst. Der Gärtner, der Weingärtner, der Feldjäger und einige Leute aus Onex waren auf die Suche gegangen, aber niemandem war es eingefallen, im Walde zu suchen. Bis Maitre Bertins schläfriges Hirn sich endlich entsann, daß er die Kleinen am Nachmittage am Waldesrand getroffen, unfern des letzten resedagrünen Häuschens mit dem weißblühenden Clematiszaun. Da zündeten sie Papierlaternen an und wanderten durch den stillen Wald wie ein bunter, festlicher Fackelzug, aber ihre Gesichter waren voll Angst und Spannung. Und groß war ihr Erschrecken, als sie endlich im farbigen Licht ein Grüppchen fanden, das sich nicht regte, keinen Laut von sich gab. Wie eine rothe und eine weiße Blume rechts und links an einen dunklen Baumstumpf geschmiegt, so ruhten Poupoule und Bebe an den kleinen Onkel gelehnt, der, die Knie hochgezogen mit darauf gestützten Armen und den Kopf in die Hände gesenkt, in ihrer Mitte hockte. Ringsum lagen die Maiglöckchen. Maitre Bertin blieb von weitem stehen, schlug die Arme unter und stammelte überwältigt:

„Nein — das — aber das ist ein Märchen!"

Man mußte sie lange rütteln, bis sie erwachten; feucht vom Nachtthau, fröstelnd — und ach — wie verwundert! Aber sie waren gesund alle drei, und den Männern, die sie gefunden hatten, ward wohl und leicht um's Herz. Einer hub Bebe auf den Arm, Maitre Bertin trug Poupoule eine Strecke. Petit Parrain ermunterte sich allmählich und ward von zweien in die Mitte genommen— solch ein Abenteuer, nein, solch ein Abenteuer! Seit er die Kugel in den Kopf bekam, war ihm nichts Aehnliches passirt: Plötzlich wendetePoupoule auf Maitre Bertins Armen ihre schläfrigen, schmachtenden Augen ihm zu und sagte mit Würde:

„Petit Parrain, ich selbst werde dich heirathen, wenn ich groß bin! Sei ruhig!"

Da that Petit Parrain einen lachenden Jodler, aber eine ganz kleine Thräne lief ihm dabei in den offenen Mund.

— Sport-Resultate.— „Bringt Dir Dein Gatte manchmal von der Jagd 'nen Hasen mit?" — „Nein, aber von der Automobilfahrt öfters ein Spanferkel."

— Bei der Soiree. — „Ist denn das Reisen unter den Ganz-Wilden wirklich so gefährlich, Mister Fowler?" — „O ferr, mit einem Fuße man steht immer im Kessel."


1 Blauen Stamp den ganzen Tag Montag, mit jeden 10c die Ihr ausgebt. Beginnt jetzt zu sammeln.

SIEGEL COOPER & CO THE BIG STORE
State. Van Buren & Congress Sts. UNION LOOP ENTRANCE

10 Blaue Stamps Frei Montag um jedes neue Buch anzufangen. Beginnt jetzt zu sammeln.

## Jährliche Räumung von Kleiderstoffe-Restern

Außer unseren eigenen Restern macht der Empfang von sieben Kisten mit Fabrikrestern dies zu dem größten Ereigniß seiner Art, das wir je angekündigt haben. Die Preise sind weniger als ein Drittel der Summe, die die Waaren vom Stück kosten würden, und die Längen genügen für vieleZwecke. Sie laufen von 2 bis 8 Yards. Ihr findet genau die Länge, die Ihr für Waists, Skirts, Kimonos, Kleider und Kinder- und Mädchen-Sachen. Schwarz und farbig. Leset die außerordentlichen Preise:

Farbige reinwoll. seidene Rub Camels Hair Suitings.
Novelty reinwoll. Covert Suitings, in guten Längen.
Reinwollene Snowflake Panne Cloths, in feinen Stücken.
Reinwoll. farbige wendbare franz. Cheviots.
Wollene ShepherdPlaids (in blau, braun und roth).
Gute reinwollene Novelty karrirte Suitings.
Hübsche reinwollene NoveltyPlaid Basket Cloth.
Reinwollene seidenhaarige Zibeline Suitings.
Farbiges reinwollenes Novelty Rub Albatroß.
Reinwollenes farbiges 46zölliges Henrietta Cloth.
Moderne reinwoll. farbige franz. Flanelle.
Glänzendschwarze Mohair Sicilians, 46zöllig.
Schwarze reinwoll. SpitzenVoiles, 40 Zoll breit.

**27c** für 50c bis 85c ganzwollene Kleider-Stoffe

Schwarzes reinwoll. 50zöll. Rub Panama Cloth.
Schwarzes reinwoll. 52zöll. britisches Canvas Suiting.
Schwarze reinwollene Cheviots, sponged und shrunk.
Farbiger NoveltyBrilliantine, 40zöllige Waistings.
Farbige mannish Worsted Suitings, 54 Zoll breit.
Novelty 56zölligeBroadclothSuitings und Skirting.
Farbige reinwoll. 50zöll. West of England Tweeds.
Farbige Seide und Wolle Plaids, grelle neue Muster.
Brilliantine Waistings, in feinen Abend-Schattirungen.
Reinwoll. Seide gestreifte Challis, hübsch gemustert.
Brilliantine Waistings, cream Mohir Finish.
Hübscher reinwoll. farbiger franz. Batiste.
Reinwoll. Novelty zweifarbige Mannish Suitings, 50zöll.

**39c** für ganzwollene Kleider-Stoffe, werth bis 1.50

Farbige Seide und Wolle franz. Aeolinne.
Farbige Seide und Wolle Crepe de Chines.
Graue reinwoll. 56 Zoll breite Melton Skirtings.
Lohfarbige reinwollene Covert Suitings, 56 Zoll breit.
Novelty Seide und Wolle Gloria Seide.
Zweifarbige Sicilians und Mohairs, 52zöllig.
Marineblaue franz. Voiles, einfache und Rub-Muster.
Schwarzseidener u. wollenerCrepe de Chine.
Schwarzseidene und wollene franz. Poplins.
Glänzendschwarze reinwoll. Chiffon Voiles.
Moderne schwarze Seide u. Wolle Aeoliennes.
Schwarze Sicilian Skirtings, 54 Zoll breit.

**49c** für ganzwollene Kleider-Stoffe, werth bis 2.00

Kleiderstoffe in einfachen und Novelty Mustern (Kleid- und Rock-Längen) viele zu $2 bis $4 die Yard verkauft, Montag zu 75c.

### 10c Fruit of the Loom und Lonsdale. Muslin, 6c

Echtes Fruit of the Loom Muslin, Lonsdale gebleichtes Muslin. **6c** Yard breit. Stets 10c. Morgen, die Yard zu 6c.

12½c 39-zöll. ungebleichter Muslin zu 7c.
12½c „Fruit of the Loom" Cambric zu 8c.
26c 9-4 gebleichtes Bettlakenzeug, Yard, 17c.
15c 32-zöll. India Linons, fein weiß, 8c.
18c 40-zöll. weiße Victoria Lawn, zu 9c.
18c 36-zöll. engl. Nainsook, per Yard, 10c.
25c Dimity, Pin und broken Check, 12½c.
35c Madras, mercerized, gemustert, zu 19c.
Sehr schwerer reinleinen. brauner Crash, 5c.
12½c 18-zöll. Leinen Handtuchzeug, rother und blauer Border, Montag-Verk.-Pr., 7c.
35c türkische Handtücher, ungebl., zu 19c.
10c 17 bei 32 Union Huck Handtücher, gesäumt, Montagsverkaufspr., Dutzend zu 75c.
45c 58-zöll. Satin Damast, cream, Leinen und gebleicht, Montag, per Yard zu 25c.
75c 68-zöll. gebleichter Satin Damast, 50c.
$1 72-zöll. Damast; ganzlein. cream, 69c.
1.50 22-zöll. Servietten, gebleicht. Satin Damast, Montag, das Dutzend zu 98c.
35c 54-zöll. schweres Tafelpadding, zu 18c.
2.25 63 bei 84 Tischtücher, reinleinen, silbergebleichter Satindamast, Montag zu 50c.

### Halbmonatlicher Verkauf von reinen, gesunden Groceries

Patent-Mehl — Hazel Premium, das beste, macht das meiste Brot.— ½ Bbl. Sack, 1.65; ⅛ Bbl. Sack, 83c.

Frischer Thee, Formosa Oolong, English Breakf., Basket fired Japan od. Ind. Ceyl., 5 Pfd. 2.05; 3 Pfd. 1.30; Pfd. 45c.
Hochfeiner Thee, direkte Importationen d. feinsten Sorten, 5 Pf. 3.25; 3 Pfd. 1.98; Pf. 68c.
Mocha u. Java Kaffee, Mischung v. Old Governm. Java und Arabian Mocha, 3½ Pfd. 1.00; Pfd. 30c.
Kaffee, frisch geröst., uns. spez. Combinat. Java u. Mocha, so gut wie jeder anderswo zu 30c verkaufte. Morgen 4½ Pfd. für 1.00; Pfd. 25c.
Pickles, Heinz's Sour Mixed, vier 32-Unz. Flaschen, 1.55; 32-Unz. Flasche 40c.
Hazel Curried Powder, Celerysalz, Senf oder schwarzer Pfeffer, 4 4-Unz. Sifting Top Flaschen, eine Sorte oder assortirt, 50c; 4-Unz. Flasche, 13c.

Sugar Cured Speck, Hazel extra selected, — jeder Streifen wiegt ungefähr 2½ bis 3 Pfd. Speziell für morgen, Pfd., 16c.

Erbsen, Melting Sugar, Hazel, extra Qualität, Dtzd. Büchsen 1.95; 6 Büchsen 1.00; Büchse 18c.
TomatoCatsup, Monarch oder Heinz's Home made, 3 Pint Fl. 40c; Flasche 14c.
Reiner Apfelcider,— jede Stunde frisch gemacht. (Proben und Jug frei.) Gallone, 45c; ½ Gall. 25c.
Französ. Olivenöl — Hazel, absolut rein — 3mal geklärt, französ. Maß, 3-Pt. Fl. $1.00; Pintflasche 35c.
Reiner Frucht Jam, Hazel, extra Qual. — Dtzd. Pfd. Phoenix Glas Jars von einer Sorte od. ass., 2.45; 6 zu 1.25; Jar 22c.
Präserven, Bishops Fleur de Lis, Erdbeeren, rothe Kirschen, Pineapple oder Pfirsiche. Dtzd. von einer Sorte od. assort., Pfd. Glas Jars 3.90; sechs 2.00; Jar, 35c.
Cal. Kirschen, Milford Extra Standards. 6 Büchs. 1.35; 3 Büchs. 70c; Büchse 24c.

Reines Schmalz, Armour's Shield, 10-Pfd. Pail, 82c; 5-Pfd. Eimer 42c; 3-Pfd. Eimer zum Verkauf Montag zu nur 26c.

Pfirsiche, Dunckley's Golden Yellow Brand, Dutzend, 1.75; 6 Büchsen, 90c; per Büchse, 16c.
Solid Packed Tomatoes, rothe reife Frucht. Hazel Extra Mamoth, 3 Pf. Büchsen, Dtzd. 1.65; 6 B. 85c; Büchse 15c.
Fadenlose Bohnen, Hazel, Dtzd. 1.58; 6 Büchsen 80c; Büchse 14c.
PlumPudding, Mrs. Browns, nach altem engl. Rezept gemacht, 2-Pf. Blechbüchse 35c; Pfd. in Blechbüchse zu 18c.
Import. Sardinen, Latours feinste, mit Büchsen-Oeffner, Dtzd. 1.30; 6 Büchsen 68c; per Büchse 12c.
BreakfastFoods, Hazel, feinste Qualität, Dtzd. 1.25; 6 Packete 68c; 2 Pf. Packet 12c.
Jap. Reis, Aurora Sorte, Dtzd. Packete 1.00; 2-Pfd. Packete, 9c; Gold. Sheaf Br'd. Dz. 1.70; 3-Pf. Paket 15c.

Butterine, feine Sorte, Braun & Fitts, oder Morley's. 5 Pfd. Nettogewicht in Drum 72c; per Pfund Print 15c.

Orangen, süße Nav., 3 Dz. 70c; Dz. 24c.
Orangen, extra große Navel, 3 Dz. 1.00; Dtzd. 35c.
Zwetschen, große, süße Santa Clara Valley Frucht; 5½ Pfd. 50c; Pfd. 10c.
Zwetschen, süße Santa Clara, 11 Pfd. 50c; per Pfd. 5c.
Gedämpfte Aprikosen oder Crawfords Pfirsiche, 3¾ Pfd. 50c; Pfd. 14c.
Layer Feigen, imp., 3 Pf. 45c; Pf. 16c.
Zitronen, Californ., schöne, dünnschalige Frucht, Dtzd. 16c.
Rosinen, lose Muscatel, 5½ Pfd. 50c; per Pfd. 10c.
Laundryseife, Milford German Family, Kiste von 60 Stücken 2.60; 10 Stücke 45c.
Lekko Cleaning Pulver, 7 Pack. 50c; großes Packet 7½.

### Halbmonatlicher Verkauf von Kurzwaaren

Schönes Mercerized Häkelgarn, werth 5c per Ball — 2½c per Ball oder 5 Ballen zu 10c.
2½c per Papier für Crowley's beste Nadeln. Nur 4 Papiere an einen Kunden. Reguläres 5c Packet.
Clark's Nähfaden, 200 Yards, 2 Spulen zu 5c. Nur 4 Spulen an einen Kunden verkauft.
5-Yd. Rester S. H. & M. SkirtBinding, 10c.
Kleinerts 18c Schweißblätter, Paar zu 8c.
Zwei Alumin. Fingerhüte, extra schwer 1c
Zwei Spulen bestes Stopfgarn für nur 5c.
Papier von 400 Stecknadeln, gut u. stark, 2c
Maschinen-Sperm-Oel, Flasche jetzt zu 3c
6 Stücke Büaelwachs, Montagspreis nur 5c.
Ein Dutzend Schuhschnüre, 4-4 u. 5-4, zu 4c.
25c Fancy Stock Foundations, jetzt zu 3c.
25c Strumpfhalter für Männer, jetzt zu 8c.
25c starke Seiten-Strumpfhalter f. Damen 9c.
50c Pad Belt Strumpfhalter zu nur 33c.
5-Yard Velveteen Bias Binding, zu 10c.
Fließgefütterte Strumpf-Füße, Paar zu 9c.
60-zöll. Bandmaß, morgen das Stück zu 1c.
6 Karten Stopfgarn, morgen verkauft zu 5c.
5c Haken und Oesen, 2 Dutzend jetzt zu 3c.
Bienenwachs, das beste, am Montag zu 2c.
10c Größe Big Store Schuhwichse, zu 3c.
Angora Skirt Binding, flach und sauber, 8c.
300Yard Spule Maschinen-Nähseide jetzt 12c.
Seiten-Elastics für Kinder, das Paar zu 7c.
50c und 75c Belt Strumpfhalter, jetzt 19c.
35c Pad Belt Strumpfhalter, jetzt zu 21c.
Odds und Ends in Haar-Ornamenten und Kämmen, werth 25c und 50c, Auswahl 10c.
Rester von starkem Elastic. Genug für ein schönes Paar Strumpfbänder. Stück, 6c.


## Die Werbung.

Skizze von Willy Schäfer.

Als sie um dreiviertel auf Zwei, noch im Morgenrock und mit wuscheligem Haar, die Suppe auftrug, sagte sie so nebenbei:

„Er will um drei kommen und mit Euch sprechen!"

Diese Ansage schien auf Vater und Mutter gar keinen Eindruck zu machen, es wurde gar nichts darauf erwidert. Wortlos löffelte man die Suppe, lieblos drückte man das lieblos gemachte Stück Fleisch runter und Vater begab sich in seinen „Bau".

Das ist ein kleines „stimmungsvolles" Stübchen mit verhängtem Fenster. Die Karikatur eines Perserteppichs, von billigstem Stoff gewebt, auf dem sogenannten Divan; ein paar alterthümelnde Stühle; einige Bücher, von denen eins seit manchem Tage seinen Platz mit merkwürdiger Beharrlichkeit auf dem Tischchen am Divan behauptet; an den Wänden Landschaftsstudien, ungerahmt, und über allem kaltgewordener Tabaksqualm — das ist der Bau in dem sich Vater mit der kurzen Pfeife zu verdienter Ruh' niederließ.

Und bald saß ihm der junge Maler gegenüber: „Ich liebe Ihre Tochter, Herr Professor!"

Der sah ihn lange an: „Sie wissen, daß sie nichts hat?"

„Danach frage ich nicht. Ich liebe sie!"

„Schön! Haben Sie einen Begriff davon, was es heißt, eine Familie durchzubringen?"

„Ich bin jung und kann was!"

„Genau so hab' ich damals gedacht! Sie haben auch nichts?"

„Nein. Mein Vater war Beamter in den Reichslanden, in hoher Stellung. Er starb früh, aber die Pension ermöglichte es der Mutter uns gut zu erziehen. Nach ihrem Tode fand sich sogar noch ein kleines erspartes Vermögen vor. Mein Theil überließ ich der Schwester. Sie ist gut verheirathet."

„Was Sie da für Ihre Schwester thaten ist ja menschlich schön, aber nicht klug."

„Aber Herr Professor" — der junge Mann lächelte — „das sagen Sie, der Verfechter aller Ideale?"

Der alte Herr lehnte sich zurück und sagte: „Hören Sie zu! Was ich Ihnen erzählen will, wird vielleicht merkwürdig klingen aus dem Munde eines Vaters, der seine arme Tochter verheirathen kann, aber nicht will! Nein! Ich will sie Ihnen nicht geben!"

Er machte eine gleichmüthig-beschwichtigende Handbewegung, als der junge Herr aufspringen wollte, etwa so: mach doch keine Geschichten, reg Dich doch nicht auf, kleiner dummer Kerl!

„Hören Sie ruhig zu! Also ich war ungefähr so'n Mensch wie Sie. Ich sah ein junges Mädchen, ich hörte 's ein Liedchen singen. Ich sah's mal wieder an einem Festabend im Sommer unter den alten Bäumen. Die Geigen spielten die Haydn-Serenade, Sie kennen sie ja: Ta tiliti ta, ta, tiliti ta!" Sie trug ein einfach rosa Kleid mit langen feingrünen Bändern. Das entschied. Ich heirathete sie!"

Er erzählte das ganz still, wie in Erinnerung, ohne Phrase, ohne Geberde.

„Wir heiratheten! Ich war jung, ganz ohne Ansprüche und ich konnte was. Mit dem zweiten Kinde kam die Noth in's Haus. Die Noth! Ich arbeitete. Ich sah nicht rechts und nicht links. Die Anschauungen über unsere Kunst wechselten — einmal, zweimal. Ich arbeitete, arbeitete. Die Tage gingen, aber die Welle, auf die ich wartete, die mich hochbringen sollte, die ging über mich weg. Fertig!"

Der Erzieher sah im dämmerigen Raume die Gestalt des jungen Malers nur ganz verschwommen sich gegenüber und dessen Augen groß und fragend auf sich gerichtet.

„Wer da so leben kann, ach, er ahnt es ja nicht. Immer die Noth im Nacken! Alle die Häßlichkeiten, die groben Häßlichkeiten, des Tages!" Dann kam es wie verhaltener Zorn über ihn: „O ja! Wir! Wir Mitkulturmacher! Wir rümpfen die Nase über den guten Bürgersmann, der erst rechnet, bevor er seine Tochter weggibt, der erst fragt, ja geht das auch, paßt das auch? Wir schwatzen und stürzen in's Elend. Nicht wir allein! Das wäre nicht das Schlimmste; auch die neben uns sind und hinter uns kommen!

Sie konnte nichts. Alles halbes Werk. Mit dem dritten Kinde kam der Haß! Das war nun wohl keine Nuance von uns, er geht wohl immer neben der Noth. Wir haßten uns. Wir wurden alt — und ich, na nicht grade Kollege Crampton, nur die Wurschtigkeit trat an die Stelle des Hasses. Ja ich wurde sogar ruhig, als es in mir nix mehr zu erregen gab."

In den Augen seines Gegenübers wurde das große Staunen zum Schrecken.

„Und mit diesem Leben hinter mir soll ich Ihnen das Kind dieses Lebens in die Arme schmeißen? Nein, nein! Ich will nicht Mitschuldiger an neuem Elend sein. Geh'n Sie! Sie werden mir wohl nicht von der „alles überwindenden Liebe" sprechen wollen. Geh'n Sie, geh'n Sie schnell...."

Da erhob sich der junge Mann unhörbar. Er nahm den Hut und ergriff still, so seltsam still, die Hand des Alten und küßte sie. Er glitt zur Thüre und plötzlich fühlte sich derProfessor an der Schulter geschüttelt. Er fuhr in die Höh' und riß die Augen auf.

„Is' er weg?"

„Wieso weg! Er ist gekommen," sagte seine Frau. „Es ist drei. Komm' doch rüber!"

„Ja habe ich denn so fest geschlafen?"

„Wahrscheinlich! So mach'doch!"

Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn. Erblichkeit ist Alles. Die große Menschenrasse sind die kriegerischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken, die Rassen mit eisernen Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigem Körper.

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es gibt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 257 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert $1.00.

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marrow beschrieben wird.


„Ich kann Hammelfleisch doch auch gar nicht mehr vertragen. Was man da zusammenträumt! Was man nur so zusammenträumt!"

Er stand einen Augenblick verloren da, dann kroch er gelassen in den alten Manchesterkittel.

Und drüben der erzblonde Mensch: „Herr Professor, ich brauche nicht lange zu reden!"

Der alte schöne Mann reichte ihm beide Hände hin. „Ich weiß alles!" sagte er einfach.

„Sie kennen meine Verhältnisse...."

„Ich weiß, Sie sind aus respektabler Familie! Ich weiß: Sie können was! Das genügt mir."

Seine Stimme wuchs und die ernsten Augen sprachen mit: Das Rechnen überlassen wir den Krämern und den Philistern. Ich habe auch nicht lange gefragt und, nicht wahr Mutter?" — er legte den Arm um die Schultern der alten Frau, die dasaß, als ginge sie die Geschichte gar nichts an — „nicht wahr, Mutter, wir haben's nicht bereut? Der Künstler muß ein Weib haben, das ihn versteht. Er muß wissen, an wem er sich aufrichten kann, wenn der Zweifel kommt, der keinem erspart bleibt. Alle uns're Töchter sind glücklicherweise — sind glücklich verheirathet und ihren Männern tapfereHelferinnen geworden. Sie nehmen die letzte und Ihr Wahlspruch sei der alte Malkastenspruch: „Ich komme doch durch, durch komme ich doch!"

Der Wintertag ging. Ein letztes kaltes Sonnenlichtchen huschte über das Mädchen hin und machte es schön. Wie Glück athmete es im Raume.

„Und nun, nicht wahr, keinen Zwang. Sie trinken den Thee hier. Sie haben ihr noch was zu sagen. Ich muß zum Dämmerschoppen und der Weg dahin ist weit. Sie wissen, das Bier muß in der Kneipe getrunken werden!"

Der alten Frau geht es durch den Kopf, als hätte er das Wort vomBiere bei gleicher Gelegenheit schon mal gebraucht, aber in dem jungen Mann fluthet die Begeisterung. Ein wundervoller Mann, ein ganz wundervoller Mensch!

Und er drückt die Hände des Mädchens: „Wie ich glücklich bin!"

## Ein luxemburger Monte Carlo.

Das Projekt einer Spielhölle in Luxemburg, von dem wir kurz berichteten, geht, wie jetzt gemeldet wird, von belgischen Spielpächtern aus. Dem Luxemburger Stadtrath wurde mitgetheilt, es habe sich eine Gesellschaft gebildet, die schon jetzt über die nöthigen Kapitalien verfüge, um in Luxemburg einen Kursaal, ein monumentales Theater, zwei moderne Riesenehotels zu bauen und in Betrieb zu nehmen, alle möglichen Veranstaltungen zur Hebung des Fremdenverkehrs zu treffen, kurz und gut, für Stadt und Land eine reichlich fließende Quelle höchsten Wohlstandes zu schaffen, falls man ihr „das Monopol zur Errichtung einer Spielbank nach dem Vorbild von Monte Carlo für fünfzig Jahre" ertheile. Sie will dafür an den Staat eine Jahresabgabe von einer Million Franken bezahlen und sich zu einer Reihe weiterer Leistungen verpflichten, durch welche etwaige Widerstände gebrochen werden sollen. Die Entscheidung über die Angelegenheit liegt bei der Kammer, und daß sich diese ablehnend verhält, ist um so sicherer, als sie erst vor zwei Jahren einstimmig ein Gesetz gegen das Eindringen der ausländischen Spielpächter angenommen hat. Durch den Stadtrath soll nun ein Druck auf die Kammer ausgeübt werden.

Leset die „Sonntagpost".

# PENNY SAVINGS BANK

**95 Washington Str.**

**Richard A. Koch & Co., Inhaber.**

**Größte und sicherste deutsche Sparbank Chicago's.**

Alle Spar-Einlagen von einem Dollar aufwärts tragen

**3½% Zinsen.**

Unser Penny Savings StampSpar-System verdient besondere Beachtung

**Frei für Jedermann:**

Nach Empfang Eures Namens und Eurer Adresse werden wir Euch unentgeltlich ein Bankbuch mit 10 Penny Savings Bank Sparmarken frei per Post zusenden.

15dez,son,*



**Finanzielles.**

# FEDERAL TRUST & SAVINGS BANK

Bericht über den Stand am Geschäftsbeginn, 12. Januar 1905.

**Bestände.**

| | |
|---|---|
| Darleihen und Diskonto | $ 6,677,831.63 |
| Bonds und Aktien | 1,382,950.09 |
| Baargeld an Hand u. Sichtwechsel | 3,938,145.53 |
| | $11,998,927.25 |

**Verbindlichkeiten.**

| | |
|---|---|
| Kapital | $ 2,000,000.00 |
| Ueberschuß u. unvertheilte Profite | 833,221.02 |
| Zurückbehalten für Steuern und aufgelaufene Zinsen | 24,728.99 |
| Unbezahlte Dividenden | 1,408.00 |
| Depositen | 9,139,569.24 |
| | $11,998,927.25 |

Ein allgemeines Bank- und Trust Company-Geschäft.

**3 Proz. Zinsen bezahlt auf Spareinlagen.**

Ihre Kundschaft erwünscht.

| Beamte: | Direktoren: |
|---|---|
| Thomas P. Phillaps, Präsident. | E. H. Gary, Vorsitzer. |
| Nathan G. Moore, Vize-Präsident und Rechtsberather. | Charles Deering. |
| Charles S. Castle, Vizepräsident. | W. J. Chalmers. |
| F. J. Scheidenhelm, Kassirer. | Norman B. Ream. |
| Edwin L. Wagner, Hilfskassirer. | E. B. Shedd. |
| Irving J. Shuart, Sekretär. | A. E. Nusbaum. |
| | E. J. Buffington. |
| | D. W. Burrows. |
| | Nathan G. Moore. |
| | Alfred H. Mulliken. |
| | J. R. Vance. |
| | T. P. Phillips. |

**Nordost-Ecke La Salle und Adams Str.**



# Illinois Trust & Savings Bank

**CHICAGO.**

**Geschäftsbericht, 12. Januar 1905.**

**Bestände.**

| | | |
|---|---|---|
| Sicht-Darlehen auf Werthpapiere | $21,926,501.24 | |
| Zeit-Darleihen auf Werthpapiere | 26,655,581.56 | |
| Darleihen auf Grundeigenthum | 1,354,171.68 | |
| | | $49,936,254.48 |
| Grundeigenthum | | 68,323.84 |
| Bonds und Aktien | | 23,229,252.61 |
| Baargeld und Wechsel | | 24,271,658.23 |
| | | $97,505,489.16 |

**Verbindlichkeiten.**

| | | |
|---|---|---|
| Eingezahltes Kapital | | $ 4,000,000.00 |
| Ueberschuß-Fond | | 5,000,000.00 |
| Unvertheilte Profite | | 1,030,054.36 |
| Sicht-Depositen | $24,606,284.00 | |
| Zeit-Depositen | 62,869,150.80 | 87,475,434.80 |
| | | $97,505,489.16 |



**Wenn Ihr Geld anlegen wollt für eine Reihe von Jahren,**

so ist eine erste Hypothek auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum, von einer konservativen Gesellschaft übernommen, die allersicherste Anlage. Ein Theil unserer Fonds ist in solchen Papieren angelegt, und wir offeriren unseren Kunden eine ausgewählte Liste dieser Art Sicherheiten.

Sprecht vor oder schreibt nach unserer Liste.

# PEOPLES TRUST AND SAVINGS BANK

**47. Str. & Ashland Ave.**

Direktoren:

| | |
|---|---|
| Nelson Morris | S. R. Flynn |
| J. A. Spoor | Arthur Meeker |
| C. F. Clausen | Wm. J. Rathje |

15jan,sondibo*



# CHICAGO TITLE & TRUST COMPANY,

**100 Washington Str.**

Besitzen die einzigen vollständigen Register der Land-Besitztitel von Cook County.

Ist die einzige Gesellschaft, welche vollständige Abstrakte der Titel für Grundeigenthum liefern kann, welche alle Einzelheiten desselben genau angeben.

Garantirt Grundeigenthum-Besitztitel zum Nutzen der Eigenthümer oder Hypothekenbesitzer, und untersucht in speziellen Fällen Titel irgendwo in den Vereinigten Staaten.

Ist autorisirt vom Staate Illinois und von allen Gerichten als Administrator, Vollstrecker, Vormund, Verwalter, Trustee, Massenverwalter und Bevollmächtigter zu wirken und ein allgemeines Trust-Geschäft zu führen.

E. G. Keith, Präsident. — A. R. Marriott, Vize-Präsident.
Wm. C. Niblack, Vize-Präsident und Trust-Beamter.
H. B. Riley, Sekretär. — Wm. R. Folsom, Schatzmeister.

**100 Washington Str., Chicago.**



# THE PHOENIX,

**eine Gesellschaft für Sparer.**

4 Prozent Zinsen bezahlt. Voller Gewinn-Antheil nach fünf Jahren. Seid Euer eigener Bankier. Es bezahlt sich. 13ap,X,1j

**245 Sedgwick Str.**



**Finanzielles.**

| | |
|---|---|
| Kapital | $4,000,000 |
| Ueberschuß | $1,250,000 |

# CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

**Südwest-Ecke Dearborn und Monroe Str.**

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

**Ein Dollar eröffnet ein Sparkonto.**

Spar-Departement offen bis 4 Uhr Nachm. Samstags.

11mat,mison*



# $50.00 eroffnen ein Check-Konto.

bei uns, und bietet Euch dieselben Vortheile als alle Banken großen Einlegern gewähren. Aerzte, Zahnärzte, Grocers, Restaurateure, Wirthschafts-Besitzer, Fleischer, Zeitungshändler, und alle Geschäftsleute die häufig Checks ihren Kunden auszahlen müssen, werden von uns alle wünschenswerthen Bank-Vortheile geboten. Haltet Euer Geld in der Bank und zieht es per Check, wenn nöthig, aber haltet es nicht im Hause, wo es gestohlen, verbrennen oder verloren werden kann.

**Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.**

Unsere Spar-Einleger erhalten hübsche Uhren, die genau die Zeit halten, für Ersparnisse zu Hause.

**PAN AMERICAN BANKING CO.,**
185 Dearborn Str. Phone Central 2110.
„Ogden Ave. Branch",
263 Ogden Ave., Ecke Wood Str.
dez18,sonmi,3m



Mitglieder Chicago Stock Exchange, Chicago Board of Trade. — INVESTMENTS — Ground Floor 112 La Salle Str.

Wir offeriren gute Werthpapiere (jeden Tag verkäuflich), die infolge der letztjährigen Krisis in Wall Street sehr billig sind und unter dem normalen Werthe stehen und zu jetzigen Preisen ca. 5 bis 12% Zinsen auf die Kapital-Anlage bringen, mit Aussichten in einigen Jahren das Kapital um 25 bis 100% durch Steigen der Papiere zu vergrößern

# Von Frantzius & Co.

112 La Salle Strasse.
31dz,sasomi,4w



# Geld zu verleihen

auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum.—Niedrigste Raten.—Prompte Bedienung.—Darlehen zum Bauen eine Spezialität.—Erste Hypotheken immer zu verkaufen.

**Grundeigenthum** gekauft und verkauft.

Sprecht bei uns vor.

**S. W. STRAUS & CO.,**
114 LaSalle Str. Tel. Main 3624.
1no—28fbX



James G. Robertson. Francis A. Lackner, Jr.

**Robertson & Lackner.**

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum.
Bau-Anleihen.
Erste Hypotheken zum Verkauf.
**622 Reaper Block,**
Nordost-Ecke Clark und Washington Str.
5mi,dosondi,1j



# Greenebaum Sons,

**BANKERS.**

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 357

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

Anleihen zum Bauen. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig. Wechsel u. Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. Kreditbriefe für Reisende, zahlbar überall in der Welt. Allgemeines Bankgeschäft. 3ag,dibofon*



# H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch
**H. CLAUSSENIUS.**
**Erbschaften, Vollmachten,**

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau.

CHICAGO. ILLINOIS,
**95 Dearborn Strasse.**
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20no,mijaso*



# Schiffskarten

von und nach

**Europa**

billig und gut.

**Geldsendungen, Kollektionen,**

Erbschafts-Einziehungen, amerikanische Pässe und Notariats-Angelegenheiten reell und pünktlich besorgt.

**GLOBE TOURIST AGENCY,**
**H. ELIASSOF,**
93-95 FIFTH AVE.
Zimmer 3, Bank Floor.
Sonntag offen von 9 bis 12. lodibo*



# Schiffskarten!

**$25** bis Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam und anderen Hafenplätzen, mit Schnelldampfern.

Kauft schnell, ehe es zu spät ist.

**Union Ticket - Office:**
**99 Dearborn Str.,**
Ecke Washington Str.
Sonntags offen bis 12 Uhr. 14jan—3feb,X


(Für die „Sonntagpost.")

## Kunterbuntes aus der Großstadt.

„Siehe, wie schön ist es" etc. — Ein unerträgliches Verhältniß in ärztlichen Kreisen. — Die mißglückte Maßregelung. — Die Anfänge eines berühmten Rennstallbesitzers. — Merkwürdige Abstammung eines Rennpferdes.

„Siehe, wie schön ist es, wenn Brüder einträchtiglich beieinander wohnen", — so singt man nun schon seit den Tagen des seligen Horatius Flaccus, und muthmaßlich hat man, wenn auch nach anderem Text, aus derselben Tonart auch schon lange vor dem Erdenwallen des genannten römischen Poeten gesungen. Trotzdem merkt man im täglichen Leben von der den Brüdern — Menschenbrüdern — anempfohlenen Einträchtigkeit herzlich wenig. Um so erfreulicher wirkt es, wenn hier und da ein leuchtendes Exempel in die Erscheinung tritt, und es ist recht und billig, daß man dergleichen mit Fleiß zu Protokoll nimmt und im Berichte aufbewahrt zu Nutz und Frommen aller Zeitgenossen nicht nur, sondern auch kommender Geschlechter.

Wie sattsam bekannt, hat die Eintracht schon von jeher keinen größeren Widersacher gehabt, als den Neid in seinen vielerlei Gestalten, als da sind der gewöhnliche blasse Neid, der Liebesneid, der Futter- oder Brotneid, der Künstler- oder Ruhmesneid, usw., usw. In einzelnen Berufsklassen, in welchen der Neid besonders stark grassirt, tritt derselbe zumeist in verkleideter Form auf, nämlich unter der Maske der Kollegialität. Am heftigsten pflegt er in dieser Verkleidung unter den Schauspielern und den — Aerzten zu hausen. Worauf das zurückzuführen, ist ein psychologisches Räthsel, für welches eine allerseits befriedigende und zweifellos zutreffende Lösung zu finden den Gelehrten bei ihren Forschungen in dem Labyrinth, welches man das Menschengemüth nennt, noch nicht gelungen ist. Vielleicht ist die Behaftung als eine Art Ausgleich dafür zu betrachten, daß die Angehörigen der beiden erwähnten Berufsklassen anderweitig, durch Bresthaftigkeiten oder Kummer, nur wenig geplagt zu werden pflegen, theils weil sie sich dadurch nicht anfechten lassen, theils weil sie sich davor zu schützen wissen. — Ist der Neid des einzelnen Arztes gegen den andern schon ein schlimmes Ding, so hat man oft beobachtet, daß das unangenehme und unheimliche Gefühl sich zu förmlicher Wuth steigert, wo ganze Schulen der Heilkunst mit einander in Berührung gerathen. Groß und bitter war besonders die Feindschaft, mit welcher die Schüler des braven alten Hahnemann, die Homöopathen, von der Bruderschaft ihrer „regulären" Kollegen verfolgt wurden. Hin und wieder, z. B. Ausgangs der Fünfziger Jahre in Cleveland, ist diese Feindseligkeit weit über das polizeilich erlaubte Maß hinausgegangen, und bis ganz vor Kurzem haben sich die Anhänger der einen Richtung von denen der anderen nichts Liebes versehen dürfen.

Jetzt nun tritt in dieses unliebsame Bild ein Wechsel freundlichster Art. Hier bei uns, auf Chicagoer Boden, ist das Unbegreifliche zum Ereigniß geworden, haben Lamm und Löwe sich freundnachbarlich gelagert.

Das Geschehniß — thatsächlich eingetreten und historisch unanfechtbar — hat sich in Verbindung mit der Reorganisation des ärztlichen Stabes unseres Countyhospitals vollzogen. War es schon erstaunlich, daß die Kaste der Aerzte gegen die Art keinen Widerspruch erhob, auf welche die Zusammensetzung des Stabes bewerkstelligt wurde — dieselbe wurde nämlich einer Aerztekommission überlassen, deren Mitgliedern damit gewissermaßen eine höhere Stelle eingeräumt wurde und zugleich das Recht von dieser Stelle aus an der Leistungsfähigkeit der Bewerber Kritik zu üben — so hat das Ergebniß der Beamtenwahl, welche die Stabsmitglieder vorgenommen haben, um sich für ihre Thätigkeit zu organisiren, fast sprachlose Ueberraschung verursacht. Die „Regulären," obgleich im Besitz einer großen Mehrheit der abzugebenden Stimmen, haben — man sollt' es wirklich nicht für möglich halten — den Homöopathen und den Eklektikern nicht nur Anstandsbrocken in Gestalt von je einer Vizepräsidentschaft zukommen lasssen, sondern die Selbstentäußerung soweit getrieben, auch die Schriftführerstelle mit einem Homöopathen zu besetzen. Sie bekunden hiermit vor allem Volke, daß auch die Homöopathen — nicht nur gewissermaßen und unter Protest seitens der wahren Jakobe, sondern wirklich und wahrhaftig, ohne alle Beanstandung seitens der „regulären Schule und ihrer Anhänger" — Aerzte sind. In der Geschichte der Heilkunde passirt zwar gegenwärtig alle Tage irgend etwas Neues, in der des ärztlichen Berufes aber ist so etwas wie die soeben vollzogene Wahl noch nicht dagewesen. Zu befürchten ist nun freilich, daß die „Regulären" vom Stab ob dieser Tempelschändung: als solche mindestens werden die Eiferer den gethanen Schritt auffassen — von ihrer entrüsteten Kollegenschaft werden in Acht und Bann gethan werden. Schön aber war es doch von ihnen.

* * *

Falls der Schulrath über den mancherlei Entwürfen, welche ihm für die Schulverwaltungsparagraphen für den neuen Stadtcharter zur Begutachtung unterbreitet werden, noch dazu kommen sollte, dürfte im Laufe dieses Winters der Alleinherrschaft ein Ende gemacht werden, welche von den sog. Schuldienern — in Wirklichkeit sind sie die Schulherren — über die städtischen Schulhäuser ausgeübt wird. Bekanntlich unterstehen diese kleinen Potentaten keineswegs der Botmäßigkeit der Schulvorsteher, sondern nur der des „Chefmaschinisten" der Schulverwaltung, eines Herrn, der, wenn's gut geht, sich ungefähr alle zwei Jahre einmal in jeder Schule sehen läßt, und auch dann nur sehr flüchtig. Den Schulvorstehern geht es wieder den Strich, sich über Pflichtvergessenheit auf Seiten der Schuldiener bei dem Chefmaschinisten zu beklagen, und Beschwerden, welche auf dem Umwege durch die Kanzlei des Schuldirektors ihren Weg nach der Geschäftsabtheilung der Schulverwaltung finden, werden dort nur sehr oberflächlich berücksichtigt. Die beiden Abtheilungen der Erziehungsbehörde arbeiten halt nicht mit-, sondern gegen einander. Aber, wie gesagt, wenn die Herren Schulkommissäre über ihren Zukunftsplänen dazu kommen, dann soll eine Aenderung in dem System eintreten; es soll den Schulvorstehern eine gewisse Autorität über die Schuldiener gegeben werden.

Ein Unter-Ausschuß des schulräthlichen Komites für Liegenschaften und Bauten war neulich bemüht, an einem der Schuldiener, dessen Amtsthätigkeit hauptsächlich in der Ausstellung von Gehaltsquittungen besteht, ein abschreckendes Beispiel zu statuiren. Gar zu häufige Nachbestellungen von allerlei Haushaltungs-Utensilien hatten die Aufmerksamkeit der gestrengen Obrigkeit auf diesen Biedermann gelenkt, und er war vor den Rath geladen worden, damit er sich verantworte. Das gelang ihm nur schlecht. Man gab ihm zu verstehen, daß er für die verloren gegangenen Gegenstände haftbar gemacht werden würde. Entweder werde er den Schaden ersetzen oder er werde abgesetzt werden. Ehe es noch zur Beschlußfassung kam, nahm eine andere, wichtigere Angelegenheit die Aufmerksamkeit der Kommissäre in Anspruch, und der Schuldiener wurde von dem Ausschuß-Vorsitzenden mit einer Handbewegung nach einem in der Nähe befindlichen Stuhl bedeutet, er möge vorläufig Platz nehmen. Der Inkulpat ließ sich nieder, aber nur um alsbald leidvolle Grimassen zu schneiden und dann sehr unruhig hin und her zu rücken. Als man sich nach einer Weile wieder mit ihm beschäftigen wollte, ergriff er zuerst das Wort. Man hätte von Schadenersatz gesprochen, sagte er, den er leisten sollte; falls er wirklich haftbar sei für die abhanden gekommenen Sachen, so würde er ja wohl dafür aufzukommen haben, und man möge anordnen, daß ihm ein entsprechender Betrag von seinem Gehalt abgezogen würde. Aber — was dem Einen recht, das sei dem Andern billig. Man hätte ihm hier soeben einen Stuhl zum Sitzen angewiesen. Einen Stuhl, in welchem sich ein lang hervorstehender, überaus spitzer Nagel befinde. Auf diesen Nagel habe er zu seiner schmerzlichen Ueberraschung in seiner Unschuld sich vertrauensvoll gesetzt. Wie sehr dadurch seine Gefühle verletzt worden seien, könne man sich vielleicht vorstellen; von einer Entschädigung hierfür wollte er indessen absehen, aber — weil denn doch gerade von Schadenersatz die Rede sei — erwarte er mit Bestimmtheit, daß man ihm die durch den Nagel zerfetzten Beinkleider ersetze. — Die Herren vom Komite haben einander angesehen und nach einer kleinen Pause dem Schuldiener eröffnet, er könnte nun gehen; von der Berechnung einer Ersatzsumme für den Schaden, welche die Behörde durch seine Nachlässigkeit erlitten, wolle man für diesmal noch absehen, doch sollte er sich wohl dafür hüten, nochmals Grund zu einer Klage zu geben.

* * *

Der bekannte Sportsmann und Rennstallbesitzer George B. Clason hat den Grundstock zu seinem Vermögen, wie viele andere Leute auch, als Eisenbahn-Kondukteur, oder wie man draußen sagt, Zugführer gelegt. Es war das in der guten alten Zeit, in der ein umsichtiger Zugführer sich nicht viel schlechter zu stehen pflegte, als der Präsident der Eisenbahn-Gesellschaft. Clason war an der St. Paul-Bahn angestellt und hatte seinen Wohnsitz in Milwaukee. Sportsmännische Neigungen hatte er damals schon und sein Einkommen als Zugführer gestattete es ihm, dieselben zu befriedigen. Er hielt sich mehrere Rennpferde und in seinem Haushalt fehlte es nicht an zahlreicher Dienerschaft. Hatte der Herr Zugführer nach gethaner Pflicht seinen Zug in Milwaukee abgeliefert, so vertauschte er schon im Stationsgebäude seinen Dienstanzug mit einer sportsmännischen Gewandung, und vor dem Bahnhofe erwartete ihn eines seiner Gespanne, das ein galonnirter Mohr dorthin gebracht, welcher dem Herrn und Gebieter unter zierlicher Verneigung Peitsche, Zügel und ein neues Paar Stulphandschuhe überreichte.

In solcher Ausstattung kam Clason eines Tages beim Plankinton House, dem damaligen vornehmsten Hotel Milwaukees, vorgefahren, während vor dem Eingange desselben zwei höhere Beamte der St. Paul-Bahn und einer von den außerhalb ansässigen Direktoren der Bahn standen. Dieser warf einen bewundernden Blick auf Clasons Mähren, und da dieser die Bahnbeamten in vertraulicher Weise begrüßte, so konnten dieselben nicht wohl umhin, ihn dem Direktor vorzustellen. Machte dieser schon ein erstauntes Gesicht, als er hörte, daß der elegante Rossebändiger in seinem Zivilverhältniß Zugführer war, so verwunderte er sich noch mehr, als Clason, nachdem er aufgezählt, welche Abstammung die von ihm gelenkten Pferde sich rühmten, auf die Frage, ob er dieselben nicht verkaufen würde, gleichmüthig zur Antwort gab: „Falls ich meinen Preis dafür bekomme, weshalb nicht? Sie kosten $5000." — „Sagen Sie einmal, Herr Clason," kopfschüttelte jetzt der Direktor, „kommt es Ihnen nicht auch so vor, als ob das für einen Zugführer ein etwas kostspieliges Gespann ist?" — Herr Clason war nicht so leicht in Verlegenheit zu bringen. „Wenn Ihnen diese Gäule schon imponiren, Herr," gab er zurück, „so sollten Sie mit nach meinem Stall kommen. Da will ich Ihnen eine Stute zeigen, neben der sehen diese nur wie ganz erbärmliche Schinder aus." — „So," entrüstete sich der Direktor nun beinahe, „die ist dann wohl von ganz besonderer Abstammung?" — „Das wollte ich meinen," bestätigte Clason; „sie kommt von George B. Clason" aus der „St. Paul Road".— „Daher scheint mir der ganze Stall nebst Zubehör zu stammen, mein Lieber!" fuhr es jetzt dem Direktor heraus, welcher sich dann zornmuthig auf dem Absatz umdrehte und im Hoteleingang verschwand, während Clason ihm gemüthlich nachblickte, mit einem Scherzworte von den Herren Vorgesetzten Abschied nahm, einen Schnalzer that und mit seinen Rennern davonjagte. —ss.


**Seit über sechzig Jahren.**

**Ein altes bewährtes Heilmittel.**

**Frau Winslow's Soothing Syrup** seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt

**Mrs. Winslow's Soothing Syrup** und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche. lab,friodi,1j


## Aus Großvaters Haus.

Nach Familienerinnerungen erzählt von Margarethe Stadler.

Das Haus der Großeltern in Köln stand nur wenige Schritte vom alten großen Dom entfernt, der zu jener Zeit, von welcher ich erzählen will, noch nicht seine herrliche Gestalt in Vollendung zeigte. Nur der Chor wuchs in seinen reinen, schönen Linien aus dem Meer kleiner und größerer Häuschen und Häuser heraus, und wunderlich ragte damals der Domkranz, als Wahrzeichen der Stadt, in die blaue Luft. Für uns Kinder, die wir in Berlin aufwuchsen, kam ein Besuch bei den Großeltern im alten Hause am Jülichsplatz (wohlriechenden Angedenkens) einer Reise in's Märchenland gleich. Und wir staunten jedesmal von neuem, wenn wir die prächtige Stadt mit ihren mächtigen Thürmen und zierlichen Thürmchen über dem breiten Strom auftauchen sahen, zu dessen majestätischem Rauschen der Glockenhall so gut passen will, der uns feierlich grüßte.

Mit unserem schwärmerisch geliebten jugendlichen Onkel Franz kletterten wir, gefolgt vom „Spitz" und seinem Sohn „Kind", den beiden Haushunden, in Keller- und Bodenräumen des Großvaterhauses umher, und es gruselte uns gehörig, denn es gab auch köstliche Spukgeschichten im alten Hause, und ritten auf dem geschnitzten Treppengeländer entlang oder gingen mit „Tant Nettchen", Mutters jüngster Schwester, in die schöne Vorrathsstube, wo bunte Kachelverzierungen aus dunkler Eichenholzverkleidung blickten, und wo ein ganz eigenartiger Duft herrschte, der den schweren, großen, metallverzierten Leinenschränken entströmte und sich mit dem feinen Apfelgeruch mischte, der aus der anstoßenden Obstkammer herüberdrang.

Am schönsten war es aber in den Zimmern der Großmutter, die damals schon lange verwittwet war, aber stets gern von des Großvaters Lebzeiten erzählte. In der „Putzstube" wurden die grauen Leinenbezüge nur selten von den hellrothen Damastpolstern genommen, und auf dem Mahagonischränkchen stand unter schützenden Glasglocken ein Altmeißener Schäferpaar und eine prächtig vergoldete Stutzuhr. An den Wänden aber, die nicht mit Tapete, sondern mit „richtiger Seide" bekleidet waren, hingen Oelbilder der Familienmitglieder in ernster Würde und steifer Anmuth. Großvater in prächtiger Bürgerwehruniform, seine Schwester, die Großtante Bärbchen, deren Bräutigam als Missionar von einem vergifteten afrikanischen Pfeil getödtet worden, in Nonnentracht, vor allem aber der Urgroßvater in französischer Oberstenuniform, von dem es hieß, daß er der schönste Mann in der ganzen Stadt gewesen sei. So hatte er es denn auch gewagt, trotzdem er nichts besaß als seinen Degen und sein blankes Wappenschild, um das einzige Kind just dieses Kölner Geschlechterhauses zu werben, wo er mit einigen Generalen des kleinen großen Kaisers einquartirt war. Aber der Vater seiner Erwählten wollte von der Heirath nichts wissen. Denn es war jene böse Zeit, in welcher nichts feststand, weder Thron noch Altäre noch des einzelnen schwer erworbener Besitz, und die Sonne, die am ersten Morgen jenes ernsten Jahres blutroth aufging, war die von Jena und Auerstädt! Um so fester schloß sich die alteingesessene Bürgerschaft der großen freien Städte aneinander und wehrte dem Eindringen fremder Elemente. Und so beharrte der Ahnherr bei seinem „Nein", und als das Töchterlein gar nicht abließ mit Bitten und Streicheln und nach ihrer Mutter Ansicht gar blaß und schmal wurde und der Urgroßvater im stürmischen Werben nicht nachließ, wies der alte, eisenköpfige Kaufherr auf das steinerne Wappen über der Thür seines Hauses, durch die schon vier Generationen geschritten. Er gab seinen Segen unter der Bedingung, daß der Urgroßvater, der als Baier in französischen Diensten stand, die fremde Uniform auszöge, Degen und Adelsbrief sorgsam dazu packe und in den Rheinstrom versenke, wo er am tiefsten sei, um fortan die Wage des Kölner Kaufmanns in die Hand zu nehmen. Da ist der Urgroßvater zuerst in schweigendem Zorn von dannen geritten, am Rhein entlang auf Koblenz zu. Aber je weiter er ritt, desto langsamer ging die Reise. Denn neben der Sehnsucht, die ihn nach den Mauern der alten „heiligen Stadt" zurückzog, sprach noch etwas anderes laut in seinem Herzen: die mit aller Macht wieder aufgewachte Liebe zum deutschen Vaterlande, zu deutschem Wort, deutschem Sinn und Wesen. Und im schlanken Trab ritt er wieder nach Köln zurück. Die Familienchronik meldet, daß der stattliche Soldat den Abschied erbeten, das sanfte Ehejoch ergeben auf den stolzen Nacken genommen und daß sich alles zum besten gefügt habe.

Neben dem Bilde der Großeltern aber, das den Großvater im prunkenden Bürgerwehr- und Waffenschmuck zeigte, hing ein anderes, das uns vor allen gefiel, und das deutlich Kunde gab vom Wechsel der Zeiten und Dinge. Es war eine feine Kreidezeichnung in schmalem, goldenem Rahmen und stellte einen prächtigen Männerkopf dar. Und darunter stand in entschiedenen Schriftzügen: „Und gleich den Sternen lenket Gott deinen Weg durch Nacht! Gottfried Kinkel." Dieses Bild aber hing zusammen mit einem interessanten Ereigniß, das sich im alten Hause folgendermaßen zugetragen hatte: Als unser oben erwähnter Onkel Franz noch ein kleiner Knabe war, hatte er seinen Vater auf Schritt und Tritt begleitet und es auf's schmerzlichste empfunden, als ihm das plötzlich nicht mehr gestattet wurde. Denn es kamen häufig in der Abendstunde fremde Herren zum Großvater, die dann in seinem Arbeitszimmer bei einem Glas Wein und einem Imbiß lange in ernstem Gespräch verweilten. Die Großmutter setzte sich an solchen Abenden mit den Kindern in die abgelegene Wohnstube, nahm sie zu sich auf den Fenstertritt und hieß sie mit nachdenklichem Gesicht und sorgenvollen Augen stille sein und zu niemand von den Gästen sprechen. Das Gebot wollte Franz, der Jüngste, gern befolgen, nur selber etwas mehr zu wissen hätte er gewünscht. So schlich er denn Nachts wieder aus seinem Kämmerchen und bemühte sich, etwas zu erlauschen; denn der Besuch dauerte oft bis zu später Stunde.

Endlich wurde sein Mühen gekrönt. Da war spät Abends ein fremder, großer Mann, von einem der altbekannten Gäste geleitet, erschienen, den der Großvater gleich in das Fremdenzimmer geführt und ihn dabei gebeten hatte, zu ruhen, damit er für die Nacht ein wenig gestärkt sei. An jenem Abend gab es viel Heimlichkeiten im Hause, und die allezeit tapfere und lustige Großmutter weinte und schlang ihrem hochgewachsenen Gatten die Arme um den Hals und schluchzte: „Du darfst es nit thun, Franz, ich stürbe, wenn dir etwas geschähe! Denke an mich und die Kinder und thu es nit." Und der Großvater hatte ihr beide Hände auf die Schultern gelegt, ihr fest in die Augen gesehen und gesagt: „Ich leg' es in deine Hand, Nettchen. Willst du wirklich, daß ich hier bleibe?" Da hatte die Gefragte den blonden Kopf fest an die Brust ihres Gatten gedrückt und noch ein paar Minuten leise geschluchzt, bis sie endlich kaum hörbar geflüstert hatte: „Gott möge euch geleiten!" Und dann hatte sie die Kerzen vor dem Muttergottesbild angezündet und lange auf den Knieen gelegen, das Antlitz in die gefalteten Hände gedrückt, um dann wieder ruhig und gefaßt an ihr Tagewerk zu gehen. Und als es Nacht wurde und tiefes Dunkel die Gassen einhüllte, hatte der Großvater mit dem Fremden, der von ähnlicher Statur war wie er selbst und dem er seinen eignen Mantel und Hut gegeben, das Haus verlassen und war bei einer Anverwandten in Düsseldorf geblieben, wie die Großmutter den Kindern auf ihre beständigen Fragen zur Antwort gab, bis er eines Tages ernsten, fast feierlichen Gesichts heimkehrte, und zur Großmutter sagte: „Nun ist er, so Gott will, in London!"

An jenem Tage — es war im November 1850 — brachten die Zeitungen die Nachricht, daß Gottfried Kinkel aus der Haft in Spandau befreit und auf der Flucht begriffen sei. Ein Jahr später erhielt der Großvater zum Andenken die Zeichnung, welche fortan das Staatszimmer schmückte.

# Dr. WEINTRAUB,

— der —

**Wiener Spezial-Arzt,**

wünscht anzukündigen, daß mittelst seiner neuen Behandlungsmethode, bekannt als

# VITALISM

er die hartnäckigsten Fälle heilt, die von anderen Aerzten behandelt und als unheilbar aufgegeben worden waren. Diese Methode wurde von deutschen und französischen Spezialisten erfolgreich angewandt und die Heilungen, die durch Vitalism erzielt wurden, riefen Erstaunen hervor. Die hartnäckigsten chronischen Krankheiten der Männer wichen derselben und neues Leben, Kraft und Lebensfreude wird den körperlichen und geistigen Wracks wiedergegeben.

**Ich will, daß jeder Mann,**

der an irgend einer der nachbenannten Krankheiten leidet, in meiner Office vorspricht und sich vertraulich ausspricht, und ich werde ihm zeigen, daß er nachhaltig kurirt werden kann.

**Absonderungen** in 5—10 Tagen kurirt.

**Beschwerden** verschwinden in etlichen Tagen.

**Blutvergiftung** der König aller geheimen Krankheiten, nachhaltig und gründlich in 60 bis 90 Tagen geheilt.

**Verlorene Manneskraft** und Schwäche, Gedächtnißschwäche, Kraftverlust, Sorgen, welche einen für die Ehe untauglich machen, in 30 bis 45 Tagen nachhaltig kurirt.

**Krampfaderbruch und Hydrocele** kurirt und nachhaltig beseitigt.

Ich lade besonders alle unzufriedene Leidende ein, die von anderen Aerzten erfolglos behandelt wurden, vorzusprechen und ich werde ihnen beweisen, daß Vitalism Andere kurirt hat und auch Euch kuriren wird.

**Konsultation frei und vertraulich.**

Sprechstunden: 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abend. Montags, Mittwochs und Freitags von 8:30 bis 5:30 Nachm. Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

**Dr. Weintraub, Wiener Spezial-Arzt,**
**246-248 State Str.**
3. Flur, gegenüber Rothschild's Departement-Laden.
sason,*



# $5.00 per Monat.

Medizinen eingeschlossen. — Bezahlt für alle medizinische Behandlung im

**KIRK MEDICAL DISPENSARY,**

Zimmer 211 u. 212 Chicago Opera House Bldg. Eingang 112 Clark Str., Ecke Washington Str. Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 5 Nachm. Sonntags: 9 bis 12.

Bruch bei Männern, Frauen und Kindern positiv und nachhaltig kurirt in 30 bis 60 Tagen und das Bruchband ist für immer unnöthig, keine Schmerzen, Gefahr, Operation oder Abhaltung vom Geschäft. Geschriebene Garantie einer nachhaltigen Heilung in jedem Falle. Hämorrhoiden, Fissures, Geschwüre und alle Afterkrankheiten schnell und nachhaltig geheilt durch neue und schmerzlose Methoden.

Krankheiten der Augen, Ohren, Nase, Kehle und Lungen, Rheumatismus, Haut-, Blut- und Nervenleiden, Magen-, Leber-, Nieren- und Blasenkrankheiten, Krankheiten von Frauen und Kindern und alle chronischen oder Privatleiden jeder Art, welche von Anderen als hoffnungslos aufgegeben wurden, schnell und nachhaltig kurirt. Konsultation frei.

**Freie X-Strahlen Untersuchung.**

Unser elektrisches Departement enthält eine der größten, neuesten und besten X-Strahlen-Maschinen der Welt, welche dazu dient, um eine Diagnose bei verborgenen Leiden festzustellen, die durch gewöhnliche Methoden nicht entdeckt werden können. 11ok,dido,1j



# Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien.—Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Behlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill. 13ma,tX,1j

**Solide goldene Brillen,** jede Facon,

**$3.65**

Jedes Paar garantirt. Augen frei untersucht.

**PAUL OPTICAL CO.,**
Wholesale Optiker.
Office 704, 185 Dearborn Str., Chicago,
1 Thüre nördl. von der Fair, 7. Floor.
sondibo—24dej



# Heilt Euch selbst

French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10ma,dibofon*



**DR. J. H. GREER,**

deutscher Arzt, 52 Dearborn Straße, berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags. *X



# WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

**84 Adams Strasse, Zimmer 60,**

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

**Nur drei Dollars**

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags. *X


— Naheliegend. — Frau: Denken Sie sich, mein Mann hat einen Hitzschlag bekommen. — Kein Wunder, so heiß wie Sie ihm auch das Leben machen.

— Auch eine Friedensfreundin. — Alte japanische Jungfer (nachdem sie den Verlust von 30,000 Japanern in einer Schlacht durch die Zeitung erfahren): „Wieder 30,000 Chancen zum Heirathen weniger."

# Der Stammtisch.

Von Albert Weiße.

Quabbe: Die rückhaltslose Offenheit, mit der der Gouverneur in seiner Botschaft die Mängel unserer Rechtspflege eingesteht, ist lobenswerth.

Grieshuber: Gewiß, denn Selbsterkenntniß ist der erste Schritt zur Besserung. — Ein bischen komisch wirkt dieses Eingeständniß aber doch, weil es von dem Manne gemacht wird, der als Staatsanwalt eigentlich der Nächste dazu gewesen wäre, den Karren der Themis aus dem Sumpf zu ziehen, statt ihn noch tiefer hineinzuschieben.

Charlie: Das hat er redlich gethan, und sein Nachfolger rauft sich die Haare aus über die Erbschaft, die er angetreten hat; das Gefängniß ist mit Untersuchungsgefangenen, die seit Monaten auf ihre Aburtheilung warten, überfüllt, und die Strafrichter haben eine unerhört große Anzahl unerledigter Kriminalfälle an Hand.

Grieshuber: Der Staatsanwalt Deneen hatte für diese Art von Geschäften in den letzten Monaten absolut keine Zeit, weil der Gouverneurs-Kandidat Deneen im Lande umherziehen mußte, um Stimmen zu werben....

Lehmann: Da hat er jar nich' übel dran jethan, weder for sich, noch for det Land in'n Alljemeinen. Er is jewählt, un' die Landbevölkerung kriegt endlich det, wat sie sehr Noth duht — nämlich jute Verkehrswege. — Bei seine Tippelei von einen Hoosiernest nach's andere hat er die janze Erbärmlichkeit der Landstraßen zu kosten jekriegt, seine zwei Pferde un' sein Wagen sind im Sumpf ersoffen, un' er selbst is mehr als einmal bis an die Knieen in'n Dreck stechen jeblieben. — Is et da 'n Wunder, det er sich jeschworen hat, es muß annersch werden, wenn er jewählt wird?

Quabbe: In seiner Botschaft, die, nebenbei bemerkt, ein beredtes Zeugniß für die verständige Auffassung seiner Gouverneurspflichten ablegt, empfiehlt er, die Straßenanlagen und -Verbesserungen durch die Zuchthäusler ausführen zu lassen. — Dadurch würden zwei Fliegen mit einer Klatsche geschlagen werden; — die, in ein akutes Stadium getretene Frage der Sträflingsarbeit würde gelöst und gleichzeitig die so nothwendigen Verkehrswege im Staate geschaffen werden.

Kulicke: Alle neuen Bruhms schwiepen gut....

Lehmann: Oder, um mit Schillern zu sprechen: „Die Botschaft hör' ick wohl, allein et fehlt der Jloobe!" — Ja, wenn er als Staatsanwalt alle Spitzbuben, Räuber un' Mörder von's Cook County nach Joliet jeschickt hätte, denn ständ' ihm jetzt 'ne Nobeljarde zu Jebote, mit die er, wat den Schosseebau anbetrifft, sein Jahrhundert in die Schranken fordern könnte; aber mit die paar armseligen Schlucker, die in sein staatsanwältliches Netz stechen jeblieben sind, kann er den Kohl nich fett machen un' ooch keine Dausende von Meilen Straßen bauen.

Charlie: Ein bischen ängstlich scheint der neue Mann an der Spritze aber doch auch zu sein. — Er warnt die Gesetzgeber, uns Chicagoern nicht carte blanche zum Schuldenmachen zu geben....

Kulicke: Ich wunder, was der Riesen ist, daß er keinen Stäff un' keine Körnels mehr haben will....

Lehmann: Det hängt ooch mit seine Abneijung jegen die Schuldenmacherei zusammen; er fürchtet, det die so plötzlich von jewöhnliche Wardbummler zu leibhaftige Oberschten avankfirten Kerle der Hochmuthsdeuwel zu Kopp steigen würde, un' det so 'n Oberscht noch mehr Schulden machen würd wie ein Major....

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Die Antrittsrede des Gouverneurs Folk von Missouri gefällt mir noch besser, als die des Deneen. — Er erklärt kurz und bündig: Ein Gesetzgeber, der einen Freipaß von einer Eisenbahn annimmt, ist schon auf der ersten Station angekommen, die nach dem Zuchthause führt.

Charlie: Die Missourier Körnels werden nicht schlecht spucken, wenn sie ihre Fahrt nach Jefferson City bezahlen sollen....

Lehmann: Die meisten werden det wohl brav bleiben lassen.

Quabbe: Wenn aber die Annahme der Pässe strafrechtlich bedroht wird?

Lehmann: Na, mein Jott! Wozu hat denn Missouri die Maulesel, wo es berühmt jemacht haben? Können die Jesetzjeber nich' zu die demokratische Einfachheit der ersten Präsidenten zurückkehren, um wie die zu Pferde uff'n Maulesel ihren Innzug in die Staatshauptstadt halten?

Grieshuber: Auch mit der ganzen parteipolitischen Schmarotzer-Gesellschaft, Hausbeamte genannt, hat er sogleich, und zwar gründlich, tabula rasa gemacht. — Solchen Mann, der nicht für die Gallerie spielt, sollten wir auch haben.

Quabbe: Haben wir ihn denn nicht in unserm Mayor Harrison? — Was war seine Vetobotschaft, mit der er die Scully'sche Feuerwehrvorlage an den Stadtrath zurückschickte, anders, als ein Beweis, daß er unbeirrt das Wohl des Gemeinwesens im Auge hat und seine Pflicht thut, ohne zu bedenken, ob er sich damit sein politisches Grab gräbt oder nicht?

Lehmann: Nee, nee, nee, lieber Quabbe! Sie haben die janze Schoose falsch uffjefaßt. Det Jrab hat er sich schonst jejraben, als er erklärte: „Ick kann nich' mehr als Bürgermeester loofen, oder: no possumo!" wie wir Lateiner sagen. — Seit die Zeit pfeift er uff der Parteimaschine, pfeift uff den Scully mit seine Feuerwehrleute un' Polizisten, pfeift uff Allens, wat irgend wie nach faule Schiebungen riecht, denn er is fromm jeworden, übt immer blos noch Treu' un' Redlichkeit un' hofft, det die Civic Federation un' mit ihr alle jemeinjesinnten Bürger Thränen uff sein kühles Jrab weinen werden.

Grieshuber: Der Alderman Butler hat jetzt seine Drohung wahr gemacht und den Harrison und die Stadt verklagt.

Charlie: Warum?

Grieshuber: Der Richter soll dem Bürgermeister befehlen, den Verweis aus den Akten zu streichen, den ihm der Stadtrath ertheilt hat.

Lehmann: Wenn ick der Richter wäre, denn würd' ick den Bürgermeister befehlen, nich' den Verweis, aberst den Namen des p. p. Butler aus den Akten des Stadtraths zu streichen....

Kulicke: Ich wunder, warum der Butler diesen Käs in die Kuhrt bringt, das ist doch eine Mätter, die den Dschödsch ännihau nicht konzernt!

Lehmann: Natürlich nich! Aber et is nu 'mal so bei uns, det Jeder, wo sich irjend wie uff die Hühneroogen jetreten fühlt, uff's Jerichte looft. Det is nu mal so der Zug der Zeit, un' er wird nich' eher uffhören, bis die Jerichtskosten orndlich erhöht werden, meinen die Richter.

Grieshuber: Mittlerweile aber bleibt die Gerechtigkeit, die sie verzapfen, ebenso billig wie schlecht.

Quabbe: In der Klagesache eines Polizisten gegen die „Civil Service"-Kommission, die ihn abgesetzt hatte, hat sich das Gericht für inkompetent erklärt, Jurisdiktion auszuüben. Das ist eine höchst wichtige Entscheidung — sie erhöht die Macht der Disziplinarbehörde und verschafft ihr den erforderlichen Respekt bei der Polizei und anderen städtischen Angestellten....

Charlie: Unsere Polizei hat 'mal wieder so recht ihre totale Unfähigkeit, die Bürger zu schützen, bewiesen. — Halbwüchsige Lümmel, richtige Lausbuben noch, führen im Ghetto eine wahre Schreckensherrschaft — ein paar friedfertige Juden haben sie todtgeschlagen und sogar einen alten Rabbi bei Ausübung einer Kultushandlung am hellen, lichten Tage gesteinigt....

Quabbe: Die Juden haben deshalb eine Entrüstungsversammlung abgehalten und beim Mayor um Abhilfe und genügenden Polizeischutz petitionirt. Der wird ihnen jetzt auch sicher werden....

Grieshuber: Daran scheinen sie aber selbst zu zweifeln, denn sie haben diese Entrüstungsversammlung in ihrem Tempel abgehalten und den Herrgott ebenfalls um seinen Schutz gebeten. Damit werden sie wohl das Richtige getroffen haben — denn das junge Loafer-Element in Ordnung zu halten, erfordert wirklich mehr als menschliche Kraft.

Charlie: Der Stadtrath will ja auch jetzt die öffentlichen Tanzhallen aufheben....

Lehmann: Die haben ja ooch ihren Zweck verfehlt....

Charlie: „Leider zu gut erfüllt!" solltest Du sagen.... Die jungen Leute, namentlich die Mädchen, haben sich darin nicht nur amüsirt, sondern oft zu gut amüsirt.

Lehmann: Deswegen hätte wohl die obrigkeitliche Moral eins oder ooch alle beiden Oogen zujedrückt.... Denn zu's Amüsiren, Tanzen, Schäkern un' so weiter p. p. sind ja die Tanzhallen am Ende da.... aber, wenn det Verjnügen so weit jeht, det sich die jungen Mädchen in diesen Tempel der Freude verjiften duhn, denn is et Zeit, die Buden zu schließen.

Grieshuber: To change the subject! Was sagt Ihr zu dem Bombenattentat auf die Statue Friedrichs des Großen?

Charlie: Ich denke, irgend ein, bis auf die Knochen waschechter Republikaner, der die Aufstellung des „Ollen Fritzen" als „Entweihung des freien, amerikanischen Bodens" ansieht, hat die Schandthat ausführen wollen. —

Quabbe: Unsinn! Der would-be-Attentäter war ein verrückter Häring, ein Crank....

Lehmann: Na, janz ejal, wat er war! — Er hat die Regierung in Washington in 'ne schöne Bredullje rinjebracht!.... Herr Jemine! Müssen sich die Herrn jetzt for'n Willem schämen! Der muß 'n schönen Bejriff von det zievielisirteste Land der Welt kriejen, wo der Feudalismus nich' mal det steinerne Monument seines hochseligen Urahns unjeschoren sein lassen kann! —

Grieshuber: Und was der „Olle Fritze" blos selbst darüber denken mag?

Lehmann: Det will ick Dir sagen: et wird denken: Etwas Jescheuteres hätte der Junge ooch duhn können, als mir hier uff'n Stein zu stellen und mir so zur Zielscheibe schlechter Yankee-Streiche zu machen — aber neujierig bin ick doch, ob er den armen Neger, wo mich det Leben gerettet hat, mit den Orden „Pour le merit" dekoriren wird!

Alle: Au! Au! Au!

Charlie (zum Hausknecht): Bill!

Grieshuber: Soll der Bill etwa das Gas ausblasen? — Ha! ha! ha! Charlie! Damit kannst Du uns nicht mehr bange machen! — Auf's Gasausblasen steht jetzt für den Kneipwirth die Todesstrafe....

Charlie (lachend): Ja, ja, in voriger Woche hat ja ein Polizist deswegen einen Wirth erschossen! — na, dann will ich's besser nur bleiben lassen — aber fangt endlich an, zu spielen.... Hier sind die Karten.

## Für die Küche.

Italienische Gans. — In Italien beint man die Gans vor dem Braten aus, indem man mit scharfem Messer vom Rücken aus vorsichtig Rückgrat, Rippen und Brustknochen lostrennt, ohne die obere Haut einzureißen. Das Geschäft ist mühsam, aber mit einiger Uebung leicht zu erlernen. Die Flügel sind abzuhacken, die Keulen ebenfalls vom Ständerknochen zu befreien. Die nun offen daliegende, sauber ausgenommene Gans wird dann rasch ausgespült, mit einem reinen Tuch sorgfältig abgetrocknet und mit Pfeffer und Salz sorgfältig eingerieben. ½ Pfund dünne Maccaroni werden in zollange Stückchen gebrochen und in Salzwasser einmal aufgekocht, dann abgegossen und mit ¼ Pfund feingeriebenem Parmesankäse und 3 Unzen zerlassener Butter vermischt, dann noch mit dem Brei von ½ Kanne in Fleischbrühe zerkochten, gepfefferten und gesalzenen Tomaten. Dies streicht man in die Gans, die man gut zunäht und in ein gebuttertes Papier eingewickelt in die Pfanne legt. Man brät die Gans 1½ Stunden und gibt sie mit ihrem Fond, dem man etwas Wein zusetzt, und Tomatenbrei zur Tafel.

Deutsche Gänsefüllung auf Jägerart. — Man brät die Gänseleber leicht an und zerreibt sie fein, den weichgekochten, gut gehäuteten Magen reibt man dazu, gibt einen Eßlöffel pulverisirte Wachholderbeeren dazu, Salz und ¼ Pfund in Wasser eingeweichte Semmel, nach Bedarf noch etwas geriebene Schweinsleber, 2 Eier, etwas Paprika. Dies wird in die Gans eingestrichen, diese zugenäht und gebraten, wie gewöhnlich.

Fleischkuchen. — 2 Tassen Mehl werden mit 1 Theelöffel Backpulver und ½ Theelöffel Salz zweimal gesiebt. Dann hackt man mit einem Messer 2 Eßlöffel Butter in das Mehl und macht hierauf unter Zugabe 1 Tasse Milch schnell einen leichten Teig. Diesen rollt man knapp ¼ Zoll dick aus, und schneidet ihn in viereckige Stücke, von 6 Zoll Größe. In die Mitte jedes Vierecks legt man einen großen Eßlöffel gehacktes Fleisch; man kann verschiedene Fleischreste dazu verwenden, Kalbfleisch, Lammfleisch, Schinken oder Geflügel. Das Fleisch muß ganz fein gehackt, mit Salz und Pfeffer gewürzt und mit Bratensauce, Fleischbrühe oder Milch durchfeuchtet sein. Der Teig wird über dem Fleisch zusammengedrückt und die Kuchen bei Mittelhitze gebacken. Dieselben können kalt oder warm gegessen werden und schmecken sehr gut.

Kaiser-Schmorfleisch. — Ein Stück Rindfleisch von 5—6 Pfund klopft man mit dem Holzschlägel breit, häutet, spickt und gibt es in eine mit Speckscheiben ausgelegte Kasserolle. Mit Salz bestreut, bedeckt man das Fleisch zunächst mit Speck, dann mit einem gebutterten Papier und füllt nun eine Flasche Weißwein nebst der gleichen Menge von — mit Liebigs Fleisch-Extrakt bereiteter — Bouillon auf. Ist dies geschehen, so wird der Topf fest zugedeckt und muß das Fleisch auf gelinder Kohlengluth langsam 3—4 Stunden schmoren. Nach Verlauf dieser Zeit wird die Kasserolle geöffnet, das Fleisch in Scheiben geschnitten, angerichtet und mit der durch einige Löffel brauner Einbrenne seimig gemachten Sauce übergossen.

Rindfleisch-Salat. — Man hackt das Fleisch (nicht allzufein) mit Zwiebeln, schneidet dann in Würfelchen dazu: Kartoffeln, Gurken, Sellerieknollen und einen Apfel. Zwei Eier werden verquirlt, dazu Oel langsam hinzugegeben, Salz, Pfeffer, Zitronensaft, ein Theelöffel Tafelsenf und so viel halb Essig, halb Wasser, daß der Salat recht durch und durch saftig ist. So läßt man ihn zwei Stunden ziehen und verziert ihn mit Kresse.

Karpfen in Weißwein und Sahne. — Ein größerer oder zwei kleinere Karpfen werden geschuppt, gereinigt, in Stücke geschnitten, mit Salz, Pfeffer und feingestoßener Muskatblüthe eingerieben, dann in eine Kasserolle gelegt nebst zwei bis drei Zwiebeln, einem Kräutersträußchen, einer Handvoll feingehackter Petersilie, einigen Meerrettigwürfeln, zwei bis drei Stielchen Schnittlauch, Salz, Pfefferkörnern und Nelken, mit halb Weißwein, halb Wasser übergossen und auf sehr gelindem Feuer langsam gar gekocht. Dann nimmt man die Fischstücke mit der Schaumkelle heraus, gießt die Brühe durch ein Sieb, verkocht sie mit einer Obertasse dicker, süßer Sahne und quirlt sie mit zwei Eigelb ab, worauf man sie über die, in eine tiefe Schüssel gelegten Fischstücke gießt.

Wie man Torten glasirt. — Torten, kleine Kuchen usw. werden glasirt, um das schöne Aussehen und den Wohlgeschmack des Gebäcks zu erhöhen. Vor allen Dingen ist beim Glasiren auf die Beschaffenheit des dazu zu verwendenden Zuckers zu achten; er muß von der besten Sorte, fein gesiebt, sehr weiß, trocken und staubfrei sein, sonst werden die Glasuren nicht glatt. — Man unterscheidet drei Arten von Glasuren: Wasserglasur, die aus Wasser nebst Zucker mit oder ohne Zusatz von Fruchtsäften und feinen Likören, die Eiweißglasuren aus schäumig gerührtem Eiweiß mit Zucker oder auch anderen Zuthaten, und die Schokoladenglasur. Sehr fein ist eine

Ananas-Glasur, die zu den Wasserglasuren gehört. Dazu verrührt man gesiebten, geriebenen Zucker mit ganz wenig Wasser und etwas Saft von eingemachter Ananas so lange, bis der Zucker sich vollständig gelöst hat und einen dickflüssigen Brei bildet, den man mittelst eines Pinsels möglichst gleichmäßig auf die Torte streicht und schnell im Ofen trocknen läßt. Will man die Glasur mit Zitronen-, Himbeer-, Erdbeer-, Orangenblüthen- oder Rosenwasser-Geschmack haben, so würzt man die Zuckermasse mit feinen Fruchtsäften.

Vanille-Glasur stellt man folgendermaßen her: Man stößt eine kleine ganze oder die Hälfte einer größeren Stange Vanille mit ¼ Pfund Zucker recht fein, siebt die Mischung durch, mischt sie mit einem frischen Eiweiß und rührt die Masse so lange, bis sie weiß und schaumig ist, bestreicht die Torte damit und läßt sie im Ofen trocknen.

Zur Schokoladen-Glasur erweicht man ¼ Pfund feine Schokolade im warmen Ofen, verrührt sie mit 2½ Unzen fein gesiebtem Zucker und mischt nach und nach zwei oder drei frische Eiweiß hinzu, bestreicht mit der dickflüssigen, schaumigen Masse die Torte und läßt sie trocknen. Schokoladenglasur eignet sich für Sandtorten, Baumtorten und Brottorten. Manchmal wird eine Punschglasur passend sein, die man herstellt, indem man ¼ Pfund fein gesiebten Zucker mit dem Saft einer Zitrone, einem halben Eßlöffel besten Rum oder Arrak und einigen Tropfen Wasser zu einem dickflüssigen Brei erwärmt und die dann aufgestrichen wird. Wenn man anstatt des Zitronensaftes und Arraks etwas Maraschino nimmt, hat man eine

Maraschino-Glasur. — Nimmt man zu dem gesiebten Zucker starke Kaffee-Essenz, indem man von 2 Unzen frischgebranntem Kaffee eine halbe Obertasse starken Extrakt bereitet, so hat man eine Kaffee-Glasur.

Sehr fein ist Pistazien-Glasur. Man stößt 2½ Unzen Pistazienkerne sehr fein, mischt sie mit ¼ Pfund Puderzucker, etwas Orangeblüthen- und Zitronensaft und bestreicht die Torte damit.

## Afrikanische Karawanenfrauen.

Von Dr. J. Wiese.

Mit einem ganz eigenartigen Reisewerke hat der Afrikaforscher Richard Kandt uns soeben erfreut. Es nennt sich „Caput Nili" und trägt den Untertitel: „Eine empfindsame Reise zu den Quellen des Nils". (Dietrich Reimer, Berlin, 1904.) Es sind merkwürdige Länder und merkwürdige Menschen, von denen das Buch des Verfassers, der fast stets auf neuen, unerforschten Pfaden wanderte, erzählt. Neben fesselnden landschaftlichen Stimmungen zeichnet es sich durch die gemüthvolle Betrachtung, durch das poetische Empfinden und die bisweilen scharfe Satire der Darstellung aus. Einen eigenthümlichen Reiz erhält es aber besonders durch die feine psychologische Beobachtung der Seele des Negers. Vielleicht am meisten wird man sich dieses Vorzuges des Buches bewußt, wenn man das verständnißvolle Urtheil des Forschungsreisenden über afrikanische Eheverhältnisse im allgemeinen und das der Wangwanaleute im besonderen liest.

Die Wangwana oder Küstenleute sind fast in ständiger Bewegung auf den Karawanenstraßen. Diese Rasse hat sich im Laufe der Zeit eine Horde von Weibern als Weg- und Lagergenossinnen herangezüchtet, die aus allen möglichen Stämmen gemischt sind. Sie sind untrennbar mit dem Karawanenleben verknüpft.

Auffallend ist die äußere und innere Gleichtracht dieser Weiber. Wenn nämlich eine Frau durch Kauf oder durch irgend eine andere Weise von ihrem Stamm dauernd losgelöst und der Wangwana-Gemeinschaft eingereiht wird, so wandelt sich ihr Aeußeres schon nach einer recht kurzen Frist durch die willigen Hände älterer Genossinnen; das fordert selten ihr eigener Trieb, sondern fast immer der Wille des Herrn oder Gatten, der dadurch ein Werthsteigen der eigenen Persönlichkeit in der öffentlichen Meinung zu erwirken trachtet. Dreierlei Eingriffe muß sich die Schensi, d. h. die Barbarin, gefallen lassen: eine neue Körperumhüllung, zweitens eine Verstümmelung der Ohren und drittens und zuletzt eine Veränderung der Frisur. Fellstück, Grasschurz, Rindenstoff, Bananenblattschürze oder was sonst ihre Blößen bedeckte oder dies wenigstens versuchte, weicht der Kanga. Diese Kanga ist ein in Europa fabrikmäßig hergestellter, in allen Farben und mit den unmöglichsten Ornamenten bedruckter Kattun, der von den Achseln bis zu den Füßen den Körper fast zweimal umhüllt und neuerdings in der Taille von einem ebenfalls importirten, meist recht geschmacklosen Gürtel festgehalten wird. In der Regel findet diese Einkleidung an demselben Tage statt, an dem das Weib das heimische Herdfeuer verläßt; denn daß ein Suaheli sich etwa in den Markthallen von Tabora mit einer fellbekleideten Gattin zeigen würde, ist einfach unmöglich. Mit der Einkleidung ist das Wichtigste geschehen, die übrigen Prozeduren folgen erst nach mehr oder minder langer Zeit, wenn die Frau in Sprache und Gewohnheiten sich den neuen Verhältnissen etwas akklimatisirt hat. Aber doch ist meist schon vor Ablauf des ersten Jahres die Operation an den Ohrmuscheln vollendet, die an vier, fünf Stellen durchbohrt und durch immer stärkere Pflöcke allmählich erweitert werden, bis sie Raum für die groschengroßen, bunten Papierscheiben bieten, die nach Bedarf von Zeit zu Zeit durch neue ersetzt werden können. Damit ist schon viel erreicht; findet sich endlich auch die geschickte Hand, die die Neophytin lehrt, wie man den spröden Wollkopf in sieben bis zehn von der Stirn bis zum Nacken parallele Haarreihen theilt, zwischen denen die ölglänzende Haut in hellen Streifen schimmert, und die am Halse als kurze, nach oben gebogene Rattenschwänzchen enden, dann dürfen wir es den Pioniren schwarzer Kultur gönnen, wenn sie angesichts der der Barbarei geschlagenen Bresche ein triumphirendes „Es ist erreicht" anstimmen. Die Zahl der Rekruten, die alljährlich dem Weiberheer der Wangwana eingereiht werden, ist heute noch sehr groß, trotzdem die Zwangseinstellungen en masse durch Raubzüge unter der Aegide von Arabern vergangenen Zeiten angehören. Aber andererseits bringt jeder Fortschritt in der Erschließung der Kolonie die Möglichkeit zu vermehrter Werbethätigkeit, weil die Eröffnung neuer Gebiete zur Voraussetzung und zur Folge hat, daß zahlreichen Wangwana als Soldaten und Trägern Gelegenheit zur Anknüpfung von vorher brach gelegenen Beziehungen zu den eingeborenen Stämmen gegeben wird. An dem Tage, an dem das Weib seine Heimath verläßt, um an dem fremden Nomaden zu hangen und Zelt und Lager mit ihm zu theilen, gibt es mehr auf als Eltern und Elternhaus, und nicht nur ein Ziegenfell und Grasschurz fällt da von ihr ab und bleibt zurück, sondern auch eine Reihe von Vorzügen, die den „Barbarenweibern" eignet: Arbeitsamkeit, Ehrsamkeit, Nüchternheit, Bescheidenheit und, last not least, die Tugend.

Aeußerlich gestaltet sich wohl das Loos eines solchen Karawanenweibes besser, aber mit Nachdruck weist Kandt darauf hin, daß die Einreihung der Weiber unter die Wangwana durchaus keinen Fortschritt für sie bedeute. Wohl ist es wahr: ihr Leben hört auf, eine Folge von mit harter Arbeit erfüllten Tagen und Wochen zu sein. Sie behängen den Körper nicht mehr mit Amuletten, um sich die Zuneigung des Mannes zu erhalten, und nehmen theil an den Trinkgelagen, für die sie bisher nur den Stoff bereitet hatten, um vielleicht alsdann von den Trunkenen Mißhandlungen zu ernten. Wohl hatten sie es schwer, aber da die von tausend arbeitenden Generationen ererbte Kraft ihren Körper gestählt hatte, so daß er von der Last nicht erdrückt wurde, und da nichts in ihnen gegen ihr Schicksal rebellirte, weil sie außer bei ihren Fürstinnen kein anderes Familienloos kannten, so waren sie nicht zu beklagen. Jetzt fürchten sie nicht mehr, von Haus und Hof vertrieben zu werden, weil sie Haus und Hof nicht mehr haben, sie zittern nicht mehr, von ihrem Manne verstoßen zu werden, weil sie das Weib aller Männer werden können, die ihnen einen Vortheil bieten; sie sind zwar auch jetzt noch den Schlägen Trunkener ausgesetzt, aber sie sind nicht seltener selbst des süßen Gottes voll und dann nicht minder skandalsüchtig.

Die besseren Mädchen von der Küste haben nur selten Lust, sich den Mühsalen des Wanderlebens auszusetzen; eine „Buchgattin", d. h. eine Frau, die aus dem Hause ihrer Angehörigen unter traditionellen Bedingungen und mit religiösem Zeremoniell zu dem Zwecke der Gründung eines festen Hauswesens geehlicht wird, findet der Küstenträger nicht so leicht. Er nimmt sich eine Bibi, wie das bedeutungsvolle Wort lautet. Da der Geschmack des Schwarzen nicht sehr wählerisch ist, so stellen sich der Erfüllung seiner Wünsche Schwierigkeiten nicht hindernd entgegen. Wenn die zu Kopulirende nur nicht zu auffällig die Anzeichen von greisenhaftem Marasmus oder von Krankheit trägt — Blatternnarben gelten nicht als Schönheitsfehler —, so darf sie nie verzweifeln, Gefallen zu erwecken.

Da die Ehen der Träger mit ihren Weibern selten von einem seelischen Bande gehalten werden, so ist es nicht zu verwundern, daß sie nach Belieben aufgelöst und neu geknüpft werden. Am schlimmsten ist es, wenn in einer Gemeinschaft die Zahl der Männer, wie in jeder Karawane, überwiegt; dann gibt es täglich falsche Bezichtigungen, Schimpfszenen, Prügeleien, Ehebruch u.s.w., und der Europäer, besonders, wenn er ein Neuling ist, der alles ernst nimmt, hat täglich eine Stunde die widerwärtigsten Anklagen und Widerklagen anzuhören und zu schlichten. Meist entsteht der Streit um den Fetzen Stoff, mit dem der Mann die Frau angelockt hatte. Darin sind die Neger fürchterlich gemein. Es kommt nämlich, namentlich auf Stationen, auch vor, daß die Leute längere Zeit zusammenleben. Wenn das Weib auch ein Jahr und darüber die Hütte ihres Gatten getheilt hat, so beraubt er sie doch aller Geschenke, wenn sie freiwillig von ihm geht oder ihm angeblich gerechten Grund sie fortzuschicken gegeben hat. So mußte Kandt meist solchen Romans wegen ein Schauri abhalten, das er ergötzlich schildert:

„In Tambora hatten sie sich vor etlichen Jahren zum ersten Male gesehen. Er liebte sie, sie liebte ihn, und als Dank für genossene Wohlthat schenkte er ihr nach einiger Zeit drei Stücke Zeug. Dann trennte sie das Schicksal. In Bagamojo fanden sie sich wieder, und da ihre Herzen sich rasch entgegenflogen, beschlossen sie, meine Safari gemeinsam mitzumachen — er als Träger, sie als Stütze des Hausherrn. Zunächst begaben sie sich gemeinsam zum Inder — hier schürzt sich der dramatische Konflikt — und kauften das Hausgeräth, das ihnen am nöthigsten erschien, einen Teller mit rothen Blumen, ein Rasirmesser und Wäscheblau.

Die „Ehe" ließ sich auch sehr gut an, und bis Kilimatinde aßen sie gemeinsam von dem Teller mit den rothen Blumen, rasirten sich gegenseitig das Haupthaar und bläuten sich die Wäsche. Dann aber trat etwas zwischen sie — wie er behauptet, ein von mir neuengagirter Träger, wie sie behauptet, eine andere Bibi, die ihn in Tabora erwartete — kurz: da der Brutale immer Recht behält, jagte er sie aus seinem Zelt. Seit dieser Zeit herrschte zwischen ihnen ein leise geführter Streit, der heute in hellen Flammen ausbrach. Vor allem ließ ich die Kriegsobjekte in mein Zelt und in Sicherheit bringen. Dann fragte ich den Mann, ob er denn seinem Weibe, als er sie entließ, die übliche Entschädigung gegeben habe, von der sie leben könne, bis sie einen anderen Beschützer gefunden habe. Kalt und heiter erwiderte er: „Ja, drei Stück Zeug." „Wo?" „In Tavora." Also die Stoffe, die er ihr vor Jahren schenkte, sollten die Entschädigung für die jetzt erfolgte Entlassung sein. Ein allgemeines „Hoh" folgte, selbst aus dem Munde seiner abtrünnigen Partei. Dies „Hoh" war sein Unglück, und das Weib zog triumphirend mit Porzellanteller, Rasirmesser und Wäscheblau davon."

Unter den Weibern gibt es oft fürchterliche Megären, die ihre Männer häufig schrecklich malträtiren. Seltener sind die Ausbrüche von Eifersucht. Sehr charakteristisch für diese Art von Karawanenehen ist der Vorgang, den Kandt also schildert: „Bei einem meiner Leute entluden sich Eifersucht und Karabiner gleichzeitig. Er hatte ihn wohlweislich gegen seinen Arm gerichtet; denn es lag ihm gar nichts daran zu sterben, sondern er wollte nur demonstriren. Aber während er auf eine harmlose Fleischwunde gerechnet hatte, war das Geschoß so boshaft, ihm den Knochen total zu zerschmettern. Als sein Weib ihn zu Tode erschöpft und sich in wildem Schmerze krümmend am Boden ihrer Hütte fand und seinen Zustand erkannte, war die Wirkung auf ihr Gemüth höchst eigenthümlich. Sie weinte nicht, sie jammerte nicht, auch raufte sie nicht ihre Haare, sondern sie schnürte noch in derselben Minute ihr Bündel und siedelte in eines anderen Mannes Hütte über, weil sie weder den Drang noch das Talent zur Krankenpflegerin in sich spürte. Wenn ich aber den Invaliden heute frage, wie er so gottverlassen dumm sein konnte, sich um dieses Weibes willen zum Krüppel zu schießen, so darf ich sicher sein, die Antwort zu erhalten: „Amir ja mungu." — „Es war Allahs Wille."

— Gut abgeführt. — Alte Jungfer: Die heutigen Männer können mich nicht ein bischen begeistern, da waren die Männer von anno dazumal doch viel heroischer, das waren Ritter. — Herr: Na ja, Sie müssen es ja wissen, Sie haben anno dazumal ja schon gelebt.


# Boston Store

STATE AND MADISON STS.

## Der Januar-Leinen-Verkauf.

Dies sind ausnahmsweise Werthe, aber sie repräsentiren nicht einmal ein Zwanzigstel der Bargains, die Ihr in diesem großen Januar-Verkauf vorfinden werdet.

62-zöll. silbergebleichter Tafeldamast, garantirt ganzleinen, regulärer Werth 59, Januar-Verkaufspreis per Yard.......... 39c

Extra speziell — Weiße gesäumte Bett-Decken, die $1.29 Sorte zu 79c und die 89c Sorte zu .......... 59c

16-, 17- und 18-zöll. sehr schweres ganzleinenes ungebleichtes Crash Handtuchzeug, werth bis zu 12½c, Montag die Yard.... 6½c

72-zöll. voll gebleichter, garantirter ganz leinener einfacher Satin Damast, mit Grecian Border, sollte für $1.00 verkauft werden, morgen die Yard zu.......... 59c

Türkisch-rother Tafeldamast, Blumen-Entw., voller Werth 19c, die Yard.. 12½c

2¼ Yds. langes halb gebleichtes Belfast Tafeltuch, ausgezeichneter $1.00 Werth, Januar-Verkaufspreis .......... 59c

18-zöll. Cotton Diaper, die allerbeste Qualität, gut werth 59c, Januar-Verkaufspreis per 10 Yards Bolt zu.......... 35c

84-zöll. gebleichter Tafel-Damast, garantirt reinleinen, die $1.48 Qualität, Januar-Verkaufspreis die Yard zu..... 98c

2 Yards langes ganz leinenes Tafeltuch, in einfach weiß und mit farbigem Border, gewöhnlich zu 98c verkauft, Januar-Verkaufspreis.......... 59c

Hotel- und Boardinghaus-Besitzer sollten von dieser Offerte Gebrauch machen: Am Montag liegen wiederum zum Verkauf auf 3,000 Dtzd. Handtücher, welche ganzleinen, andere Union-Leinen, die meisten davon sind halbleinen, Größen rangiren von 16 bei 32 Zoll bis zu 22 bei 44 Zoll, keines weniger als 12½c bis zu 19c werth, solange Vorrath reicht.. 8c

## Januar-Verkauf Muslins, Betttücher, Domestics.

36-zöll. gebleichter Muslin, in langen Längen, von 8—10 Vorm., Yard zu.... 1½c

36-zöll. feiner Cambric, wünschenswerth für Untermuslins, ein ausgezeichneter Bargain, die Yard zu.......... 4¾c

36-zöll. feiner Madras, für Männer-Hemden, Damenkleider und Wrappers und Kinderkleider, werth 15c, die Yard zu.. 6½c

Bookfold Dreß Percales, in jeder gewünschten Farbe, die Yard zu.......... 5c

Dreß Prints, feine Cotton Challies u. blau u. brauner Schürzen Gingham.... 3¾c

36-zöll. geblümte Silkoline, große Auswahl von Mustern, die 12½ Qualität, per Yard zu.......... 4½c

Seide-Mull, pink, Heliotrop, lohfarbig, cream, hellblau, conary, weiß u. s. w., leicht zerdrückt und beschmutzt an den Enden, werth bis zu 35c, speziell Yard zu...... 9½c

72 bei 90-zöll. gebleichte gesäumte Bett-Tücher, schwere Qual., 27c; und 81 bei 90 zöllige Betttücher, speziell das Stück zu. 33c

Feine Qualität gebleichter Muslin, extra schwere Qualität, vom Stück, per Yard zu.......... 4¾c

54-zöll. gebleichter Muslin für Kissenbezüge, Piquot und Dweight Anchor, Montag per Yard zu.......... 14c

7-4 gebleichtes Piquot und Lockwood Sheeting, guter Werth zu 24c, speziell per Yard zu.......... 16c

45 bei 36 Zoll gebleichte Kissenbezüge, feine Qualität, zu.......... 5¾c

36zöllige ungebleichte Betttuchstoffe, sehr gute Qualität, Yard.......... 3½c

42 bei 36zöllige gebleichte hohlgesäumte Pillow-Slips, feine Qualität, 8½c; und 45 bei 36zöllige.......... 9½c

8-4 Aurora gebleichte Betttuchstoffe, Yard 18c; 9-4 Aurora, Yard 16c; und 10-4 Aurora gebleichte Betttuchstoffe, die Yard zu.......... 20c

10-4 gebleichte und halb gebleichte Betttuchstoffe, Dwight Anchor und Pequot, speziell, per Yard.......... 24c

8-4 gebleichte Betttuchstoffe, feine schwere Qualität, Januar-Verkaufs-Preis, per Yard.......... 12½c

42zölliger gebleichter Pillow Slip Muslin, Pequot, Fruit oft the Loom und Pride of the West, per Yard.......... 9¾c

36zöllige Flannelette, echte Eclipse, in einer großen Ausw. von Farben, um mit der Partie aufzuräumen, per Yard.......... 6¾c

27 Zoll breite Flannelette, in Polka Dots, verschiedene Schattirungen, speziell, Yd. 3½c

27 Zoll breites Garn mercerized Chambray, in hellem Pink und Watermelon, werth 19c, speziell, per Yard.......... 8½c

Feine Partie in farbigen Dimities, Swiß und Lawns, eine große Auswahl in Farben, per Yard.......... 4¾c

## Weißwaaren.

Leset die Januar-Verkaufspreise, es sind die besten Spargelegenheiten des Jahres.

36zölliger Gardinen-Scrim, gute Qualität, Montag, Yard.......... 2½c

40zölliges feines sheer Victoria Lawn, volle 12½c werth—Montag, Yard.......... 5c

Weiße mercerized Waistings—in Scrolls, Dots, Sprays und Jacquard Mustern; eine große Auswahl in Mustern und Qualitäten—ausgezeichnete Januar-Verkaufs-Bargains, Yard 39c und abwärts bis.......... 8½c

## Korsets.

Bezahlt nicht mehr als diese Montags-Preise für Korsets, da Ihr sonst mehr bezahlen müßt, als durchaus nothwendig ist.

Shirred Front Cambric Corset Waists für Knaben und Mädchen, werth volle 25c, Montag .......... 12½c

Hochfeine Qualität shirred Front Cambric und feine Qualität Twill Corset Waists, besetzt mit Spitzen und Edging, würden billig sein zu 50c, Montag.......... 25c

Ideal Corset Waists für Knaben, werth bis zu 50c, zu 25c und.......... 19c

Feine Muster-Korsets, alles neue Modelle, Facons für jede Größe, zu weniger als halbem Preis, zu 59c, 48c und..... 29c

Kabo Korsets, Style 809, gemacht aus fancy Brocade, mit echtem Walfischbein, prachtvoll besetzt, reguläre $4.00 Werthe, Montag .......... $1.19

Eine weitere große Partie der berühmten Redfern Korsets, gemacht aus französischem Coutil und Batiste, nur in Weiß, Style O — werden anderswo im Retail zu $3 verkauft, nur.......... $1.29

Redfern, Style S, Korsets, mit seidenen Hose Supporters an der Front und Seite, angebrochene Partien der $5.00 Sorten, zu .......... $1.98

## Pelze zum halben Preis

und weniger, um am Montag eine rasche Räumung zu erzielen.

$75.00 Nearseal Jacket, Skinner Satin Futter.......... $48.98

$45.00 Electric Seal Jackets zu.......... $24.98

$20.00 „Half sheered" Jackets zu.......... $9.98

$15.00 Sable Racoon Scarfs, speziell.......... $7.98

$16.00 Alaska Fox Scarfs, Montag.......... $9.98

$6.00 Single Skin Fox Scarfs, speziell.......... $2.98

$5.00 Natural Squirrel Ja Ja Scarfs zu.......... $2.48

$2.00 River Mink Scarfs, Montags Preis.......... 98c

## Strumpfwaaren.

Ihr solltet am Montag hierherkommen, wenn Ihr die besten Bargains des Monats wünscht.

Feine importirte Männerstrümpfe, einfach schwarz oder fancy gestickt, Werthe bis zu 35c; Montag zu.......... 5c

Importirte Kinderstrümpfe 5c

Schwere gerippte Kinderstrümpfe.. 8c

35c gerippte Kinderstrümpf 15c

Fancy Damen-Strümpfe....... 5c

Importirte gerippte Damen-Strümpfe.... 19c

Wollene Damen-Strümpfe...... 19c

Seidengestickte Damen-Strümpfe, zu.......... 25c

Drop Stitch Damenstrümpfe 19c

Schwarze wollene Männerstrümpfe zu.......... 15c

Cashmere Männerstrümpfe. 12½c

Importirte fancy gestreifte Damenstrümpfe, gute 30c Qual., Montag... 19c


## Fritz, der Bernhardiner.

Von den Fähigkeiten der berühmten Hunde auf dem St. Bernhard-Hospiz, die sie besonders für die Rettung von Verunglückten geeignet erscheinen lassen, ist schon viel die Rede gewesen. Neuerdings nun hat sich ein Fall ereignet, der diese ausgezeichneten Eigenschaften jener Hunde im besten Lichte zeigt. Ein Italiener war mit seiner Frau auf der Rückkehr nach Mailand begriffen; da sie nicht über genügend Mittel verfügten, um sich eine größere Eisenbahnfahrt leisten zu können, hatten sie, aus der Schweiz kommend, den Weg über den Sankt Bernhard genommen. Sie hatten die Paßhöhe noch lange nicht erreicht, als die Frau im Schnee zusammenbrach und nicht mehr weiter konnte. Da der Mann sie nicht allein zu lassen wagte, konnte er keinerlei Hilfe herbeiholen. Während die Kälte auch ihm allmählich die Kräfte zu rauben begann, versuchte er in seiner Verzweiflung, durch lautes Schreien Hilfe herbeizurufen, wenn auch mit wenig Aussicht auf Erfolg, da im ganzen Umkreis keine menschliche Behausung und kein menschliches Wesen zu erblicken war. Allein sein Rufen wurde in dem Hospiz von dem wachsamen Hunde „Fritz" vernommen. Mit sicherem Instinkt rannte das kluge Thier in der Richtung davon, aus der die Hilferufe erschallten, und langte sehr bald bei den Bedrängten an. Hier blieb er zunächst plötzlich stehen, gleichsam nachdenkend, was da zu thun sei. Sobald er jedoch die Situation richtig erkannt hatte, kehrte er mit mächtigen Sätzen ins Hospiz zurück, rief durch sein lautes Bellen die Mönche heraus und führte sie, die die Bedeutung seines aufgeregten Gebahrens sofort erkannten, zur Stelle des fast verlorenen Paares. Der Mann hatte noch wenig durch die Kälte des Schnees gelitten; er gelangte mit einiger Beihilfe auf eigenen Füßen bis zum Hospiz. Die Frau dagegen mußte auf einer Bahre von den Mönchen dorthin getragen werden, da sie bereits Hände und Füße erfroren hatte. Es war die erste Rettungsthat, die „Fritz" der Bernhardiner in diesem Winter vollbrachte. Im vorigen Jahre hatte er auf ähnliche Weise nicht weniger als 22 Menschen gerettet.

— Im Kontor. — Chef: Warum haben Sie eigentlich gekündigt, Herr Meier? — Kommis: Weil ich bei Ihnen nicht weiterkommen kann! — Chef: Ja, mein Gott, wo wollen Sie denn eigentlich hin?

— Boshaft. — Hotelier: „Ich habe im Keller noch 1885er Forster Riesling und 1893er Rüdesheimer Berg—" Gast: „Hören Sie auf, sonst machen Sie uns noch den Mund wässerig."

— Immer Kaufmann. — „Du bist doch ein schrecklicher Don Juan, Rudi, wieviel Flammen hast Du denn jetzt eigentlich?" — „Weiß nicht — muß nächstens wieder einmal Inventur machen."

## Europäische Rundschau.

### Provinz Brandenburg.

**Berlin.** Geheimer Sanitätsrath Dr. Max Bartels ist in Berlin gestorben. Bartels, der im Jahre 1843 in Berlin geboren ist, war eine der hervorragendsten Zierden der Berliner Medizinischen Gesellschaft und der Anthropologischen Gesellschaft. Seine beiden Hauptwerke sind „Die Medizin der Naturvölker" und „Das Weib in der Natur- und Völkerkunde". — Infolge der Explosion eines Benzinmotors ist der 29 Jahre alte Motorfahrer Karl Kaiser, der bei dem Böhmischen Brauhause beschäftigt ist, lebensgefährlich verletzt. — Ueber den räthselhaften Tod eines Berliner Postbeamten wird aus Stralsund berichtet: Ein Oberpostassistent aus Berlin, welcher einen Postzug von Berlin nach Stralsund begleitet hatte, wurde morgens in seinem Absteigequartier in der Mörderstraße zu Stralsund als Leiche aufgefunden. Die Todesursache konnte noch nicht festgestellt werden. — Aus Liebesgram hat sich das 23jährige Dienstmädchen Barbara Herter zu vergiften versucht. Als es von einem Drechsler, mit dem es seit einem Jahr ein Liebesverhältniß hatte, den Abschiedsbrief erhielt, nahm es Salzsäure und wurde nach Anwendung der ersten Gegenmittel nach der Charite gebracht. — Im Rathskeller erschossen hat sich die 53 Jahre alte Handwerkerswittwe Klara Lemke geb. Scholler aus der Rykestraße 43. Die alte Frau hat höchstwahrscheinlich aus nervöser Ueberreiztheit ihrem Leben ein Ende gemacht. — An Stelle des in den Ruhestand getretenen Medizinalraths Dr. Schacht ist der Apothekenbesitzer Otto Schade vom Polizeipräsidenten zum Apothekenrevisor für Berlin ernannt worden. — In der Färberei von Soldin & Sommerfeld, Holzmarktstraße 21, platzte eine Centrifuge. Der Maschinist erlitt einen Schädelbruch und starb kurz danach. Ein Monteur trug einen Rippenbruch davon. — Von einem Straßenbahnwagen todtgefahren wurde an der Ecke der Andreas und Langen Str. der 54 Jahre alte Bauarbeiter Johann Richter, Lange Str. 79.

**Potsdam.** Auf dem Rangirbahnhof in Potsdam wurde der Rangirer August Hetsch aus Bornstedt überfahren. Der Verunglückte, dem von den Rädern beide Beine buchstäblich abgeschnitten worden waren, wurde nach dem städtischen Krankenhause gebracht, wo er jedoch bald nach seiner Einlieferung starb.

**Charlottenburg.** Während der Dienstfahrt auf der Lokomotive eines Stadtbahnzuges schwer verbrüht wurde der Heizer Ernst Franz aus der Sophie-Charlottenstraße 22 zu Charlottenburg. Der Beamte wollte von seinem Stand aus ein Seitenfenster der Maschine putzen, dabei rutschte er ab und stieß das Sicherheitsventil auf, so daß heißer Dampf ausströmte. Dieser verbrühte den Heizer an der Seite sehr erheblich; er mußte nach seiner Wohnung gebracht werden.

### Provinz Ostpreußen.

**Königsberg.** Die Tischlerfrau Kaleck versuchte aus Noth sich und ihre vier Kinder zu ertränken. Die beiden jüngsten Kinder sind todt, die anderen gerettet. — In der kürzlich in das Leichenschauhaus eingelieferten weiblichen Leiche ist durch Angehörige die 16 Jahre alte Helene Gerlach aus Pr. Stargard erkannt worden.

**Allenstein.** Die Pferde des Besitzers Weichhaus aus Schöntritten gingen durch. Als sie im schnellsten Tempo durch das Gerdauer Thor rasten, wollte sie der Arbeiter Klieschewski von hier aufhalten. Er kam hierbei unter die Pferde und der Wagen ging über seinen Kopf hinweg. Klieschewski hat erhebliche Verletzungen am Kopfe erlitten.

**Braunsberg.** Am Klosterbau kam der 22jährige Arbeiter Anton Bolz, der kürzlich vom Militär gekommen ist, zu Tode. Trotz vieler Warnungen sprang er von einer Mauer auf das Gerüst im Innern und stürzte etwa 25 Meter tief hinab. Der hinzugezogene Arzt stellte den Tod fest.

**Graudenz.** Eine traurige That ist von der in der Magisterstraße No. 16 wohnhaften Frau des Tischlers Kaleck verübt worden. Die Frau verließ mit ihren vier Kindern ihre Wohnung, indem sie ihren Hausgenossen mittheilte, daß sie sich das Leben nehmen wolle. Thatsächlich wurde nun das zweijährige Töchterchen Ella der Frau an den Altstädtischen Holzwiesen im Pregel todt aufgefunden. Bald danach wurde noch ein zweites Kind, ein fünfjähriges Mädchen, in der Nähe gleichfalls als Leiche aufgefischt. Die beiden anderen Kinder im Alter von 1 und 8 Jahren, sowie die Mutter sind gerettet worden.

**Insterburg.** Im hiesigen Zuchthause ist ein im 80. Lebensjahre stehender Insasse verstorben, der 52½ Jahre daselbst zugebracht hat und während dieser Zeit viermal auf freiem Fuß gewesen ist.

### Provinz Westpreußen.

**Danzig.** Der hiesige Männergesangverein, der in einem engen Kartell zu unserem Sängerverein steht, beging sein 25jähriges Stiftungsfest, das durch ein Concert eingeleitet wurde, bei dem Lassen's „König Oedipus" zur Aufführung gelangte.

**Briesen.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Hilfsbremser Zielke aus Thorn beim Rangiren eines Güterzuges überfahren und getödtet.

**Elbing.** Der Rentier Diedrich Cornelsen hierselbst, ein gutsituirter Mann, erhängte sich, weil ein Strafverfahren wegen Sittlichkeitsverbrechen gegen ihn schwebte.

**Friedland.** Das Fest der goldenen Hochzeit feierte das Lehrer a. D. Poeplau'sche Ehepaar in Gursen. Herr Pfarrer Rosentreter überreichte nach der kirchlichen Feier dem Paare in dem Hochzeitshause eine Hauspostille.

**Konitz.** Herr Oberpräsident Delbrück traf kürzlich hier ein und besichtigte in Begleitung des Herrn Landrath Kreidel und Bürgermeister Deditius das Kgl. Gymnasium, die katholische und die evangelische Kirche, das Convikt, die Synagoge und die städtischen Schulen. Die Stadt trug reichen Flaggenschmuck.

**Marienburg.** Ein seltenes Jubiläum beging der 52jährige verheirathete taubstumme Schneidergeselle Gottfried Müller von hier. Dreißig Jahre ununterbrochen arbeitet er in dem Geschäft des Schneidermeisters Richard Monath. In Anerkennung seiner Pflichttreue wurde dem Jubilar von seinem Arbeitgeber ein Geldgeschenk überreicht.

### Provinz Pommern.

**Stettin.** Durch Lysol vergiftet wurde der Steinstraße 8 wohnende Restaurateur Haase. Er mußte schleunigst nach dem Krankenhause befördert werden. Unaufgeklärt ist noch, ob Haase in selbstmörderischer Absicht oder aus Versehen Lysol zu sich genommen hat.

**Bublitz.** Inspektor Patzer vom Gute Goldbeck hatte schon längere Zeit Reibereien mit dem Tagelöhner Wilke. Kürzlich nahm dieser nun gegen Patzer eine so drohende Haltung an, daß dieser sich genöthigt sah, zu seiner Sicherheit einen blinden Schuß als Abschreckungsmittel abzufeuern. Als aber die Haltung des Angreifenden noch herausfordernder wurde, feuerte er einen scharfen Schuß auf den rechten Arm des Angreifers ab. Trotzdem soll dieser nun mit erhobener Heugabel auf Patzer losgegangen sein. Nun schoß Patzer ihn durch die Brust, so daß der Schwerverletzte im Verlauf einer halben Stunde seiner Verwundung erlag. Patzer hat sich selbst der Polizeibehörde gestellt.

**Ferdinandshof.** Aus dem Berliner Zuge ist zwischen hier und Berlin der Maurer Pretzer aus Meiersberg unterwegs von der Platform gestürzt. Er wurde überfahren und war sofort todt.

**Greifswald.** In der hiesigen Universitätsklinik ist der Arbeiter Fritz Salow aus Klodow bei Friedland i. M. den Verletzungen erlegen, die er beim Aufzäumen eines Pferdes durch einen Schlag des Thieres gegen seinen Kopf erlitten hatte. Der Verstorbene hinterläßt eine Wittwe und sieben Kinder.

**Loitz.** Im Parkteiche zu Behrenhoff ertrank Elwine Engelbrecht, Tochter des Eigenthümers Engelbrecht zu Vorbein.

### Provinz Schleswig-Holstein.

**Schleswig.** Dem emeritirten Hauptlehrer Johann Reimer wurde der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen.

**Altona.** Das Fest der goldenen Hochzeit feierte im Alter von 80 Jahren mit seiner um zwei Jahre jüngeren Gattin bei voller geistiger und körperlicher Frische der Veteran aus dem schleswig-holsteinischen Feldzuge von 1848—51, der ehemalige Zollbeamte Hans Bracker. Dem Jubelpaar wurden viele Ovationen zutheil.

**Bredstedt.** Ein schwerer Automobil-Unfall ereignete sich zwischen hier und Husum. Der Fabrikbesitzer Köhn aus Husum war auf der Rückfahrt dorthin begriffen. Dabei brach eine Achse des Automobils, und die Bremsvorrichtung drang Herrn Köhn in das Bein, so daß schleunige Ueberführung in das Husumer Krankenhaus erforderlich war.

**Eckernförde.** Das Fest der Diamanthochzeit feierten der frühere Hofbesitzer H. Kühl und Frau in Heiligenstedten. Trotz des hohen Alters, 85 und 80 Jahre, sind beide Eheleute noch sehr rüstig und geistig frisch.

**Flensburg.** Arbeiter Chr. Unglaube ist auf der hiesigen Schiffswerft auf einem im Bau begriffenen Schiff durch einen Fehltritt abgestürzt und nach kurzer Zeit an den erlittenen Verletzungen gestorben. Der Verunglückte war verheirathet und Vater mehrerer Kinder.

**Haseldorf.** Pastor Behn, der der Propsteivertreter des Landesvereins für innere Mission ist, beging sein 25jähriges Orts- und Amtsjubiläum.

**Kiel.** In der Waitzstraße stürzte der Kellner Scerwitz aus Hamburg plötzlich todt zu Boden. Man nahm an, daß ein Schlaganfall die Ursache sei; jetzt hat sich aber herausgestellt, daß Scerwitz Gift genommen hatte, weil ihm die Abbüßung einer Strafe bevorstand.

**Oldesloe.** Das Gewese der Wittwe Johannes Helms, Ecke der Mühlen- und Hagenstraße, ist niedergebrannt.

### Provinz Schlesien.

**Breslau.** An einem zweispännigen Lastwagen, der vor dem Steuerhaus auf der Matthiasstraße stand, kam ein Mann in betrunkenem Zustande vorbei und fiel vor ein Hinterrad. In demselben Augenblick zogen die Pferde an, sodaß dem Mann das Rad über die Brust rollte. Er lebte nur noch wenige Minuten. Bei dem Manne fanden sich Papiere auf den Namen von Gustav Pusch, Schuhmacher, vor. — Fideikommißbesitzer Albrecht von Rediger ist gestorben. Mit dem Verstorbenen, der von 1877—1898 den Wahlkreis Militsch-Trebnitz im Abgeordnetenhause vertrat, erlischt die seit 1567 auf Striese und Schebitz angesessene Familie derer von Rediger.

**Arnoldsdorf.** Käthner Mitzick aus Abbau Rehden fiel auf der Chaussee von einem mit Rohr beladenen Wagen. Die Räder gingen über ihn hinweg und spalteten ihm den Kopf, wodurch der Tod augenblicklich eintrat.

**Fellhammer.** Auf dem Berthaschachte der Schlesischen Kohlen- und Cokewerke kam der Steiger Max Scholz von hier zu Tode. Bei der Auffahrt von der dritten zur zweiten Sohle stürzte infolge eines Defektes an der Abteufmaschine der Förderkübel ab, in welchem sich Scholz befand.

**Glogau.** Im Braunkohlenwerk „Theodor" hat Großfeuer ungeheuren Schaden angerichtet. Unter anderem ist das Lagerhaus vollständig zerstört worden. Die Grube befand sich seit einiger Zeit im Concurs.

**Langenbielau.** Todt aufgefunden wurde auf einem Garntrockenboden der Liehrschen Fabrik der 55 Jahre alte Arbeiter Karl Völkel. Jedenfalls hat er dort unbefugter Weise genächtigt und ist infolge der großen Hitze gestorben.

### Provinz Posen.

**Posen.** Im Stadttheater bemerkte kürzlich die Sicherheitswache der Feuerwehr bei der Revision des Kronenbodens, daß sich Brandgeruch bemerkbar machte. Bei genauer Untersuchung stellte es sich heraus, daß in einer Utensilienkammer im Dachgeschoß ein Balkenbrand ausgebrochen war. Die anwesende Feuerwache, verstärkt durch ein größeres Commando der Hauptfeuerwache, verhinderte ein Weiterausbreiten des Feuers.

**Gnesen.** Selbstmord verübten der Kaufmann Max Rogozinski und seine Frau. Die Schwester der Frau kam in die Wohnung und fand die Schlafkammerthür von innen verschlossen, so daß sie Verdacht schöpfte. Sie verschaffte sich gewaltsam Eingang und fand beide Eheleute stöhnend in ihren Betten. Es wurden gleich zwei Aerzte geholt, welche feststellten, daß die beiden Eheleute Gift genommen hatten, und zwar Arsenik. Wie man hört, soll Rogozinski private Personen und öffentliche Institute um 450,000 Mark geschädigt haben.

**Kreuz.** Das 21 Jahre alte Dienstmädchen Michalina Urbanik, das beim Distriktskommissär Hartung war, hat in Gemeinschaft mit ihrem Bräutigam, Namens Andreschewski, die Tochter ihres Dienstherrn erschlagen und letzterem 1000 Mark gestohlen. Das Paar ergriff dann die Flucht. Es hatte die Absicht, nach Amerika zu entfliehen. Die Urbanik wurde aber in Hamburg erkannt und festgenommen. Sie bestritt anfangs alle Schuld, gab aber später zu, das Kind ihres Herrn in Gemeinschaft mit Andreschewski mittels eines Fleischklopfers erschlagen, die Leiche in einen Sack gesteckt und in einen Fluß geworfen zu haben.

### Provinz Sachsen.

**Magdeburg.** Nach langem schweren Leiden verschied der erste Vorsteher der Handelskammer zu Magdeburg, Geheimer Kommerzienrath Otto Hubbe. — Schankwirth Gustav Stephan wurde wegen Meineids und Sittlichkeitsverbrechens an seiner minderjährigen Tochter vom Schwurgericht zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt.

**Alsleben.** Die Persönlichkeit des Mannes, der kürzlich in der Nähe des Bahnüberganges überfahren wurde, ist jetzt festgestellt. Es ist der 51jährige Arbeiter Stärke aus Altenplathow. Er hinterläßt eine große Familie.

**Dommitzsch.** In der hiesigen Thonröhrenfabrik gerieth der Arbeiter Franz aus Elswig zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen, die ihm den Brustkasten eindrückten. Er war sofort todt.

**Eilenburg.** Die in der Rinckartstraße wohnende Wittwe Wilhelmine Weingärtner vollendete ihr 100. Lebensjahr. An diesem seltenen Ereignisse nahm die gesammte Bürgerschaft den lebhaftesten Antheil.

**Gr.-Dedeleben.** Der hiesige erste Lehrer und Organist Christian Schrader trat nach 52jähriger Thätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand.

**Halle.** Das äußerst seltene Fest der eisernen Hochzeit feierte das Schieferdeckermeister Gottlieb Heine'sche Ehepaar. Die alten Leute waren an diesem Tage 65 Jahre mit einander verheirathet.

**Lodersleben.** Das Heinrich Hilprecht'sche Ehepaar beging das Fest der diamantenen Hochzeit. Vom Kaiser wurde dem Jubilar ein Ehrengeschenk von 30 Mark übersandt; auch die Gemeinde überreichte Geldgeschenke.

### Provinz Hannover.

**Hannover.** Zum Direktor des hiesigen Lyceums I wurde von der städtischen Schulkommission der Direktor des Gymnasiums in Hameln, Dr. Prinzkorn, gewählt. — Verunglückt ist die Aufwartefrau H. Mühlenhaupt aus der Marktstraße. Sie kam auf dem nassen Pflaster in der Straße Auf der Insel zu Fall und erlitt dabei eine Verstauchung der Hand sowie eine Kopfwunde über dem linken Auge. — Der Schauspielersouffleur des hiesigen Königlichen Theaters Alfred Koch beging sein fünfundzwanzigjähriges Berufsjubiläum. — Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich in der Maschinenfabrik der Firma Gebr. Körting. Durch Reißen eines Taues kam der Unterbau einer Gasmaschine zu Falle und dem Werkführer Homberg wurde hierbei ein Bein zerquetscht.

**Abbesbüttel.** Im Armenhause wurde die Todtenfrau Wittwe Elisabeth Dettmer todt aufgefunden. Ihr Bett, vor dem sie liegend aufgefunden wurde, war angekohlt und ist anzunehmen, daß sie durch den Rauch erstickt ist; sie ist wahrscheinlich des Nachts mit einem Lichte dem Bett zu nahe gekommen.

**Aurich.** Die Eheleute Regierungs-Botenmeister a. D. H. Dünhölter und Frau hier feierten unter großer Theilnahme das Fest der goldenen Hochzeit.

**Celle.** Der hier sehr beliebte Zuchthauspastor Haase ist plötzlich geistesgestört geworden, so daß er nach Hildesheim gebracht werden mußte. Man nimmt an, daß er sich die Affäre Kreusler so sehr zu Herzen genommen hat. Vielleicht hat Kreusler auch ihn in seinem Vermögen geschädigt.

**Frielingen.** Die Ackerbürger Finke und Kallmeyer wurden auf dem Heimweg von Hannover zwischen Frielingen und dem Dammkrug von zwei Radlern nach kurzem Wortwechsel überfallen und so übel zugerichtet, daß sie beide blutüberströmt in Neustadt ankamen. Den sofort angestellten Nachforschungen ist es gelungen, die Namen der beiden Raufbolde festzustellen.

### Provinz Westfalen.

**Münster.** Im Schnapsrausche tödtete der Gewohnheitstrinker Scheppmann sein 1½jähriges Kind; er legte sich auf das im Bette schlafende Kind und erdrückte es. Der Mann wurde verhaftet.

**Bochum.** In der Villa Baare wurde ein Juwelendiebstahl verübt; den Dieben fielen Schmucksachen im Werthe von 5000 Mark in die Hände. Vier Personen wurden verhaftet.

**Dortmund.** In den Romberg'schen Waldungen wurde der Bergmann Lorenz Wiesnewski aus Barop erhängt aufgefunden, der eine Gefängnißstrafe von mehreren Monaten verbüßen sollte; aus dem Krankenhause in Hombruch war er entwichen.

**Erwitte.** Die Besitzung des Landwirthes Adam Schmidt ist total niedergebrannt.

**Hagen.** Der im April d. J. wegen Mordes an einem achtjährigen Mädchen Namens Katharina Gagenski zum Tode verurtheilte Otto Henkel aus Wetter (Ruhr) wurde im Hofe des hiesigen Landgerichtsgefängnisses durch den Scharfrichter Schwietz aus Magdeburg hingerichtet.

**Herne.** Die geistesschwache, 84 Jahre alte Wittwe Lukas Engelke sprang aus dem Fenster ihrer im ersten Stock belegenen Wohnung Wilhelmstraße 36 auf den Bürgersteig und wurde als Leiche aufgehoben.

### Rheinprovinz.

**Köln.** Der gewerbslose Josef Lambrichts versuchte auf der Lübeckerstraße die Frau eines auf dem Eigelstein wohnenden Postschaffners zu tödten. Der Mensch feuerte aus einem Revolver drei scharfe Schüsse auf die Frau ab. Alle drei Kugeln prallten aber an den Corsettstangen ab und so blieb die Frau glücklicherweise vollständig unverletzt. Der Mordbube begab sich dann in die Wohnung eines anderen Hausbewohners und erschoß sich dort.

**Bonn.** In dem Weilerswister Mordprozeß wurden beide Angeklagte, Bock und Grün, wegen Todtschlages zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. Die Geschworenen verneinten die Frage auf Mord und bejahten die auf Todtschlag.

**Cleve.** Der Begründer der Margarinewerke van den Bergh, Simon von den Bergh, feierte die diamantene Hochzeit.

**Duisburg.** Geh. Regierungsrath Karl Lehr feierte sein 25jähriges Bürgermeister-Jubiläum. Der Jubilar, 1842 in Meschede in Westfalen geboren, wurde 1879 Bürgermeister in Duisburg.

**Elberfeld.** Zum Nachfolger des Landgerichtspräsidenten Beitke, der bekanntlich am 1. Januar 1905 in den Ruhestand tritt, ist der Vorsitzende des Straffenats am Kölner Oberlandsgericht, Oberlandesgerichtsrath Scheerbarth, in Aussicht genommen. Scheerbarth war vor seiner Berufung an das Oberlandesgericht Landesgerichtsrath in Koblenz.

**Framerheim.** Der Ackerbursche Johann Kratz wurde erhängt aufgefunden; wahrscheinlich liegt Selbstmord vor.

### Provinz Hessen-Nassau

**Kassel.** Sein 60jähriges Dienstjubiläum beging in guter körperlicher und geistiger Frische der Schloßkastellan Herr August Marchand, Carlsaue 3. — Einbrecher stahlen dem Restaurateur Ohlwein Werthpapiere im Betrage von 20,000 Mark. — Die verstorbene Wittwe des Gründers der Kasseler Federstahlindustrie Hirsch vermachte 25,000 Mark für den Unterstützungsfonds bedürftiger Arbeiter des Etablissements.

**Biedenkopf.** Dem pensionirten Stadtdiener Philipp Unverzagt wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

**Frankfurt a. M.** An der Miquelstraße hinter dem Palmengarten wurde die 23 Jahre alte Chorsängerin Emmy Wennig mit einem Schuß in der Schläfe todt aufgefunden. Fräulein Wennig war seit einigen Jahren an der hiesigen Oper beschäftigt. Sie war sehr nervös und hat schon im vorigen Jahre einmal den Versuch gemacht, sich das Leben zu nehmen.

**Münster.** Der in der Zuckerfabrik in Münster beschäftigte ledige Taglöhner Jos. Schäfer von Roth a. See verunglückte dadurch, daß er den Kopf zwischen einen Aufzug brachte. Der Tod trat auf der Stelle ein.

### Mitteldeutsche Staaten.

**Bernburg.** Ein Mord und Selbstmord ereignete sich in der Wettinerstraße; er war der blutige Abschluß eines Liebesverhältnisses, das der 19jährige Sohn der Wittwe Naumann seit längerer Zeit mit der 17jährigen Tochter des Arbeiters Föllner unterhalten hatte. Unbegründete Eifersucht hat den jungen Mann veranlaßt, durch einen Pistolenschuß zunächst das Mädchen und danach sich selbst zu tödten.

**Bündheim.** Das Fest der diamantenen Hochzeit konnte das Karl Schmidt'sche Ehepaar hier feiern. Der Ehemann ist 85 und die Frau 82 Jahre alt; beide sind noch sehr rüstig.

**Braunschweig.** Zur Feier des 50jährigen Schriftstellerjubiläums Wilhelm Raabes fand unter reger Theilnahme ein Festmahl statt. — Ein Unglücksfall ereignete sich in der Zuckerfabrik Watenstedt bei Jerxheim. Der dort z. Z. als Arbeiter beschäftigte Dachdecker Fritz Gerner wurde auf dem Trockenboden von Zuckersäcken verschüttet und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er nach dem hiesigen Krankenhause gebracht werden mußte.

**Callenberg.** Der 72 Jahre alte Maurer Kunst von hier kam beim Nachhausewege in der Dunkelheit vom Wege ab und ertrank in dem in Grünefelder Flur gelegenen Teiche.

**Detmold.** Die dem Trunke ergebene Frau Meinert hatte sich in trunkenem Zustande in ihrer Wohnung auf einen stark geheizten Kanonenofen gesetzt. Die Kleider fingen Feuer und die Frau verbrannte.

**Eisenach.** Der 40jährige Schneider und Fabrikarbeiter Chr. Louis Ferdinand Scharffenberg in dem Badeorte Thal, der seiner 84jährigen Mutter eine so starke Ohrfeige versetzt hatte, daß sie an Gehirnblutung starb, wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt.

### Sachsen.

**Dresden.** Nach kurzem Krankenlager verschied der Mitbegründer der hiesigen bekannten Firma Thiemig & Möbius, Hugo Alfred Thiemig. — Auf dem Güterboden des hiesigen Altstädter Güterbahnhofes ist der bei dem dortigen Ladeunternehmer in Diensten stehende Arbeiter Wenzel dadurch verunglückt, daß ihm ein umfallendes Zahnrad das Knie des rechten Beines zerschlug. — Die Firma Müller & Junghans, Schirmfabrik, blickte auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Mit dem alleinigen Inhaber Karl Müller begingen auch der Schirmmacher Ludwig Albrecht und die Näherin Frau Setring ihr 25jähriges Jubiläum in diesem Geschäft.

**Bautzen.** Am Grabe seines vor kurzem plötzlich aus dem Leben geschiedenen Sohnes wurde der Senior der altbekannten Firma Baeumcher & Co., Leonard Baeumcher, todt aufgefunden. Der nach einem arbeitsreichen Leben 70 Jahre alt gewordene Herr zeigte in letzter Zeit, niedergedrückt von dem schweren Verlust, eine geistige Depression, welche zu überwinden es ihm an Kraft fehlte. — Nach längerem Leiden ist hier Dr. Moritz Alphons Stübel im 70. Jahre seines arbeitsreichen Lebens sanft entschlafen. Der Verstorbene ist durch seine Forschungsreisen und Sammlungen in den weitesten Kreisen bekannt.

**Garnsdorf.** In der Dunkelheit fiel der Einwohner Vogel in einen Wassertümpel und ertrank.

**Geithain.** Das hier neu angelegte Gas- und Wasserwerk wurde dieser Tage zum ersten Male in Betrieb genommen.

### Hessen-Darmstadt.

**Darmstadt.** In der hiesigen Zweigfabrik und Mühlenbauanstalt G. Luther, Aktiengesellschaft, erlitt der 19jährige Schlosser Robert Zimmermann durch Absturz von einer Leiter, die er an ein Transmissionsgerüst anlegte, einen Unfall, der seinen sofortigen Tod infolge Schädelbruchs zur Folge hatte. — Frau Brust, welche in der Pankratiusstraße durch einen herabfallenden Backstein verletzt wurde, ist der schweren Verwundung erlegen. Der Verlust ist für die Familie um so schmerzlicher, da ihr erst vor einigen Monaten eine Tochter durch den Tod entrissen wurde.

**Bingen.** Der Maschinenmeister Zachmann aus Wiesbaden, hier in der Steinhäuser'schen Druckerei beschäftigt, gerieth mit dem linken Arm in das Getriebe der Schnellpresse, sodaß dieser bis an den Ellbogen amputirt werden mußte.

**Gau-Algesheim.** Hier verschied nach langem Leiden Veterinärrath Dr. Heinrich Weidner. Der Verstorbene ist am 16. August 1840 in Bensheim geboren und wurde am 13. März 1882 zum Kreisveterinärarzt des Kreises Bingen ernannt.

### Bayern.

**München.** Expeditor Wilhelm Grimm von hier verunglückte beim Begehen seiner Jagd in der Umgebung von Altomünster dadurch, daß er beim Passiren eines Grabens stolperte, wobei das Gewehr losging. Die erlittenen Schußverletzungen waren derart schwer, daß Grimm, ohne wieder zum Bewußtsein zu kommen, alsbald verstarb. — Ein wegen seiner Toleranz und Friedensliebe hochgeschätzter Priester, Geistl. Rath Dr. Korbinian Ettmayr, seit April 1886 Pfarrer in Bogenhausen, ist an den Folgen eines Schlaganfalles, der ihn getroffen, mit Tod abgegangen. — Die zwölfjährige Tochter des Lithographen Kulicke aus Berlin, die von dem 45jährigen Steindrucker Ernst Krause entführt worden war, ist hier aus Innsbruck, wo das ungleiche Paar verhaftet worden war, eingeliefert worden. Auch der Entführer Krause wurde nach hier gebracht und wird nach Berlin transportirt werden.

**Landshut.** Kurz vor der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof bei der Straßenüberfahrt der Altdorferstr. lief eine Rangirmaschine auf einen Güterzug auf. Vier beladene Kohlenwagen wurden vollständig zertrümmert. Zwei Mann vom Zugspersonal erlitten Verletzungen.

**Nürnberg.** Aus unbekannter Ursache entstand hier im Anwesen des Schreiners Amode Feuer, das sich rasch auf die Gebäude des Zimmermeisters Hanauer, des Oekonomen Martin Schweiger und der Braumeisterswittwe Köppl ausbreitete und dieselben total einäscherte.

### Württemberg.

**Stuttgart.** In der Brückenstraße zu Cannstatt wurde am 31. August d. J. Abends ein neunjähriges Mädchen von einem übermäßig rasch fahrenden leeren Kiesfuhrwerk überfahren; zwei Tage nachher starb das Kind an den erlittenen inneren Verletzungen. Gegen den Lenker des Fuhrwerks, den 41 Jahre alten Fuhrwerksbesitzer August Schwinger von Cannstitt wurde Anklage wegen fahrlässiger Tödtung erhoben. Das Urtheil lautete auf 3 Monate Gefängniß. — Die Stuttgarter Liedertafel beging im Saale des Bürgermuseums die Feier ihres 30jährigen Bestehens durch ein Festconcert.

**Brettheim (Gerabronn).** In dem nahen Reubach ereignete sich ein schweres Unglück. Die Söhne des Zimmermanns Betz waren mit Futterschneiden mit Motorenbetrieb beschäftigt. Plötzlich erfolgte eine heftige Explosion und George Betz stand in hellen Flammen. Trotzdem der Motor augenblicklich abgestellt wurde, erlitt Betz so heftige Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

**Calw.** Der seit kurzer Zeit hier als Ankuppler bedienstete Großhans von Oberkollbach gerieth beim Rangiren zwischen die Puffer und wurde getödtet.

### Baden.

**Karlsruhe.** Hch. Maurer, Großh. Hoflieferant, Inhaber des bekannten Piano- und Harmonium-Magazins, beging in aller Stille sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

**Deisendorf (Ueberlingen).** In der Schweinestallung des Landwirths Gauggel brach Feuer aus, das sich rasch auf die mit Stroh und Futter dicht angefüllte Scheuer verbreitete, welche sammt dem Wohngebäude total niederbrannte.

**Engen.** Die ledige, 52 Jahre alte Katharina Frank stürzte sich aus dem 3. Stock des hiesigen Spitals in den Hof. Eine Schwester vernahm das Jammern der Unglücklichen, worauf diese in ihr Zimmer verbracht wurde, wo sie starb. Frl. Frank litt schon längere Zeit an Schwermuth, weshalb sie auch im hiesigen Spital Aufnahme fand.

**Singen.** Dem bei Hohenkrähen ermordeten Italiener Giovanni Berti fehlten beim Auffinden seiner Leiche Uhr und Geldbeutel. Man fand nun in einem Schopf hinter der Wohnung des Ermordeten die Uhr und 350 Mark in Gold. Der des Mordes verdächtige Avocato von Novara gestand nichts ein.

**Ueberlingen a. S.** Hier brannte die Sägerei Nothhelfer vollständig nieder.

**Waldshut.** In der Papierfabrik zu Albbruck gerieth der 55 Jahre alte verheirathete Arbeiter Karl Reck beim Oelen der Maschine auf ganz unerklärliche Weise zwischen zwei im Gange befindliche Drehscheiben, die ihm den Hinterkopf total zertrümmerten. Der Tod trat alsbald ein.

### Rheinpfalz.

**Altleiningen.** Die Kleinsägemühle im Altleiningerthal gerieth in Brand. Da das ganze Anwesen an allen Ecken und Enden zu gleicher Zeit brannte, so wird Brandstiftung vermuthet. Zu retten war fast gar nichts, so heftig wüthete der Brand. Das Feuer zerstörte in der Scheuer etwa 280 Haufen Frucht, in der Mahlmühle ca. 50 Säcke Mehl und Kleien, viel Frucht, in der Schneidemühle eine große Anzahl Stämme. Da der Besitzer nicht hoch versichert hat, so ist der Schaden groß.

**Duttweiler.** Der 74jährige Tagner Johann Freitag hat sich mit Petroleum begossen und bei lebendigem Leibe verbrennen lassen.

**Frankenthal.** Der 18 Jahre alte Fuhrknecht Julius Will von hier fuhr mit dem Fuhrwerk seines Dienstherrn nach Dürkheim. Beim Ausspannen schlug eines der Pferde aus und traf den Will so unglücklich, daß ihm der Schädel zertrümmert wurde. Will liegt schwer verletzt im Spital.

**Kaiserslautern.** Im Sägewerk von Gebrüder Dickes entstand Großfeuer. Das ganze Gebäude mitsammt dem Kesselhaus und große Holzvorräthe sind niedergebrannt.

### Elsaß-Lothringen.

**Straßburg.** Ein schweres Unglück hat ein in Neudorf wohnendes, jungverheirathetes Ehepaar Schmidt betroffen. Der Vater, ein Tagner, war an einem Unwohlsein erkrankt und hatte vom Arzt eine opiumhaltige Arznei verschrieben bekommen. Zu gleicher Zeit erkrankte auch das erste, drei Monate alte Kind der Eheleute, ihm wurde auch ärztlicherseits eine Medizin verordnet, jedoch eines anderen Charakters. Da die beiden Medizinflaschen einander ähnlich sahen, verwechselte die Mutter die für das Kind bestimmte Arznei mit der des Mannes und gab dem Kind von der opiumhaltigen Medizin ein. Der Irrthum wurde zwar bald bemerkt, doch war es zu spät, und das Kind starb, obwohl ärztliche Hülfe rasch zur Stelle war.

**Flingolsheim.** Während eines Streites mit seinen Arbeitern, welche eine drohende Haltung einnahmen, schlug der Grubenbesitzer Gruß mit dem Knüppel drein, tödtete einen Arbeiter und verletzte andere schwer. Gruß ist verhaftet worden.

### Mecklenburg.

**Schwerin.** Im 83. Lebensjahre verschied hier der Oberlazarethinspektor a. D. Rechnungsrath Johann Karl Stelzner. Der Verstorbene war in seiner langen Dienstzeit weiten Kreisen hiesiger Stadt und des Landes bekannt geworden.

**Boizenburg.** In hiesiger Stadt sollte der Arbeiter August Wirth aus Bernburg von der Gendarmerie wegen Bettelns angehalten werden, entzog sich aber der Festnahme durch die Flucht. Seine Verfolgung wurde sofort aufgenommen. Als man ihm bis auf 25 Schritt auf den Fersen war, zog der Verfolgte plötzlich sein Messer und stach sich in den Unterleib. Da die Verletzung eine recht schwere war, wurde Wirth sofort in das Krankenhaus gebracht.

### Oldenburg.

**Oldenburg.** Der Kaiser hat dem vortragenden Rath im Oldenburgischen Staatsministerium, Ober-Regierungsrath Gramberg in Oldenburg, den Rothen Adlerorden 3. Klasse und dem Amtshauptmann Mutzenbecher in Bant sowie dem Baurath Freese in Oldenburg den Rothen Adlerorden 4. Klasse für ihre verdienstvolle Mitwirkung bei der Regelung des Baupolizeiwesens im Preußischen und Oldenburgischen Jagdgebiet verliehen.

**Bettingbühren.** In der Besitzung des Gemeindevorstehers Wenke brach Feuer aus, das, nachdem es die ganze Besitzung in Asche gelegt hatte, auf 3 andere Häuser übersprang und diese ebenfalls einäscherte. Außer den Erntevorräthen und den Mobilien der Betroffenen kamen auch mehrere Kälber und Schweine in den Flammen um. Sieben Familien sind durch den Brand obdachlos geworden.

### Freie Städte.

**Hamburg.** Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf dem Rangirbahnhof am Billhörner Deich. Dort fuhren zwei Rangir-Lokomotiven dicht nebeneinander vorbei; zwei Rangirarbeiter wurden vom Zuge her abgerissen und überfahren. Leider wurde einer der Verunglückten, der am Billhörner Deich 23 wohnende Frost sofort getödtet, während der zweite schwer verletzt wurde. — Ein Mord wurde in der Bleicherstraße verübt. Der Viehmakler Niemeier wurde in einem Pferdestall bewußtlos mit blutigem Kopfe und zertrümmerter Schädeldecke aufgefunden und nach dem Krankenhause gefahren, wo er starb. Der Polizei gelang es, den 18jährigen Arbeiter Schmidt zu verhaften, der dringend verdächtig ist, den Viehmakler Niemeier überfallen und getödtet zu haben. — Einem bedauerlichen Unglücksfall fiel das vierjährige Söhnchen der Eheleute Gottschall, Engelstraße No. 7 wohnhaft, zum Opfer. Das Kind stürzte in eine mit heißem Wasser gefüllte Balje; es war kurze Zeit darauf eine Leiche.

### Schweiz

**Bern.** An der Isenfluth im Lauterbrunnenthal stürzte der 30jährige Fritz von Allmen aus Lauterbrunnen ab. Die schrecklich zugerichtete Leiche wurde erst später gefunden.

**Basel.** Kriminalgerichtspräsident Gustav Bovet ist in Liestal im Alter von 57 Jahren gestorben. Er war der Sohn des Pfarrers Bovet in Pratteln.

**Frauenfeld.** Nationalrath und Obergerichtspräsident Dr. Fehr ist hier nach längerer Krankheit im Alter von 58 Jahren verstorben. Er war lange Jahre Mitglied des thurgauischen Kantonsrathes, Präsident der Rekurskommission und der Kriminalkammer, Großrichter des Kriegsgerichtes der 7. Division, Suppleant des Bundesgerichts und Präsident der Bürgergemeinde Frauenfeld.

**Genf.** Genf hat durch den Tod von Prof. Ed. Barde einen schweren Verlust erlitten. Als Kanzelredner war Barde in weiten Kreisen hochgeschätzt, ebenso als Professor an der Ecole libre de Théologie.

**Lenzburg.** Freiwillig gestellt hat sich der hiesige Forstverwalter Hünerwadel, der sich Veruntreuungen im Gesammtbetrage von 14,000 Francs zuschulden kommen ließ und flüchtig geworden war. Die veruntreuten Beträge hat er aus eigenen Mitteln zurückerstattet.

### Oesterreich-Ungarn.

**Wien.** Der 69jährige pensionirte Schuldiener Gregor Kaltenbrunner sprang in der Felberstraße auf einen Motorwagen der städtischen Straßenbahnen, der sich eben von der Haltestelle weg in Bewegung gesetzt hatte. Ohne erkennbaren Grund sprang der Greis während der Fahrt sofort wieder in entgegengesetzter Richtung ab und stürzte dabei so unglücklich, daß er einen Bruch der Schädelbasis erlitt. Er wurde ins Kaiserin Elisabethspital gebracht und ist dort gestorben. —

**Bregenz.** Das Stift Mehrerau feierte das Jubiläum seiner vor fünfzig Jahren erfolgten Wiederaufrichtung.

**Innsbruck.** Der bekannte Touristenwirth Franz Kirchebner ist in der Juffenau im Sellrainthal beim Suchen von Schafen, die sich auf der Alm verstiegen hatten, abgestürzt und fand hierbei den Tod. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe mit sechs unmündigen Kindern.

**Kostel.** In dem Gemeindebrunnen wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechtes aufgefunden. Die gerichtliche Todtenschau ergab, daß das Kind lebend geboren und gleich nach der Geburt in den Brunnen geworfen worden war, wo es ertrank. Die Kindesmörderin wurde in der Person der 25jährigen Magd Wilhelmine Blaschek eruirt, verhaftet und dem Bezirksgerichte in Lundenburg überstellt.

**Lhotta bei Liptal.** Der siebenjährige Grundbesitzerssohn Adolf Obadal spielte in der elterlichen Wohnung mit mehreren Kindern. Der Knabe begab sich während des Spieles in ein Nebenzimmer, in welchem er später an einem Nagel mittels des eigenen Leibriemens erhängt aufgefunden wurde.

**Richterofzen bei Bad Rade in Steiermark.** Grundbesitzer Franz Heritz wurde von seinem Knecht meuchlings überfallen und durch 32 Messerstiche ermordet. Der Knecht gestand in zynischer Weise das Verbrechen ein und sagte, er habe die That begangen, um lebenslänglich versorgt zu sein.

### Luxemburg.

**Echternach.** Beim Rangiren verunglückte auf dem Güterbahnhof der 25 Jahre alte Wagenwäscher Hermann Rohr.

**Ettelbrück.** Lebendig verbrannt ist der 3½ Jahre alte Sohn Alfred des Arbeiters Spaehr.

**Grevenmacher.** Ihren Verletzungen erlegen ist die fünf Jahre alte Tochter Johanna des Kassenboten Tappe, die durch ein Glasdach brach.

**Diekirch.** Durch einen Sturz aus dem Eisenbahnwagen ist ein junger Mann Namens Adolf Langner um das Leben gekommen.

## Die Mode.

Die seltene Farbenschönheit der modernen Gewebe bietet durch ihre reichen Abstufungen die Möglichkeit, außerordentlich viel Abwechselung zu schaffen. Trotz aller Leuchtkraft ist den Stoffen eine so seltene Weichheit des Tones eigen, daß selbst die gewagtesten Farbenverbindungen fein abgestimmt werden können. Bei diesen Zusammenstellungen kommt es aber sehr darauf an, ob das Gewebe mehr oder minder großen Glanz hat, ob es in wechselvollen Changeantfarben spielt, aber ob die Farbe durch feine, darüberliegende Härchen matter gestimmt wird. Gürtel, Taillen- und Rockgarnituren werden zu Toiletten aus durchsichtigen Stoffen viel aus Libertyseide, zu Seiden- und Tuchkleidern aus Velours-Chiffon, zu Sammetkleidern aus Seidentuch oder Atlas gewählt.

Flieder- und Heliotropfarben zu Maisgelb, zu röthlichem Champagnerfarben Lawendelblüthenblau, Seegrün zu Erdbeerroth, Gelbrosa zu Graugrün, Grün zu Blaßgelb, Orange zu Creme — das sind Farbenzusammenstellungen, die sich häufig wiederholen.

1.
Sammetkleid mit weitem, fußfreiem Rock.

Man erzielt auch durch ombrirte Stoffe, namentlich Gaze und Libertyseide, sehr besondere Effekte. Diese Kleider arbeitet man gern recht schlicht, sie werden meist nur plissirt oder eingereiht. Eine besondere Neuheit bilden plissirte Stoffe, die vor dem Einbrennen der Falten an Rock und Taille eingereiht werden; nach dem Brennen und dem Entfernen der Reihfäden zeichnen sich dann zierliche Gittermuster als Schoßimitation oder Passe ab.

An den zu kleinen Festlichkeiten bestimmten Kleidern aus weißer Voile bringt man gern über den Puffen und Volants mehrfach Stoffkräuschen und schmale, gelbliche Valenciennesspitze an. Hübsche, feinfarbige Wirkungen sind bei diesen mit Spitzenpasse, -Kragen, -Bretellen oder -Jabotgarnituren ausgestatteten Kleidern durch Unterlegen der Spitze mit champagnerfarbener Seide oder Goldstoff zu erzielen. Zuweilen sind auch die Spitzenmuster noch mit Perlmutterpailletten ausgenäht oder mit Metallsoutache besetzt. Eine besondere Neuheit für Tuch- und Kaschmirtoiletten bilden Bisensteppereien in moderneren Linienmustern. Zu den hohen, oder mit kleinem Ausschnitt gearbeiteten Gesellschaftstoiletten gelten halblange, mit weit ausfallenden Spitzen- oder

2.
Praktisches Kleid mit Schnurbesatz.

Chiffonvolants abschließende Aermel noch immer als besonders beliebt. Anmuthig und neu wirken an Tuch-, Kaschmir- und Seidenkleidern auch anliegende Unterärmel aus Guipüre, die sich eng wie Spitzenhandschuhe anschmiegen und tief auf die Hand herabreichen. Zur Ergänzung der kurzen Aermel an Balltaillen werden neben den langen, feinen Lederhandschuhen auch wieder Spitzenhandschuhe in hübschen Pointsmustern getragen.

Taillenarrangements mit Marie Antoinette-Fichu eignen sich für schlanke, biegsame Gestalten. Man arbeitet dies Fichu auch oft aus dem leichten Seidenstoff des Kleides und begrenzt den Ansatz der umrandenden Plissés mit schmaler Spitzeninkrustation. Einzelne kleine Spitzenfiguren werden wie Streublüthen dem Fichu aufgeheftet. Es gibt dazu neue, recht hübsche Spitzen mit Bändcheneffekten; viele imitirten Brüsseler Motive, andere zeigen moderne Glockenblumenmuster, deren Blätter zum Theil reliefartig aufliegen. Für Taillengarnituren sind die in Serpentineform gehaltenen Spitzenvolants zu empfehlen, die sich besonders gefällig in mannigfaltigster Weise garniren lassen.

Recht fein wirkt die Garnitur aus hellbraunem Seidenband und Tuch zu unserem ersten Kleide aus Sammet in dunklerem Farbenton. Das etwa 2

3.
Jäckchenkleid mit imitirtem Doppelrock.

Zoll breite Band ist muschelförmig eingefaltet und unter dunkel durchsteppten, mit Passementerieknöpfen besetzten Tuchpatten befestigt, die Rock, Jäckchen und Aermel zieren. Die Schulterpatten halten auch hinten eine Bandmuschel. Schmale, durchsteppte Tuchstreifen umranden das Jäckchen, den vorn spitzen Gürtel und die geraden Manschetten; Einsatz und Stehkragen aus Tuch sind in Braun und Gold bestickt. Den unterfütterten Rock hat man an Vorder- und Seitenbahnen stark geschweift, so daß sich unten Tütenfalten bilden. Hinten bilden die stark geschrägten Bahnen zwei schmale Tollfalten. Das Jäckchen wird bis zu dem vorderen, von der Patte gedeckten Abnäher von dem Gürtel umspannt; von hier ab legt es sich lose auf den mit Hakenschluß versehenen Einsatz, der auch hinten in dem kleinen, eckigen Ausschnitt des Jäckchens sichtbar ist. Die weiten Aermelpuffen sind unten gefaltet.

An dem marineblauen Tuchkleide

4.
Kostüm mit Volantrock und Jackett im Richelieugeschmack.

im zweiten Bilde bildet starke, schwarze Seidenschnur, die in Bogen und Scheiben aufgenäht ist, einen wirksamen Besatz. Außerdem ist noch am Halsausschnitt der Blusentaille ein kragenartiger Theil, an den Aermelfrisuren ein schmaler Streifen aus grünem Sammet angebracht, die mit Gold- und hellblauer Seidenstickerei geziert und mit feiner Schnur umrandet sind. Einsatz und Stehkragen bestehen aus gelblicher, mit weißem Chiffon unterlegter Klöppelbordüre. Für den fest auf Futter gearbeiteten Gürtel ist ein 10 Zoll breiter Schrägstreifen aus schwarzer Libertyseide verwendet. Der lose auf Futter ruhende Rock hat eine lange Vorderbahn und zwei kurze hintere Theile. Diese sind oben eingereiht, in der Mitte von einem eingesteppten Säumchen durchzogen und durch einen Faltenvolant ergänzt. Die Vorderbahn legt sich mit angeschnittenen Falten auf die hinteren Rock- und Volanttheile, die zweite Falte reicht jedoch nur bis zum Quersäumchen, wo eine Scheibe ihren Ansatz deckt. An der Blusentaille ist der mittlere Rückentheil, der durch den Besatz gesteift jäckchenartig über den Gürtel hängt, mit dem vorderen Passentheil im Zusammenhang geschnitten. Die Vordertheile sind in je zwei Falten geordnet.

In feinem Contrast heben sich von dem rehfarbenen Wollenstoff des hübschen dritten Kleides der als Besatz gewählte reseda - grüne, gerippte Sammet, sowie eine weiße, in Gold und Grün gestickte Tuchbordüre ab. Einzelne Tuchmotive schmücken noch Rock und Jäckchen. Außerdem sind weiß-grüne Passementerieknöpfe mit Tressenschlingen, kleine Goldknöpfe und $1\frac{1}{2}$ Centimeter breite Wollenstoffstreifen als Garnitur verwendet. Der fest unterfütterte Rock ist von der pattenförmig garnirten Vorderbahn ab mit einem breiten, dieser angeschnittenen Serpentinevolant gearbeitet, auf den sich am Ansatz ein etwa $2\frac{1}{2}$ Zoll breiter, gleicher Volant legt. Ueber diesen zieht sich, den Eindruck eines Doppelrockes bewirkend, die Streifengarnitur hin. Unter dem losen Jäckchen tritt ein breiter, der Futtertaille fest aufgearbeiteter Schneppengürtel hervor, der vorn gleich dem Jäckchen Hakenschluß hat. Letzteres ist vorn pattenartig abgerundet und schmalen, mit Bordüre gezierten Westentheilen aus Sammet aufgesteppt. Mit Wollenstoff gepaspelte Sammetpatten ziehen sich über die Schultern bis auf die mehrfach eingereihten Aermelpuffen hinab, wo sie gabelförmig getheilt den Streifenbesatz des Aermels abschließen.

Das letzte Kleid aus zart graugrünem Tuch ist mit gleichfarbener Stepperei, sowie an den schmalen, buntgestickten Westentheilen und den kelchförmigen Manschetten mit grauem Krimmer umrandet. Außerdem schmücken das Kleid 10 Zoll breite Spitze und Passementerieknöpfe mit Schnurschlingen in der Farbe des Tuches.

### Unheimliche Wirkung

eines modernen Heftumschlages.

### Kaltblütig.

Tochter: „Papa, wenn ich nicht den Dr. Schmidt heirathen darf, will ich lieber gar nicht heirathen!“
Papa: „Und worin besteht da der Unterschied?“

### Höhere Botanik.

„Ach, was pflegen Sie da für niedliche Blumen, Herr Gärtner?“
„Das sind Tabakspflanzen — sie blühen gerade jetzt.“
„So — aber reif werden wohl die Cigarren nicht hier, sondern nur im Süden?“

### Backfisch-Schwärmerei.

„Ach, Else, der neue Tenor ist doch entzückend Und eine Stimme hat er, wie Schlagsahne!“

### Beruhigung.

„Heute Nacht habe ich ein wunderbares Liebeslied gedichtet!“
„Nun, und haben Sie es vergessen?“
„Ja, leider — —!“
„O, dann macht's ja nichts!“

### Ein Heuchler.

Sonntagsjäger (als nach seinem Schuß der Hase in vollem Galopp davonläuft): „Hm, hm, man sollt's doch nicht glauben — mit einer solchen Schrotladung im Leib noch so rennen zu können.“

### Boshafte Parallele.

„Donnerwetter, ich komme kaum noch durch dieses enge Eingangsloch durch!“
„Weshalb soviel Geschrei? Alle Welt weiß ja doch, daß Du nirgends durchkommst.“

— Frech. Madame: „Ihre Zeugnisse sind zwar sehr schlecht ...“ Stellesuchendes Dienstmädchen (fortfahrend): „Ich weiß, Madame, aber Sie sind schließlich froh, daß Sie überhaupt noch ein Dienstmädchen kriegen!“

— Gemüthlich. Bettler: „Ich bitt' um eine kleine Unterstützung!“ Herr: „Warum arbeiten Sie nicht?“ Bettler: „O mei', ich find' keine Arbeit!“ Herr: „Bei mir können Sie gleich welche finden!“ Bettler: „Wirklich? Dann bitt' ich um einen Finderlohn!“

### Zart.

Schauspieler: Das wiederholte Versagen meines Gewehres beeinträchtigte den Erfolg meiner Rolle nicht wenig.
Direktor: Es war die beste Kritik Ihrer heutigen Leistung —: sie war keinen Schuß Pulver werth.

### Immer im Geschäft.

Reisender: „... Nehmen Sie die Beleidigung zurück, die Sie gegen mich ausgestoßen haben?“
Kaufmann: „Ich nehme prinzipiell nichts zurück — aber umtauschen will ich sie!“

### Der Renommist.

Sonntagsjäger (der von einem Freunde zum Namensfeste eine Jagdtasche zum Geschenk erhalten hat): „Was soll ich mit dieser winzigen Tasche anfangen, da gehen ja nicht einmal fünf Hasen hinein!“

### Verbessertes Citat.

Privatier Mayer (für sich, als seine Ehehälfte seine Lieblingsspeise auftischt): „Von Zeit zu Zeit seh' ich die Alte gern.“

### Wink.

Hochstapler: „Mir passen weder diese englischen, noch diese französischen und belgischen Gardinen, haben Sie nichts Solideres?“
Kaufmann: „Nein, schwedische führen wir nicht.“

— Argwohn. Junge Hausfrau (die selbst kocht): Ach, Edgar, ich glaube immer, Du ißt alles bloß aus Pflichtgefühl.

### Zugut.

„Sieh' 'mal her, Karoline, da hat die Pepi schon wieder eine meiner kostbaren Figuren zusammengeschlagen!“
„Die Gute! Seit sie weiß, daß ich schlecht bei Kasse bin, zerschlägt sie möglichst viel — nur damit ich dies an ihrem Lohn abziehen kann!“

### Gute Erklärung.

„Daß sich Arthur noch nicht erklärt hat, ist mir unerklärlich!“
„Er liebt dich eben unaussprechlich.“

### Schade!

Polizist (die Strolche mit dem Signalement eines Steckbriefes vergleichend): „... Der eine hat die krummen Beine und der andere die rothe Nase des gesuchten Raubmörders. . . schade, daß es zwei sind!“

### Sonderbare Spende.

Dem verstorbenen Serenissimus soll ein Denkmal gesetzt werden. Unter den Zeichnern von Spenden bemerkt der Bürgermeister auch den Hiasl, der sowohl durch seine Rauflust, wie auch durch seine ärmlichen Vermögensverhältnisse gleich bekannt war, sich jedoch in der aufliegenden Liste mit hundert Gulden eingetragen hatte. Da diese verhältnißmäßig hohe Summe bei dem Bürgermeister Bedenken erregte und Hiasl deshalb von ihm gefragt wird: „Aber Hiasl, könnte Ihr denn auch das Geld dazu aufbringen?“ antwortete dieser:
„No waaßt, Bürgermeister, dös Geld sitz' i halt o!“

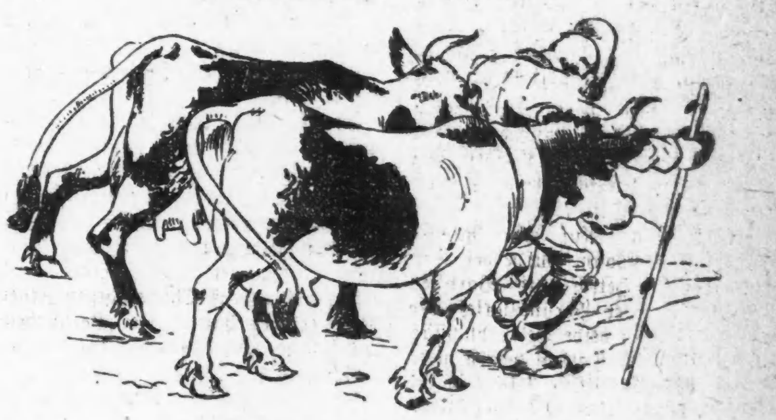
— Kasernenhofblüthen. „Kerl, Sie passen zum Militär, wie ein Weißfisch in's Schwarze Meer!“

— Leutnant (als in einer Exercierpause ein Soldat seinem Nachbar etwas leise in's Ohr flüstert): „Müller, ich verbitte mir hier in Reih' und Glied jegliche Geheimbündelei!“

— Deutlich. Freund (zum Professor, der eine häßliche boshafte Frau hat): „Bist Du zu der nicht in Deiner Zerstreutheit gekommen?“

— Ah so! Gast: „Wie kann man aber die Würstchen nur gar so klein machen!“ Wirth: „Ja, Sie müssen wissen, es war ein ganz kleines Schwein!“

### Nach schwerer Sitzung.



Heimkehr vom Viehmarkt.

— Rücksichtsvolle Kinder. „Du, Else, laß ja nichts merken, daß Du weißt, wer das Christkind ist, sonst haben Mama und Papa am Weihnachtsabend gar keine Freude.“

— Der Grund. — „Mensch, wie kommst Du denn auf die Idee, einen so abscheulichen Kinnbart zu tragen?“ — „Ich rasire mich jetzt selbst, bis aufs Kinn, — das bringe ich noch nicht fertig.“

— Ausflucht. Frau: „[illegible] wo hast Du denn Deinen [illegible]?“ Mann: „Weißt Du, ich war im Wäldchen spazieren, es ist nicht recht geheuer dort!“

— Reizendes Zusammentreffen. Arzt (nach dreimonatlicher Ehe zu seiner kranken Frau): „Aber das ist doch zu reizend, Amalie, daß Du krank wurdest — nun bist Du gleich meine erste Patientin.“

### Molto vivace.

„Sie müssen doch eine wunderbare Fahrt durch die herrliche Gegend gehabt haben. . . .“
„Ach Quatsch, ich habe auf meinen Motor aufzupassen; die Gegend kauf' ich mir höchstens hinterher auf Postkarten.“

— Auf dem Lande. Die höhere Tochter: Mama, die Käse sind wiederum furchtbar klein; ich glaube, die Kühe der Bäuerin legen überhaupt keine größeren!

— Erster Gedanke. Straßenpassant: „Mein Herr, Ihr Dackel hat mich in die Wade gebissen!“ Redakteur: „Hm .... haben Sie mir vielleicht schon einmal Gedichte eingeschickt?“

— Sein Maßstab. Bekannter: „Ihr Buberl muß doch schon hübsch gewachsen sein, seit ich ihn das letzte Mal gesehen habe?“ Vater: „O ja, er ist jetzt ak'rat vier Maßkrüge hoch!“

— Die junge Dramatikerin. „Ach Gott, Herr Direktor, führen Sie doch nur endlich mein erstes Drama auf — ich kann doch nicht ewig mit dem Theaterkritiker verlobt sein!“

### Aufopferungsfreudig.

„Aber Tante, das ist das dritte Mal, daß Du Dich so hinsetzt!“
„Sei Du ruhig, vielleicht kann daraus eine Verlobung werden —“

— Unter Gaunern. „Ede, warum hast Du denn Deinen großen Hund g'rad' an den Mühlenbesitzer Meier verkauft und noch dazu so billig?“ — „Weil ich bei dem nächstens 'mal einbrechen möcht'.“

— Feudaler Ausweg. Gläubiger: „Ich muß mein Geld haben, sonst bin ich ruinirt.“ Verschuldeter Graf: „Geld habe ich keins, aber kaufen Sie mich in eine Haftpflichtversicherung ein; dann pumpe ich mir ein Automobil und überfahre Sie.“

— Berichterstatter-Latein. .. „Einmal habe ich in so dichtem Kugelregen einen Bericht für mein Blatt aufgesetzt, daß mir der Federhalter zweimal aus der Hand geschossen wurde.“

— Je nachdem. — „Ah, auch Du hier, lieber Freund! In Geschäften oder zum Vergnügen?“ — „Ja, wie man's nimmt, mein Lieber: Mache ich Geschäfte, so ist's eine Vergnügungsreise, mache ich keine, so ist's eben eine Geschäftsreise

## „Damka“.

### Eine Geschichte aus Sibirien.

Von N. Ossipowitsch (St. Petersburg.) — Aus dem Russischen übersetzt von Emma Mandelbaum.

(Fortsetzung vom 8. Januar.)

VI.

Der Sommer des Nordens ging zu Ende. Die Tundra hüllte sich vor Kälte in einen weißen Schneemantel, und der Fluß bekleidete sich mit einem undurchdringlichen Eispanzer. Wir aber bedeckten, damit es etwas wärmer würde, die Hütte mit Schnee, verstellten die Fenster mit dicken Eisschollen und verkrochen uns in die dichten Pelze der Raubthiere.

Alles ist eingehüllt, alles erwartet den Winter. Er aber ist schon eingetreten, und sein eisiger Athem hat die Sonne verjagt; wir haben ihr für volle siebzig Tage Valet gesagt, und die lange endlose Polarnacht, eine Nacht von anderthalbtausend Stunden, ruht über der Tundra.

Es ist leer auf der Tundra, und leer wurde es in unserer Vorrathskammer. Unsere „Ernte“ — der Fischfang — war äußerst schlecht gewesen, und uns bedrohte die gewöhnliche Geißel des Nordens — der Hunger.

Schon mehrmals hatte „Mamachen“ (so nannten wir den Aeltesten unseres Kartells), sein dünnes Bärtchen zupfend — Zeichen einer ernsten Lage —, sich mit dem Hauptintendanten über unsere Nahrung berathen, hatte gestottert und sich versprochen, und was die Hauptsache war, hatte den Zuschuß an Proviant verweigert.

Es kam hart; man begann die Portionen zu verkleinern, auch den Hünden wurde das Futter verkürzt. Damka aber war trächtig. Aus den Erfahrungen vergangener Jahre konnten wir voraussetzen, daß sie nicht unter sieben bis acht Junge bringen würde. Wie sollte es jetzt werden, was sollte man mit ihr machen? Hatte es einen Sinn, das Gespann durch neue Hunde sich vergrößern zu lassen, wenn man die Hunde schon jetzt hungern lassen mußte? Alle diese Fragen regten uns auf; sie wurden sowohl in der Küche, wie in den einzelnen Jurten besprochen. Aber mehr als wir alle war um Damkas Lage und um das Schicksal ihrer zukünftigen Nachkommenschaft natürlich der „Freund aller Lebewesen“ besorgt.

Zuerst fing Eleasar Abramowitsch an, Umfrage zu halten, aber wie im Scherz (in der letzten Zeit verhielt er sich nicht mehr so gutmüthig Hänseleien gegenüber), ob nicht Damka im Voraus all diesen Unannehmlichkeiten entgehen könnte, aber zuletzt kam er zu folgendem Entschluß:

„Möge Damka draußen werfen! Man muß sie ohne Futter lassen. Sie wird kommen, sich Futter zu holen. Die Hündchen aber, bei dieser grimmen Kälte ohne die schützende Decke des warmen mütterlichen Körpers belassen, werden erfrieren. Auf diese Weise wird alles ohne Blutvergießen sich machen lassen, und die Natur selber wird die neugeborenen Hunde, denen doch das unvermeidliche Verderben droht, tödten!“

So urtheilte jetzt der „Universalist“. An dem Tage, an dem die Hündin nach seiner Voraussetzung werfen sollte, rief er sie aus seiner Jurte und führte sie in eine kleine Scheune, die durch einen Vorplatz von seiner Behausung getrennt war. Dort breitete Nachmani etwas Streu und befahl Dakma, sich hinzulegen. Die Hündin ahnte augenscheinlich nichts Gutes und sträubte sich, zum ersten Male dem Befehl des Herrn nicht gehorchend. Aber auf wiederholten Befehl blickte sie verwundert ihren Freund an und gehorchte widerwillig.

Eleasar Abramowitsch ging in seine Jurte.

Die Wehen begannen in der nächsten Nacht. Die entkräftete Damka stieß jammervolle Seufzer aus. Einige Male kroch sie zur Jurte und kratzte verzweifelt mit den Pfoten an der Thür und flehte durch Gewinsel, ihr zu öffnen, sie in die Wärme zu lassen. Vergebens. Drinnen war man taub gegen ihr Flehen, und gänzlich ermattet schleppte sie sich zurück und warf auf dem Vorplatz sechs Junge.

V.

Es vergingen drei Tage. Damka lag die ganze Zeit, ohne sich zu erheben, auf ihren Jungen, mit ihrem abgezehrten Leib die nackten Körperchen wärmend. Sie begriff augenscheinlich, daß, wenn sie nur aufstand, um sich Nahrung zu verschaffen, und so die Neugeborenen, wenn auch nur einen Augenblick, des Schutzes gegen die grausame Kälte beraubte, daß diese kurze Frist hinreichen würde, ihren Jungen den Tod durch Erstarrung zu bringen. Hungrig und entkräftet lag sie auf ihren Jungen; diese sogen mit knurrendem Pipsen an den mageren Brüsten der Alten. Das Thier ward immer kraftloser. Es magerte zum Skelett ab, die Flanken fielen ein, das Haar fing an auszufallen und hing in Büscheln herab. Die Voraussetzung Eleasars bewahrheitete sich nicht: Damka ging nicht von ihren Kindern, auch an den folgenden Tagen nicht. Nachmanis liebreiches Herz ward krank, aber er beschloß, fest zu bleiben bis zuletzt: beschleunigte er doch dadurch das unvermeidliche qualvolle Ende von sechs lebenden Geschöpfen. Und so öffnete vom vierten Tage ab Nachmani zweimal des Tages die Thüre seiner Jurte, stellte sich auf die Schwelle, einen fetten Fisch in der ausgestreckten Hand, und rief: „Damka!“

Die Hündin hörte die Stimme ihres Freundes, sah das Futter, rührte sich aber nicht von der Stelle, und vor Hunger fast sterbend kämpfte sie gegen die Versuchung, nur ihre Augen funkelten mit hungrigem Glanz. Trauer, Vorwurf und Verwunderung stand darinnen; aus dem geschlossenen Rachen aber brach ein heiseres Gebell, traurig und wild.

Sieben volle Tage dehnte sich diese Marter. Der Hund war ganz erschöpft und der Mensch zerquält.

Und der achte Tag qualvollen Hungers brach an.

Es war Nacht und starker Frost; das Thermometer war unter sechzig Grad gesunken.

Der dunkle Himmel wurde plötzlich unruhig, und auf der endlosen Sternenfläche liefen und rieselten lautlos lange Streifen, ganze Funken-Garben lila, grünen und violetten Lichtes. Das Nordlicht hatte sich entzündet. Es umfaßte die Hälfte des Himmels — und erlosch plötzlich. Aber sogleich flammte es an einer anderen Stelle wieder auf, an einer dritten. Der ganze Himmel umzog sich mit einer Art leuchtenden Flors, und zwischen der brennenden Himmelskuppel und der schneebedeckten Oberfläche der Erde scheint ein dünnes Gespinst aus Silberfäden gebreitet. Jetzt beginnt dieses glänzende Gewebe in allen Regenbogenfarben zu spielen: es zittert und bewegt sich, als ob es jemand schüttele. Ganz am Zenith aber erscheinen feurige Bündel, die wie Schlangen am ganzen Himmelsgewölbe auseinanderkriechen, schaukelnd und bebend, und ihr zitternder Wiederschein wird von der weißen Ebene des Schnees zurückgeworfen.

Eleasar Abramowitsch entzückte sich lange am wunderbaren Leuchten der nordischen Nacht; dann ließ er seine Augen über die todte Polaransiedlung schweifen, deren eine Seite von einem schwachen Rest eines mageren Waldes umgeben war, wie ein alter Kirchhof von geneigten Kreuzen, schaute hin und wendete sich zur Flur.

Ein schwaches, kaum vernehmbares Stöhnen ward hörbar.

Der Universalist erbebte; Damka fiel ihm ein, er lief nach Futter. Sein Herz klopfte heftig; schnell kam er wieder mit einem fetten Lachs und einem brennenden Licht.

„Da—a—amchen, Da—a—amka!“ rief er erregt.

Die Hündin bewegte sich, erhob schwach die Schnauze, schaute lange und ungläubig auf das hingehaltene Futter, und plötzlich, mit einem schwindelerregenden Sprung, riß sie den Fisch aus den Händen des bestürzten Nachmani.

Bebend und sich schüttelnd wie im Fieber zerriß das Thier wie rasend das Futter, die Zähne knirschten.

Nachdem die Hündin unter Würgen und Pusten drei, vier Bissen geschluckt hatte, hielt sie plötzlich inne: In ihren Augen leuchtete es ängstlich auf. Mit einem starken Schwung schleuderte sie das Futter weit von sich und stürzte wie ein Pfeil zu ihren Kindern. Die jungen Hunde aber waren schon erfroren und in steinharte Klümpchen verwandelt. Die Mutter schüttelte die erstarrten kleinen Leichen, wärmte sie heftig mit ihren ausgetrockneten Brüsten, indem sie mit den Zähnen abwechselnd die eine und die andere faßte. Sie warf sie von einer Seite auf die andere und stieß dabei ein wahnsinniges Klagegeheul aus, das die Seele zu Eis erstarren machte. Ganz ermattet hörte Damka endlich auf.

Nachmani ging zu ihr hin. Als sie ihn bemerkte, richtete sich Damka auf ihren Hinterbeinen auf und umschlang mit den vorderen Beinen seine Knie, ihr Kopf sank kraftlos auf die Brust des Freundes und sie stöhnte jammervoll auf, wie aufschluchzend. Die Mutter drehte den Kopf nach der Richtung, wo ihre todten Kindchen lagen, und zeigte so auf ihr großes Unglück.

Eleasar Abramowitsch wurden die Augen feucht, und mit zitternden Händen drückte er den Kopf seiner unglücklichen Freundin an sich.

Aber kaum fühlte die Hündin die Umarmung des Menschen, so brach ein erschütterndes Geheul aus ihrem weit geöffneten Rachen. Sie riß sich los aus den Händen des Mörders ihrer Kinder, stellte sich auf die Füße und schaute ihn so an, daß es schien, als wollten die glänzenden Augen aus ihren tiefen Höhlen springen. Und in diesem Blick funkelte wüthende Bosheit, gepaart mit traurigem Zorn.

Nachmani wurde es unheimlich: ihm schien, daß das Thier toll geworden sei, und verwirrt wich er zur Jurte zurück. Als er wieder zur Besinnung kam, war der Hund weder im Vorplatz, noch in der Scheune zu finden.

VI.

Damka erschien in tiefer Nacht wieder und legte sich auf den Vorplatz hin.

Nachmani war noch nicht zu Bett gegangen. In seiner Seele war es düster. Er fühlte sich unbehaglich, als hätte man ihn auf einer schlechten Handlung ertappt. Ein unbestimmtes Vorgefühl sagte ihm, daß Damkas Freundschaft für ihn auf immer verschwunden sei, und dadurch ward dem „Freunde aller Lebewesen“ noch schlimmer zu Muth, und unruhig und schlaflos irrte er mit schweren Schritten durch die niedrige Jurte. Einigemale zog es ihn, hinauszugehen, und zu sehen, wie Damka sich betrage, aber er vermochte es nicht. Endlich machte er eine ungewöhnliche Anstrengung, öffnete halb die Thür und rief leise den Hund.

Aber sobald sein Ruf erklang, ließ sich auf dem Vorplatz das boshafte Knurren des Thieres hören. Er wollte die Schwelle übertreten, aber auf einmal blieb er stehen: ihm war der wüthende Blick eingefallen, schnell fiel die Thür wieder zu. Der Hund aber fing gedehnt und andauernd zu heulen an wie hinter einem Todten.

Ihm antworteten mitfühlend die Kameraden aus dem Gespann, es fielen die Hunde des Städtchens ein, und in einem Augenblick schlugen hundert Hundekehlen ein wildes Requiem an, und es schien, als seien die Seelen der Unterwelt aus ihren dunklen Höhlen gestiegen und sängen den Mächten der Finsterniß und Kälte einen Hymnus auf die Hölle.

Dem „Universalisten“ kroch bei diesem markerschütternden Geheul ein Frost durch die Glieder, und seine Haare stellten sich aufrecht auf seinem geneigten Haupte.

Am anderen Tage war Damka verschwunden. Nachmani durchsuchte das ganze Städtchen, durchlief die nahegelegene Tundra und das Wäldchen, aber nirgends war ihre Spur zu finden. Die gewohnte Ruhe hatte den „Freund aller Lebewesen“ gänzlich verlassen. Er war gedrückt, nervös, und äußerte ernsthaft die Befürchtung, Damka könnte mit sich ein Ende gemacht haben. Dabei stützte er sich erregt auf die Wissenschaft, welcher Beispiele von Selbstmord bei Thieren bekannt seien.

Die Witzmacher des Alexejewschen Hauses versuchten über den „Freund aller Lebewesen“ sich lustig zu machen, aber als sie in sein verstörtes Gesicht schauten, verstummten sie: er that ihnen leid. Damka aber fand sich erst am dritten Tage wieder ein.

Sie lag in der Küche unseres Speisehauses unter dem Tisch und verschlang gierig Brocken gekochter kleiner Fische, die ihr vorsorglich die Köchin Helena, eine große Freundin des ganzen Gespannes, hinwarf.

Man berichtete dies an Eleasar Abramowitsch. Er kam gelaufen, athemlos vor freudiger Erregung. Eilig und geschäftig bereitete Nachmani das Lieblingsfutter seiner Freundin, gekochtes Hirschfleisch, und stellte sich mit dem fertigen Gericht vor sie hin.

Zärtlich lockte er Damka, und in seiner Stimme vibrirte und zitterte es.

Damka antwortete nicht.

Eleasar Abramowitsch sank das Herz. Sehr verlegen, näherte er sich dem Thiere etwas mehr und streckte die Hand aus, in der Absicht, ihm den Kopf zu streicheln. Damka versteckte den Kopf, bedeckte ihn mit den Pfoten, als wolle sie sich vor einer unangenehmen Liebkosung schützen. Gänzlich beschämt, beugte sich Nachmani nieder, versuchte ihre Schnauze in die Höhe zu heben, steckte das Futter dicht unter die Nase der Hündin und forderte sie mit den zärtlichsten Kosenamen zum Essen auf.

Die Hündin befreite ihren Kopf, nahm die Pfoten vom Gesicht und schaute vernünftig ihrem Freunde in die Augen. Dann richtete sie sich auf, wendete sich ab, und mit eingezogenem Schwanz und schleppenden, schwachen Beinen ging sie langsam aus der Küche.

Sie fletschte nicht die Zähne, sie biß nicht, sie bellte nicht einmal: sie schwieg.

Wir standen alle überrascht da, Chilkow aber sagte in tiefem Baß:

„Der Hund verachtet den Menschen!“

(Schluß.)

## Die Namen.

Ein großer Unterschied tritt bei manchen Völkern in der Bildung der Eigennamen hervor. Kampf und Sieg, Ruhm, kurz alles, was mit dem Kriege zusammenhängt, gab den alten Deutschen reichen Stoff für ihre Namen, Hildebrand und Hadubrand (Kampfschwert und Streitschwert), Siegbert (der Siegglänzende), Hildegard (die Kampfhüterin); daneben aber auch andere erstrebenswerthe Gebiete wie kluger Rath (Reinhard = Reginhard, der im Rathe Starke), oder Beziehung zu den Gottheiten (z. B. Alwin = Freund der Alben oder Elfen).

Bei den alten Griechen galt ein ähnlicher Ursprung der Namen wie bei unsern Vorfahren; Themistokles heißt der durch Gesetzlichkeit sich auszeichnende, Perikles der rings berühmte, Demosthenes Volkskraft, Theodoros Gottesgabe, während sich die Römer einer entsetzlich hausbackenen Namengebung befleißigen. Häufig beziffern sie die Kinder blos, wie das auch wilde Völker thun: Secundus, Quintus, Decimus u.s.w. Auch die bei ihnen beliebten Thiernamen sind so prosaisch wie denkbar: Asellus Eselchen, Asina Eselin, Verres Schwein, Vacca Kuh, besonders lieben sie es, im Eigennamen üble Eigenschaften hervorzuheben: Flaccus der Schlottrige, Brutus der Plumpe, Balbus der Stotterer, Lurco der Fresser; und noch mehr körperliche Gebrechen: Naso Großnase, Nasica Spitznase, Labeo der Dicklippige, Calvus und Glabrio Kahlkopf, Pätus der Schielende, Varus der Krummbeinige u. a. m.

In der Verleihung von Eigennamen an Thiere gehen die Deutschen den andern Völkern voran. Der Fuchs heißt in der Sage Reinhard, der Wolf Isegrim, der Hase Lampe. Jedem Hunde, jedem Pferde wird bereitwillig ein Name ertheilt, denn diese edeln Thiere haben augenfällig einen individuellen Charakter, aber schon die Katze muß sich meist mit dem zum Gattungsnamen gewordenen Miez (ursprünglich = Mariechen) begnügen, und tiefer hinab wird die Namengebung noch seltener, sie beschränkt sich fast ganz auf Stubenvögel, die aber nicht, wie der Hund, auf ihren Namen zu hören pflegen. Dagegen erhalten Rinder meist Namen. In Gustav Freytags Verlorener Handschrift heißt eine Kuh Flavia, und ihr Besitzer, der Pastor, sagt: Ich sehe es nicht gern, wenn die Leute dem Vieh christliche Namen geben, da muß unser Latein aushelfen.

Deutschland hat noch eine andere merkwürdige Sitte im Gebrauch des Namens. In manchen Gegenden wird der Familienname nur amtlich als Unterschrift benutzt; wer und was der Mann ist, besagt der Hausname. Der Schreibname ist vom Standpunkte des Bauernthums wesenloser Klang, denn einen solchen hat auch der Inwohner, einen Hausnamen aber führt nur der erbgesessene Bauer, und er ist so stolz darauf, wie die ältesten Adelsgeschlechter auf ihre Stammnamen. In Hohenbergen bei Mühlhausen in Thüringen hatten vor etwa 20 Jahren (heute wird es nicht viel anders sein) alle Bauern Beinamen, und nur diese waren dem Volke geläufig. Solche Beinamen, die vielfach auf dem Spotte der Mitmenschen beruhten, sind in früherer Zeit häufig zu richtigen Familiennamen geworden. So erklären sich Personennamen wie Kuhfuß, Glotzauge, Hasenfratz, Angstwurm, Flegel, Zänker, Saufaus, Füllbauch, Krautwurst. Wenn die glücklichen Besitzer solcher Namen eine Umtaufung erstreben, so ist das ihnen gewiß nicht zu verargen, denn es kann ihnen leicht gehen, wie dem Offizier, den ein deutscher Fürst nach seinem Namen fragte. Die Antwort lautete Frosch. Bitte wie? — Ich heiße Frosch. — Ich bedaure, Sie noch einmal um den Namen bitten zu müssen. — Frosch. — Verzeihen Sie, ich verstehe immer Frosch. — Dem Fürsten waren Frösche wohl nur aus der Zoologie und allenfalls aus der Pyrotechnik bekannt.

Von einer den Deutschamerikanern sehr bekannten Umtaufung aus andern Gründen wird nach Andresens deutscher Volksetymologie erzählt, wie eine aus Deutschland nach Amerika gewanderte Familie Feuerstein sich dort Flint nennen ließ, wie der Feuerstein im Englischen heißt, spätere Nachkommen aber hielten dies für deutsch (Flinte) und übersetzten es in Gun, und so heißt die Familie noch jetzt. Noch drolliger ist eine andere Umgestaltungsreihe. Zur Zeit, als der lateinische Zopf unsern lieben Voreltern anhing, übersetzte ein gelehrter Herr in Süddeutschland seinen ehrlichen Namen Blei in Plumbum. Sein Sohn siedelte nach dem plattdeutschen Norden über. Dort blieb der lateinische Name, nur mit dem unsichtbaren Unterschiede, daß die beiden u-Laute gedehnt wurden. Der Enkel wanderte nach Süddeutschland zurück und hier wurde der verniederdeutschte Plum—Bum richtig verhochdeutscht in Pflaumbaum. Ein Metall und ein Obstbaum — soweit voneinander entfernt und doch in enger Kette zusammenhängend! Schlimmer erging es einem sächsischen Bauer Namens Hase, der zum Unterschiede von gleichnamigen Dorfbewohnern nach einem Kennzeichen seines Gehöftes Nußbaumhase genannt ward. Das ärgerte ihn und er fällte die unschuldige Ursache seines Verdrusses. Die Folge davon war, daß er hinfort der abgehackte Nußbaumhase hieß.

— Aus dem Programm des Wanderklubs „Lerchenbrüder“. — Sonntag Morgen vier Uhr Aufstieg auf den Isenberg. Dortselbst gemeinschaftlicher Sonnenaufgang!

— Neidisch. — Wirth (auf einen Betrunkenen deutend): Ist das nicht ein widerlicher Anblick, Herr Pampel? — Gast: Und das sagen Sie als Wirth? — Wirth: Nun ja! Hat er sich denn seinen Mordsrausch bei mir geholt?!

— Berechtigtes Verlangen. — Baron: „Ja, weshalb beanspruchst Du denn mit einem Male Lohnerhöhung?“ —Diener: „Der Arzt hat mir das viele Weintrinken verboten — bedenken Sie, Herr Baron, wieviel Sie dadurch sparen!“


Besucht das Konzert im Konzertsaal am Mittwoch Nachmittag um 2 Uhr.

# ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE & VAN BUREN STREETS

Wir würden mit Vergnügen Euren Namen der Liste unserer Anschreibe-Kunden beifügen.

Wißt Ihr, weshalb Ihr an dieser Anzeige betheiligt seid? Einfach weil es keine Branche gibt, in welche das allgemeine Publikum mehr interessirt ist, als in einen auf der Höhe der Zeit stehenden Retail-Laden, und unsere Anzeigen sind von größerer Wichtigkeit für Euch, als die allergrößte Neuigkeit des Tages.

Wenn Ihr wirklich zur Sparsamkeit neigt, ergreift diese Gelegenheit — denn in den Zeilen dieser Anzeige weisen wir den Weg zu Ersparnissen, die die Grundlage für ein schönes Bank-Konto bieten.

**Holt Euch „S. & H.“ Grüne Trading Stamps frei mit jedem Einkauf, jeden Tag und den ganzen Tag.**

## Ein begierig erwarteter Mäntel- und Pelze-Verkauf

Wir möchten Euch auf die Größe und die Ersparnisse dieses großen Verkaufs aufmerksam machen, denn wir glauben bestimmt, daß Ihr nie solche phänomenale Mäntel-Bargains gesehen habt, noch vielleicht wieder sehen werdet.

**$20 Kersey-Coats für Damen, 7.50 | $18 geschneiderte Touristen Coat Suits, 7.50**

**$10.75 schneidergemachte Broadcloth und Cheviot Suits, 5.00**

$6 Brilliantine Shirtwaist Suits, 3.98
$15 farbige Kersey Damen-Capes, 4.98
15 lohfarbige Covert und Touristen-Coats, 8.50
$10 schwere Cheviot Promenaden-Skirts, 2 Styles, 4.98
$5 fancy gemischte Promenaden-Skirts, 1.98
$4 und $5 Coats für Damen und Misses, zu 1.00

$4 Misses Coats, in mittlerer Länge, 1.50
$3 weiße und farbige Kinder-Kleider, zu 95c.
$1.25 schlicht geschneiderte Flanell-Waists, zu 49c
$3 China Seide Waists, schwarz oder weiß, zu 1.69
$20 Crush Plüsch Coats, dreiviertel Länge, 13.50
$1.50 Waists von Danish Cloth und Sateen, zu 69c

„Marquise Waists“ — gemacht von feinsten wollenen Stoffen, in Nun's Veiling, Albatroß, Henrietta, Prunella, Sicilian, und Botany Flanell, in allen Farben und Größen. Hunderte von prächtigen und schlichten Tailor-made Styles zur Auswahl. Waists, die wir jetzt offeriren, werden regulär für $4, $6, $8 verkauft, zu... 1.98, 2.98, 3.98

$4 doppelte schwarze Coney Scarfs... 1.98 | $3 Electric Seal Collarettes... 59c | $1.50 Electric Seal Cluster Scarfs... 39c | $8 doppelte Wolf Scarfs, Isabella od. Sable... 3.98

$25 schlichte Electric Seal Coats... 15.00 | $20 doppelte Fuchs-Scarfs, Isabella oder Sable Blend, zu... 9.98 | $1 und $1.50 lange australische Boas, 50c und... 25c

$12 Biber und Fuchs-Boas, zu... 6.98 | $10 einfache Fuchs-Scarfs... 4.98 | $8 gr. Scarfs, Opossum Cluster... 3.98 | $25 Combination echte Seal und Mink Pelerines... $10

$10 echte Mink und Marder Cluster Scarfs, reduzirt auf... 4.98 | $12 Doppel-Scarfs, Isabella oder Sable Opossum, zu... 7.50 | $5 graue Squirrel Hals-Scarfs, satingefüttert... 2.50

Dieser Kersey Coat für... $10

## Laßt Euch nicht zurückhalten von diesem Muslin-Trachten-Verkauf

Gowns, Mother Hubbard Style Yoke mit Cluster von Tucks, besetzt mit Hohlsaum Ruffle... 17c

Feine Korset-Bezüge, franz. Style Stickerei und spitzenbestickt, andere mit Hohlsaum Ruffle... 8c

Nacht-Unterhosen für Kinder, gemacht von Canton Flanell oder Flannelettes, mit oder ohne Füße... 25c

Kinder-Unterröcke, gemacht von Cinderella Flanell, — besetzt mit Spitzen, französisches Band... 12c

Gowns, gemacht von feinem Nainsook, Slipover Style, besetzt mit Band und Valenciennes Spitzen... 50c

Kinder-Kleider, gemacht von Lawn, franz. Style, tiefer Bertha-Besatz mit Spitzen... 49c

Unterröcke, lang, Umbrella-Style, tiefe Ruffle und Cluster v. Tucks, Saub-Ruffle... 49c

Korset-Bezüge, fein. Nainsook, besetzt mit Stickerei oder Spitzen-Band und Hohlsaum... 25c

Wollene Kinder-Hemden, Knöpfe vorne, hübsch besetzt, in dem Januar-Verkauf zu... 19c

Baby-Slips, von Nainsook, Bishop- und Yoke-Effekte, besetzt mit Stickerei und Tucks... 25c

Beinkleider, Umbrella Style, m. tiefer hohlgesäumter Ruffle, franz. Yoke-Band... 10c

Beinkleider, gemacht von Cambric, einige mit tiefer Hohlsaum Ruffle und Cluster v. Tucks... 25c

Lange Baby-Skirts, gemacht v. Daisy Flanell, mit Band, Shell Stitch Rand... 25c

Lange Baby Coats, gemacht v. Bedford Cord, große Cape besetzt mit Band, Braid... 88c

Lawn Kimonos, mit farbigen Borders, eingelesener Rücken, zu... 19c

Dressing Sacques — schöne Partie, gefertigt von feinem Lawn, etwas beschmutzt, werth bis zu $2.00 — zu... 50c

Unterröcke, Umbrella Muster, 16 Reihen Torchon-Spitzen-Einsatz, und dazu passende breite Ruffle von Spitzen... 98c

Morgen-Suits—Dressing Sacque u. dazu passender Skirt— der Sacque schön besetzt mit Braid, zu... 75c

Kinder Coats, Venetian, Broadcloths und Serges.. 2.98

## Großer Verkauf von feinsten französischen waschbaren Spitzen und Stickereien

Ein Verkauf, dessen Ihr Euch stets als den ungewöhnlichsten erinnern werdet, der je in Chicago stattgefunden.

Eine Anhäufung von $25,000 werth feiner waschbarer Valenciennes-Spitzen werden zu einem Fünftel bis zu einem Viertel ihres wahren Werthes verkauft werden.

Diese Spitzen wurden speziell für die kritische Kleidermacherinnen-Zunft von einem wohlbekannten Fabrikanten hergestellt, und werden Alle erfreuen, die das Glück haben, an dieser Offerte theilzunehmen. Die unten angeführten Werthe sind wahr — Preise, die Ihr für dieselbe Qual. Spitzen in anderen Läden zu bezahlen hättet.

Macht Euch die Gelegenheit dieses Verkaufs voll zu Nutze und kauft viel, wenn auch $25,000 werth Tausende und Tausende von Yards einschließen, dieselben werden zu diesen Preisen rasch abgehen.

Ueber 500,000 Yds. prächtiger waschbarer Valenciennes und Point de Paris Spitzen, in Sets von 3 bis 5 Weiten von Spitzen und 2 Weiten von Einsätzen dazu passend, feinste Qual., hübsche Muster, nach dem Preis eingetheilt in Partien.

5c Qual. Valenciennes Spitzen und Einsätze, in diesem Verkauf... 1c | 10c Qual. Valenciennes Spitzen u. Einsätze, in diesem Verkauf... 2c | 15c Qual. Valenciennes Spitzen u. Einsätze, in diesem Verkauf... 3c

25c Valenciennes Spitzen und Einsätze... 5c | 35c Valenciennes Spitzen und Einsätze... 7c | 50c Valenc. Spitzen und Einsätze... 10c | 75c Val. Spitzen, in dieser Partie... 15c

## 5.00 Korsets zu 2.50

### Von Sachverständigen angepaßt

Echte $5 Bon Ton Korsets, volle Gored Hüften und Büste, feines schwarzes Italian Cloth u. engl. Coutil in weiß und Drab... 2.50

American Lady Korsets, straight Front, oben u. unten Spitzen u. Stickerei besetzt, außerordentl. $1-Werthe, zu... 59c

75c Straight Front Korsets, rosa und blau, voll Gored m. Habit Hüfte, befestigte Strumpfbandhalter, hübsch besetzt m. Spitzen.. 39c

Nazareth Style Kinder-Waists, Taped und Knöpfe, Gr. 2 bis 10 Jahre, zu... 7c

## Weine und Liküre zu niedrigsten Preisen.

Hunter's Baltimore Rye, Cream Pure Rye und Paul Jones' Pure Rye Whiskey, morgen Kombination für... 2.25

Kentucky's bester 10-Ja. alter Bourbon, ein reiner Whisky, regulärer Preis 3.50, Gallone... 3.00

Montreal Malz Whisky, regul. Preis 3.50 Gall., morgen—Gallone, 2.55 ½-Gallone für... 1.30

Holland Geneva Gin — regul. Preis 1.10 Flasche, morgen 2 Flaschen für 1.50; die Flasche... 81c

Niersteiner Rheinwein, feinstes Produkt in California, 7 Jahre alt, war 1.25; Kiste mit 12 Qts. 4.15; Gallone... 90c

Unser $3 8-Ja. alter California Grape Brandy, morgen, Gallone 2.45; ½-Gallone... 1.30

Hochfeiner Portwein, ein feiner Tonic und Bluterzeuger, regul. Preis $2 Gall. Verkaufspr... 1.50

Zinfandel Claretwein, extra schöner Tafelwein, 5 Jahre alt, werth $1.25, Gallone... 75c

## Niedrige Grocery-Preise für Montag

Feiner granulirter Zucker, 10 Pfund, 58c | Morris & Co.'s Sugar Cured Schinken, 10c

Standard Packed Tomaten, 90c Dtzd., Büchse... 8c
Swift's Cotosuet, 10-Pfd.-Topf... 75c
Star Brand kondensirte Milch, 12 Büchsen für... 1.00
Extra schöner mager gestreifter Speck, Pfund... 15c
Fancy Santa Clara Zwetschen, 3 Pfund für... 25c
Seedleß Rosinen oder Koch-Feigen, 3 Pfd... 25c
Layer Feigen oder beste Fard Datteln, Pfund... 12c
Beste Seeded Rosinen, Pfund-Packet... 10c
Beste gereinigte Korinthen, 3 Pfund... 25c
Minute Jello Crystals, 3 Packete für... 25c

Fancy Golden Santos-kaffee, 4½-Pfd. $1; Pfd... 25c
Fancy Peaberrykaffee, 3½-Pfd. $1; Pfd... 30c
Queen's Vanilla Extrakt, 4-Unzenfläschchen... 25c
Refugee Stringbohnen, $1.10 Dtzd.; Büchse... 10c
Gesiebte Junierbsen, Dtzd. $1.50, Büchse... 13c
Bester Perlen-Tapioca, 5 Pfund für... 20c
Granulirtes gelbes Cornmeal, 3-Pfd. für... 13c
Fancy Japan Reis, 5 Pfund für... 25c
Maple Syrup, ½-Gall. für... 59c
Fancy Tafel-Sirup, Gall.-Kanne für... 39c

Cloth Sack Michigan Graham-Mehl, 10 Pfd... 29c
Frisch gemahl. Buchweizenmehl, 5-Pfd... 23c
Box beste Bulk Macaroni, 10 Pfund für... 55c
Cream Laundry Seife, 10 Stück für... 39c
Snow-White Waschpulver, 4-Pfd.-Packet... 15c
N. & Co.'s Scouring-Seife, 5 Stück... 19c
Wachskerzen für Lichtmeß, Pfund... 19c
Banner Lauge, 3 Büchsen für... 25c
Import. weiße Castile-Seife; ½-Stück für... 25c
Mule Team Borax, Pfundpacket für... 12c
Hard Maple Seife, 10 Stück für... 35c

## Kauft eine $25 Nähmaschine für 11.50

Nähmaschinen, High Arm Drophead Style, durchaus Up-to-date, hat alle neuesten Verbesserungen, wie automat. Bobbin Winder, selbst einfädelndes Schiffchen u. Tension Release, sowie vollständ. Set von kalt gerollten vernickelten Stahl-Attachments, ein Buch mit Instruktionen und 10jähr. Garantie mit jeder Maschine—Agentenpreis $25.00, unser Preis Montag... 11.50



## Wenn Kranke doch nur wüssten

**Daß ihnen von Dr. Pusheck geholfen werden kann.** Behandelt alle Krankheiten, besonders **Rheumatismus, Schwäche, Blut-, Haut- und Nierenleiden, Katarrh, Erkältungen, Herz-, Magen-, Leber- und Nieren-Krankheiten,** und alle **Frauenleiden.** **Aller ärztlicher Rath, Untersuchungen und örtliche Behandlung frei,** sowie auch **Elektrisiren, Vibration, Massiren rc.,** je nach Bedürfniß, **frei,** und wird dieses Anerbieten den Deutschen durch die Chicagoer deutsche Presse gemacht. Die Unkosten beziehen sich nur auf den Preis der Medizin, und diese ist in gewöhnlichen Fällen nicht mehr als wie $1.00 die Woche. Was Deine Krankheit auch sei, hole Dir Rath oder schreibe. **DR. C. PUSHECK, 192 Washington St.,** nahe 5. Ave.

Sprechstunden von 8 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends. Dienstags bis 9 Uhr Abends, um Solchen zu dienen, die tagsüber nicht abkommen können. Sonntags und Feiertags geschlossen.

Dr. Pusheck's Heilmittel sind sämmtlich hier zu haben, sowie auch in vielen Apotheken.

**Push-kuro** heilt alle Blut- und Nervenleiden, alle Schwächen, Schmerzen, Ermattung, Nerven-Schwäche, Rheumatismus, Katarrh, Unverdaulichkeit, Malaria — und bei Frauen auch alle Frauen-Beschwerden. **Preis $1.00.**

**Cold-Push** ist für Husten, Erkältungen, Fieber u. alle Folgen von Erkältungen. **Preis 25c.**